













# 50 JAHRE AACZ

1896 — 1946

## FESTSCHRIFT

ZUM FÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHEN DES  
AKADEMISCHEN ALPENCLUB ZÜRICH



# 50 JAHRE AACS

1906 - 1956

FESTCHRIFT

ZUM FÜNFZIGJÄHRIGEN BESTEHEN DES

AKADEMISCHEN ALPENCLUBS ZÜRICH



## VORWORT

*Es war ein glücklicher Gedanke, dem AACZ zu seinem 50. Geburtstag eine Fest- und Gedenkschrift auf den Gabentisch zu legen.*

*Die nun vorliegende Arbeit ist als interne Publikation für die Mitglieder und Freunde des Akademischen Alpenclub Zürich gedacht. Sie soll eine Chronik des Clublebens von der Gründung bis zum heutigen Tage sein, über das Geleistete Aufschluß geben und den jüngeren wie den zukünftigen Clubbrüdern die Tradition und Gesinnung vermitteln, die stets im AACZ geherrscht haben.*

*Als Redaktoren der Festschrift konnten Hans Brun und Carl Egger gewonnen werden: Hans Brun, Gründer und Ehrenmitglied, war der berufene Verfasser der Clubchronik, Carl Egger sammelte und sichtete die Beiträge für den literarischen Teil. In einem dritten Abschnitt wurden statistische Angaben zusammengestellt. Den genannten Verfassern wie auch allen ihren Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihre große, uneigennützige Arbeit herzlich gedankt.*

*Möge die Absicht, die dieser Festschrift zu Grunde liegt, in Erfüllung gehen: Die Bande der Freundschaft, gegründet aus Liebe zu den Bergen, bewährt während eines halben Jahrhunderts, zu festigen und zu vertiefen.*

*Heila AACZ!*

*Im Juni 1946.*

*Für die Festschriftkommission:*

*W. E. Burger*







## 50 JAHRE AKADEMISCHER ALPENCLUB ZÜRICH

Nahe wieder sah ich glänzen  
Meiner Firne scharfe Grenzen,  
Meiner Alpen weiße Bünde,  
Wurzelnd tief im Kern der Schweiz.

Wieder bin ich dort gegangen  
Wo die graden Wände hangen  
In des Sees geheime Gründe  
Mit dem dunkelgrünen Reiz.

C. F. Meyer.

Ja — wieder sind wir dort gegangen, wo die graden Wände hangen —. Wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht zieht sich dieses Motto durch den Werdegang und die Geschichte unseres lieben AACZ hindurch, während eines halben Jahrhunderts, als ob es gestern und nicht heute wäre, als ob dies immer so bleiben müßte.

So stellt sich nun das Fazit der Geschichte unseres Clubs dar, wenn wir nach dem Durchlesen den letzten der fünfzig Jahresberichte auf die Seite legen, die uns Freud und Leid, Kühnheit und treue Freundschaft in ruhigen und bewegten Zeiten schildern.

Zwei große Weltkriege sind über ihn dahingebraust, jeder der Menschheit seine tiefen Spuren hinterlassend, und doch — er ist der alte und ewig junge AACZ geblieben.

Was mag hier wohl die Kraft und der unbewußte starke Wille gewesen sein, um ihm unbehindert durch die Hemmungen mancher sozialer und autoritärer Ideologien, des Einflusses merkantilen Denkens und der Vermaterialisierung der Welt einen solchen unbeirr-  
baren, einheitlichen Charakter im Laufe der Zeiten zu geben?

Ist es die aufgespeicherte jugendliche Kraft, die nach Taten drängt oder die lockere ungebundene Natur der Berge selbst mit ihren

trotzenden Gipfeln, steilen Wänden, zerissenen Gräten, ist es die Schönheit und Vielheit ihrer Formen, der Reiz der Gefahr ihres Begehens, das Mut, Kühnheit, seelische Ueberwindung erfordert, oder ist es die Flucht vor dem grauen Alltag, dem Drucke des Existenzkampfes, dem menschlich Allzumenschlichen, dem wir entweichen wollen?

Wie dem auch sei, die Treue zum AACZ und seine zähe Lebenskraft leuchten wie ein klarer Bergkristall aus seiner Geschichte hervor.

Auf fünfzig Jahre seines Bestehens schauen wir heute zurück. Wie gestern erscheint mir noch greifbar nahe jener sonnige Sommerabend, als wir, unser dreizehn, am 19. 6. 1896 im «Plattengarten» in Zürich zusammenkamen. Was brachte uns hieher? War es etwas Neues, was wir schaffen wollten, war es ein neuer Alpinismus?

Wir kannten uns, alle Studierende der Zürcher Hochschulen, z. T. bloß vom Sehen, wir alle waren schon in den Bergen gewesen.

Die Glanzzeit der Entwicklung des klassischen Alpinismus war vorüber, fast alle Gipfel der europäischen Alpen waren bezwungen, die Schönheit der Berge war durch eine Literatur erschlossen, wie sie wohl kaum mehr zu überbieten war und in der Folge tatsächlich auch kaum überboten wurde. Bereits glitt der Ski über die glitzernen Gletscherweiten des Hochgebirgs. War da eine neue Form des Alpinismus zu schaffen? Nein, das führte uns nicht zusammen.

Um schon Bestehendes weiter zu entwickeln? Dafür waren wir fast alle schon Mitglieder des SAC und anderer alpiner Vereinigungen. Wir wollten etwas anderes. Alpinen Sport? Akademische Sportvereine bestanden genug. Aber es war nicht der Sportgedanke als solcher, der uns vereinigen sollte, sondern etwas Edleres, Höheres. Junge Akademiker in unseren Bergen in treuer Freundschaft zusammenzubringen und diese Freundschaft fürs Leben zu entwickeln, das war die Idee des 19. Juni 1896.

Es sollte eine Freundschaft werden, die keine bloße Phrase ist, die über die Jahre hinaus reicht, in denen unsere Lebenswege dann eben auseinandergehen, und die trotzdem weiter blüht, ohne daß es besonderer künstlicher Triebmittel bedarf, Freundschaft, die in sorgenfreier Jugend aufgeht und ihr eigen ist und in spätern Jahren

nur ausnahmsweise in dieser reinen Art gegründet wird. Und wir sind an jenem Abend wohl alle mit der Empfindung auseinander gegangen, daß wir gute Freunde werden. Wenn auch der Alpinismus, wie wir ihn uns damals zurecht legten, nicht alleiniger Lebensinhalt werden sollte, so ist er doch jedem echten Alpinisten unter uns lebensrichtend geworden. Zünftige Bergfahrten machen tüchtige Menschen, aufrecht zum Kampf fürs Leben. Und wir können etwas stolz sein: fünfzig Jahre sind wohl geeignet gewesen den Wert unserer Ideale auf dieses Ziel zu prüfen, und das Verzeichnis der Alten Herren mag Beleg dafür sein, daß aus den einstigen Aktiven des AACZ auch etwas Zünftiges fürs Leben geworden ist.

Fünfzig Jahre sind auch wohl geeignet die Wertigkeit der geschlossenen Freundschaften zu prüfen. Manches war da vielleicht oberflächlich, ging wenig über das allgemein Gesellschaftliche hinaus. Das hat sich auch nicht gehalten, weil es im Charakter des Betreffenden zu reicher Entwicklung nie kommen konnte. Doch das waren mehr Ausnahmen. Dann haben die Ansprüche der spätern Lebenswege die Mitglieder auseinander gerissen. Sorgen und Kampf im Alltag haben alte Freundschaften in Vergessenheit gebracht, aber bei den meisten doch nur äußerlich und scheinbar. Denn die Bergfreundschaft aus der Jugend hat ein zähes Leben, wie die Bergföhre am windigen Grat; sie hat wenig Aeüßerlichkeit, aber kräftige Wurzeln. So ist ihr eigen, daß sie lange unter dem Schutte des Alltags leben bleibt und — wieder einmal aufgeweckt — zeigt, daß sie doch nicht verkümmert ist. Viele solche Freunde haben wir, die nichts mehr von sich hören lassen — jahrelang, die nationale Grenzen und Ideologien trennen, vielfach klaffend, und trotzdem weiß ich, daß sie dem Sinne des AACZ treu geblieben sind; unterschätzen wir sie nicht!

Freundschaft ist keine Sache des Verstandes, sondern des Herzens. Wo möchte sie schöner erblühen als in der großen Einsamkeit der Berge, inmitten Eis und Fels, in den unvergeßlichen Stunden reinsten Empfindens der Jugendjahre, in der Bergtage Glück und Not! Kein Wunder, daß sie über unsere Mannesjahre hinaus gehalten hat, schon über — leider — manches frühen Tod.

Die Jahre sind gegangen, mancher ist nicht mehr unter uns, dieser müssen wir heute vor allem auch gedenken — —

Das Ergebnis der Zusammenkunft vom 19. Juni 1896 war die Gründung des «Akademischen Alpen-Club Zürich».

Es herrschte allseitig reges Interesse für die neue Sache, manch einer war von den Gedanken und Plänen seines neuen Freundes überrascht; manch schöner Gipfel hatte bereits von diesem oder jenem unter uns Besuch erhalten, doch war man einig, daß mit harmonischem Zusammenwirken viel mehr geleistet werden könne. Ein Statutenentwurf wurde durchberaten, es erfolgte die sofortige Ernennung des Comités und Ausfertigung eines Gründungsaktes.

Die dreizehn Gründer des AACZ, die bei dieser ersten Zusammenkunft sich die Hände zum neuen Bunde reichten, waren folgende:

Bisig A., stud. ing.  
Brun Hans, stud. med.  
Correvon René, stud. ing.  
Frey R., Ing.  
Gugler F., cand. ing.  
Graff John, stud. mech.  
Hegi Alb., cand. med.  
Helbling R., stud. rer. nat.  
Huber Alb., stud. ing.  
Monnier S., cand. med.  
Staub R., stud. mech.  
Wagner Ed., stud. mech.  
Weber Carl, cand. ing.

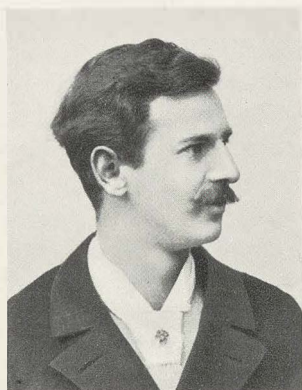
In den ersten Vorstand wurden gewählt:

Präsident: Carl Weber, cand. ing.  
Aktuar: Hans Brun, stud. med.  
Quästor: A. Bisig, stud. ing.

Schon mit dem Datum des Gründungstages des Clubs wurden die Statuten festgelegt.

Am Gründungsabend sind wir mit der Empfindung auseinandergegangen, daß wir gute Freunde werden. Ed. Wagner, der schon auf eine glänzende alpine Laufbahn — besonders in den Ostalpen — zurücksehen konnte, ein Mann von großen, reinen Idealen getragen, fand von Anfang an den entgegenkommenden herzlichen Ton selbstloser Freundschaft und frohen akademischen Lebens.

## DIE GRÜNDER DES AACZ



Hans Brun, Ehrenmitglied



Rudolf Frey † 1935



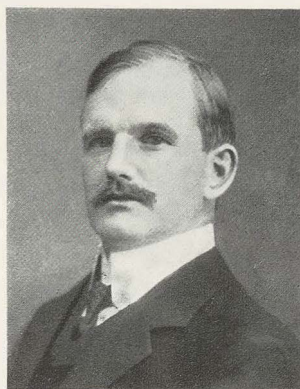
John Graff † 1944



Eduard Wagner, Ehrenmitglied, † 1913



Felix Gugler, Ehrenmitglied



Robert Helbling, Ehrenmitglied



Carl Weber, † 1909

# DIE GRÜNDER DES AACZ



A. Bisig



René Correvon



Albert Hegi



Albert Huber



S. Monnier



R. Staub

Ihm vor allem ist es zu danken, daß schon von Beginn in den Club der Schwung und die Begeisterung für echten Alpinismus und gesunde Fröhlichkeit kam. Längst ist «Nazi» nicht mehr unter uns, längst hat er die dunkle Brücke überschritten, über die keiner mehr zurückkommt. Er blieb uns treu bis in die letzten Tage seines leider kurzen, aber reichen Lebens. Seine sorgenfreien Lieder sind heute noch im Club heimisch, und bei ihrem Klang erinnern wir Alten uns stets mit Wehmut seiner — oh Nazi! — Er streichelt sein Glas, hält eine lange, lange Rede als Abschluß einer uferlosen Diskussion, zu der er — wie immer — geschwiegen hatte. «Meine Herren», Nazi streichelt sein Glas, «wir müssen zu einem Schluß kommen! Es ist eine Affenschanke — und nun singen wir das immer wieder schöne Lied von der Riesenschlange» —

In Afrika lebt eine große Schlange,  
Die biß die andern fürchterlich.  
Und wen sie biß, der lebte gar nicht lange,  
Die Wunde schwoll, er starb gewiß.

In Afrika die große Schlange,  
Die hatte einst ein kleines Kind gekriegt.  
Das nannte man die kleine Riesenschlange.  
Warum, das weiß ich selber nicht.

Die kleine Schlange ging einmal spazieren,  
Da kam ein großer Wolf herfür,  
Der tat gerade Appetit verspüren  
Und fraß das kleine Schlangentier.

Was nützt es nun der groa-ßen Schlange,  
Daß sie ein kleines Kind gebar?  
Denn kleine Kinder leben oft gar nicht lange,  
Und auf der Welt ist manches sonderbar —  
höchst sonderbar!

Nie hatte Nazi offiziell eine leitende Stelle im Club inne, trotzdem wir sie ihm öfters aufnötigen wollten, aber stets hat er ihm seinen ganzen Mann gegeben. Immer traf er in Rat und Tat den Nagel auf den Kopf, und was er einmal in die Hand genommen, für sich und andere, das führte er ohne Kompromiß durch Dick und Dünn zu gutem Ende.

Heil Nazi — Deinem Andenken!

Wenige Tage nach der Gründung brachte Carl Weber, unser erster Präsident, einen von ihm geschaffenen Entwurf für das Clubzeichen. Ohne Änderung wurde er angenommen. Auch der liebe Cari Weber, dieser ruhige, rassige und zielbewußte Mensch, der mit seinem sichern Takte den Club in seinen ersten Tagen leitete, ist längst für immer von uns geschieden. In den südamerikanischen Bergen, wo er als Ingenieur am Bahnbau beschäftigt war, ist er begraben. Sein Clubzeichen haben wir nun fünfzig Jahre in Ehren getragen.

Von Anfang an stand das führerlose Gehen im Vordergrund unserer Bestrebungen. Von manchem Außenstehenden wurde diese Tendenz des Clubs nicht verstanden. Es führte dies zu animierten Auseinandersetzungen. Wagner und später Paulke haben das bleibende Verdienst erworben, unsern Standpunkt klargestellt und Mißverständnisse behoben zu haben. Ich glaube, wir haben im Laufe der Jahre bewiesen, daß nicht die Sucht nach äußerem Erfolg uns zu Führerlosen machte, sondern daß wir darin stets ein viel höheres Moment betont haben: Die Kraft, ein vorgestecktes Ziel über alle Schwierigkeiten und Gefahren hinweg mit eigenen Mitteln zu ersiegen. Somit war die Entwicklung einer selbständigen alpinen Technik das Naheliegendste, für jeden nötig, doch nicht Endziel. Uns schwebten jene Klassiker des Alpinismus vor, die von Anfang an nicht im sportlichen Moment das Wesentliche suchten, sondern in der immer weiter gehenden Vertiefung in das gewaltige Ethos der Berge. Deswegen bleiben diese echten Alpinisten auch in späteren Tagen. «Ich gehe immer wieder in die Berge», sagte mir einst der alternde W. Farrar, «wohl wird mir das Gehen mit den Jahren schwerer, aber ich finde sie immer schöner!»

Nachdem in einer Sitzung vom 17. Juli 1896 der Vorstand auch für das Wintersemester bezeichnet war, zogen wir für die Ferien in die Berge; im kommenden Winter wurden an zwei Diskussionsabenden die Gebirgskette Windgällen-Scheerhorn-Clariden einer eingehenden Behandlung unterzogen. Unsere Versammlungen fanden in der Meyerei statt. Einen urfidelen Abschluß brachte unserm ersten Vereinsjahr eine Weihnachtsfeier auf der Baldern, zu der unsere Mitglieder und mehrere Gäste mit Pickel und Seil via Fallätsche anrückten.

Das Samenkorn, das die Gründung des Akademischen Alpenclub Zürich am 19. Juni 1896 in die Erde gelegt, ist unter der Sonne froh vereinter Jugendkraft und Tatenlust recht kräftig aufgegangen. War schon das erste Jahr des Bestandes des Clubs ein Beweis seiner Existenzberechtigung, so ist es das zweite noch viel mehr geworden. Von dem Prinzip ausgehend, stets eine Gesellschaft zu bilden, wo der heutzutage etwas weite Begriff des Alpinismus in strengerer Form gilt, haben wir uns bis anhin bezüglich Mehrung des Mitgliederbestandes stets etwas reserviert gehalten, und so lange dieses konsequent durchgeführt wird, blüht der Verein an allen seinen Zweigen, die ein Stamm gegenseitiger Begeisterung und wahrer Freundschaft zusammenhält.

Es war sehr erfreulich, daß im allgemeinen das Interesse an der Entwicklung des Vereinslebens in keiner Weise abnahm. Die Wintertage vereinigten gut besuchte Sitzungen, wo das Hauptgewicht auf praktische Fragen gelegt wurde. Neben Bergbesteigungen im Winter machte sich immer mehr der Skilauf geltend, und es ist zum größten Teil das Verdienst unseres W. Paulcke, der als Pionier des Skisports in den Alpen uns voranging, gewesen, die Mitglieder durch Beispiel und Vortrag für diesen herrlichen Wintersport zu begeistern.

Nach allerlei Irrfahrten schlug der Club im Café Ost am Heimplatz seine heimelige Clubbude auf. Bald war sie ringsum geschmückt mit Bildern und Trophäen. Die während des Jahres abgehaltenen Diskussionsabende über uns naheliegende Alpengebiete wurden dahin ausgeweitet, daß nach den Plänen von E. Wagner die Grundlagen zu einem «Führer» für Urner- und Glarneralpen geschaffen wurden. In der Schlußsitzung des Sommersemesters 97 wurde beschlossen, ein gemeinsames Markierungstuch (Tuchstreifen: rot/weiß-carré) für Touren und Gipfel zu gebrauchen, ebenso wurde ein Liederbuch zusammengestellt. Eine Clubtour mit Traversierung des Düßistocks von der Hüfi- zur Altenorenhütte und daran anschließend auf den Gemsfayren kam im spätern Herbst zur Durchführung, nicht ohne einige Erfrierungen an Zehen bei dem bei ziemlich schwierigem Schneewetter gemachten Abstieg vom Düßi über den

Ostgrat. Im Dezember 1897 vereinigte uns die Trichterhausermühle zu einem urgemütlichen Weihnachtsfest. Heimelig glänzte der Weihnachtsbaum den mit frohem Sang Anrückenden aus der alten Wirtsstube in der finstern Mühlenschlucht entgegen. Triumphierend flatterte das neue rotweiße Gipfeltuch von allen Fenstern, eine beißende Bierzeitung und allerlei Produktionen geißelten Schwächen und Tugenden der AACZler. Von einem unendlich langen, zur Rolle aufgewickelten Streifen sang «Nazi» in übermütigster echter Wienerfröhlichkeit seine Brettl-Lieder mit Guitarrenbegleitung.

Es war ein Mäd'el einst in Baden,  
Brigitte B war sie genannt.  
Fand Stellung dort in einem Laden,  
Wo sie gut angeschrieben stand.      etc.

Der Liederstreifen gipfelte im «Wurzngraber». Leider enthält das Cantusbuch des AACZ dieses selten schöne Lied nicht, und damit betrachte ich es als Pflicht des pietätvollen Chronisten, es der Vergessenheit zu entreißen.

Wan i no amal tät leben — leben,  
Fangt i's Wurz'ngraben wieder an.  
Im Sommer Wurz'n graben,  
Im Winter Brantwein tragen,  
Käm' ich alleweil auf'n guaten Lohn.

Ja, die Enzianwurz'n is a guate Wurz'n,  
Is en ausgezeichnete Medrizin.  
Wann's im Bauch tuat schneid'n,  
Koane Wind will treib'n,  
Nehm' ich alleweil a Glaserl in.

Wer die Enzianwurz'n ve'ochten tuat,  
Der is' halt doch a rechter Gock,  
Denn sie schmeckt goar guet,  
Gibt en frischen Muet und no alleweil a Geld im Sack.

(Mit versoffener Kropfstimme zu singen.)

Die Schilderung der einzigartig gebliebenen Trichterhauser Weihnachtsfeier wäre unvollständig, wenn nicht auch noch des «Nazi-liches» gedacht würde, das von jener Zeit her im Club so viel ge-

sungen wurde. Sein Verfasser ist unbekannt, umso treffender der Text, in dem er unsern Freund für immer gezeichnet hat, wie er in unserer Erinnerung weiterlebt.

Das ist der Nazi, den ein jeder kennt,  
Er ist in seiner Art gar excellent.  
Er ist so fein und zart, trägt einen Backenbart,  
Schlägt ihn kein Konkurrent,  
Er hat's Patent.

Mit Lampions gings in später Stunde an die Heimkehr. Noch sehe ich das Bild von «Brumm» (ch . . . . Getöse), wie er in ungebrochenem Tatendrang von der Trichterhausermühle weg einen schweren Balken auf dem Rücken trug bis in seine Bude auf der Platte hinauf.

1898 (Präs. S. S. H. Brun, W. S. H. Brun)

In beiden Semestern herrschte ein lebhaftes Clubleben mit Vorträgen. Diese ruhigen Zeiten wurden aber getrübt durch einen unerquicklichen Handel mit der Sektion Tödi SAC, wobei eines unserer Mitglieder und drei Freunde des Clubs in vollständig unbegründeter Weise als Einbrecher, Diebe und Brandstifter in der Glärnischhütte bezeichnet und verfolgt wurden. Durch zwei Entscheide kam es aber in dieser langwierigen, gerichtlich gewordenen Angelegenheit zum Freispruch der Angeschuldigten.

Wenn auch die ausgezeichneten Schneebedingungen der Winterwochen 97/98 manche schöne Unternehmung gezeitigt hatten, so blieben damals die Wintertouren im allgemeinen doch immer noch die Spezialität eines kleinen Prozentsatzes der Alpinisten. Man hatte begonnen dem Ski in den Bergen einen neuen Boden zu gewinnen, doch wollte man sich damals allzu großen Illusionen über die Einbürgerung dieses Verkehrsmittels unter den Alpenbewohnern nicht hingeben; man hoffte aber, daß die Beherrschung des Skisportes unsern konservativen Alpenbewohnern die Ueberzeugung von seiner Berechtigung und allgemeinen Verwendbarkeit geben werde. Heute wissen wir, daß diese Bedenken nicht gerechtfertigt waren, denn der Ski hat sich in erfreulichem Maße der Bergbevölkerung

dienstbar gemacht und wäre dort nicht mehr wegzudenken. Es soll aber dabei nicht vergessen werden, daß die Pioniere des Skisportes in den Alpen vor der Jahrhundertwende dieser Entwicklung den Weg geebnet haben.

Wir hatten im Laufe der Zeit freundschaftlichen Verkehr und Anschluß mit den akademischen und alpinen Vereinen von Deutschland und Oesterreich, sowie mit der Sektion Uto und einigen andern Sektionen des SAC gewonnen.

In diese Zeit fällt auch die Idee von Ed. Wagner, Routenbeschreibungen in Form von Literaturergänzungen den Clubmitgliedern zur Verfügung zu stellen, und daraus entwickelte sich der Beschluß, einen Urnerführer herauszugeben. Man betrachtete es als eine dankbare Aufgabe — auch für die nächsten Generationen des Clubs —, dieses Werk nach allen Seiten auszubauen.

Hauptpunkte im gesellschaftlichen Leben bildeten ein vom Club arrangierter, zu einer Soirée ausgeweiteter Projektionsabend im Waldhaus Dolder, ein von unserem Freunde E. Campiche inszeniertes Sommer-Gartenfest, sowie gegen Ende des Jahres die Weihnachtsfeier. Nach berühmtem Muster war sie wieder auf der Baldern arrangiert worden, zu der unsere alten Herren von Nah und Fern hergekommen waren.

1899 (Präs. S. S. H. Brun, W. S. R. v. Wyss)

Das größte und bedeutungsvollste Ereignis war der Beschluß vom 23. Februar 1899 zur Erstellung einer eigenen Clubhütte. Den Anstoß dazu gab das glänzende finanzielle Resultat des am 16. Februar 1899 im Waldhaus Dolder veranstalteten Projektionsabends. Nachdem einmal ein sicherer Grundstock der Bausumme vorhanden war, flammte die Begeisterung der Mitglieder so hoch auf, daß im Handumdrehen durch Zeichnungen, die auf einige Jahre verteilt wurden, das notwendige Kapital beisammen war. Wir wußten, daß eine solche Hütte als Angelpunkt gemeinsamer Interessen einen kaum genug zu schätzenden Wert bedeuten müsse. Der Beschluß war ohne Zweifel seit der Gründung des Clubs bis jetzt der wichtigste Markstein auf seiner Entwicklungsbahn und erhob ihn von einer einfachen Vereinigung von Sportfreunden zu einem Ver-

band, der eine der edelsten Aufgaben des Alpinismus, die Erschließung der Alpen für ihre Bewunderer, pflegt.

Eine Kräftigung erfuhr der Club durch Erweiterung des Aufnahmeparagraphen in dem Sinne, daß Hörer fremder Universitäten als «Außerordentliche Mitglieder» eintreten konnten, und daß ehemalige Studierende der Zürcher Hochschulen, die gewissermaßen als Vorläufer des AACZ zu betrachten waren, als «Alte Herren» aufgenommen werden konnten.

Mit größtem Bedauern sahen wir unsern Freund Ed. Wagner in die Reihen der außerordentlichen Mitglieder eintreten infolge seiner Uebersiedlung nach Wien. An seine Stelle traten Brun als Präsident und W. Paulcke als Fünfter in das Hüttenbaucomité. Endgültiges über den Hüttenplatz wurde noch nicht beschlossen, sondern es verteilten die Mitglieder des H. B. C. die einzelnen Gruppen des schweizerischen Hochgebirges unter sich, um in allen Gegenden nach geeigneten Hüttenplätzen Erkundigungen einzuziehen. Infolge des stetigen Zuwachses waren wir genötigt ein geräumigeres Clublokal zu suchen und fanden ein solches im «Weißen Wind».

1900 (Präs. S. S. R. v. Wyss, W. S. H. Brun)

Immer beschäftigte uns die Clubhüttenfrage. Sie führte zu lebhaften Diskussionen, zu einer Reihe von Touren, zu Auskundschaftung und Studium von vorgeschlagenen Hüttenbauplätzen. Des weitern wurde zur Feier des fünfjährigen Bestehens des Clubs für das Jahr 1901 als Festschrift die Herausgabe eines Teiles des Urnerführers beschlossen. John Graff stiftete sein berühmtes Wanderbuch, welches von einem fernen Freund zum andern wandern sollte, jedem und von jedem Grüße und Bericht über sein Leben und Treiben bringend und ab und zu von seiner Reise in den Club zurückkehrend. Leider ist dieses Buch verschollen; sollte beim Lesen dieser Chronik der eine oder andere alte Freund sich noch dieses Buches erinnern und es aus den Trümmern der vielen verfloßenen Jahre ausgraben, so möge er in sich gehen, einen mächtigen Spruch in dasselbe hineinschreiben und es dem Club auf weitere Wanderschaft schicken.

Eine Neuerung im Gesellschaftsleben des Clubs war eine Maifahrt, welche wir mit Damen in die Umgebung Zürichs machten. Schade, daß das schöne Gedicht, welches Grob für den Festakt gemacht hatte, unwiederbringlich verloren gegangen ist. Es sang von Lenz und Liebe —: Nur der Bruchteil eines Verses ist mir in Erinnerung geblieben — so echt übermütiger Grob —, der von in der Natur allgegenwärtigem, ewigem Liebeswerben spricht — «es balzt im Wald der Auerhahn,/ und selbst der Hippopotamus/ brüllt — weil er Eine haben muß».

Wiederum hatte ein großer Projektionsabend im Waldhaus Dolder guten Erfolg und sicherte uns weiterhin die Sympathien nach außen. Alle uns nahe stehenden Elemente der Hochschulen, sowie auch die mit uns in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Sektionen des SAC, speziell die Sektion Uto mit ihren Angehörigen und das Centralcomité des SAC waren eingeladen worden.

Zum ersten Male hat leider ein Bergunglück mit rauher Schicksals-hand in unsere Reihen hineingegriffen. Unsere lieben Freunde und Clubgenossen Sallinger und Koppelhuber verunglückten bei einer Besteigung des Mürtschenstockes. Auf dem Gipfel des Ruchen flatterte noch das Band des AACZ als ihr letzter Gruß.

Auch unsern Alten Herrn Dr. Swaine betraueren wir als Toten; schon längere Zeit krank, war er im Herbst einem unheilbaren Leiden erlegen.

1901 (Präs. S. S. H. Pfister, W. S. F. Weber)

Die fünfjährige Stiftungsfeier auf der Alp Regliberg am Salbitschyn, von einer Besteigung des letzern und einer festfröhlichen Nachfeier in Zürich gefolgt, brachte leider verschiedene große Hoffnungen nicht zur Erfüllung, wenn auch der Tag sehr festlich war.

Zur Entscheidung über die Platzfrage unserer neuen und jetzt sicher finanzierten Clubhütte war es noch nicht gekommen, auch der «Urnerführer» war noch nicht da. Es waren einige Aenderungen im Plane desselben eingetreten, und man hatte eine bessere Organisation getroffen. Er sollte die gesamten Urneralpen umfassen und die angrenzenden Gebiete, d. h. das Aarmassiv vom Haslital bis Val Rusein und das Gotthardmassiv vom Gerental bis Val Medels,



Einweihung der Mischabelhütte, 1903



Maibummel in den Sihlwald, 1900



Erste vollständige Durchquerung des Berner Oberlandes auf Ski, 1901/02  
(Teilnehmer: P. Rühl, F. Weber, O. Fischer). Aufstieg zur Grünhornlücke



Selbstverfertigte Ski-Ausrüstung 1896 (P. Rühl)

## AUS DEN ANFÄNGEN DES ALPINEN SKILAUFES



Club-Skitour auf Spitzmeilen, 1906

mit der nördlichen Grenze Gental-Engelberg-Isental-Riemenstaldental-Bisistal-Urnerboden, südlich bis Val Bedretto und Val Piora. In die einzelnen Untergruppen teilten sich acht Clubmitglieder, die Oberleitung stand bei Dr. E. Amberg.

Schließlich kam am 23. Oktober 1901 die definitive Bestimmung des Hüttenplatzes, hoch über dem Tale von Saas-Fee, auf dem Ostgrat der Südlendzspitze. Nach Abschließung der Verträge mit Gemeinde und Führerschaft von Saas-Fee und dem Bauunternehmer in Sitten wurde der Holzbau nach Plänen von Architekt A. v. Kalbermatten ausgeführt, und Anfang Mai 1902 lag die Holzkonstruktion nach glücklichem Transport in Saas-Fee unter Dach. Die Einweihung wurde auf den August 1902 vorgesehen.

Aus der tabellarischen Zusammenstellung der seit dem Gründungsjahr ausgeführten Touren ist ersichtlich, daß solche auch (in sehr geringem Prozentsatz) mit Führern unternommen wurden, daß also der Club das führerlose Gehen vernünftigerweise nicht als absolutes Prinzip vertrat. Nichtsdestoweniger war unser Verhältnis zu den Führerschaften das denkbar erfreulichste, wie unter anderem das Entgegenkommen der Führerschaft von Saas-Fee in der Hüttenbau-Angelegenheit bewies, ferner die Tatsache, daß zwei Mitglieder des Clubs an der Leitung eines Führerkurses im Kanton Uri teilnahmen und zwei weitere einen Skilaufkurs für die Zermatterführer leiteten.

Ein wiederum in gewohntem Rahmen gehaltener Projektionsabend im Waldhaus Dolder brachte als «Novität» eine Reihe von Momenten aus dem Soldatenleben am Gotthard und das Bergsteigen in Bildern. Wiederum führte uns die Weihnachtskneipe auf die Baldern. Zur Baßgeige von Schucan erklang das Clublied in traditioneller, forscher Weise:

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,  
Wer lange sitzt, muß rosten.  
Den allersonnigsten Sonnenschein  
Läßt uns der Himmel kosten.  
Lebt wohl ihr Kneipen groß und klein,  
Muß euch nun endlich meiden,  
Denn es geht in die Berg' hinein,  
Wird mir nicht schwer das Scheiden.

Die treue Eisaxt in der Hand  
Tu fröhlich ich ausschreiten,  
An steilem Fels, auf schmalem Band,  
Und laß' die Blicke gleiten  
Hin zu der Berge Herrlichkeit,  
Den eisigen Schneeregionen,  
Ob denen, ewig wie die Zeit  
Die Bergeshäupter thronen.

Wie schimmern da im Morgenstrahl  
Die Klüfte und die Spalten.  
Es ballt der Nebel sich im Tal  
Zu ringenden Gestalten,  
Bis endlich vor der Sonne Macht  
Das wilde Heer verflieget,  
Und unter uns in aller Pracht  
Die schöne Welt da lieget.

Drum trotzen will ich der Natur,  
Ihr kühn ins Auge schauen,  
Und in des wilden Sturms Aufruhr  
Voll Mut auf mich vertrauen.  
Und wenn mich die Lawin' begräbt,  
Ich will mich nicht verfärben,  
Ein Mann, der nach dem Höchsten strebt  
Braucht nicht im Bett zu sterben.

1902 (Präs. S. S. F. Weber, W. S. P. Schucan)

Was eine begeisterte kleine Schar von Clubbrüdern am 23. Februar 1899 — noch nicht drei Jahre nach der Gründung des Clubs — hoffnungsfreudig beschlossen, ließ der Sommer 1902 endlich Wirklichkeit werden: Der AACZ hatte sein eigenes Heim.

Die Mischabelhütte steht und wird im besonderen als das Werk V. de Beauclairs betrachtet, der sich größte Mühe und Opfer aufbürdete, um den Plan zur Verwirklichung zu bringen; er war allein sechsmal in Saas-Fee im Dienste des Hüttenbaues, und die Mischabelhütte ist sein Werk, für das ihm der Club in aufrichtiger Dankbarkeit immer verpflichtet sein wird. Auch Herrn A. de Kalbermatten in Sitten, dem Architekten, gebührt für seine bei der Ueberwachung des Baues uns geleisteten Dienste unser wärmster Dank. An Stelle der auf den 8.—10. August 1903 festgelegten Ein-

weihungsfeier fand vorläufig ein Aufrichtefest mit der Führerschaft von Saas-Fee statt, zu dem manch' brieflicher und telegraphischer Glückwunsch eintraf.

Nicht so weit wie die Hütte war der Urnerführer gediehen. Das Bestreben, im Interesse der größtmöglichen Vollständigkeit dieses Itinerariums die große Zahl von Problemen, die die Urneralpen immer noch boten, auf ein Minimum zu reduzieren, kommt im Verzeichnis der neuen Touren deutlich zum Ausdruck, indem dieselben in diesem Jahre ganz überwiegend im Bereiche der Urneralpen lagen.

In bezug auf erreichte Höhe war ein Rekord zu verzeichnen: Unser AH Dr. Jacot-Guillarmod erreichte einen neuen Höhenrekord von 7000 Metern im Hindukush durch Ersteigung des Godwin Peak mit einer englischen Expedition, an der er als Arzt teilnahm.

Wenn die Vortragsfreudigkeit an den Sitzungen in diesem Jahre etwas nachgelassen hatte, so ist umso erfreulicher das recht reiche Tourenverzeichnis mit neuen Fahrten vor allem in den Urner- und Glarneralpen.

Dann wieder der strahlende Weihnachtsbaum auf Baldern als Abschluß des Jahres in diesmal kleinem Kreise, aber mit seiner Kneipzeitung und den Brettl-Vorträgen umso gemüthlicher.

1903 (Präs. S. S. F. Weber, W. S. V. Kunz)

Der 8. und 9. August brachte das Fest der lang ersehnten Einweihung und Uebergabe der ersten Schutzhütte des AACZ am Ostgrat der Südlenspitze, der Mischabelhütte, in einer Höhe von 3329 m.

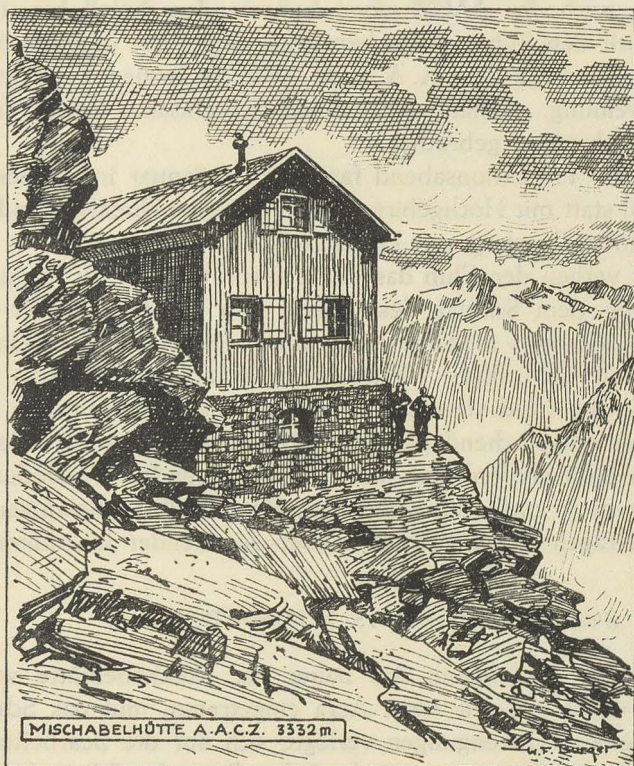
Der Jahresbericht 1903 enthält aus der gewandten Feder von Dr. Th. Herzog den Bericht über die Einweihungsfeier der Mischabelhütte. Von nah und fern waren die Gäste nach Saas-Fee gekommen zur Vorfeier dieses wirklich hochalpinen Festes. Die Berge strahlten in besonders festlichem Gewand, und leuchtend schwebten duftige Sommerwolken an tief blauem Himmel, aus dem die Sonne ihre warmen Strahlen auf die blühenden Alpenwiesen herabsandte. Da gab es viel heiteres Geplauder, alte Clubfreunde fanden sich

wieder und tauschten Erinnerungen. Von den Gründern waren vertreten: H. Brun, R. Correvon, J. Graff und E. Wagner. Von den Sympathien, die der AACZ und sein Werk in alpinen Kreisen schon genoß, zeugte die Anwesenheit zahlreicher Vertreter alpiner Vereinigungen, vor allem des SAC, dann des Akademischen Alpen-Vereins München, sowie des D. Ö. A. V. Fast vollständig war auch die Führerschaft und Gemeinde von Saas-Fee vertreten, mit Herrn Gemeindepräsident Imseng, Herrn Pfarrer Gottsponer und den beiden Herren Hotelbesitzer Lager an der Spitze. Der damalige Präsident des AACZ, Fritz Weber, begrüßte die bunte Corona, und an der Festkneipe erschallte der Clubcantus durch die Halle. Den weitem Verlauf der Kneipe leitete H. Brun, der in später Stunde den Vorsitz dann an Ed. Wagner weitergab. Unter Produktionen und Gesängen entwickelte sich eine ungezwungen fröhliche und überaus gemütliche Stimmung — lange noch klangen, dem stillen Bergdorf ungewohnt, frohe akademisch-alpine Weisen in die sternklare Bergnacht hinaus, und manches Glas wurde geleert auf alte Freundschaft, auf das Wohl des AACZ und seiner Hütte.

In drei bis sechs Stunden wurde am folgenden Morgen von einer schweiß- und alkoholdurchfeuchteten Pilgerschar der Weg zur Hütte hinauf bewältigt. Der Einweihungsakt erfolgte um 4 Uhr nachmittags. F. Weber begrüßte nochmals die Gäste, J. Graff als Vertreter des H. B. C. übergab die Hütte mit einer französischen Ansprache, worauf Herr Pfarrer Gottsponer die Hütte nach Landesbrauch und Sitte einsegnete. Sein Wunsch und der der ganzen Talschaft sei der, daß ein freundliches Geschick ihr blühen möge, und daß sie jedem in lieber Erinnerung bleibe, der das Glück hatte, in ihr zu weilen.

Als Krönung der Einweihungsfeier und Uebergabe der Hütte wurde E. Wagner, der Gründer des AACZ und Schöpfer der Idee eines Hüttenbaues, zum Ehrenmitglied des AACZ ernannt. Als am Abend die Raketen sprühten und Sonnenräder ihre Funken ins Dunkel der Nacht hinauszielten, da warteten alle mit Spannung auf das Eintreffen Beaudairs. Endlich unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches erklimm dieser Nachzügler die Terrasse der Hütte, und nun entfaltete sich erst recht eine ausgelassene Fröhlichkeit, die noch weit über Mitternacht hinaus dauerte.

Am andern Tage wurde bei Gewitter und Schneefall das Ulrichs-



horn angestürmt, und am dritten Tage traversierten vier führerlose Partien den Nadelgrat zur Domhütte, um als gemeinsame Clubtour tags darauf den Dom zu ersteigen.

Eine der schönsten Perlen unter den hochalpinen Schutzhütten war damit zünftig eingeweiht.

Die Zahl der Winterskitouren zeigte eine starke Zunahme. Hatten wir im Jahre zuvor Bergtouren im Himalaya zu verzeichnen, so durften wir uns jetzt der schönen Erfolge erfreuen, die vier unserer Mitglieder bei der Expedition Rickmers im kaukasischen Hochgebirge errungen haben. Mit ganz besonderer Genugtuung erfüllt es uns, daß an dem hervorragendsten alpinen Ereignis des Jahres 1903, an der endlichen Bezwingung des lang und hart umkämpften

Uschba, auch der AACZ einen bedeutenden Anteil hat. Freudig teilten wir den Ruhm dieses herrlichen Sieges mit unserem Münchner Bruderverein, dem A. A. V. M. Wie die frohen Tage der Hüteneinweihung, so hatte auch dieser gemeinsame Erfolg uns einander noch näher gebracht.

Der fünfte Projektionsabend fand am 30. Januar im großen Tonhallaesaal statt mit Hochgebirgsbildern aus dem Himalaya und einem begleitenden Vortrag von Dr. Jacot-Guillarmod.

Wieder verließ der Club das «Café Ost», um nun für längere Zeit sich unter dem Schutze des Geistes von Gottfried Keller in der «Oepfelhammer» niederzulassen, wo er ein gemütliches Heim fand. An der denkwürdigen Weihnachtsfeier auf der Baldern wurde «Hilbo», der Held vom Uschba, seinen Riesendimensionen an Lebenskraft entsprechend gefeiert und mit einem zwerchfellerschütternden Schneereifenballet von sinnverwirrender Vollendung belohnt, womit auch den «künstlerisch-kulturellen» Belangen Rechnung getragen war, bei üblicher überschäumender Jugendkraft.

1904 (Präs. S. S. F. Weber, W. S. H. Hoessli/Th. Herzog)

Infolge der Beendigung des Baues der Mischabelhütte war der AACZ wieder in eine neue Aera eingetreten, und das Schwergewicht seiner Anstrengungen verlegte sich auf die Bearbeitung des Urnerführers. Eine systematische Behandlung der Schritt für Schritt gewonnenen Ergebnisse setzte ein, durch solche Mitarbeiter, deren Kenntnisse gewisser Gebiete der Urneralpen sie hiezu besonders empfahl; durch ein intensives Begehen der Urneralpen kamen andere interessante Touren etwas zu kurz. Je hingebender und opferwilliger die Arbeit für den Urnerführer betrieben wurde, desto unangenehmer mußte es empfunden werden, als Herr Dr. Dübi in der «Alpina» seine Absicht aussprach, im Auftrage der Herren Conway, Coolidge und Unwin einen Führer durch die gesamten Schweizeralpen besorgen zu wollen. Es sollte dies in der Weise geschehen, daß Dr. Dübi in Ergänzung der schon existierenden und von ihm ins Deutsche zu übersetzenden Teile der «Climbers guides» die noch fehlenden Gebiete selbst bearbeitete, wobei auch unser spezielles Arbeitsgebiet in Betracht kam. Daß dies für den AACZ eine

nicht zu unterschätzende Konkurrenz bedeutete, konnte nicht zweifelhaft sein, und es wurden deshalb sofort Schritte getan, um beim C. C. des SAC in diesem Sinne vorstellig zu werden. Es erfüllte uns mit besonderer Genugtuung, daß der Club in den darauf folgenden Verhandlungen das größte Entgegenkommen genießen durfte. In Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der Delegiertenversammlung des SAC in Pontresina (Sommer 1903) stellte die Sektion Uto des SAC auf der Delegiertenversammlung in Solothurn den Gegenantrag, eine Subventionierung des englischen Unternehmens zu verweigern. Dieser Antrag wurde angenommen, und damit waren Wunsch und Wille des AACZ erfüllt. Der Urnerführer wurde direkt dem SAC angeboten und von diesem unter Anerkennung der vom AACZ gestellten Bedingungen auch angenommen. Der AACZ durfte nicht mitansehen, daß ihm die Früchte langer gewissenhafter Arbeit über Nacht entgehen konnten, und schon deswegen weiß er dem SAC aufrichtigen Dank, daß er die Finanzierung des Werkes so bereitwillig übernommen hat.

Es häuften sich die Skitouren; der Ski wurde von nun an der treue Begleiter des Wintertouristen, weshalb der AACZ auch die Gründung des Schweizerischen Skiverbandes begrüßte.

Das größte gesellige Ereignis war der sechste Projektionsabend im Waldhaus Dolder, wo «Hilbo» von der führerlosen Erstbesteigung des «Ushba», an welcher vier AACZ-Mitglieder teilnahmen, berichtete. Der Vortrag entfesselte einen Sturm der Begeisterung und war ein großer Erfolg für den AACZ.

Intern war eine erfreuliche Steigerung der Teilnahme jüngerer Mitglieder am Leben des Clubs zu registrieren, den «Alten Herren» wurde anlässlich einer Statutenrevision vom 24. November das Stimmrecht zugesprochen und ferner durch einen Zusatz zu § 4 die Verordnung aufgenommen, wonach auswärtige Studierende als «Außerordentliche» — und außerordentliche Mitglieder als «Alte Herren» aufgenommen werden können, sofern sie sich als tüchtige Bergsteiger erwiesen haben.

Wie gewohnt beschloß eine solenne Weihnachtskneipe auf der Baldern unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen das Clubjahr, unter Mitwirkung einer konzertierenden Bündnermusik und einer beißenden Bierzeitung.

Der Urnerführer ist vollendet! Die Herausgabe des «Führers durch die Urneralpen» ist erfolgt. Die Zusammenstellung und ausführliche Beschreibung der zahlreichen Touren erforderte Zeit und mühevollen Arbeit. Damit ist aber ein wohl gelungenes Werk zustande gekommen, und allen, die sich daran beteiligten, welche Opfer an Zeit und Mühe nicht scheuten, um diesen «Führer» fertig zu bringen, muß der beste Dank ausgesprochen werden.

In würdiger Weise wurde schon im Januar ein siebenter Projectionsabend im Waldhaus Dolder arrangiert. Unter dem Titel «Alpine Majestäten» zeigte Th. Herzog eine Reihe charakteristischer alpiner Lichtbilder, geleitete seine Zuhörer mit begeisterten Worten von den Ostalpen zu den Zentralalpen bis hinüber zu den stolzen Gipfeln der Dauphiné.

Groß war die Ueberraschung, als unser allzeit tätiges Mitglied Victor de Beauclair uns die Mitteilung machte, daß es ihm gelungen sei, einige AH zu veranlassen, den Fonds zu einer zweiten Clubhütte zu zeichnen, unter der Bedingung, daß diese innerhalb der nächsten drei Jahre an der Windgälle gebaut würde. Unter großem Jubel wurde beschlossen, den Bau auf Anfang 1906 festzusetzen, wobei die Wahl des Hüttenplatzes auf Punkt 2038 am Ostrande des Oertlibodens fiel. Damit erfolgte ein neuer Auftrieb im Clubleben, und der AACZ bewies aufs neue seine jugendliche Spannkraft. Wie mag es der unternehmende Victor wohl angefangen haben, die Mittel so rasch und ohne Aufsehen zusammen zu bringen?

Da fast alle Mitglieder Skifahrer geworden waren, brachte der Winter eine fast regere Unternehmungslust als der Sommer, mit einer Clubtour auf den Rautispitz.

Und wiederum eine Weihnachtsfeier auf der Baldern! Der Marsch von Leimbach zur Höhe und der fröhliche Empfang mit Feuerwerk und Kanonendonner brachten sofort die richtige Stimmung. Vom Effekt des um Mitternacht abgebrannten Feuerwerks zu erzählen, wäre aus der Schule geplaudert — denn dafür, daß der Beitrag des Präsidenten, der plötzlich als lebender Feuerteufel im Dunkel der Nacht verschwand — auf alle Seiten Raketen loslassend — ein un-

freiwilliger war, spricht der Umstand, daß er seinen mit Feuerkörpern gefüllten Rock auf der Flucht weit von sich warf und ihn erst geraume Zeit nachher wieder aufzuheben wagte.

1906 (Präs. S. S. P. Hitz, W. S. P. Hitz)

Prachtvolle Touren, freundschaftliche Zusammenkünfte erhielten den AACZ auch in seinem elften Lebensjahr auf der Höhe.

1906 stand im Zeichen der Einweihung der neuen Windgällenhütte, welche mit dem zehnten Stiftungsfest des AACZ im August gefeiert wurde. Mit einem Virtuosenelan hatte V. de Beauclair in kürzester Zeit die Hütte finanziert, geplant und aufgebaut, in Zusammenarbeit mit dem Hüttenbaucomité. Die Gesamtbaukosten der Hütte betrugen nach Aufstellung des Hüttenbaucomités Fr. 14,778.97.

Die Einweihungsfeier — zugleich als zehntes Stiftungsfest — hatte am 4. August im SAC-Hotel im Maderanertal begonnen, und am folgenden Tage fand die Einweihung mit Uebergabe der Hütte an den AACZ und an den Verkehr statt. Anwesend waren einundfünfzig Teilnehmer, wovon dreißig Gäste.

Bei diesem festlichen Anlaß wurde unser verdienter Clubkamerad V. de Beauclair zum Ehrenmitglied des AACZ ernannt.

Niemand ahnte damals, daß schon sieben Monate später, am 4. März 1907, diese schöne neue Hütte durch den Luftdruck einer niedergehenden Lawine wie eine Zündholzschachtel auseinandergerissen würde — derart, daß Gebälk und Bretter strahlenförmig um die Unfallstelle herum hingeschmettert wurden, als ob eine im Innern der Hütte explodierte Bombe ihren Spuk mit ihr getrieben hätte. Wohl ein durch das Niedergehen der Staublawine sich um die Hütte bildendes Vacuum und der damit im Innern der verschlossenen Räume entstandene Ueberdruck hat diese sonderbare Art der Zerstörung unseres zweiten Bergheimes ermöglicht.

Das größte gesellschaftliche Ereignis war wiederum der jetzt achte Projektionsabend im großen Tonhallesaal, eine Veranstaltung größeren Stils, bei dem die drei Mitglieder H. Brun, Martin und A. Weber die Projektionsvorträge übernommen hatten: Themen aus dem Walliserhüttengebiet, auf Schneeschuhen durchs Gebirge, Tal

und Berge von Arolla. Der Reinertrag des Abends betrug Fr. 1150.—, der dem Hüttenbaufonds zufließt. Eine Subskription unter einigen AH und Aktivmitgliedern mußte der in etwas prekärer Lage sich befindenden Clubkasse aufhelfen.

Eine Skiclubtour in die Spitzmeilenhütte auf Einladung des AH Heinrich Spörry in Flums bot im Januar wiederum einen gesellschaftlichen Höhepunkt, neben einer Clubtour im Sommer auf die Kleine Windgälle. Prächtig gelungen ist die Feier, die unser Ehrenmitglied V. de Beaclair auf der neuen Windgällenhütte am 24. Juni veranstaltete, um damit Abschied zu nehmen von seinen Freunden des AACZ. Ein Fest konnte man es zwar nicht nennen, denn damit schied von uns ein höchst verdienstvolles Mitglied, von dem wir aber hofften, daß er oft wieder zu uns zurückkehre, besonders auch für die Einweihung der zweiten Windgällenhütte.

Das Hüttenbaucomité wurde erweitert und ein neues Hüttenverwaltungsreglement aufgestellt.

Die übliche Weihnachtsfeier wurde wiederum auf der Baldern veranstaltet, gefolgt von einer Skitour auf den Albis.

Das Tourenverzeichnis weist die größten Zahlen in den Urner- und Glarneralpen auf, neben Touren in den Grajischen Alpen und Ostalpen, in den Anden, in Corsica und Ceylon.

1907 (Präs. S. S. E. Martiny, W. S. H. Escher)

Ein überaus verhängnisvolles Jahr für den AACZ war angebrochen, traurige Tage überschatteten das zwölfte Jahr seines Bestehens. Im Frühjahr 1907 hatte eine Staublawine die sieben Monate vorher erstellte Windgällenhütte zerstört, und neuer Opfermut war notwendig, um sie baldigst wieder aufzurichten.

Aber was war dieser elementare Schicksalsschlag gegenüber dem Schmerz über die Lücke, die der Tod in unsere Reihen gerissen hatte. — Wer gibt uns die beiden blühenden Menschenleben wieder, die besten und treuesten Kameraden, welche der AACZ je besessen? Ernst und bitter mahnte er uns an die eigene Kleinheit und Schwäche gegenüber den großen Naturgewalten.

Am 31. Juli verunglückte Dr. Robert v. Wyss an der Aiguille Méridionale d'Arves (Dauphiné). Schon seit Juni 1899 war er Mitglied

des AACZ und bekleidete im darauf folgenden Sommersemester 1900 das Amt des Präsidenten. Die Glarneraffäre warf damals ihre schweren Schatten über den Club, mit zäher Energie galt es das Ansehen des AACZ immer mehr zu festigen. Gerade hier war R. v. Wyss mit seiner sympathischen Persönlichkeit an der richtigen Stelle. Sein Freund, der große Schweizer Alpinist Paul Montandon, hat in seinem Nachruf in der «Alpina» in schönster Art unsern Freund geschildert: «Seine ernste Art trug dazu bei, daß Aeltere im Verkehr mit ihm den Unterschied der Jahre vergaßen. Wie konnte er aber die Leute gewinnen, jeder Stellung und jeden Alters, durch seine ruhige und freundliche Art, allem Gemeinen abhold! Und endlich die Willenskraft: Seine Studien, die Pflichten seines Berufes und auch die Erholung, wenn er sich derselben hingab — Robert v. Wyss war kein gewöhnlicher Mensch, er hatte große Eigenschaften, er war eine Persönlichkeit, die man nicht übersah, der man Achtung zollen mußte».

In die Zeit seines Wirkens fällt auch die Geburtsstunde des Urnerführers, dem er manche Stunde opferte. Zusammen mit seinem Freunde de Beaulclair verfaßte er in mustergültiger Weise das Kapitel «Gletschhorn-Spitzbergkette», zu dem er ganz besonders befähigt war, weil er im Sommer 1900 die Stelle als Platzarzt in Andermatt übernommen hatte.

Die grauenhaften Stunden, die unsere drei Freunde in der Schreckensnacht des 16. August auf dem Matterhorn durchmachten, wo unser lieber AH Heinrich Spörri sein Leben lassen mußte, lasten noch immer auf unser aller Gedächtnis. Durch Bergfahrten und Freundschaft schon lange mit dem Club verbunden, trat er 1905 als AH ein, als temperamentvolle Persönlichkeit, welche dem Club manche frohe Stunde offener Gastfreundschaft in seinem schönen Heim in Flums und auf Spitzmeilen schenkte. Ein wahrhaft treuer und lieber Freund, selbst den Jüngsten gegenüber!

Heinrich Spörri und Robert v. Wyss, welch' verschiedene Naturen waren sie beide! In welch' ganz verschiedenen Lebenslagen erfüllten sie ihren Beruf; der eine ein Großkaufmann, den seine Stellung und sein Name in Berührung mit der großen Welt brachte, der andere ein Arzt in den Bergen, der in stillem Wirken seinem schweren und entsagungsvollen Berufe oblag; und doch verband sie beide die

gleiche Liebe und Leidenschaft zu den Bergen und zum AACZ, in dessen Erinnerung sie auch weiter leben.

Die alpine Tätigkeit war eine sehr rege. Es wurde unter anderem die Scerscen-Nordwand durch Schucan und A. Pfister erstmals erstiegen, der 6900 Meter hohe Aconcagua durch Helbling. Als Siegestrophäe hängt nun Wyne's Pickel, der vor langen Jahren als Wahrzeichen seiner Besteigung in den eisigen Gipfelfelsen des höchsten Berges Amerikas von ihm aufgepflanzt worden war, in unserer gemütlichen Clubbude an der Wand. Herzog, Pfister und Martin erstiegen weitere Fünftausender der Cordilleren. Es wurden im Clubjahr 650 Besteigungen und Begehungen registriert, wovon 15 Erstbesteigungen.

Der neunte Projektionsabend im renovierten Saale des Waldhaus Dolder wurde von unserem treuen AH Egger übernommen, eine der künstlerisch feinfühligsten Darbietungen, die der AACZ je an seinem Ehrenabend bot.

Das Wanderbuch war wieder einmal aufgetaucht, um dann erneut auf lange Zeit zu verschwinden.

Durch die Weihnachtskneipe, die wie bisher auf der gemütlichen Baldern gefeiert wurde, erhielt das alte Jahr seinen würdigen Abschluß, der sausende Schneesturm machte die festliche, uns so vertraut gewordene Stube doppelt behaglich. Mit Ernst und Schweigen lauschten alle, als sich «Kaschlonga der Bärtige», auch zu Zeiten «Schocher» genannt, erhob. Er wandte sich mit eindringlichen Worten an den Wagemut der Jugend. «Die Geschichte vom Knaaben, der die Berge lieb — sehr lieb hatte» — wem ist dieses schlichte Märlein nicht noch in Erinnerung geblieben. Bis zum Morgengrauen soll der Festjubil gedauert haben, und wurde etwa einer zu übermütig, flugs bekam er von «Kaschlonga» eine «Patent-Salonschn .rraklemmen» aufgesetzt, welche seinen Tatendrang etwas mäßigte.

Zum Schlusse des schicksalhaften Jahres konnten wir eine Freude doch erleben — eine große aufmunternde Geste des noch im Tode mit dem AACZ verbundenen Heinrich Spörry durch das hochherzige Legat der Angehörigen von Fr. 10,000.— zu Hüttenbauzwecken, die in der Folge, einem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, zum Bau unseres ureigensten Club- und Skiheims, der

Spörryhütte im Val Fondei, zur Verwendung kommen sollten, als Erinnerung an unsern unvergeßlichen lieben Freund.

1908 (Präs. S. S. A. Brüderlin, W. S. J. Heller)

Die Chronik berichtet von einem besonderen Aufschwung des innern Clublebens in der heimeligen «Oepfeldhammer» mit einem bedeutenden Anwachsen der Zahl der Vorträge und Projektionen, wobei die Anregung einer Projektionsbildersammlung auf fruchtbaren Boden fiel und die allgemeine Begeisterung hiefür Jung und Alt zur Anschaffung und Schenkung vieler Diapositive bewog.

Das große Ereignis des zehnten Projektionsabends konzentrierte sich auf packende Berg- und Winterbilder mit einem Vortrag von Paulcke: «Warum gehen wir in die Berge?» und auf eine «Bietschhornbesteigung» von Brun. Der Reinertrag des Abends kam als sehr willkommener Beitrag dem Hüttenbaufonds für die neue Windgällenhütte zugute.

Die Bibliothek wurde neu geordnet und mit vielen Schenkungen bedacht. In diesem Jahre erschienen auch bereits die beschlossenen «Mitteilungen».

Nachdem im letzten Jahre die Wahl des neuen Hüttenplatzes an der Windgälle eingehend studiert worden war, kam man doch wieder auf den alten Hüttenplatz zurück, aber etwas unterhalb dem Rande des Hügels, völlig im Windschatten und damit einem Lawinendruck entzogen. Es wurden wesentliche Konstruktionsänderungen vorgesehen, insbesondere ein Mauerwerk von 50 cm, bis zur Höhe des ersten Stockes, eine ausgiebige Verankerung mit Eisenstangen und innern Holzverstreben. Neu war ein geschlossener Kellerraum, ein verschließbarer Raum für den Hüttenwart. Besonders unserem lebenswürdigen Architekten Max Guyer lag es am Herzen, uns überall mit Rat und Tat zu helfen, wofür ihm unser spezieller Dank hier nochmals ausgesprochen werden soll. Die Hütte wurde im Rohbau wieder aufgerichtet und gab Veranlassung zu vermehrten Sommer- und Wintertouren in ihrem Gebiet. Schon beschäftigte sich das Hüttenbaucomité mit der Frage des Baues der Spörryhütte.

Die touristischen Leistungen waren außerordentlich intensiv und er-

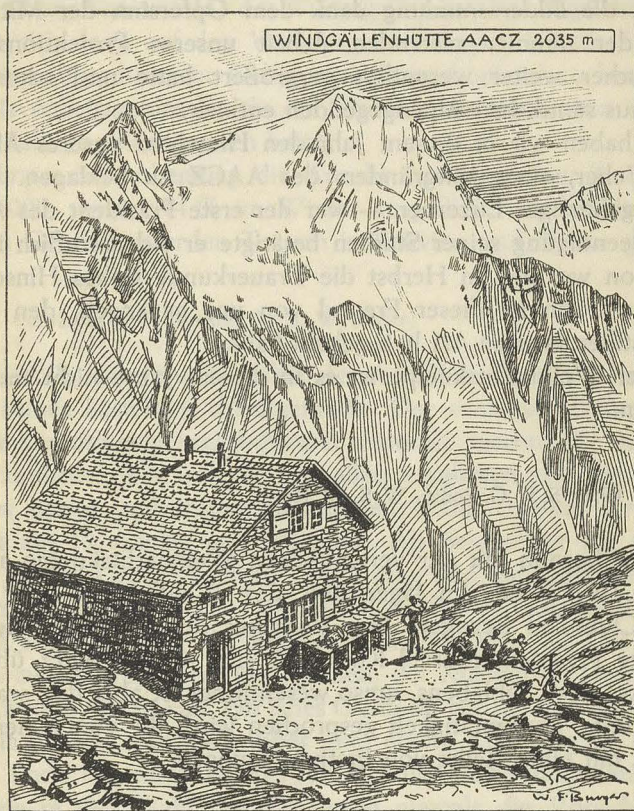
zielten ein Maximum von 848 Ersteigungen und Begehungen, bei 30 Erstlingen, womit die starke Konsolidierung des Clublebens nach dem schweren Unglücksjahr 1907 am schönsten gekennzeichnet ist. Und wiederum am Schlusse des Jahres die Weihnachtsfeier auf Baldern, gespickt mit Vorführungen von Projektionen, mit Sang und Klang, saftiger Bierzeitung und schäumendem Witz.

1909 (Präs. S. S. A. Keller, W. S. A. Keller)

Das große Ereignis bildete die Einweihung der wieder erstandenen Windgällenhütte. Dank dem Opfersinn unserer Mitglieder, der nimmer rastenden Arbeit der Leiter der Hüttenverwaltungscommission N. Platter und A. Schweitzer, denen nochmals der Dank des AACZ ausgesprochen sei, gedieh der Wiederaufbau so rasch, daß die Hütte Ende 1908 unter Dach stand; dadurch war es möglich den innern Ausbau im Juni und Juli zu vollenden, sodaß die Hütte am 18. Juni 1909 eingeweiht werden konnte. Eine Ueberraschung bereitete die Lawinenmauer, welche völlig ungeahnte Dimensionen angenommen hatte. Wenn da der Hütte noch etwas passieren sollte, da müßte schon der «Tiefel» seine Hand im Spiele haben, meinte der Hüttenwart. Unsere Jüngern allerdings haben der Mauer gleich eine neue Seite abzugewinnen gewußt, indem sie sie zur offenen Kletterschule umschufen.

Das Jahr war noch nicht zu Ende, als eine neue Hiobsbotschaft von der Hütte eintraf, denn im Oktober wurde die Hüttenkasse erbrochen. Von den vorhandenen Fr. 300.— wurden zirka Fr. 100.— geraubt, und durch die Zurücklassung des Restes glaubten sich wohl die Einbrecher moralisch rehabilitiert. Alle Nachforschungen nach den Tätern waren leider erfolglos.

Der festlich geschmückte Saal des Waldhaus Dolder vereinigte im Januar ein ausgewähltes Publikum. Der elfte Projektionsabend reihte sich würdig seinen Vorgängern an. Th. Herzog führte uns ins Wunderland Ceylon und ließ mit seinen berückend schönen Bildern die glühende Märchenpracht des Orients aufleben. Der zweite Teil brachte ein wesentlich anderes Thema. Unser Luftschiffer de Beaclair ließ uns an einer Ballonfahrt über die Jungfrau und die Walliser Alpen teilnehmen, und die wunderbaren Aufnah-



men von Herrn G. A. Guyer bewundern, wie sie keiner von uns in solcher Vollkommenheit je erschaute. Der Reinertrag des Abends, zirka Fr. 400.—, floß wie üblich wieder in die Kasse des Baufonds der Windgällenhütte.

Im selben Jahre — im Dezember — haben wir noch einen Projektionsabend im Dolder gefeiert, den zwölften, wobei G. Finch über eine zweimalige Nord-Südtraversierung der Jungfrau sowie die Traversierung von Monte Rosa, Lyskamm, Castor und Pollux berichtete. C. Egger führte uns auf die Dent du Requin.

Reichlich wurde in den Sitzungen, auch im engen Schosse des Clubs, der vervollkommnte Projektionsapparat benützt, umsomehr

als sich die Bildersammlung dank dem Opfersinn der Mitglieder sowie der nimmer rastenden Arbeit unseres Projektionswartes G. Miescher weiter wesentlich vergrößert hatte und schon jetzt Bilder aus sämtlichen Alpengegenden enthielt.

Leider haben wir in diesem Jahr den Hinschied unseres AH Ing. Carl Weber, eines Mitgründers des AACZ zu beklagen. Weber — ein gebürtiger Luzerner — war der erste Präsident des AACZ. Nach Beendigung seiner Studien betätigte er sich beruflich in Mexiko, von wo uns im Herbst die Trauerkunde seines Hinschiedes erreichte. Früh ist dieser Freund von uns gegangen, den wir in seiner stillen ernsten Art lieb gehabt haben.

Zu einer Weihnachtskneipe ist es in diesem Jahre nicht mehr gekommen.

1910 (Präs. S. S. G. Rodio, W. S. M. Kurz)

Das Jahr begann mit der verschobenen Weihnachtskneipe auf der Baldern. Wir haben im Jägerstübli des Waldhaus Dolder unser neues Clublokal bezogen. Der Verfasser des Jahresberichtes, der damalige Präsident Marcel Kurz faßt sich wirklich kurz über die Ereignisse des Clublebens, umso wesentlicher ist aber das, was über die lebhaftere Tourentätigkeit gesprochen wird, die von hoher Qualität ist, mit einer Reihe von Erstbesteigungen.

1911 (Präs. S. S. M. Kurz, W. S. G. Finch)

Die projektierte Spörryhütte gab viel zu denken — wohin mit ihr? Das Neuvaz- und Laquinprojekt wurde aufgegeben, nachdem die Plätze von drei Expeditionen an Ort und Stelle geprüft worden waren. Dann kamen noch das Sella- und Lauteraarprojekt zur Diskussion.

Neben der Hüttenfrage beschäftigte uns die Frage der Ausarbeitung eines Skiführers für Graubünden. In der Generalversammlung des SSV legten wir einen bezüglichen Vertrag vor, in der Meinung, den Führer dem SSV zur Veröffentlichung zu überlassen — ähnlich wie vor sechs Jahren der Urnerführer dem SAC zur Veröffentli-

chung übergeben wurde; der Vertrag wurde aber abgelehnt. Man einigte sich dann auf den Vorschlag von Guyer, im 16. Jahresbericht eine abgeschlossene Gebirgsgruppe erschöpfend zu bearbeiten, und als Arbeitsgebiet wurde die Silvretta gewählt, wozu C. Egger die Redaktion übernommen hatte.

Zum erstenmale überstieg die Anzahl der gemachten Touren die Zahl 1000, wovon 44 % im Winter ausgeführt wurden. In außer-alpinen Gebieten wurden Touren in Bolivien und Timor gemacht.

1912 (Präs. S. S. F. Obexer, W. S. W. Keller)

Ereignisvolle, schwere Tage hat der AACZ in diesem siebzehnten Jahre seines Bestehens durchgemacht. Der sonnigen Zeiten waren wenige für uns, ein regenschwerer Sommer machte die schönsten Pläne zunichte, aber was war das alles, verglichen mit dem Verlust unseres lieben und treuen Kameraden Franz Obexer. Er verunglückte am 12. August am Tribulaun. Als Bergsteiger hat er trotz seiner Jugend Großes geleistet. Nicht ging ihm die Begeisterung für die Berge, noch die Kraft und Ausdauer das gesteckte Ziel zu erreichen ab, wohl aber die Erfahrung langer Jahre. — Der Widerspruch zwischen Wollen und Können, der Mangel an Urteilsfähigkeit brachten ihn zu Fall. Ein jähes Geschick, ein schöner Bergsteigertod hat ihn uns entrissen. Aber eine ernste Mahnung ist das tragische Ende unseres Freundes für uns alle, in kühnem Emporstreben wie in der Wahl des Gefährten niemals die Vorsicht außer Acht zu lassen. Leider waren die Bergungsversuche erfolglos, er ruht im Schosse seiner geliebten Berge, die diesem jungen Leben Schicksal geworden sind.

Die touristische Tätigkeit der ordentlichen Mitglieder wurde durch die Arbeit am «Bündner Skiführer» stark in Anspruch genommen. Ein Teil desselben, der Führer durch die Silvrettagruppe, konnte denn auch bereits als Anhang zum Jahresbericht 1911 herausgegeben werden.

Am 24. Juni trafen sich alle Aktiven und viele AH im Zunfthaus Saffran. Die Anwesenheit eines seltenen, lieben Gastes, unseres Ehrenmitgliedes E. Wagner verlieh dem Anlaß eine besonders festliche Stimmung. Wieder wurden dabei Hüttenbaufragen diskutiert.

Im Dezember wurde ein öffentlicher Projektionsabend in der Aula des Hirschengrabenschulhauses veranstaltet, wo W. A. Keller über die Hochregionen des Kaukasus referierte.

Wenige Tage darauf vereinigte die obligate Weihnachtskneipe auf Baldern Aktive und AH zur traditionellen Feier mit Verlosung prächtiger Geschenke unter dem Weihnachtsbaum.

1913 (Präs. S. S. W. Odermatt, W. S. H. Morgenthaler)

Harte Schicksalsschläge sind dem AACZ auch in diesem Jahre nicht erspart geblieben. Wieder hat der Tod unter unsern Aktiven ein Opfer geholt, doch kam er diesmal nicht in Form des Bergtodes, nein, ein Typhus hat unsern Franz Korrodi jählings hinweggerafft. Nur 1½ Jahre war es ihm vergönnt gewesen dem AACZ anzugehören; kaum einer hat treuer mitgemacht, hat neben den Rechten auch die Pflichten auf sich genommen; vieles hat der Club ihm zu verdanken. Seine organisatorischen Fähigkeiten hat er bei der Bearbeitung des Silvrettaführers und als Bibliothekar dem Club in mancher arbeitsreichen Stunde zur Verfügung gestellt. Viel mehr hat er dem Club geschenkt durch seine immerwährende Liebenswürdigkeit und Kameradschaft, nicht nur auf Touren, sondern auch im gewöhnlichen Leben. Franz hat es verstanden, sein Leben so glücklich zu leben wie kaum ein zweiter, den Abglanz seines Glückes ließ er aber seinen AACZlern zuteil werden — dieses Vermächtnis wollen wir treu hüten.

Kaum war der erste Schmerz überwunden, so kam aus Wien die Trauerbotschaft: «Eduard Wagner, unser Gründer und verehrtes Ehrenmitglied ist nicht mehr». Er sollte das zwanzigste Stiftungsfest seines AACZ nicht mehr erleben. Wer hätte so etwas vermutet, als er in voller Jugendfrische dem lieben Club bei seinem fünfzehnten Gründungsfest dirigierte? Auch er, der so oft mit den höchsten Gefahren gerungen, sollte nicht in den Bergen sterben, er erlag einem Lungenleiden in Wien. Mit Wagner ist einer der erfahrensten «Führerlosen» ins Grab gesunken, der in seiner Glanzzeit sich durch ungewöhnliche Ausdauer auszeichnete und mit gleicher Meisterschaft die Fels- und Eistechnik beherrschte. Niemals die Gefahr als

solche suchend, mit größter Besonnenheit stets das Für und Wider jedes Unternehmens kühl erwägend und das Ziel seiner Wünsche seiner jeweiligen Leistungsfähigkeit anpassend, war er wie wenige befähigt, sich an die schwierigsten Unternehmungen heranzuwagen. Was er in den Alpen, die für ihn der Inbegriff alles Schönen waren, unternahm, tat er aus purer Liebe zur Sache; nicht einen Schritt hat er aus falschem Ehrgeiz getan oder um von sich reden zu machen. So vermied er, sich selbst in den Vordergrund zu schieben; er war ein glänzender, humorvoller Erzähler, dem alle mit Behagen lauschten, nie zu bewegen, eine seiner großzügigen Bergfahrten am Vortragstisch oder in einer alpinen Zeitschrift zu schildern. So wenig er bei seiner Bescheidenheit persönlich in den Vordergrund treten wollte, so gerne leistete er zähe und stille organisatorische Arbeit, wenn es galt, die alpine Sache zu fördern. Wenn der AACZ heute, mustergültige Hütten besitzend, als geachtete Vereinigung dasteht, so ist dies nicht zum geringsten Wagners Verdienst.

Die Erinnerung an ihn wird bei allen, die das Glück hatten ihm näher getreten zu sein, niemals verblassen. Zum letzten Male sah ich ihn unter dem italienischen Gipfel des Matterhorns, zusammen mit meinem leider schon lange in den Bergen dahingegangenen Freunde Eduard Winterhalter. Es war ein unsäglich schöner Septembertag; mit seinem Freunde Hans Lorenz war er von der Schweizerseite heraufgestiegen um den Berg nach Süden zu traversieren, während wir von der italienischen Hütte heraufkamen. Auf dem Tyndallgrat hörten wir Stimmen, bald erkannten und begrüßten wir uns gegenseitig — wir Vier sind damals die einzigen Touristen am Berge gewesen —, und lange habe ich «Nazi» noch nachgeschaut in Gedanken an so manche mit ihm gemachte frohe Bergfahrt, an unsere gemeinsame Bezwingung der Windgällen-Nordwand — aber nicht habe ich daran gedacht, daß ich ihn niemals wieder sehen sollte, als seine Gestalt am Pic Tyndall verschwand. Wagner hat die glücklichsten Zeiten des Alpinismus noch miterlebt, als einer der ersten «Führerlosen» war es ihm vergönnt, die allergrößten Touren zum erstenmal führerlos zu machen. Groß waren damals die Anfeindungen; durch seine hervorragenden Fähigkeiten vermochte er sie alle zu erdrücken, und wer könnte heute dem richtigen «Führerlosen» seine Existenzberechtigung absprechen?

Nie, solange AACZler in die Berge gehen, wird Eduard Wagners Andenken im Club erlöschen!

Mehr und mehr hatten die außeralpinen Leistungen der letzten Jahre beim jungen Clubnachwuchs neue Ideen geweckt. Waren ihnen die Alpen schon fast zu eng geworden? Aber der erste Schritt, sich auf außeralpine Probleme zu werfen, öffnete ein hohes Ziel. Ein Legat zum Andenken an seinen Sohn Franz von Herrn Ing. Korrodi — mit der Bestimmung «Für außeralpine Touren» — war recht geeignet, derartigen Plänen weiteren Auftrieb zu geben.

Am Ende des Jahres kam der «Skiführer durch die Silvretta und Bernina» zur Herausgabe und fand großes Interesse.

1914 (Präs. S. S. L. Hürlimann, W. S. H. Morgenthaler)

Das große Ereignis des Jahres, trotz der schlimmen Kriegslage 1914, war der Erfolg unserer zwei AH Egger und Miescher im Kaukasus. In unsern Schweizerbergen war es recht still geworden, eherne Ruhe herrschte während der Kriegszeit dort oben. Viele unserer Clubbrüder folgten anderem Ruf, jeder der Stimme seines Vaterlandes. Trotz allem aber ist das Tourenverzeichnis noch ziemlich reichlich, hauptsächlich bezüglich Skitouren. Unter den außeralpinen Gipfeln, die von der Egger/Miescher'schen Expedition erstiegen wurden, sind acht Erstbesteigungen zu nennen.

1915 (Präs. S. S. H. Morgenthaler, W. S. H. Mantel)

Zwanzig Jahre AACZ. Jahre der Leistungen, Jahre des still wachsenden Ruhmes, aber — ob auch Jahre des Fortschrittes? Bringen die Jungen noch das zustande, was den Alten Ansehen und Ehre einbrachte? Der zarte Nebelschleier eines jungen Morgens ist von den Märchenbergen gewichen. Erbarmungslos drängt das grelle Licht einer älter gewordenen Sonne bis in die hintersten stillen Winkel der Alpen hinein. Die Rätselberge werden selten.

Noch sind die Jungen tüchtig. Noch machen sie, wenn der erbärmliche Krieg es erlaubt, «gute Touren», noch brennen sie auch vor Verlangen, einmal, wenn auch in fremden Bergen, rätselreiches Neuland zu erleben.

C. Eggers Kaukasusbuch hatte einen großen Erfolg. Ein anderes, nur kleines Büchlein Morgenthalers vermag vielleicht besser als obige Einleitungsworte zu zeigen, daß auch nach zwanzig Jahren des Bestehens des AACZ die Auffassung der Jungen von ihren Bergen die richtige ist.

Leider erfuhr der Club im Frühjahr 1915 einen schmerzlichen Verlust. Unser lieber AH Richard Weber wurde auf einer dienstlichen Tour im Gotthard unterhalb der Furka von einer Lawine verschüttet. Sein Andenken wird im Club immer weiter leben.

1916 (Präs. S. S. W. Burger, W. S. E. Aemmer)

Ueber ein großes Ereignis hat in dieser weltkriegerischen Zeit der Jahresbericht nicht zu erzählen. Unsere Reihen waren ziemlich gelichtet, die ins Stocken geratene Arbeit des «Bündner Führers» wurde ganz unterbrochen. Leider hat uns in jenen Tagen auch unser lieber Morgenthaler verlassen, um nach Siam zu ziehen.

Nachdem im Frühjahr die Gemeinden im Prättigau sich zum Bau einer Hütte durchaus ablehnend verhalten hatten, war es nicht möglich, ein neues Projekt aufzustellen.

Recht ansehnlich besucht war die Weihnachtskneipe, was wohl damit zusammenhing, daß sie in der Stadt drunten stattfand. Das Tourenverzeichnis ist naturgemäß in diesem Jahre ziemlich mager.

1917 (Präs. S. S. E. Richter, W. S. E. Aemmer)

Noch im vierten Jahre nach Kriegsausbruch ließ uns der Himmel den «allersonnigsten Sonnenschein» nicht kosten, aber es sind doch schöne Touren ausgeführt worden, darunter eine Reihe neuer Fahrten.

Der AACZ hatte wieder einen herben Verlust zu beklagen. Im September war W. A. Keller einem tückischen Typhus in Südrußland erlegen. Wie kurz auch Freund Adolf unter uns war, so voll hat seine Persönlichkeit sich zu jener Selbständigkeit durchgerungen, die ihn seine Lebensaufgabe finden und zielbewußt erfüllen ließ. Trotz seiner idealen Begeisterung für die erhabene Schönheit der Natur suchte gleichzeitig sein ruhig wägender, scharfer Verstand

nach exakten Erklärungen der beobachteten Vorgänge und Ereignisse. Aus diesem so innigen doppelten Verhältnis wissenschaftlichen Forscherdrangs und Schönheitstrebens entwickelte sich der ausgezeichnete Geologe und glänzende Bergsteiger. Im innern Leben des aktiven Clubs war er eine der Hauptsäulen, die während sieben Jahren auch dann stand hielt, wenn alle Verhältnisse änderten. Er hing mit allen Fasern am AACZ, und kurz vor dem Tode sprach er noch die Hoffnung aus, bald wieder zu ihm zurückkehren zu können.

1918 (Präs. S. S. H. Neumeyer, W. S. E. Aemmer)

Ein frischer Luftzug wehte wieder durch die Welt und hatte auch unsern Club zu neuer Tätigkeit erweckt. Wohl waren die Lebensbedingungen nicht mehr dieselben wie vor dem Kriege, doch konnte man wieder ungestört studieren und — bergsteigen. Was scherte es uns, daß an Sonntagen keine Züge verkehrten; mit frischem Mute zogen wir wieder los, aber nicht nur um zu genießen, man wollte auch ernsthafte Arbeit leisten. So kam es sehr erwünscht, daß die erste Auflage des Urnerführers vergriffen war und eine neue Bearbeitung begonnen werden konnte.

Der Tod hat in die Reihe unserer AH eine breite schmerzliche Bresche geschlagen. Carl Steiner wurde uns entrissen — auf der hochalpinen Tour, der Traversierung des Monte Scerscen, die er mit Andrea Michel ausführte, wurden die beiden auf dem Grat von einem schweren Unwetter überrascht und vom Blitz erschlagen. Wie hat uns ein tiefes Nachdenken erfaßt, als wir hörten, wie den beiden Toten von treuen Freunden und Clubbrüdern dort oben die letzte Ehre in so schöner Weise zu teil wurde.

Im Herbst raffte die fürchterliche Grippe kurz nacheinander unsere Freunde Hans Hoessli und Demetrio Maggi hinweg. K. Deninger fiel an der italienischen Front im Dienste seines Vaterlandes.

Die Donnerstag-Abende vereinigten uns schon seit längerer Zeit in unserer gemütlichen Clubbude in der Saffran, leider hatten aber durch den Lauf der unruhigen Zeiten viele unserer Mitglieder den Kontakt mit dem Club vollständig verloren, so daß wir nicht einmal ihren Aufenthaltsort mehr kannten.

A. Schweitzer, der seit mehreren Jahren in selbstloser Arbeit die Verwaltung des Hüttenfonds besorgt hatte, wurde durch Krankheit gezwungen, von seinem Posten zurückzutreten, und in die Lücke sprang mit großer Hingabe für die Sache H. A. Mantel.

Ueber den Spörryfonds war bis jetzt noch immer nichts Definitives entschieden worden.

1919 (Präs. S. S. M. Liniger, W. S. M. Liniger)

Auch in diesem Jahre sind dem Club schwere Verluste nicht erspart geblieben. An einer tückischen Krankheit starb unser lieber AH Siegfried Delpy. Im Januar erhielten wir Bericht vom Hinschied unseres AH Ernesto Martiny.

Auch in den Reihen der Aktiven hat der Tod eine Lücke gerissen; Heini Burger wurde von ihm dahingerafft, er, wegen seines freundlichen und frischen Wesens von uns allen geliebt.

Mit Begeisterung wurde die Revision des Urnerführers in Angriff genommen. Man teilte sich in Seilschaften; im August fanden sich alle in der damals neuen Sustlihütte zusammen, und jenes wenig begangene Gebiet fesselte sie mehrere Wochen. Bei der Neuauflage, die in Druck ging, haben wir es an der nötigen Sorgfalt nicht fehlen lassen; einesteils wurde den Sommer über im Felde tüchtig gearbeitet, was vor allem die große Zahl der neuen Touren zeigt, andererseits haben wir durch minutiöse Ausarbeitung des Manuskriptes dafür Sorge getragen, daß alle seither gemachten neuen Touren ihren richtigen Platz gefunden, und daß im Text Vereinheitlichungen vorgenommen wurden. Die Sitzungen waren durch Vorträge von H. Lauper, Mittelholzer, M. Liniger, Boissevain, R. Staub und E. Hauser sehr interessant.

Die aktive alpinistische Tätigkeit war außerordentlich lebhaft, eine Anzahl von schwierigen und langen Touren wie Zmuttgrat, Teufelsgrat, Viereselsgrat wurden ausgeführt. V. A. Fynn machte neue Besteigungen in den Rocky Mountains.

Die Weihnachtskneipe wurde in der Saffran unter großer Beteiligung im Anschluß an eine Generalversammlung abgehalten. Unser AH R. Helbling tritt als neues Ehrenmitglied an die Spitze des Mitgliederverzeichnisses. Die Diapositivsammlung wächst und gedeiht.

Das Jahr brachte den fünfundzwanzigsten Geburtstag des AACZ. Der Jahresbericht enthält eine Einführung von H. Brun, in der er den Ablauf des verflossenen Vierteljahrhunderts in seinen wesentlichen Zügen zusammenfaßt. Seine Untersuchung soll vor allem zeigen, ob die Idee, die dem Ganzen zugrunde lag, lebensfähig war und es auch in der kommenden Zeit noch bleiben kann. Die Art und Weise, wie sie Früchte trug, wird ihren tiefern Wert erkennen lassen.

Die sorgenfreien, hemmungslosen Jahre der Studienzeit fliegen so schnell vorüber. Carpe diem! Sie bedeuten die Sturm- und Drangperiode. Kein Problem ist da zu hoch und keine Gefahr zu groß. Das ist das Recht der Jugend. Was der junge Alpinist in diesen Jahren wird, das hat er fürs Leben gewonnen, das dann die Früchte reifen läßt. Wie unendlich kostbar sind diese Jahre. Die Aktiven sind es in erster Linie, die unsere alten Ideale weiter tragen. In manchem Semester ist ihre Zahl klein geworden, ein Beweis, daß sie in alter Tradition nicht darauf ausgingen, jeden zu fangen, sondern daran festhielten, daß streng zu wählen und nicht jeder unserer Bergfreundschaft wert ist. Natürlich wachsen mit der Kleinheit der Zahl die Aufgaben des Einzelnen, und man hat sich schon gefragt, wie der aktive Club durchhalten könne. Keine Sorge! Es wird immer wieder echten Nachwuchs geben an dem fünfundzwanzigjährigen Baum. Dieser Tage haben sich unter den AH ein paar die Freundeshand gereicht mit dem festen Versprechen, dem aktiven Club zur Seite zu stehen, wo immer er Hilfe braucht, in Rat und Tat.

Mit diesem Geschenk kommen die alten Aufrechten des Clubs zum Festtag in die Windgällenhütte hinauf. Gute Wurzeln hat so der fünfundzwanzigjährige Baum. Gibts unfruchtbare Jahre, wie das der Welt Lauf, und Sturmtage, daß mancher dürre Ast vom Stamme fällt, der Baum kann dennoch blühen und Früchte tragen. Und würde ein Sturm selbst den mürb gewordenen Stamm zu Boden reißen, aus guten Wurzeln kann er immer wieder kraftvoll treiben, denn die stehen im fruchtbaren Erdreich goldenen Jugendgedenkens und bergerblühter Freundschaft.

In den Waldeskronen meines Lebens  
Atme fort, du kühles Morgenwehn!  
Heiter leuchte, Frühstern guten Strebens,  
Laß mich treu in deinem Scheine gehen!

Gottfried Keller.

Die Festschrift enthält im weitem die Tourenstatistik der Jahre 1896—1920, und zwar der Alpen wie der außeralpinen Gebiete: Europa, Asien und Amerika, zugleich eine graphische Tourenstatistik mit der Gesamtzahl der tourenbuchfähigen Touren, der Anzahl der neu hinzugekommenen Gipfel und die Anzahl der Skitouristen, ein Verzeichnis der alpinen Publikationen von AACZ-Mitgliedern, wissenschaftliche, populärwissenschaftliche und literarische. Das Luftschloß eines gemütlichen Clublokals ist schwer eichene Wirklichkeit geworden. Den Aktiven gilt es als wertvolles Geschenk unserer ältesten Clubbrüder, ist doch ein starker Teil des Spörryfonds zur Instandstellung und Ausstaffierung des alten Lokals in der Saffran verwendet worden. Es war für Brun kein Leichtes, die Ansprüche auf Wohnlichkeit mit dem nötigen konstruktiven Sicherheitsgrad gegen Raufbelastung zu vereinigen. An krachenden Belastungsproben hat es denn auch nicht gefehlt. Unser Freund Willy F. Burger hat mit der Schenkung seiner flotten Bilder «Mönch» und «Matterhorn» das neue Lokal mit Bergstimmung erfüllt, er, der mit seinem geschickten Stift und Pinsel uns ohnehin schon so viel Freude bereitet hat.

Leider haben wir in diesem Jahre A. Schweitzer verloren, der einem langjährigen Leiden erlegen ist. Für seine als Kassier der HVC in selbstloser Art geleisteten Dienste wird ihm der Club ein dankbares Andenken bewahren.

1921 (Präs. S. S. R. Haefeli, W. S. W. Boissevain)

Das Jahr entriß uns unser junges Mitglied Richard Halder, der von einem Einbrecher in seinem Heim erschossen wurde.

Die Mitgliederzahl ging von fünf auf drei Aktive zurück. Trotzdem war im Kontakt mit den getreuen AH das Clubleben recht lebhaft, besonders belebt durch Vorträge und Projektionen. Auf Initiative von P. v. Schumacher (AAC Bern) wurde beschlossen, Austausch-

vorträge zwischen dem AACB und AACZ zu veranstalten. So ging Tschärner nach Bern, um über seine Montblanc-Touren zu sprechen.

Sehr besucht war, insbesondere auch durch die AH und Gründer, das Gründungsfest auf der Windgällenhütte, zu dem auch Abgeordnete des AAC Basel und des AAC Bern gestoßen waren. Die dort abgehaltene Generalversammlung beschloß, die Reservefonds der beiden Hütten in einen einzigen Hütten-Reservefonds zusammen zu legen, unter Zuzug von Fr. 4000.— aus dem Spörryfonds.

1922 (Präs. S. S. W. Boissevain, W. S. M. Teves)

Der alpine Tatendrang ist zurückgegangen, doch ist das nur eine vorübergehende Erscheinung. Als Hauptarbeitsthema figurierte der Walliser Skiführer. Der Winter brachte viele Vorträge. Miescher sprach über den Kaukasus, Meyer über Californien, Lauper (AACB) über seine Touren im Berner-Oberland.

Unser Mitglied G. I. Finch war einer der Hauptbeteiligten der englischen Mt. Everest-Expedition von 1922. Ueber seine Erlebnisse berichtete er uns in einem mit reichem Bildmaterial geschmückten Vortrag.

In diesem Jahre verlor der Club seinen lieben AH Hans Biehly, der einem Autounfall zum Opfer fiel.

1923 (Präs. S. S. M. Teves, W. S. R. v. Tschärner)

Das Tourenverzeichnis zeigt wiederum eine deutliche Zunahme, auch wieder mehr Mitglieder. Das Clubleben war lebhaft, mit Vortragsaustausch mit dem AAC Bern. Reichlich wurde der Projektionsapparat an unsern Donnerstag-Abenden benutzt, wir hörten Vorträge von K. F. Meyer: Sierra Nevada und Californien; R. Helbling: Cordilleren; v. Tschärner: Corsica; Lendorff: Skidurchquerung von Wallis und Grajischen Alpen; Rühl: Engadin; Richardet (AACB): Berner-Oberland und Wallis.

Da die «Mitteilungen» bei den AH wenig Interesse fanden, wurden sie leider bis auf weiteres sistiert. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sie wieder erscheinen würden.

Die ersten zwei Bände des «Walliser Skiführer» sind erschienen; sie umfassen die Gebiete vom Col de Balme bis zum Col Collon und vom Col Collon bis zum Monte Moro. Die Redaktion hatte Marcel Kurz übernommen, der erste Band erscheint französisch, der zweite Band deutsch. Diapositivsammlung und Bibliothek zeigen einen erfreulichen Zuwachs.

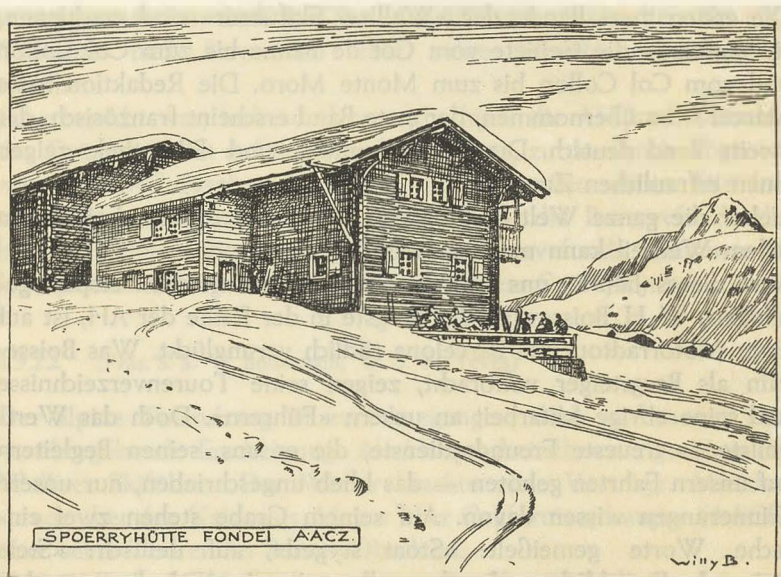
Ueber die ganze Welt sind unsere Mitglieder verteilt, beinahe in jedem Weltteil kann man sie antreffen.

Auch dieses Jahr ist uns ein schmerzlicher Verlust nicht erspart geblieben; W. H. Boissevain, der jüngste in der Reihe der AH, ist auf einer Motorradtour bei Barcelona tödlich verunglückt. Was Boissevain als Bergsteiger vollbracht, zeigen seine Tourenverzeichnisse und seine eifrige Mitarbeit an unsern «Führern». Doch das Wertvollste — treueste Freundesdienste, die er uns, seinen Begleitern auf unsern Fahrten geboten — das blieb ungeschrieben, nur unsere Erinnerungen wissen davon. Auf seinem Grabe stehen zwei einfache Worte gemeißelt: «Stoat styged», auf deutsch: «Stets steigend». So schlicht und wahr wollen wir sein Andenken treu bewahren.

Das Stiftungsfest wurde wieder auf der Windgällenhütte gefeiert, die Weihnachtskneipe in der «Waag» in Zürich, um den AH müde Beine zu ersparen.

1924 (Präs. S. S. R. v. Tschärner, W. S. B. Lendorff)

Vielerlei brachte das Jahr 24 dem Club, doch über all diesem wirft ein trauriges Ereignis seine dunklen Schatten. Schon wieder raubte der Tod aus den Reihen der Jungen einen treuen Freund, einen begeisterten AACZler: Rudolf v. Tschärner. Er verunglückte am 15. Juli in der Ostwand des Finsteraarhorns. Die Jahresberichte kennzeichnen unter dem Namen v. Tschärner eine ungewöhnliche alpine Laufbahn. Was an Tatendrang, Mut und Energie hinter diesen bloßen Gipfelnamen verborgen liegt, mag der Kenner unserer Berge ermessen. Was für ein Mensch und Freund uns jedoch am Finsteraarhorn aus dem vollen Leben entrissen wurde, wissen nur wenige. Seine schlichte, tapfere Art verträgt keine vielen Worte, hinter seiner starken unverdorbenen Natur, hinter kargen Worten



verborg sich eine große edle Güte, die uns sein Andenken so lieb und unvergeßlich macht.

Ein neues Feld für seine Taten hat der Club mit der Bearbeitung des «Berninaführers» gefunden, dessen Herausgabe wiederum das CC des SAC übernehmen wird.

Das Hauptereignis des Jahres bildete die Einweihung der Spörryhütte, verbunden mit der Weihnachtskneipe, denn endlich hatte die schon seit Jahren ungelöste Spörryhüttenfrage einen glücklichen Abschluß gefunden. Oben im Fondei ob Langwies steht jetzt im schönsten Skigelände unser Skiheim.

Das Stiftungsfest wurde wie üblich in der Windgällenhütte abgehalten, und das Feuerwerk brannte dort trotz Nebel- und Schneetreiben.

Der Regensommer war von ungünstigem Einfluß auf das Tourenverzeichnis. Bibliothek und Diapositivsammlung nahmen weiter zu. Ein Legat von Fr. 3000.—, dem Club zum Andenken an seinen Sohn Rudolf von Herrn v. Tschärner gestiftet, soll mit seinen Zinsen zur Vervollständigung der Bibliothek dienen.

1925 (Präs. S. S. J. Barbey, W. S. J. Barbey)

Die Zahl der Aktiven hatte sich wieder wesentlich erhöht. Lendorff und Teves brachten am Südostgrat des Finsteraarhorns eine Gedenktafel für unsern dort abgestürzten Freund v. Tschanner an der Unglücksstelle auf 4000 m Höhe an.

Die Arbeit am «Berninaführer» schritt trotz einem regnerischen Juli wacker fort unter der Leitung von R. Staub. Der schon früh eintretende und lange dauernde Winter hatte unsere Skifahrer sehr begünstigt, besonders auch mit unserer Hütte im Fondei. Dort feierten wir Weihnachten, das Stiftungsfest aber mit schönem Wetter traditionell in der Windgällenhütte, gefolgt von einer Tour auf die Große Windgälle.

Im Februar verlebten Miescher, Burger und Staub ein paar recht ungemütliche Tage, als sie — mit Proviant für nur noch einen Tag versehen — in der Marinellihütte vom Schneesturm überrascht wurden. Erst nach sieben Tagen gelang es ihnen den Sellapaß zu erreichen, wo ein zur Suche eingesetztes Flugzeug sie entdeckte und ihnen Proviant abwarf. Es war dies der erste derartige Einsatz von Flugzeugen im Hochgebirge.

Dieses Jahr hat leider ein Unglücksfall unsern AH F. Grob uns entrissen, er war das Opfer eines Autounglücks an der Furka. In unserer Erinnerung, besonders der Alten, wird «Filuzius» mit seinem Humor weiter leben, trotzdem er uns als vielbeschäftigter und geschätzter Augenarzt in Chur in spätern Jahren fern geblieben war.

1926 (Präs. S. S. A. Huber, W. S. F. L'Orsa)

Der schneereiche Sommer hat die Touren eingeschränkt und schwierig gemacht. Trotzdem wurde allerhand geleistet, insbesondere von den AH in unsern Alpen, in den Kordilleren und in Neuseeland.

Schon wenige Wochen nach seiner Aufnahme in den Club verunglückte Max Girsberger auf einer Bergtour. Er bestieg allein von der Windgällenhütte aus den Gwasmet; beim Uebergang zum Pucher traf ihn das Unglück. Während der kurzen Zeit, da Girsberger unser Mitglied war, konnten nur wenige ihn kennen lernen,

doch all denen, die ihn auf seinen vielen Bergtouren begleitet hatten, war er ein lieber Freund gewesen.

Die Kneipen auf dem Adlisberg und im FONDEI waren fröhlich und ausgelassen wie immer. Die Spörryhütte wurde der Ort lustigen und skifröhlichen Zusammenseins und entwickelte sich allmählich zu einer Art Ferienheim.

1927 (Präs. S. S. F. L'Orsa, W. S. P. Lendorff)

Das unbeständige Wetter, welches durch den Sommer herrschte, hat das Tourenverzeichnis sehr eingeengt, immerhin sind Neubesteigungen im Montblancmassiv und in den Pyrenäen beachtenswert. Hauser hielt einen interessanten Projektionsvortrag über Erlebnisse in Südamerika, wozu Hilbo, dem viele alte Erinnerungen auftauchten, die Pausen mit seinen allbekannten, humorvollen Bemerkungen ausfüllte. Das Skifahren zeigt weiter sichtlichen Aufschwung. Roch wird in Cortina d'Ampezzo akademischer Weltmeister im Abfahrtsrennen. Bibliothek- und Diapositivsammlung vergrößern sich zusehends. Das zweiunddreißigste Stiftungsfest in der Windgällenhütte ist nur recht spärlich besucht wegen schlimmen Wetters, umso mehr dann aber die Weihnachtskneipe in der Nähe der Stadt. Es ging auch diesmal wieder recht «feurig» zu, und mancher Frosch explodierte auf und unter den Tischen.

Die Neubearbeitung des Urnerführers, Band II, ging im Laufe des Jahres der Vollendung entgegen.

Als am Anfang dieses Jahres die Nachricht vom Tode unseres Hans Morgenthaller uns erreichte, da hielten wohl alle seine Bergkameraden und all die andern, die ihm sonst irgendwie nahe standen, einen Augenblick im Tempo ihres Alltagslebens inne — sie wurden sich plötzlich darüber klar, daß heute einer von ihnen gegangen war, dem alle Schönheit der Berge, alle Ideale seiner Jugend und alle Freundschaft, die im Leben dieses Menschen war, das Gleichgewicht seiner Seele nicht geben konnten. In einer kalten Winternacht am Tödi hatte er sich schwere Erfrierungen an den Fingern zugezogen, als er sich in heldenhafter Weise für einen Kameraden aufopferte und ihn zuerst aus der Gletscherspalte und dann vor dem Erfrierungstod errettete. Dieses entsetzliche Erlebnis hat ver-

hängnisvoll auf sein ganzes Leben eingewirkt. Es kamen Stunden über ihn, wo mitten aus überschäumender Festlaune heraus sein Auge tieftraurig blickte, er seine Hände anklagend emporhob, plötzlich einsilbig und stumm wurde und nächtelang auf einsamen Pfaden in der Stadt herum wanderte. Seine eigentliche Bergsteigerzeit ist auf kurze sechs Jahre beschränkt geblieben. Mitten in diese Bergsteigertätigkeit fiel plötzlich als reife Frucht das Büchlein «Ihr Berge». Ganz anders als alles bisherige, kühn und köstlich in ihrem unmittelbaren Erleben ist diese Herzensgabe eines Bergsteigers an seine Brüder und erhebt ihren Urheber sofort in die Reihe der besten alpinen Schriftsteller. Wie viel Beobachtung der Natur und tiefes Erfassen subtilster menschlicher Stimmungen steckt doch in dem Werkchen!

Das zweite große Erlebnis Morgenthalers war seine Reise nach Siam als Geologe, die sich in seinem reichsten und schönsten Werke «Matahari» poetisch niedergeschlagen hat. Ähnlich wie bei den Bergen hat jetzt hier seine Seele die Tropen erfaßt, und er weiß sie in prächtigen Stimmungsbildern sicher und eigenartig zu schildern. Carl Egger hat ihm in den «Alpen» einen fein empfundenen Nachruf geschrieben mit Hinweis auf den tragischen Kampf des Dichters mit seinem Schicksal, das Sich-nicht-mehr-einfinden-können in die Umgebung. «Armer Hamo, Deine Ahnungen haben Dich nicht betrogen: jung bist Du gestorben.» Auf sein letztes Krankenlager fiel freilich noch der Hoffnungsschein einer besseren Zukunft: Er wollte die Fülle der drängenden Gedichte in Farben bannen, wollte «Maler» werden, wie er sich vorher an Coué und Freud anklammerte. Aber seine Stunde hatte schon geschlagen. Ein Kämpfer und Edler ging mit ihm dahin. Und hätte er uns einzig nur «Ihr Berge» geschenkt, so müßte sein Andenken bei allen Bergsteigern heilig und unvergessen bleiben. Nichts Schöneres können wir unserm Weggenossen wünschen als, daß ihm die Klarheit seiner Berge noch hinüber leuchten möge.

1928 (Präs. S. S. P. Lendorff, W. S. P. Lendorff)

In rein touristischem Sinne können wir mit Freude an den vergangenen schönen Sommer zurückdenken, an die trockenen Felsen

und aperten Gletscher und an den Winter, der schon früh einsetzte. Dadurch, daß unser Clublokal in der Safran durch Umbauten ein ganzes Jahr geschlossen war, wurden wir für unsere Zusammenkünfte heimatlos, sodaß wir sie bald hier, bald dort abhalten mußten, was auf die Dauer recht ungemütlich wurde, besonders weil dazu der Projektionsapparat fehlte. Da hatte unser AH Pilz ein Einsehen, und an manchem Donnerstag-Abend war der Club bei ihm zu Hause, wo unter reichlicher Bewirtung und Projizieren manch' lustige Stunde verlebt wurde.

Das dreiunddreißigste Stiftungsfest mit der Generalversammlung wurde in Zürich abgehalten, wo der Entwurf einer Revision der Statuten durchberaten und mit einigen Änderungen angenommen wurde.

Das Winter-Semester eröffnete Lauper mit einem Projektionsvortrag «Touren im Montblanc, Wallis und Berner-Oberland». Herr Paul Montandon schenkte uns eine Zusammenstellung seiner sämtlichen alpinen Schriften.

Die Weihnachtskneipe wurde auf der Baldern abgehalten. Die Spörryhütte war im Winter stark besucht.

1929 (Präs. S. S. P. Lendorff, W. S. U. Campell)

Das Jahr 1929 wird ein Markstein in unserer Geschichte bleiben — es hätte das letzte unseres stolzen Clubs sein können! Sollte man die schwere Krise verschweigen, besonders weil wir sie überwunden haben? Kampf stählt, und täte es nicht jedem Club gut sich über seine Daseinsberechtigung gelegentlich klar zu werden?

Das Stiftungsfest fiel aus, das war das sichtbarste Zeichen der damaligen Stimmung.

Es war eine richtige Vertrauenskrise, geboren aus den Zeitumständen, aus Fehlern, Mißverständnissen und Uebertreibungen. Lohnt es sich, nachträglich noch darüber zu schreiben? Vielleicht doch. Damals übte der Schweizerische Akademische Skiclub, SAS, eine gewaltige Anziehungskraft aus; mehrere AACZler waren gleichzeitig auch Mitglieder des SAS, neue kamen aus diesem Club zum AACZ. Ein neuer und fremder Geist von Rennsport, Publikumerfolg und Publizität machte sich breit, man diskutierte in der

Saffran über Rennerfolge und Skitechnik. Die «gewöhnlichen» Sommertouren fielen im Kurs, was sollte man auch mühsam den Berg hinunter laufen, wenn man in der weißen Jahreszeit 1000 Meter in wenigen Minuten hinunter sausen kann? Sie waren ja von Vallot nach Grand Mulets in knapp fünfzehn Minuten im Renn-tempo gefahren, Meißer ein andermal auf Ski das Agassiz-Couloir hinunter. Im Jahresbericht 1930 berichten fünf von sieben Aktiven nur von Touren mit Ski, zu andern reichte das Geld nicht mehr. Sollte der AACZ zu einem alpinen Skiclub werden, mit Höchstleistungen wie bisher, aber nach Sekunden und Metern gemessen? Einige unserer AH, denen der Club am Herzen lag, erkannten die Gefahr und nahmen den Kampf gegen den eingedrungenen fremden Geist auf. Zuerst vom Schmollwinkel aus, indem sie sich demonstrativ zurückzogen; dann aber traten sie mit offenem Visier in die Arena: AH gegen die Aktiven! Es gab hitzige Gefechte, stundenlange Diskussionen und es sprühten die Funken, aber aus den aufgewühlten Gemütern wurde der neue Geist geboren: Der alte war neu erworben. Hans Lauper hatte sein Ansehen bei den Jungen in die Waagschale geworfen, W. E. Burger alle seine Register gezogen und die Brücke gebaut und seither getragen, die die Alten mit den Jungen verbindet. Er wurde zum «Clubgeist-Wart» ernannt. Als die Weltwirtschaftskrise im Jahre 1932 die Schweiz miterfaßte, da war unsere interne Krise überwunden und erledigt. Zeugen jener Zeit sind die Rapporte der Präsidenten in den Jahresberichten. Diese erzählen uns aber nicht nur vom Kampf um den wahren Geist, sondern auch von solchem mit den Bergen. Viele herrliche Touren sind den Aktiven gelungen, und die AH waren auch nicht müßig.

Das Skifahren wurde sogar hof-fähig. AH bemühten sich unter Leitung Junger ihre Skitechnik zu vervollkommen. Ja, der Club ging noch weiter und die HVC bewilligte, sogar gegen ihre Ueberzeugung, einen Kredit zur Anschaffung zusammenlegbarer Ski, die eine zeitlang viel gebraucht wurden. Winterliche Ueberschreitungen wurden aktuell. Die beiden Ruedi, Hotz und Herzog, traversierten im Februar den Tödi, auch Galenstock, Sustenhorn und andere bekamen Winterbesuch, nicht nur von der leichtesten Seite her. Den Clou bildete die Tour von Campell, Hans Hotz und Gyr, die

in zwei Tagen vom Nordend über alle Gipfel der Monte Rosa-Gruppe bis zum Breithorn und zurück zur Bétémphshütte führte. Die Stahlkanten hatten einen vollen Erfolg davongetragen. Sie haben alle Möglichkeiten für genußreiche Fahrten eröffnet, ohne dem Club auch nur im geringsten etwas von seinem Geist und seiner Tradition zu nehmen.

Die Skifahrer wurden zu Bergsteigern, die auch im Sommer ihren Mann stellten, die Bergsteiger dehnten ihre Tätigkeit mit Genuß über das ganze Jahr aus. Das war das schöne an diesen Jahren für alle, die damals aktiv am Clubleben teilgenommen haben und die Krisen und Diskussionen miterlebten.

Die Leistungen der Aktiven waren in diesem Jahre nicht voll zu rechnen, z. T. wegen Abwesenheit von Zürich: O. Barbley und Lombard zogen nach Genf, Winzeler und L'Orsa waren ebenfalls abwesend, und André Roch ging für längere Zeit an eine amerikanische Universität, gerade in einem Moment, da er nicht nur dem Club, sondern der gesamten schweren Bergsteigerei viel hätte sein können.

Die Neubearbeitung des «Urnerführer» wurde zu Ende gebracht, von Marcel Kurz am «Berninaführer», von Lauper an einem «Berner-Oberlandführer» gearbeitet. Aus den fast vollzählig eingegangenen Zahlungen der AH wurde ein Fonds für Auslandsfahrten der Aktiven gebildet und mit diesem Plan eine große Perspektive für zukünftige Expeditionen eröffnet.

Das Jahr 1929 konnte nicht vorübergehen, ohne neuerdings schwere Lücken in unsere Reihen zu reißen. Unser Ehrenmitglied V. de Beauclair stürzte am Matterhorn zu Tode, Bretscher verschied im Bedrettotol und Fynn verstarb in St. Louis. Nach langem Kranklager erlag Odermatt seinem schweren Leiden, und in den Gelmerhörnern faßte das unergründliche Schicksal, das ihn vor Jahren verschonte, Wüthrich.

Es war in den jugendfrohen und fruchtbarsten Zeiten unseres Clubs, als Victor de Beauclair im Jahre 1899 in unsern Club trat. Das war ein Mann, wie er für uns im Buche steht: Ein glänzend veranlagter Bergsteiger und «Führerloser», mutig, selbständig und bahnbrechend, ein lieber sonniger Mensch, ein sittlich hochstehender Charakter von Kultur. Kein Wunder, daß er einer unserer

# OPFER DER BERGE



August Koppelhuber  
† 1900 Mürtschenstock



Ludwig Sallinger  
† 1900 Mürtschenstock



Robert v. Wyss  
† 1907 Aiguille mérid. d'Arves



Heinrich Spoerry  
† 1907 Matterhorn



Karl Mayr  
† 1910 Ostalpen



Franz Obexer  
† 1912 Pflerscher Tribulaun



Richard Weber  
† 1915 Furka (Lawine)

# OPFER DER BERGE



Karl Steiner  
† 1918 Monte di Scerscen



Rudolf v. Tscharnher  
† 1924 Finsteraarhorn



Max Girsberger  
† 1926 Pucher



Victor de Beauclair  
Ehrenmitglied, † 1929 Matterhorn



Fritz Wüthrich  
† 1929 Gelmerhörner



Ulrich Wieland  
† 1934 Nanga Parbat

Besten wurde und es blieb bis zu seinem Bergsteigertod im Herbst 1929.

Führend war V. de Beaclair auf dem Gebiete des Skiwesens. Sein Name hat dauernden Klang in den Annalen des alpinen Skisports. Es war wahrlich eine große Tat, als er, schon vor fast fünfzig Jahren, zum erstenmal, mit Paulcke zusammen, im Winter die Gletscher der Finsteraar durchquerte.

Die Leistungen de Beaclairs auf dem Gebiete des Ballonsports waren für ihn angewandte Alpinistik. Seine Unternehmungen spiegeln Kühnheit, gepaart mit Ueberlegung, Können und gewissenhafter Vorbereitung. Er überflog zum erstenmal unsere Alpen von Nord nach Süd, die Ostalpen von Ost nach West und übers Adriatische Meer bis nach Italien, ein dreitägiger Flug über die Glarner- und Bündneralpen endete — wie gut erinnern wir uns noch seiner persönlichen Schilderung — mit einem Sturz ins Meer im Golf von Genua.

Doch nicht nur als Bergsteiger und Skifahrer hat de Beaclair dem Club gehalten, was er versprochen, wir verdanken ihm noch viel mehr. Zum großen Teil ist es sein Verdienst, daß im Mischabel unsere erste Clubhütte steht, und daß die Windgällenhütte, die wir 1906 einweihten, im Jahre 1909 aus dem Lawintrümmerhaufen wieder erstand.

So hatte de Beaclair das Beste seines Lebens uns und unsern Zielen geschenkt. Doch hinter diesem äußern Gewinn steht noch ein größerer; er hat sich uns selbst geschenkt, restlos in seiner Freundschaft, die er uns in Treue gewahrt über begeisterte Jugendtage hinaus durch all die Jahre.

Am edelsten der Viertausender hat er sein Bergsteigerleben beschlossen. Ein Abstieg in die trübenden Wolken des Alters ist diesem Sonnenkind erspart geblieben. Können wir ihm besseres wünschen, wir, seine Freunde, die ihm Treue halten?

Valère Alfred Fynn war ein Bergsteiger der alten Garde und deswegen mit den meisten der damals bekannten Bergsteiger, wie Farrar, Purtscheller, Gröbli usw. bekannt und befreundet. A. Brüdlerlin hat eine Reihe von Touren mit ihm gemacht und ihm in unsern Annalen auch einen Nekrolog geschrieben. C. Egger und George Finch haben seine bergsteigerischen Leistungen und eine

offizielle Würdigung als Bergsteiger seiner Zeit in den «Alpen» und im «Alpine Journal» veröffentlicht.

Ich selbst machte unter ausgefallenen Verhältnissen seine Bekanntschaft. Anlässlich eines alpinen Spaziergangs, der mich an der Nordseite des Seewlises unter der Nordwand der Windgälle vorbeiführte, beobachtete ich am Fuße der Wand eine Partie von Bergsteigern, deren Gehaben mir etwas sonderbar erschien. Die Erklärung dazu brachte der Abend, als ich bei meiner Heimkehr unsern Fynn auf meinem Operationstisch liegend antraf. Es stellte sich heraus, daß er beim Versuch der Besteigung der Nordwand der Windgälle abgestürzt war und sich dabei das rechte Knie aufgerissen hatte. Von dieser Zeit her datierte meine Freundschaft mit diesem prächtigen Menschen. Ich lernte an ihm kennen, wie die Spuren seiner beruflichen Tätigkeit als Ingenieur und Erfinder in der Durchführung seiner alpinen Unternehmungen und in seiner Bergsteigerausrüstung zum Ausdruck kamen, von der Fynn'schen Hutbefestigung über die Fynn'sche Pickelschlinge bis zu den Fynn'schen Wadenbinden, von der instrumentellen Ausrüstung — insbesondere der photographischen mit allen Feinheiten — ganz zu schweigen. Er hat mir damals beim Abschied zur Erinnerung einen Pickel mit seiner Schlinge geschenkt, der mich dann noch auf vielen meiner Bergfahrten begleiten sollte. Fynn zog damals nach London, später nach St. Louis (USA). Noch wanderten in jener Zeit Briefe zwischen uns hin und her, bis sie mit dem Tode meines Clubbruders zum Schweigen kamen.

Willy Odermatt war dem AACZ während seiner Studienzeit in Zürich als Aktivmitglied beigetreten. Die Jahresberichte bringen Zeugnis von Odermatts Bergfreudigkeit. Seine Freunde, die damals in froher Kameradschaft ihm verbunden waren, liebten seine Treue und aufrichtige Art, seine immerwährende Hilfsbereitschaft, seine große Bescheidenheit, die ihn — trotz seines großen Wissens, seiner Tüchtigkeit in beruflicher und sportlicher Hinsicht nie erlahmend — herzliche Beziehungen zu seinen Clubbrüdern pflegen ließ, bis der Tod diese Fäden zerschnitt. Herausgerissen aus einem tätigen und verantwortungsvollen Berufsleben, niedergezwungen auf ein schmerzhaftes Krankenlager, sah er als Arzt wohl klar und ahnte mit der Hellsichtigkeit des leidenden Menschen, daß er seinen letzten

Kampf zu bestehen habe. Wir sahen ihn als ungebrochenen Menschen seine letzten Angelegenheiten ordnen in weiser Voraussicht für die Zeit, da er nicht mehr sein würde — und dann, als das Letzte erlitten war, hinweggleiten in das andere Dasein, von dem wir nichts wissen, als daß es der Klarheit und Erhabenheit unserer tiefsten Bergerlebnisse gleich sein muß — dort bleiben wir ihm verbunden.

Fritz Wüthrich, der Rudolf v. Tscharnern 1924 auf seiner Todesfahrt am Finsteraarhorn begleitete, verlor seinen Vater auf einer Bergfahrt im Wallis an einem Herzschlag. Mit eiserner Hand und damit sein Leben eindeutig bestimmend, griffen die Berge in sein Schicksal ein. An seiner Seite war v. Tscharnern abgestürzt, das die beiden verbindende Seil riß an der Sicherungskante durch — Wüthrich blieb am Leben.

Bei der Bergung der Leiche v. Tscharners lernte Wüthrich Ingenieure der Grimselbauten kennen, in der Folge wurde er Mitarbeiter bei den BKW, und zu seiner neuen Tätigkeit gehörte es von nun an, bei verschiedenen Niederschlagsstationen, die die BKW anläßlich des Baues der Oberhasliwerke errichtet hatten, zu arbeiten. Hierbei kamen ihm seine bergsteigerischen Kenntnisse wohl zustatten. Bei der Ausübung seiner Pflicht war es auch, als ihm 1927 auf dem Oberaargletscher ein Träger in eine Gletscherspalte fiel; Wüthrich holte den Toten selbst aus dem dreißig Meter tiefen Schrund. Die schweren Ereignisse und ein hartnäckiges, immer wiederkehrendes Lungenleiden hatten Schatten auf sein von Natur aus fröhlich heiteres Wesen geworfen.

«Der Nächste, den man hier hinunterträgt, bin ich», klagte er zu seinen Freunden. An den Gelmerhörnern erfüllte sich 1929 sein Schicksal, nur 31 Jahre des Lebens waren ihm beschieden.

1930 (Präs. S. S. G. Truog, W. S. U. Campell)

Das Jahr 1930 brachte als bedeutsamstes Ereignis die ehrenvolle Teilnahme unserer Clubbrüder Marcel Kurz und Wieland an der internationalen Himalaya-Expedition und Chiardolas an der italienischen Karakorum-Expedition. Wieland hat den leider fehlgeschla-

genen Vorstoß in die Nordwestflanke des Kangchenjunga im Jahresbericht beschrieben.

Lauper hat uns mit ganz ausgesuchten Bildern aus dem Wallis unterhalten, Pilz über Korsika, Campell über eine Längstraversierung des Montblanc mit Skiern, die auch im Jahresbericht erschienen ist. Bei wie vielen fernen Fels- und Eisriesen doch gerade im Vortrag von Miescher über seine Kaukasus-Expedition 1914 Namen unserer AH auftauchten! Chiardola, Kurz und Wieland sind nach längerem Unterbruch wieder die ersten gewesen, welche unsere Tradition fortsetzten und den guten Klang des Namens AACZ in die ferne Welt hinaus trugen.

Nach der Krisenstimmung des letzten Jahres glitt der Club wieder in ruhigeres Wasser, schon auch dadurch, daß die Zahl der Aktiven durch gute Neueintritte erfreulich zunahm.

Der Tourenbericht räumt dem Skialpinismus weiter breiten Raum ein.

Brun wurde zum Ehrenmitglied ernannt, was im Bergli darauf gehührend gefeiert wurde.

Als harter Schlag traf uns der plötzliche Hinschied unseres lieben Paul Schucan. Im fernen Westen, am Fuße der gewaltigen Andenkette ist er zu Grabe getragen worden. Ein schweres Schicksal hatte ihn schon vor Jahren seiner Familie und seinen Freunden entführt. Das Suchen nach einer Lebensaufgabe, die ihn hätte völlig befriedigen können, hat ihn aus unsern kleinen Verhältnissen weggetrieben zu den größeren Formen der neuen Welt. Dort meinte er auch gefunden zu haben, was für ihn nötig war. Aber des Schicksals schwere Hand lag auf ihm und drückte ihn zu Boden — eine tückische Tropenkrankheit hat ihm im besten Mannesalter ein rasches Ende bereitet. Die Arbeit, die er geleistet, als es galt, den «Urnerführer» zur Welt zu bringen, sichert unserem «Schocher» im Club ein bleibendes Andenken. Ich brauche nicht viel über unsern Freund zu schreiben. Wir haben ihn alle gekannt und geliebt. Die ältern haben mit ihm ihre Bergfahrten gemacht und bald in ihm den Meister gesehen. Wir wissen alle, daß Schucan ein Bergsteiger größten Formats war. Keiner hat ihn an technischem Können, an Berggewandtheit, an Ausdauer, an zähem Willen übertagt. Alle haben seinen sprudelnden Humor, seine fröhliche Geselligkeit ge-

liebt. Wir haben ihn «Schocher» genannt, weil seine Bergtätigkeit an die sympatische Gestalt seines Landsmanns, des bekannten Engadinerführers dieses Namens erinnerte.

1931 (Präs. S. S. R. Hotz, W. S. R. Hotz)

Das Jahr 31 hat einen schlechten Ruf gehabt als Krisenjahr. Abgesehen von dem gänzlich verregneten Sommer, an dem wir nicht schuld waren, hatten auch wir unsere Krise, an deren Ursache wir nicht ganz unschuldig waren. Daß sie überwunden wurde, stellt das große Plus des Jahres dar. Die meisten unserer AH, die nicht in Zürich selbst wohnen, haben wahrscheinlich gar nichts davon bemerkt und sich höchstens über das ausgefallene Stiftungsfest gewundert.

Band I des «Urnerführers» wurde für die dritte Auflage neu bearbeitet, nachdem im Jahre 1930 der zweite Band seine dritte Auflage erlebt hatte.

Es ist auffallend, daß die «neuen Touren» im Jahresbericht stark zurückgingen, dafür der Raum für Wintertouren in den Berichten eine bedeutende Ausdehnung erfahren hat. Aber trotz der großen Entwicklung des Skifahrens bleibt uns allen das Bergsteigen im alten Sinne, ohne Rekord und Zuschauermassen, das Höchste. Leider blieb mancher, der vom Skisport zum winterlichen Bergsteiger überging, dabei stehen, und es ist bedauerlich, daß für solche Nur-«Skifahrer» die Berge im Sommer ihren Reiz zu verlieren begannen. Daß unser AH F. Gugler zum Centralpräsidenten des SAC gewählt wurde, war für unsern Club eine Ehrung, zu der wir ihm heute nochmals gratulieren möchten.

Unsere Spörryhütte spielte eine große Rolle; sogar über Weihnacht und Neujahr hatte sie Betrieb, und der Silvesterabend stand der Weihnachtskneipe an Stimmung nur wenig nach.

1932 (Präs. S. S. R. Hotz, W. S. H. Frank)

Die schweren innern Konflikte, die das Dasein unseres Clubs auf eine harte Probe gestellt hatten, waren nun überwunden und abgetan, voll und ganz. Die neuen Aktiven wußten gar nichts mehr von diesen Geschichten, und in der reinen Atmosphäre, die solchen Aus-

einandersetzungen über Daseinsberechtigung einer Gemeinschaft zu folgen pflegt, war das innere Leben des Clubs neu und kräftig wieder aufgeblüht. Das scheint mir der große Aktivposten dieses Jahres zu sein. Gewiß — man hat sich manchmal kräftig die Haare zerzaust, die Härte der Köpfe aneinander gemessen — aber wie langweilig wäre doch ein ewiger Friede! Lilien und Palmenzweige in Bergsteigerhänden — um Gottes Willen!

Das gute Verhältnis zum AAC Bern mit Austauschvorträgen von Dr. R. Wyß, AACB «Im Karakorum» und Pilz über «Korsika» gedieh in erfreulicher Weise weiter. Piderman führte uns in die wilden Berge der Dauphiné und Hans Hotz berichtete über Touren im Montblanc.

Die Uebearbeitung von Band I des «Urnerführers» für eine dritte Auflage, vom Centralcomité des SAC uns übertragen, wurde erledigt, und im Laufe des Sommers ist auch dieser Band im Verkauf erschienen.

Die Generalversammlung und das Stiftungsfest fanden in der Saffran statt unter starker Beteiligung der AH. Die Weihnachtskneipe im FONDEI, sie war auch dieses Jahr wieder ein froher Erfolg. Zu Weihnachten schenkte uns Willy F. Burger ein Bild des Gletschhorns. Ein hochherziges Geldgeschenk unseres lieben Rodio wurde dem Fonds für Auslandsreisen einverleibt. Unsere Diapositivsammlung vergrößerte sich weiterhin, sie zählte nach Ausschaltung minderwertiger Bilder 2931 Stück. Besonderer Dank gebührt Hans Lauper, der uns eine ganze Sammlung einzig schöner Diapositive stiftete.

Ein glückliches Jahr lag damit hinter uns, alte Ziele des Clubs waren erreicht, wir besaßen drei eigene Hütten, und unser Name ist mit der Erschließung der Alpen auf ehrenvolle Weise verbunden. Mehr und mehr kam uns zum Bewußtsein, daß nun neue Wege zu suchen seien, einer davon in die Ferne fremder Länder, deren Berge noch auf Erforschung und Erschließung warten.

1933 (Präs. S. S. H. Frank, W. S. H. Frank)

Dieses Jahr war ein Jahr des reichen guten Durchschnittes. Schwere Stürme hatten unser Schiffelein verschont. Um den Nachwuchs

brauchten wir nicht zu bangen; mehr denn je wurde darauf gesehen, daß keine sogenannten Salonmitglieder in unsere Reihen traten, denn treue Bergkameradschaft, die uns mit einem festen Bande umschlingt, darf durch solche Fremdkörper nicht gefährdet werden. Daß einige unserer Aktiven während der besten Monate dieses herrlichen Sommers im Militärdienst standen, zeigt sich leider in den Tourenberichten. Das Bergsteigen ist aber in erster Linie eine Sache des Herzens und der Gesinnung, die Frage, ob einer wirklich Bergsteiger sei, ist nicht durch die statistische Erfassung der erstiegenen Berge allein zu beantworten.

Die Fondeihütte wurde um einen Vorzug reicher. Im Laufe des Sommers hat der Aktivclub zwei Wochen dort gearbeitet, eine betonierte Sommerterrasse vor dem Hause gebaut, und dabei wurde die weitere Entdeckung gemacht, daß das Fondeital auch im Sommer schön ist.

Paulcke hielt uns einen Vortrag über «Schnee, Lawinen und Gwächten» an Hand vieler Lichtbilder und Zeichnungen, die zum guten Teil seiner Arbeit in dem hochalpinen Labor auf dem Jungfrauoch entstammen. Egger, wie kaum ein anderer dazu legitimiert, schenkte uns einen interessanten Abend, an dem er über die Erschließung des Kaukasus sprach. A. Bürgi hielt mit selten schönen Lichtbildern einen Vortrag über die Urneralpen.

Im Fondei wurde die Weihnachtskneipe abgehalten. Ueber des Festes Speisefolge will ich schweigen; der Clubkantus erklang dreistimmig dank unserem Ehrenmitglied Hilbo, der, seiner Würde und des sie bedingenden, überragenden Könnens bewußt, Baß und Tenor, von Oktave zu Oktave springend, in einer Person vereinigte. Als die letzte Rakete zischend zur Höhe stieß, um hoch oben am schwarzen Nachthimmel funkelnd in tausend leuchtende Sterne zu versprühen — da wußten wir alle wieder, daß die Weihnachtskneipe das geblieben ist, was sie stets war — die schönste Feier des Jahres.

1934 (Präs. S. S. H. Frank, W. S. W. Meyer)

Das Jahr 34 war ein richtiger Höhepunkt für den Club. Ein lang ersehntes Ziel wurde erreicht. In ferne Länder haben Kameraden

den Namen des AACZ getragen. An erster Stelle ist hier die Expedition des Aktivclubs in den Hohen Atlas zu nennen. Schon im Winter, den ganzen Frühling hindurch hatte der Club die Fahrt vorbereitet, und vollgepfropft mit Erinnerungen und Erfahrungen kehrte er dann wieder heim.

Im Himalaya weilten in diesem Sommer sogar vier AACZler (Kurz, Wieland, Roch, Winzeler), Pilz und Bähler in Korsika. An dieser Stelle sei auch Rodio nochmals aufs herzlichste gedankt für seine Spende, mit welcher er uns die Expedition in den Atlas ermöglicht hat.

Und neben all dem Schönen liegt doch ein Schatten über diesem Jahre — zwei liebe treue Kameraden sind von uns gegangen, Hans Lorenz und Uli Wieland.

Nur wenige haben unsern AH Prof. Dr. med. Hans Lorenz gekannt, er war einer der ersten und einer der bedeutendsten «Führerlosen». Mit Wagner zusammen gelangen ihm nicht nur in den Dolomiten eine ganze Anzahl großartiger Fahrten, sondern auch in den Westalpen, insbesondere im Wallis. In spätern Jahren betätigte er sich als Freiballonführer. Lorenz war ein hervorragender Chirurg, ein hochgebabter Arzt, ein edler, vornehmer Mensch.

Dicht vor dem höchsten und schönsten Ziele eines Bergsteigers, wenige Stunden unter dem Nanga Parbat-Gipfel, ist Uli Wieland das Opfer seiner über alles geliebten Berge geworden. Wenn man die lange Reihe seiner alpinen Taten betrachtet, welche in den Bergen seiner Heimat beginnt, die sich in steiler Kurve ansteigend über die Berge Oesterreichs, die Alpen und das Montblancgebiet fortsetzt zu den Gipfeln der Rocky Mountains von Nordamerika, und die im Himalaya, an den höchsten Bergen der Erde endigt, so versteht man, warum Wieland immer wieder zur Teilnahme an außer-alpinen Fahrten aufgefordert wurde. Er war, wie selten einer, dazu befähigt, und zwar nicht bloß durch seine Erfahrung und sein hohes Bergsteigerkönnen, sondern vor allem durch seine außerordentlich menschlichen Eigenschaften. Wieland war ein richtiger AACZler, er liebte den Kampf und setzte das Erlebnis des Berges über alles. Mit seiner Gleichmäßigkeit und Selbstbeherrschung, seinem sonnigen und fröhlichen Wesen war er der ideale Bergkamerad. Nun ruht er oben unter dem Gipfel des Nanga Parbat in 7200 m Höhe.

1935 (Präs. S. S. W. Meyer, W. S. W. Meyer)

Der Jahresbericht enthält eine sehr interessante Monographie über die Touren im Montblanc aus der Feder von André Roch und Hans Lauper. 1935 war ein recht anständiges Bergjahr, auch war die Tätigkeit an den Sitzungen rege. Vorträge und Plaudereien von Lauper und Roch aus dem Montblancgebiet, ein Vortrag von Paulcke über Erlebnisse an den Gebirgsfronten des Weltkrieges haben sie besonders interessant gemacht. Damit nahm auch die Diapositivsammlung ständig zu.

Das Stiftungsfest wurde wieder im Degenried gefeiert, verschönt durch prächtige Lichtbilder von Winzeler aus Karakorum und Tibet. Ein ganz großes Fest war die Weihnachtskneipe in unserer Spoerryhütte.

Drei liebe, treue AACZler sind im Laufe des Jahres von uns gegangen, Ruedi Frey, Otto Amrein und Hans Meier. Alles Kameraden aus den ersten Jahren des Bestehens unseres Clubs.

Mit Recht auf seine eigene Kraft und Bergtüchtigkeit vertrauend, ist Ruedi Frey auf großen und schwierigen Touren allen Gefahren ohne Schaden begegnet. Ein tückischer Mangel eines Verkehrsflugzeuges oder ein kurzes Versagen des Piloten, dem Frey und sein Freund sich anvertraut hatten, ist ihnen in der Nähe von Suez zum Verhängnis geworden.

Otto Amrein, als junger bergbegeisterter Mediziner dem AACZ schon im Jahre 1899 beigetreten, hatte als Spezialarzt für Tuberkulose in Arosa einen weltbekannten Ruf. Wenn sein Tourenverzeichnis auch große alpine Leistungen nicht aufweist, so blieb er doch in seinen wenigen Mußestunden den Bergen treu, hauptsächlich seinen geliebten Aroserbergen, die er zu Fuß und auf Skiern durchwanderte.

In den letzten Tagen des Juli 35 rief man ihn aus angestrengter Praxis in einen Bergweiler hinauf, wo ein gefährlich erkranktes Ferienkind seine Hilfe nötig hatte. Bei dem beschwerlichen Transport des kleinen Patienten hatte er sich, der schon etwas herzmüde war, überanstrengt, und kurze Zeit darauf erlag er einem akuten Herzleiden. Auch so hat Amrein, den wir als lieben Freund nicht vergessen, den Traditionen des AACZ nachgelebt.

Das Jahr 36 war im ganzen genommen ein Durchschnittsjahr, mit vielen verschneiten, verregneten und vernebelten Frühjahrsfahrten, während der Herbst mit trockenem Wetter sich günstiger auswirkte. Im freiwilligen Militärdienst haben die Aktiven ihre bergsteigerischen Kenntnisse verwerten können mit Leitung von Kursen in Seilbehandlung und Klettertechnik, alpinem Skifahren im Gotthard, Ausbildung von Spezialtruppen bei Gebirgseinheiten. Mit unserem AACZ hat das — so scheint es wohl — unmittelbar nichts zu tun, aber es bedeutet doch die Brücke zwischen unserer Liebe zu den Bergen und der zur Unabhängigkeit der Berge unserer Heimat. Den Höhepunkt erreichten die Donnerstag-Clubabende oft erst im Wigwam von Pilz, Gusti Preiß und Heiri Escher. Das vierzigste Wiegenfest wurde zur Abwechslung und Hervorhebung seiner Bedeutung wieder in die Windgällenhütte hinauf verlegt — gefolgt von einer Tour auf die Große Windgälle —, die Weihnachtskneipe ins FONDEI.

Die Vortragstätigkeit war sehr rege. Miescher zeigte Filme aus der Silvretta, Frankli aus dem Bergell, Ruedi Hotz zeigte zweimal Bilder aus dem Montblanc, führte uns über alle Kanten und durch alle Risse auf die Aiguilles. Gugler erzählte von seinen langjährigen Arbeiten, Röbi Haefeli ließ sich aus seinem kalten Laboratorium in Davos herunterlocken, um uns über zahlreiche und interessante Ergebnisse seiner Schnee- und Lawinenforschungen zu berichten. Die Bibliothek wurde durch den ganzen Bücherschatz des dieses Jahr von uns gegangenen Hans Lauper großzügig bereichert, sowie auch durch die Diapositive, welche in der Gesamtheit unserer Sammlung einverleibt werden konnten.

Wieder hatte der Tod in unsere Reihen gegriffen, Hans Lauper und Fredy Bürgi sind von uns geschieden.

Lauper starb an den heimtückischen Folgen einer Darmverwicklung. Mit ihm verloren wir einen Alpinisten größten und klarsten Formats, einen Bergsteiger, der in erfolgreichen Sommer- und Winterfahrten die meisten Gebiete der Schweizeralpen und den Montblanc usw. besuchte. Lange Zeit galt seine Vorliebe fast ausschließlich den Berneralpen, später Zermatt und der Montblancgruppe.

Kennzeichnend für die vielen großen Bergfahrten und die neuen Routen, die er erstmals beging, war die klare Art ihrer Durchführung. Stets suchte er Schwierigkeiten und Gefahren durch peinlichste Vorbereitung und subjektives Können zu meistern. Liebevollstes Studium an Photos, Karten und Büchern, auch sorgfältig genau geführte Notizen gaben ihm Bild und Einstellung, um die zu erwartenden Probleme lösen zu können. Objektive Gefahren kannte und mied er; keine noch so große Touren, auch nicht seine neuen Nordwandrouten, geben den Eindruck eines Zufallerfolges. Ein Bild zu geben vom wahren Wesen unseres Freundes ist schwierig; was hat uns eigentlich an ihm gefesselt? Seine Geradheit, seine oft sogar brüske Offenheit, sein gesunder Ehrgeiz, seine Energie oder sein Charme, seine Persönlichkeit oder seine begeisterte Liebe zu den Bergen?

Alfred Bürgi war Maschineningenieur geworden; ein Jahr verbrachte er in Amerika, von wo die Krisenzeiten ihn zurückzwangen. Auch nach Abschluß seiner Studienzeit blieb er in engem Kontakt mit dem AACZ. Im Januar 37 erlag er nach wenigen Tagen einer Blutvergiftung, hervorgerufen durch eine anfangs harmlos erscheinende Infektion.

1937 (Präs. S. S. F. Comtesse, W. S. F. Comtesse)

Ein Höhepunkt mit Ausblick zu neuen Taten und Erlebnissen war die Pfingstfahrt nach Korsika, an der Gugler, Preiss, Burger, Comtesse, Glatthaar, Gysin, Lienhard und Meyer teilnahmen. Der Jahresbericht enthält die Tagebuchaufzeichnungen über die dort gemachten Touren und erreichten Gipfel.

Wenn das Bergjahr 37 sonst keine weltbewegenden Taten zeigte, so durften wir wohl im großen und ganzen damit zufrieden sein. Den aktiven Club beschäftigte vor allem die Revision des Urnerführers, Band II.

Einige schöne Vorträge sind zu erwähnen: Dr. A. Gansser ließ uns seine Himalaya-Expedition mit Prof. Heim an einem unvergeßlichen Abend nacherleben, Felix Tharin, welcher wenige Tage später am Ruchenfensterturm verunglückte, erzählte von seinen großen Touren im Montblanc; Pilz und Preiss zeigten Filme von Korsika, Mie-

scher ließ vor uns die Poesie des schottischen Hochlands erstehen und Bähler führte uns an Hand eines reichen Bildmaterials ein in die Geheimnisse der Photogrammetrie, wie sie bei der neuen Karte verwendet wird.

Unsere Bude in der «Saffran» wurde im Sommer renoviert, Willy F. Burger hat dazu zwei ganz entzückende Helgen auf den Projektionsschrank gemalt. Die Weihnachtskneipe fand im Degenried mit einem Vortrag von Brun über die ersten Jahre des AACZ statt.

1938 (Präs. S. S. O. Lienhard, W. S. O. Lienhard)

Dies war ein Jahr reicher Erfolge. Schon der Anfang war vielversprechend. Es war das Fest in der Neujahrsnacht im Fondei mit Heiri Eschers «Minestrone mit Wadenbinden» und Pilz'ens «alkoholfreiem Obstschaumwein» mit Kohlensäurezusatz, überhaupt: Fondei, in diesem Tale eine solche Hütte! Wenn man das Fondei als unberührtes Skiparadies inmitten des ganzen Parsennrummels kennt, so hat man nur einen Teil dieses Tälchens erlebt. Den ganzen Zauber jenes Fleckchens Erde, dessen Herz für uns die Spörryhütte ist, kann erst ein stiller Sommertag offenbaren. Kein Wunder, daß es uns immer wieder dort hinauf zieht.

Von fern her, über Länder und Meere, locken jungfräuliche Berge. An der Ostküste Grönlands ist ein Gebiet, so groß wie das Berner Oberland und das Wallis zusammen, unerschlossen. Hunderte von unberührten Gipfeln in der Einsamkeit des arktischen Eises!

Die Entdecker dieser Bergregion sind Schweizer: Alfred de Quervain und seine Kameraden, die nach großartiger Durchquerung des grönländischen Inlandeises im Jahre 1912 von Westen her auf den Saum des Gebietes stießen, das ihnen zu Ehren den Namen «Schweizerland» erhielt. Michel Perez, der als Mitglied französischer Expeditionen 1934/36 Inlandeis und Küste befahren hatte, erschien im Frühjahr 1938 im AACZ mit dem Plan einer Expedition ins grönländische «Schweizerland». Er hatte es nicht schwer, für seine Idee zu werben. Aerophotographien gaben ein zu verlockendes Bild vom edlen Charakter dieser Berge. Die Jungen waren im Augenblick gewonnen, und die AH, die Pioniere des Alpinismus in heimatlichen und fernen Gegenden, stellten sich groß-



Windgällenhütte

Clubtour im Berner Oberland, 1917. Vor der Strahleggihütte (Aemmer, Neumeyer, Lauterburg, Burger, Morgenthaler)



Weihnachtskneipe auf Baldern, 1913

Oben: Lauterburg, Richter, Ad. Weber, Maggi, Schucan, Rodio

Mitte: H. Frei (Gast), Morgenthaler, Mantel, Burger

Unten: Hauser, Aemmer, Chiardola, Helbling





Heimkehr aus Grönland, 1938 (Roch, Coninx, Baumann, Landolt, Piderman)

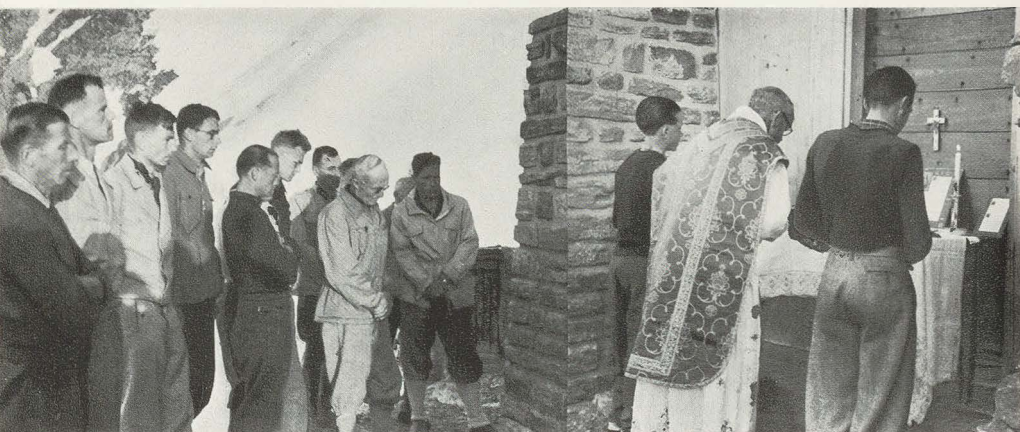


W. E. Burger («Pilz»)  
Ehrenmitglied seit 1939



Vorn: Hüttenwart Epp, Frau Epp, G. Weber, «Jimmy», Erismann, Contesse, Aebi, Landolt, E. Glatthaar. Hinten: Truog, Lienhard, Muggli, K. Escher, Piderman

Stiftungsfest auf der  
Windgällenhütte, 1937



Einsegnung der erweiterten Mischabelhütte, 1944

mütig auf unsere Seite. Der flüchtig skizzierte Plan Perez' reifte unter Initiative André Rochs zu einem klar umrissenen Projekt, das durch die uneigennützigte Hilfe von Seiten der AH eine solide materielle Unterlage erhielt.

Spätestens Ende Juni hatte die Abreise der Expedition zu erfolgen. In den bis dahin verbleibenden zehn Wochen mußten alle Vorbereitungen, von der Finanzierung bis zur Beschaffung der Ausrüstung vollendet sein! Daß dies vollkommen gelang, ist das Verdienst unserer AH, deren begeisterter Einsatz von Erfahrung, Zeit und Geld alle Schwierigkeiten überwand. Ihnen allen gebührt unser herzlichster Dank, vor allem aber dem Arbeitsausschuß Rodio, Gugler, Burger und Mantel. Die Expedition verreiste am 21. Juni 1938.

Als Teilnehmer waren vom AACZ bestimmt:

Ing. André Roch, AACZ, Genf, Expeditionsleiter;  
Ing. Michel Perez, Genf, Leiter der wissenschaftlichen Arbeiten und  
Experte für grönländische Angelegenheiten;  
Dr. Guido Pidermann, AACZ, Celerina, Expeditionsarzt;  
Otto Coninx, AACZ, Zürich, Filmopérateur;  
Karl Baumann, AACZ, Zürich;  
Robert Landolt, AACZ, Zürich;  
Dr. Eduard Wyss-Dunant, AACB, Genf.

#### Ziele der Expedition:

1. Alpinistische Erschließung des «Schweizerlandes» an der Ostküste Grönlands.
2. Wissenschaftliche Arbeiten auf geographischem, glaziologischem, topographischem, schneeforscherischem und mineralogischem Gebiet.
3. Feststellung des Kulminationspunktes des grönländischen Inlandeises (Gruppe Perez/Dr. Wyss-Dunant).

Bis Angmagssalik schloß sich der Expedition an:

Frau Lucretia Wyss-Boissonas, für botanische Arbeiten.

Anfang September berichtete ein Telegramm vom vollen Gelingen der Fahrt. Sechzehn Erstbesteigungen waren gelungen (darunter der Mt. Forel, zweithöchster Berg Grönlands), der vermutlich höchste Punkt des Inlandeises war erreicht worden. Eine Zeitlang mußten wir noch fürchten, daß unsere Kameraden durch die Eisverhältnisse

zu einer Ueberwinterung gezwungen würden. Aber die «Gertrud Rask» konnte das Packeis durchdringen, und am 11. Oktober waren unsere «Grönländer», braun gebrannt und trotz der Auffütterungs-  
wochen bei den Eskimos brandmager, wieder in Zürich. Am gleichen Abend feierten wir in der Safran frohes Wiedersehen und das gute Gelingen der Expedition. Unsere Grönländer waren noch etwas abwesend, noch nicht ganz daheim, aber sie wurden gleichmäßig zwischen die achtundzwanzig erschienenen AACZler gesetzt und mußten erzählen, erzählen — — —

Michel Perez, der nicht nur als guter Grönlandkenner, sondern auch als Kamerad und Mensch Wesentliches zum Gelingen der Expedition beigetragen hatte, wurde an diesem Abend als AH in den AACZ aufgenommen. Für die Expeditionsteilnehmer folgte nun noch eine strenge Zeit. Die vielen Photographien und Filme mußten entwickelt und durchgesehen werden, es galt Artikel zu schreiben und Vorträge zu organisieren. Wir andern freuten uns jeweils von einem Donnerstag auf den andern, wieder ein paar neue Bilder zu sehen, einige noch unbekannte Episoden zu vernehmen.

In der Folge erschien über diese Grönland-Expedition ein Buch: *Quer durchs «Schweizerland»*, verfaßt von André Roch und Guido Piderman.

Es ist ein sehr hübsches Buch geworden, reich an spannend erzählendem Inhalt und schönen Photographien. Ich brauche darüber Worte nicht weiter zu verlieren, da es wohl in den Händen aller unserer Clubbrüder ist als das Dokument einer der schönsten, mit Glanz durchgeführten Unternehmungen des AACZ.

Ganz besonders gemütlich war der Pemmikanfraß, zu dem uns Coninx eingeladen hatte. Der auf den summenden Kochern siedende Pemmikan verbreitete einen Duft, wie er auf dem Inlandeis in keinem Zelte echter sein konnte. An diesem durch seine besondere Stimmung unvergeßlichen Abend zeigte Roch dann noch zum erstenmal Teile seines ausgezeichneten Schmalfilms. Der Jahresbericht enthält verschiedene prachtvolle Bilder aus Grönland.

Unser Weihnachtsfest zerfiel diesmal in zwei Teile. Am spätern Nachmittag rollte der Grönlandfilm, begleitet von einer Einführung von Roch und Piderman, zum erstenmal vor einem weitem Publikum. Ueber zweihundert Personen, mit der Expedition oder

dem Club verbunden, waren unserer Einladung gefolgt. Der Abend und die darauffolgende Nacht gehörte dann uns allein.

Die Weihnachtskneipe wurde wieder im Degenried abgehalten, mehr dazu zu sagen wäre ebenso überflüssig wie indiskret.

Im Laufe des Jahres beschränkten sich unsere Vorträge und Projektionsabende naturgemäß auf das uns allen am nächsten liegende Thema, auf Grönland. Außerdem verdienen drei Abende besonders erwähnt zu werden: Herr Ing. Grob aus München erzählte uns von seiner Siniolchu-Besteigung, die ihm im Sommer 37 mit Schmaderer und Paidar gelungen war. Es waren die schönsten Himalayabilder, die wir je gesehen haben. Herr Salvisberg (AACB) zeigte uns den Farbenfilm einer Korsikafahrt, und schließlich berichtete Comtesse von seinen Touren: Scerscen-Eisnase, Schalligrat, Viereselsgrat.

1939/40 (Präs. S. S. O. Lienhard, W. S. O. Lienhard)

Wegen der Mobilmachung im Mai 40 konnte der Jahresbericht 39 nicht auf das Stiftungsfest herausgebracht werden. Zusammen mit demjenigen von 1940 zeigt er die Reproduktion eines schönen Bildes von W. F. Burger, unsere Windgällenhütte mit dem Oberalpstock darstellend, welches er uns zur Weihnachtskneipe 39 geschenkt hat. Des weitem enthält dieser Jahresbericht eine sehr interessante, durch hübsche Federzeichnungen illustrierte Arbeit von André Roch über den Himalaya. Er erzählte uns auch von seinen Besteigungen kleinerer Gipfel anlässlich seiner Himalayafahrt mit Zogg und Steuri.

Am Stiftungsfest 39 wurde W. E. Burger einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Unserem lieben Pilz sollte dadurch die Dankbarkeit des AACZ gezeigt werden für all das, was er dem Club im Laufe der letzten zwanzig Jahren in erfolgreichen wie in kritischen Zeiten gewesen ist: Der allzeit gute Geist des AACZ.

In diesen Jahren sind uns vier Clubkameraden durch den Tod entzogen worden, nämlich: R. v. Pfyffer, P. Fröhinsholz, A. Panchaud und H. Escher. Die beiden ersten lebten im Ausland und konnten in den letzten Jahren nicht mehr am Clubleben teilnehmen.

Escher starb nach langen Kämpfen und schwerem Leiden in Zürich. Seine Aktivzeit fiel in die Glanzzeit unseres Clubs mit der Erschlie-

ßung der Urneralpen und dem Bau der Windgällenhütte. Escher war ein gütiger Mensch, Helfen war sein innerstes Bedürfnis; sein Leben hat ihm ein großes Maß von Not und Leid gebracht, äußere Erfolge waren ihm spärlich beschieden.

Adalbert Panchaud, Apotheker, wurde später noch Mediziner. Trotzdem er viele Bergtouren ausgeführt hat und allen Fragen unseres Clubs das regste Interesse entgegenbrachte, ist er nie stark hervorgetreten. Er war mehr eine wissenschaftliche und künstlerische Natur; Musik und Malerei interessierten ihn stark. Mit ihm ist ein feiner, dem Club anhänglicher Mensch dahingegangen.

v. Pfyffer war Ingenieur und betätigte sich nach seinem Wegzug aus der Schweiz beruflich in Aegypten.

1941/42 (Präs. S. S. O. Coninx, W. S. O. Coninx)

(Präs. S. S. R. Pfisterer, W. S. R. Pfisterer)

Der Aktivdienst hatte sich diesmal in den Tourenberichten vielleicht etwas weniger ungünstig ausgewirkt als im letzten Jahresbericht. Während der prachtvollen Schönwetterperiode des Sommers ist manche herrliche Fahrt gelungen. Eine Clubtour mit Kandidaten und Aktiven führte auf den Ruchenfensterstock-Pucher, ein anderes Mal von der Seewialp zum Teil auf die kleine, zum Teil auf die große Windgälle.

Während zwei Monaten war die Saffran geschlossen, so mußten die Donnerstagsitzungen im Café Ost abgehalten werden. Sie waren immer sehr gemütlich, zum größten Teil dank der Anwesenheit vieler AH. Eine Reihe von Abenden war durch Vorträge illustriert: Albert Weber berichtete über Reisen in Südamerika, Miescher über Touren im Zermattergebiet, C. Weber von der Sektion Uto über Skitouren im Chanrion und Montblanc. Roch zeigte Filme von der Gebirgsausbildung in der Brigade 10, neben einem humorvollen Vortrag über die letzten großen Besteigungen in den Westalpen.

Zum Stiftungsfest stiegen wir in die Windgällenhütte hinauf, wo in der Generalversammlung unser Ehrenmitglied Pilz zum Präsidenten des HVC erkoren wurde.

Brun hat im Frühjahr 1942 als Dozent von der chirurgischen Klinik der Universität Zürich Abschied genommen mit einer Abschiedsvorlesung, bei der er, anfänglich zu etwelchem Erstaunen seiner Zu-

hörer, an Hand von Diapositiven von seinen Erlebnissen auf Bergtouren erzählte und dabei die Gefahren, Spannungen und Freuden des Bergsteigers mit denen des Chirurgen verglich.

Das Stiftungsfest 42 wurde in Zürich durchgeführt. Auf Antrag des HVC wurde beschlossen, an das Schneeforschungsinstitut Weißfluhjoch einen namhaften Beitrag zu leisten. Der Club hat sich für die Fragen der Schnee- und Lawinenforschung stets lebhaft interessiert. Es braucht wohl kaum an die grundlegenden Arbeiten unseres Paulcke für dieses Forschungsgebiet erinnert zu werden. Zwei weitere Mitglieder des Clubs beschäftigen sich zum Teil schon seit Jahren auf dem Weißfluh- und Jungfrauoch mit diesen Problemen. Ferner wurde ein Plan zur Vergrößerung der Mischabelhütte besprochen und dem HVC zur Prüfung übertragen.

Die Weihnachtskneipe feierten wir beide Jahre in der Waldesstille des Degenrieds und das Neujahr oben im Fondei. Der Abend der Weihnachtskneipe 41 hatte insofern ein besonderes Gepräge, als wir zugleich das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Tätigkeit unserer beiden Hüttenwarte Epp und Kalbermatten feierten. Die beiden waren aus ihren stillen Bergtälern nach Zürich gekommen und genossen das Leben der Großstadt, in der sie sich mit Karte und Kompaß offenbar sehr gut zurecht fanden, eben so sehr wie das frohe Fest im Degenried, wo der Club ihnen unter Verdankung ihrer treuen Arbeiten eine prächtige Urkunde mit einem Geschenk überreichte.

Leider haben wir 1941 unsern Clubbruder Cari Pfenninger verloren, schon länger leidend, erlag er einer Herzkrankheit. Cari war ein treuer Anhänger des Clubs, ein guter Bergsteiger alter Schule, ein prachtvoller Mensch mit unwandelbarer Freundestreue. In den Bergen sind auch bei ihm diese Männertugenden zu edelster Blüte aufgegangen, sie haben ein Freundschaftsband geschaffen, das für das ganze Leben ausgehalten hat, so wie es Tradition ist und bleiben soll bei uns im AACZ.

1943 (Präs. S. S. K. Brunner, W. S. K. Brunner)

Der Auftakt zum Jahre 43 wurde in gewohnter fröhlicher Weise im Fondei gemacht, wo sich verschiedene unserer Clubbrüder in alter

Verbundenheit zusammengefunden hatten. Im Laufe des Winters trafen wir uns an manchen Wochenenden auf den Brettern. Die eigentliche Tourensaison wurde mit einer herrlichen Skitour auf den Oberalpstock eröffnet. Hieran reihte sich würdig ein gemeinsamer Ausflug auf den Großen Ruchen im Windgällengebiet. Im Sommer folgte eine Clubtour, natürlich auf dem Akademikerweg, auf den Bifertenstock.

Sobald es die Wetterverhältnisse zuließen, wurde im Frühjahr mit dem an der Generalversammlung Ende 42 beschlossenen Erweiterungsbau an der Mischabelhütte begonnen. Die umgebaute Hütte konnte schon rechtzeitig zu Beginn der Saison wieder ihrer Bestimmung übergeben werden. Es erfüllt uns alle mit Genugtuung, daß diese Hütte, die bei ihrer Erstellung als eine der schönsten unserer Alpen galt, sich auch heute wieder sehen lassen darf. Die Vergrößerung war natürlich nur möglich dank der gesunden Finanzverhältnisse unseres Clubs. Ihr Erweiterungsbau hat erneut seinen Lebenswillen unter Beweis gestellt.

Wegen Ungunst der Zeit mußte die auf September 1943 angesetzte Eröffnungsfeier auf 1944 verschoben werden.

Während der Sommermonate war unser heimeliges Clublokal in der Saffran nicht zugänglich, da das Zunfthaus im Sommer geschlossen wurde; dafür trafen sich diejenigen von uns, die nicht wegen ihres Dienstes oder ihrer Arbeit abwesend waren, wie in früheren Jahren im Café Ost.

Zur Eröffnung des Wintersemesters hielt uns Herr Prof. Imhof einen äußerst interessanten Vortrag mit Lichtbildern über seine Reisen in China, der umsomehr Anklang fand, als das besprochene Gebiet heute noch weitgehend bergsteigerisches Neuland ist.

Das Stiftungsfest verlegten wir diesmal wieder in die Windgällenhütte, was zu unserer Freude sogar unseren CP veranlaßte, den oft begangenen Hüttenweg in alter Frische unter die Beine zu nehmen, wohl um uns zu zeigen, wie jung die Alten geblieben sind. Als Schlußbouquet des verflossenen Jahres ist wohl unsere Weihnachtskneipe im Degenried zu bezeichnen, an der zwar Frösche und Schwärmer — auf höhern Wunsch hin — nicht als Begleitmusik knallend und in Rocktaschen explodierend, in Erscheinung traten. André Roch verfaßte für den Jahresbericht wiederum einen

seiner immer interessanten Artikel, diesmal über die Mischabelgruppe.

In dieses Jahr fällt auch der Verlust unseres AH und Gründers John Graff. Er ist in seinem 69. Lebensjahr in Genf verstorben. John Graff war ein angenehmer Bergkamerad, immer guten Humors, ein richtiger AACZler, wenn es ihm auch nicht vergönnt war, sich später als AH aktiv am Club zu beteiligen.

1944/45 (Präs. S. S. K. Brunner, W. S. R. Schmid)

(Präs. S. S. R. Schmid, W. S. R. Schmid)

Der AACZ hat die oft harten sechs Kriegsjahre überstanden, und der alte traditionelle Clubgeist wird uns auch in der Nachkriegszeit zusammenhalten. Der Tourenbericht für das Jahr 1944 zeigt noch deutliche Spuren des vermehrten Aktivdienstes, aber schon für das Jahr 45 werden die Tourenberichte ausführlicher und die Rubrik für neue Touren wird länger; die ausländischen Touren fehlen naturgemäß noch ganz. Aber auch hier wird uns die Zukunft alle Möglichkeiten in die Hand geben. Zu mehreren Malen schon wurden im Club die Aussichten für Touren im nahen oder fernen Ausland besprochen, und dem Fonds für außeralpine Touren schenken wir unsere ganz besondere Aufmerksamkeit, sodaß uns eine geordnete Weltlage auch in diesem Punkte nicht unvorbereitet antreffen wird.

Am Ende des Aktivdienstes ist es sicher angebracht, einmal die durch viele Clubkameraden geleisteten Dienste im Sektor der Gebirgsausbildung zu erwähnen. Fast in jedem der unzähligen Kurse waren AACZler in leitender Stellung zu treffen, sei es als Kurskommandanten, als technische Leiter, als Detachement- oder Klassenchefs. In einzelnen Zentralkursen wurden ganze Klassen, inklusive Klassenlehrer, ausschließlich durch Clubkameraden gebildet. Demgemäß waren auch unsere Beziehungen zu leitenden Stellen für Gebirgsausbildung in der Armee sehr gut.

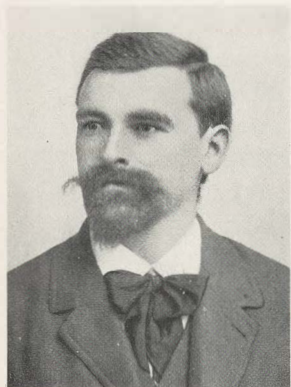
Die Sommersaison begann mit der Einweihung unserer vergrößerten Mischabelhütte am 16. Juli 1944. Der geschäftliche Teil des Stiftungsfestes fand am vorhergehenden Donnerstag statt, sodaß die Festlichkeiten in der Hütte durch keine langen Diskussionen gestört wurden. Die Hütte, so wie sie sich uns bei der Einweihung

vorstellte, ist als gelungenes Werk zu bezeichnen. Die schwierige Aufgabe ist gelöst, eine Vermehrung der Tages- und Schlafplätze zu schaffen, ohne dabei die schönen Proportionen der Hütte wesentlich abzuändern, sodaß sie auch vergrößert noch ein architektonisch Ganzes bildet. Daß Gusti Preiss mit seinem Feuerwerk am Vorabend der Einweihung die ganze Arbeit fast wieder vernichtet hätte, sei ihm wegen der herrlichen Farbenpracht seiner Darbietungen verziehen. Im übrigen verlief die Einweihungsfeier in einem einfachen aber herzlichen Rahmen. Am Sonntagmorgen hielt Bergpater Armin von Sitten die Frühmesse und nahm anschließend die Einsegnung vor, worauf die Vertreter des CC, der verschiedenen eingeladenen SAC-Sektionen, der Bauleitung und der Gemeinde Saas-Fee ihre Glückwünsche zum gelungenen Bau aussprachen. Die Weihnachtskneipe wurde im Degenried, der Jahresanfang 1945 traditionsgemäß im Fondei gefeiert. Der Sommer brachte bei glänzenden Schnee- und Eisverhältnissen ideale Tourenverhältnisse, sodaß vereint und einzeln viele der großen und klassischen Fahrten gelangen, so Zmuttgrat, die Südwand des Obergabelhorns, Zinalrothorn usw.

Auch der gemütliche Teil des Clublebens an den Donnerstagabenden in der Saffran kam nicht zu kurz mit einer Reihe interessanter Vorträge. So konnten wir Herrn Fendt vom Akademischen Alpenverein München bei uns empfangen, der uns von seinen Erfahrungen im Himalaya 1929 und 1931 erzählte. Herr Dr. Uhlmann, der gewesene Chef der Abteilung für Gebirgsausbildung im Armee-stab, legte uns einmal seine Pläne für die Weiterführung der Gebirgsausbildung in der Friedenszeit dar, und aus der lebhaften anschließenden Diskussion konnte der Referent einige wertvolle Anregungen entgegennehmen.

Die Weihnachtskneipe 1945 wurde wieder in der Waldeinsamkeit vom Degenried abgewickelt, wobei wir seit langem erstmals wieder offizielle Vertreter des AAC Bern und des CAA Genève unter uns begrüßten. Guido Piderman, der soeben von einem längeren Aufenthalt in Jugoslawien zurückgekehrt war, benützte einen relativ ruhigen Augenblick, um uns an Hand einer Reihe schöner Lichtbilder von seinen Erfahrungen in diesem Kriegslande zu erzählen, wo er als Arzt tätig war.

IN MEMORIAM



Jules Jacot-Guillarmod † 1925



Paul Schucan † 1930



Hans Hoessli † 1918



Valère A. Fynn † 1929



Adolf W. Keller † 1917



Hans Morgenthau † 1928



Willy Odermatt † 1929



Boissevain † 1923



Hans Lauper † 1936



Am 10. Dezember 1945 verstarb in Baden an einem Herzschlag Freund W. Noack, Ingenieur. 1904 trat er in den AACZ ein; der Bergsport war für ihn ein Weg zur höchsten Steigerung seiner Liebe zur Natur, darum war ihm auch jede Rekordhascherei fremd. Als nach der Zerstörung der ersten Windgällenhütte die Finanzierung der zweiten von N. Platter an die Hand genommen werden mußte, kamen als erster Beitrag von Noack aus England Fr. 75.— mit dem Vermerk: «Dies ist mein erstes selbstverdientes Geld. Ich stelle es dem Club mit Vergnügen zur Verfügung». Ich glaube, daß diese Geste unsern lieben Noack zur Genüge zeichnet.

\* \* \*

Zeiten und Geist eines halben Jahrhundert AACZ habe ich mit dieser Chronik zu zeichnen versucht. Die ersten acht Jahre sind restlos Selbsterlebtes und mir in immer noch frischer Erinnerung. Dann mußten mir die Jahresberichte, die Tourenbücher und Verzeichnisse weiter helfen, sowie Beiträge verschiedener Clubbrüder, denen ich für ihre Hilfe sehr verbunden bin. Manches konnte im Originaltext verwendet werden, manches nur dem Sinne und Geiste nach. Sie mögen es mir nicht übel nehmen, wenn ich mit Rücksicht auf notwendige Raumbeschränkung manches kürzen mußte.

Fünzig Jahre sind dahin gegangen und mit ihnen auch mancher liebe treue Freund; dreizehn davon sind den Bergen zum Opfer gefallen und ihrer aller wollte ich, müssen wir alle gedenken. Es waren von unsern Besten — In blühender Jugend sind sie uns und den ihrigen entrissen worden und manch schweres Leid hat ihr Tod zurückgelassen. Das möge uns, welche diese Jahre des AACZ haben miterleben können, uns allen, welche den AACZ in Zukunft weiter am Leben zu erhalten bestimmt sind, zu ernster Mahnung werden. Wohl ist Kraft und Kühnheit das Privileg der Jugend, aber Besonnenheit auch Verpflichtung gegenüber denen, die dieser Jugend das Leben gegeben und sie in Sorgen betreut haben. Wollen wir das nie vergessen, besonders heute und weiterhin, wo die alpine Technik mehr und mehr in hypertrophischer Weise sich auszuwachsen droht, wo unglaublichste Schwierigkeiten

überwunden werden und damit auch die Möglichkeiten, ja Wahrscheinlichkeiten alpiner Unglücksfälle eine unheimliche Steigerung erfahren müssen. Auch mit weiser Mäßigung läuft der Alpinist nicht Gefahr, nur «Bergsteiger» oder nur «Skifahrer» zu werden. Sie allein ist fähig, uns das große Ethos der Berge in reinsten Form immer wieder erleben zu lassen, auch dann noch, wenn die Last der Jahre uns große Fahrten nicht mehr erlaubt.

Wie arm wären wir, wenn das Leuchten der Cima aeterna unsere alt gewordenen Augen nicht mehr aufblitzen ließe! Wir hätten die Ideale des AACZ nicht erfaßt, wenn die erlebten Gipfelstunden nicht Meilensteine unseres Lebens geworden und geblieben wären. Rückblickend auf fünfzig Jahre AACZ können wir wohl sagen, daß uns viele solche Stunden höchsten Glücks beschieden waren. Welch stolze Reihe von Bergfahrten, Erstbesteigungen hat uns unser Labi in seinen statistischen Kurven aufgezeigt. Ueber 28,000 Touren wurden von den Aktiven und AH ausgeführt! Fast alle Gebirgsgruppen der Erde sind darin vertreten, und gerade in den außereuropäischen Bergen wurde eine große Reihe bedeutender Erstbesteigungen und anderer neuer Touren ausgeführt.

Diese Feststellung rückt die Initiative der Jungen in ein gutes Licht, sie sind die Träger der Ideen gewesen; ihnen sind immer getreu die AH zur Seite gestanden mit Rat und materieller Hilfe, in unwandelbarer Anhänglichkeit an den AACZ — was könnte besser beweisen, was sie von ihm an schäumender Jugendkraft mit ins Leben hinaus genommen haben und wie teuer er ihnen geblieben ist. Das haben die Jungen stets dankbar anerkannt und geschätzt. Sie haben damit aber auch die Verpflichtungen der Treuhänder übernommen. Was sie in fünfzig Jahren an geistiger Tradition und Haltung empfangen haben, müssen sie nun weitergeben. «Eine große Vergangenheit ist kein Freibrief, sondern eine Verpflichtung» (Ruedi Schmid, Jahresbericht 1945).

Mancher Leser mag wohl den Kopf etwas geschüttelt haben, wenn er in der Chronik immer und immer wieder las von Weihnachtskneipen, Neujahrsfeiern und anderen Festivitäten, an denen es meist recht übermütig und hoch hergegangen ist. Doch solches bleibt immer das Recht der Jugend. Auch diese unsere Erinnerungen sind uns wert und lieb, und sie waren in vielem besonders geeig-

net, Freundschaften zu vertiefen und wieder aufzufrischen. Deswegen auch die Anhänglichkeit der AH. Der Betrieb an solchen Abenden, die Fröhlichkeit mit dem krachenden und zischenden Feuerwerk war recht geeignet, sie aus dem Alltag loszulösen und für einen Abend wieder in die Zeiten unverwüstlichen Jugendübermutes zurück zu versetzen. Wenn Gusti Preiss so weit war, daß er nur mehr italienisch in reinstem Florentinerakzent oder gar spanisch zu sprechen begann, wenn Hilbo anfang seinen «Braun» aufzuziehen, dann war das Fest jeweilen schon über den Zenith hinaus gediehen und die Heimfahrten mit den Autos vom Degenried nicht ohne Gefahr für Wagen und Insassen.

Und doch hat diesen Abenden jeweilen der Ernst nicht ganz gefehlt. Wie manche Reihe schöner Projektionsbilder haben wir uns angeschaut und wie manchem interessanten Vortrage gelauscht, bevor wir den Weihnachtsbaum «angezündet» haben. Und einen Eindruck habe ich zu allen Zeiten von unsern Treffen mit nach Hause genommen, den, daß Renommieren im Club nie Mode war und zweifellos mit grausamster Verachtung versenkt worden wäre. Diese selbstverständliche Bescheidenheit hat denn auch die ernsten Arbeiten des Clubs stets befruchtet, die «Clubführer», die vielen Projektionsabende, die alpinen Publikationen unserer Mitglieder, die Austauschvorträge usf.

Die Zahl der «Jungen» war manches Jahr hindurch klein, wird es auch in Zukunft wahrscheinlich mehr oder weniger bleiben. Dies könnte vielleicht eine gewisse Schwäche der Lebenskraft des aktiven Clubs bedeuten. Und doch nicht. Sie wurzelt ja in der recht ansehnlich gewordenen Zahl der «Alten Herren» und von ihr hat und wird er zu allen Zeiten die nötige Unterstützung bekommen, vor allem die unserer alten Tradition. Das wollen wir ihm heute weiter geloben. Besser wird es auch für die Zukunft bleiben, wenn die Jungen bei der Aufnahme neuer Mitglieder wählerisch und vorsichtig sind, letzten Endes kommt alles auf die Qualität an — auf den Charakter. Wie gut hat alles diesbezüglich in den verflossenen fünfzig Jahren gestimmt. Möge es weiter so bleiben!

Die Jungen sind naturgemäß in vielem abhängig von den AH. Ohne deren Mithilfe wäre es nicht zu unsern Hüttenbauten gekommen, zu größeren außereuropäischen Unternehmungen, zur Fahrt ins

«Schweizerland» in der Arktis. Gerade diese Gewinne des AACZ legen Wert und Notwendigkeit solcher Zusammenarbeit dar. Mit Schneid und selbstverständlichem technischem Können haben die Jungen die alpinen Probleme der Grönlandfahrt gelöst und die Alten konnten sich daran nur freuen. Sie hatten ihr Vertrauen einer guten Sache geschenkt — und sie werden es immer wieder tun. Ihre Zahl nimmt langsam zu, sie bedeuten eine erhebliche Kraft und Stütze für den AACZ der kommenden Jahre, er kann sie auch nötig haben.

Wäre es also nicht ein zu diskutierender Gedanke, die AH in einen Altherrenverband des AACZ zusammen zu fassen? Diejenigen, die den Club lieb behalten haben, und es sind deren sicher die meisten, würden wohl die Hand zu einem solchen «Göttibunde» reichen. Und was ein Götti seinem Paten schuldig ist, würden wir mit einem Statutenentwurf Euch, liebe AH des AACZ, schon klar machen.

Laßt uns diesen «neuen Bund der Alten» unserem aktiven Club als Geburtstagsgeschenk heute auf den Gabentisch legen.

Damit hat der Baum, den wir vor fünfzig Jahren in zukunftsfrohen Jugendjahren gepflanzt haben, die Kraft, in der kommenden Zeit weiter zu gedeihen und reichlich Früchte zu tragen, in Jahren, von denen wir hoffen wollen, daß nicht mehr grausames Kriegsschicksal Völker, Menschen und Kulturen auseinanderreiße, daß die ganze Welt mit ihren alpinen Problemen uns wieder offen stehe!

Der Gipfel winkt, seine Schneide blitzt im Morgen, ich steige empor am Dach der Welt — unendliches Glücksgefühl — in blauer Tiefe der Täler vielfurchig Gewind. — Sterntag des Lebens —.

Auf zum Hochgebirge will ich steigen,  
Wo aus ewigem Eis die Gräte ragen,  
Will mir eine Brücke schlagen  
Zu des Aethers uferlosem Schweigen.

A. Ott.

Heila!

Hans Brun.





# Versuch einer Jungfraubesteigung auf Ski

21. Januar 1897

von Wilhelm Paulcke

(Aus der Oesterr. Alpen-Zeitung, Nr. 478 und ff.:  
«Eine Winterfahrt auf Schneeschuhen quer durch  
das Berner Oberland», 18.—23. Jänner 1897.)

Es war ein trüber, nebliger Wintermorgen, als wir früh 8 Uhr von Guttannen im Haslital aufbrachen. Zwei Hörnerschlitten standen vor dem kleinen Wirtshause, beladen mit Rucksäcken, Seilen, unseren Skiern und drei Paar canadischen Schneeschuhen, welche unsere drei Straßburger Kameraden als Reservematerial mitgenommen hatten. Neugierig standen die Bewohner Guttannens auf der Straße umher; die Hände in den Taschen, mit den kalten Füßen den Boden stampfend, betrachteten sie prüfend die Skier, die jetzt zum dritten Male in ihr Tal gebracht wurden. Doch immer noch ungläubig und zweifelnd an dem Wert und Nutzen der langen Bretter schauen sie uns nach, als sich unsere kleine Karawane die Grimselstraße aufwärts in Bewegung setzt.

Unsere Gesellschaft war ziemlich stark geworden, da außer uns Touristen, den Herren Dr. Ehlert, Lohmüller, Moennichs, meinem Freund de Beaclair und mir, noch zwei Träger sie verstärkten; denn wir wollten am ersten Tage unsere Rücken nach Möglichkeit entlasten und schonend auf ihre schwere Bürde vorbereiten. Es war ein recht malerisches Bild, den kleinen Trupp daherkommen zu sehen. Ein Mann zog jeweils an den Hörnern des Schlittens, während ein zweiter als Vorspann diente, nachdem aus den Gletscherseilen Zugstränge hergestellt waren. Vorne über gebeugt, stampften die kräftigen Gestalten rüstig vorwärts, und stetig glitten die schwer beladenen Schlitten bergan. Nur bisweilen erschwerten die hervorschauenden Schottersteine knirschend das Ziehen; doch alle Viertel-

stunden wechselte der Vorspann. Wer an die Reihe kam, warf dann rasch seine Joppe auf den Schlitten, denn die Anstrengung des Schleppens ließ bald in so reichem Maße gesunde Schweißtropfen von der Stirne herabperlen, daß man hätte glauben können, es sei Frühling oder Sommer, wenn nicht die verschneite Winterlandschaft uns eines andern belehrt hätte.

Herrliche Winterbilder ziehen an uns vorüber. Schwer lagert der Schnee auf dem Geäste der Fichten, tief ist es herabgebogen unter dem Drucke der weißen, weichen Last. Ab und zu gleitet der Schnee von einem Aste herab, und emporschnellend wirbelt er die feinen Kristalle umher, die wie ein durchsichtiger Schleier rieselnd herabsinken. Riesige Felsplatten, von Eis überglast, starren an den Talflanken empor und verlieren sich nach oben in ungewissem Nebel. Unter uns rauscht der Bach, jetzt klein und von der eisigen Kraft des Winters gezähmt und gezügelt. Wo sonst ungebündelt der Handeckfall sich durch eine enge Felsschlucht zwingend herniederbraust, kommt nur ein ärmliches Ueberbleibsel, ein schwacher Wasserstrahl herabgeschossen; doch die ausgewaschenen Felswände zeigen nur zu gut, mit welcher Kraft die Wasser hier herniedertosen, wenn der Föhn von den Kämmen der Alpen herabfegt, der Tauwind den Schnee wegfrißt, wenn der Frühling hier im Hochalpentale in Sturm und Wetter seinen Einzug hält.

Unheimlich großartig muß es dann im engen Haslital sein, wenn Lawinendonner an den jähren Felswänden widerhallt, wenn der Sturmwind pfeifend um die Tannenwipfel faucht mit tobendem Getöse. Heute ist's ruhig und still, nur die trümmerbesäten Lawinestraßen und der stellenweise niedergelegte Wald gemahnen an die Zeiten, wenn die entfesselten Elemente hier wüten und zerstören; und aus der Lage der Häuser, dem Bau der Straßen ersehen wir, wie der Mensch die Naturgewalten zu überlisten, ihnen aus dem Wege zu gehen sucht, wo er zu schwach ist, gegen ihre Uebermacht anzukämpfen.

Von Handeck an legten wir die Skier an, wodurch die Schwere der Schlitten bedeutend vermindert wurde, so daß die Träger von nun an allein dieselben gut vorwärts brachten. Wie alle Laien, hatten auch diese Leute ihre Zweifel besonders darüber geäußert, ob man mit den Skiern überhaupt bergauf laufen könnte. Jetzt, als wir in

hurtigem Tempo mit unseren treuen langen Hölzern an den Füßen rasch bergauf glitten, schauten sie uns mit wehmütigen Blicken nach und folgten mit den Schlitten, geduldig Schritt für Schritt berganstampfend. An einem schönen waldfreien Hange konnten wir es uns natürlich nicht versagen, ein Stück seitlich vom Wege bergan zu steigen, und in lustiger, sausender Fahrt glitten wir dicht an den Trägern vorbei, welche gar erstaunte Gesichter machten. »Sell isch ä chaibe luschtigi G'schicht! Sötte Dinger wett i au ha!« meinte der jüngste von den Leuten, der Hüttenwart der Oberaar-Hütte, Rufibach, der schon im November wegen zuvielen Schnees auf dem Wege zur Oberaar-Hütte, die er inspizieren sollte, unverrichteter Dinge umgekehrt war.

(Nach der im Grimselhospiz verbrachten ersten Nacht ging's am folgenden Tag bei gutem Wetter mit vierzig Pfund schweren Rucksäcken über das Oberaarjoch in die Oberaarhütte, und weiter über die Grünhornlücke in die Concordia. Ein Passus verdient Erwähnung: ... Unterhalb der Gletscherzunge wurde Halt gemacht, und erleichtert atmeten wir auf, als wir wieder einmal unsere schwere Bürde abwerfen konnten. Moennichs pflegte dann gewöhnlich die Frage zu stellen: »Lohmüller, macht's Ihnen Spaß?« worauf von diesem dann immer prompt die Antwort: »Charmant, charmant!« ertönte und unsere Lachmuskeln reizte, wenn wir dabei den »spaßhaften« Rucksack anblickten.)

... Rasch war der wenige Schnee vor der fast freigewehten Hütte weggehackt, der von außen schließende Riegel zurückgeschoben. Als aber die Tür weit aufsprang, leuchtete uns ein breiter Schneewall aus dem Inneren entgegen, den Eintritt sperrend. Hurtige Pickelhiebe bahnten eine Gasse durch, hinein in den schwarzen Hüttenraum. Doch wie sah es hier aus! Auf den Matrazen lagerte eine weißleuchtende Masse, die man trotz der Düsterteit mit Sicherheit als Schnee erkennen konnte. Unter den Füßen klirrten und knackten Glassplitter, sonst stießen wir auf keinen Widerstand im leeren Raume. Die rasch aus dem Rucksacke hervorgeholte Laterne beleuchtete dann ein traulich anheimelndes Bild. Vor allem waren die Matratzen mit einem gleichmäßig sich abdachenden Schneeberge frisch aufgepolstert, und an den aus rohen Steinen gemauerten Wänden glitzerten im Laternenscheine funkelnde Schnee- und Eis-

kristalle. Auf einem Wandbrette stand eine ganze Batterie leerer Flaschen schön kaltgestellt im Schnee, aus dem sie nur teilweise mit den Köpfen vorlugten, und der Fußboden war besät mit Flaschenscherben, deren knirschendes Zerbrechen ja schon gleich beim Eintritt unser Ohr traf. «Das ist aber bloß der Führerraum», erläuterte Moennichs, der mit Dr. Ehlert bereits im vergangenen Sommer hier einmal genächtigt hatte. Nun denn, schauen wir uns das Touristenzimmer an. Nach einiger Kraftanstrengung, unter Verwendung des Pickels als Hebel, bringen wir die festgefrorene Tür auf. «Ah! Charmant, charmant!» Hier sieht es noch kühler aus. Der Schneeberg auf den Matratzen übertrifft den im Führerraum ungefähr um das Doppelte . . .

Nun war noch die schwierigste Frage zu entscheiden, wo und wie werden wir schlafen? Dr. Ehlert fand die Sache «furchtbar komisch.» . . . Ein Blick unter die Lagerstätten der Führer belehrte uns, daß dort Stroh lag, und ein Hinunterkriechen und kurzes «Probeliegen» zeigte, daß das eine geradezu sybaritische Lagerstatt abgeben werde, da das Stroh sogar ziemlich trocken war . . .

. . . Klirrend läutet um 2 Uhr die kleine Taschenweckuhr, eine Gestalt nach der anderen kommt aus dem Stroh hervorgekrochen. Zwei Laternen erleuchten den hohen Raum, dessen Unbehaglichkeit noch gesteigert wird durch den Anblick des abgeessenen Tisches vom Vorabend. Teller und Tassen waren, vom Abendessen her wirr durcheinanderstehend, an der Tischplatte festgefroren. In den Tellern sind die Löffel und Speisen festgefroren, heruntergebrannte Lichtstümpfchen, leere Konservenbüchsen liegen und stehen umher. Und ungemütlich wie drinnen sieht es auch draußen aus. Wolken treiben am Himmel dahin, und Nebel hängen tief herunter. Kein Gipfel war zu sehen, und nur ab und zu deutete ein etwas hellerer Fleck den Stand des Mondes an. Das waren trübe Aussichten. Rasch wurde etwas gefrorene Suppe aufgetaut, Tee bereitet und genossen, und hinaus ging es in die trübe, schwach durch den nebelverhüllten Mond erhellte Nacht. Die Skier waren bald erreicht und angelegt, die Sandalen auf den heute bedeutend erleichterten Rucksack gebunden. Unser Weg lag klar vorgezeichnet, auch wenn wir nichts sahen: stets genau nordwestlich, in gerader Linie auf die Jungfrau zu.

Am Anfang ist es öde und monoton. Vor sich sieht man seinen Vordermann in ewig gleichbleibendem Tempo ausschreiten, eine dunkle, sich regelmäßig bewegende Masse. Das Auge findet keinen Gegenstand, der sein Interesse zu fesseln vermöchte. Rings nur eiförmiger, alles verhüllender Nebel. Die Hoffnung auf einen guten Tag ist gar gering und wird von Augenblick zu Augenblick geringer. Schneeflocken beginnen herabzuwirbeln; jetzt fehlte nur noch ein kleiner Sturm, der hätte uns wohl etwas mobiler gemacht. So hört man nur das gleichförmige Zischen der Skier. Kaum ein Wort wird gewechselt; im Halbschlaf schiebt jeder vorwärts, links — rechts, links — rechts, immer vorwärts, immer aufwärts. Mählich fängt es an zu dämmern, der Concordiaplatz liegt hinter uns. Zur Rechten können wir die Schründe und Séracs vom Sturze des Ewig-Schneefeldes erkennen, in deren wildes Chaos der zeitweise weichende Nebel uns hie und da einen Blick tun läßt. Weiter geht es, links — rechts, links — rechts, stetig bergan. Es wird nach und nach völlig Tag, doch die Wetteraussichten sind gleich trübe geblieben. Ein Halt wird gemacht, fast schwül scheint es uns. Die Nebel wallen hin und her, auf und nieder, und die Schneeflocken tanzen auf die fünf Menschlein herab, die einsam in der mächtigen Eiswüste sich lagern. Ich bin schläfrig, lasse mir den Schnee ins Gesicht wirbeln, liege im Schnee, den Kopf vom Rucksack gestützt, und kaue mechanisch Biskuits. Es ist so ein Zustand resignierter Interesselosigkeit, der uns dann überkommt, wenn das Gelingen eines Planes vereitelt scheint und die Hoffnung auf Erfolg schwindet.

Doch diese Trägheit hilft zu nichts; man rafft sich auf, gibt sich einen moralischen Ruck, und es wird Kriegsrat gehalten. Es kann schlechter werden, es kann sich bessern. Das Thermometer steht auf — 12° R. Die Sonne muß bald aufgehen; vielleicht vermag ihre siegreiche Kraft die Nebel zu verscheuchen. Also vorwärts zur Jungfrau, vielleicht gelingt es uns doch, die Gunst der Stolzen zu erobern. Abgestreift ist alle Trägheit, abgeschüttelt aller Mißmut. Die Hoffnung ist wieder in unsere Brust eingezogen, die Hoffnung, die schon so manchmal siegreich zum Ziele geführt. Ein guter Genius scheint uns hold zu sein. Heller und heller wird es, der Nebelschleier hebt sich, blauer Himmel steht über unseren Häuptern, und ragend vor unseren bewundernden Blicken liegen Jungfrau

und Mönch, bestrahlt von der siegreichen Sonne. Da klopft das Herz höher, die Brust atmet freier; es zieht uns hinan wie mit Zaubergewalt, hinauf zu der edlen, eisgepanzerten Berggestalt vor uns, über uns. Ein inneres Frohlocken flüstert uns zu: «Oh, wenn es doch gelänge, wenn wir das ersehnte Ziel erreichten, den stolzen Firnscheitel betreten könnten!»

In gespannter Erwartung geht es weiter, ängstlich hängt das Auge am Himmel, sein Ja oder Nein aus blauender Klarheit oder düsterer Wolkenschrift ablesend. Der Bergschrund wird auf guter Brücke passiert, der Hang des Ostgrates vom Rottalhorn betreten. Da wird der Schnee plötzlich hart. Also Skier abschnallen und zurücklassen! Mit den Sandalen an den Füßen werden Stufen steil aufwärts getreten; anfangs geht es prächtig, da fängt auf einmal die Schneedecke an, unter jedem Tritt durchzubrechen. Bis an die Hüften wachsend, arbeiten wir uns empor, stets schräg nach Westen aufwärts haltend. Alle Viertelstunden kommt Ablösung. Das Seil wird angelegt. Beauclair ist voran und stampft unverdrossen vorwärts. Sein Ablösestermin ist schon längst da, doch Wechseln ist hier nicht ratsam, da der Fluß im pulverigen Schnee keinen Halt findet und Lawinengefahr an der 40° geneigten Querstelle droht. Nach 1¼ Stunde endlich kann ich ihn ablösen; immer sitzen wir bis an die Hüften im Schnee. Nur hinauf, nur vorwärts ist die Losung; wir hatten uns verbissen. Etwas besser wird der Schnee weiter oben, dann wieder schlecht; auf dem Grate sinkt man nur noch wenig ein. Auf seiner Höhe angelangt, warten wir auf die langsam folgenden, für sich an einem Seile gehenden Kameraden Mönnichs und Lohmüller, die bald nachkommen.

Während wir unsere Aufmerksamkeit streng dem Wege zuwenden mußten, hatte es sich wieder umzogen. Wieder beginnt ein lustiges Schneegestöber. Dicht vor uns liegt der Rottalsattel. Von da aus zieht der schneidige, scharfe Schneeegrat zum Jungfraupipfel empor. Doch über die Kämme der Berge stäubt der Wind Schneewolken herüber. Die Nebelfetzen jagen um die Gipfel, und dunkel liegt es über dem Rottalhorn. Wir befinden uns ungefähr auf Punkt 3750; das Thermometer zeigt auf  $-10\frac{1}{2}^{\circ}$  R., der Schneefall wird immer stärker, immer mehr verschwinden die Konturen der Berge, sich in weißliches Grau hüllend. Wenn wir in demselben Tempo vorwärts-

kommen wie in den letzten Stunden, können wir 4 Uhr nachmittags vielleicht auf dem Gipfel sein. Doch nicht einmal so günstig sieht es aus; auf den Gräten weht und wirbelt der Schnee. Der Ausblick wird immer mehr durch die dicht fallenden Flocken beschränkt, und da ist dann das Ergebnis der Abstimmung: umkehren. Die Schwere dieses Wörtchens wird jeder uns nachfühlen können. So nahe lag das Ziel vor Augen, in zwei Stunden hätten wir bei einigermaßen günstigen Verhältnissen auf dem Gipfel der Jungfrau stehen können; und nun kommt der leidige Wind, bläst Nebel und Schnee uns entgegen und macht unsere so lange schon gehegten Hoffnungen zunichte. Mit Groll im Herzen und um eine Enttäuschung reicher, treten wir 12.45 Uhr den Abstieg an. 1.10 Uhr stehen wir bei den Skiern. Diese werden angelegt, der Bergschrund überschritten, und dann geht es in sausender Fahrt hinab, in 25 Minuten abwärts, wo wir 2 Stunden 45 Minuten bergauf gewatet waren. Da wälzen sich zwei im Schnee und racks — ein Ski Beauclair's ist gebrochen. Ski Heil! Jetzt kommt das Reparaturwerkzeug in Anwendung, und während die drei anderen vorauslaufen, holen wir die Universalinstrumente, Bleche, Schrauben, Eisenschienen, aus dem Rucksacke und machen uns an die Arbeit. Trotz kalter Finger ist nach vierzig Minuten der Schaden gut geheilt, am Fuße der Concordia-Hütte haben wir die anderen eingeholt, und um vier Uhr hocken wir wieder auf den Pritschen, schmelzen Schnee und sorgen für das leibliche Wohl . . .

\* \* \*

Eine wohlgelungene Fahrt war es gewesen im besten Sinne des Wortes. Kein erfrorener Finger, keine erfrorene Zehe wurde von der Tour zurückgebracht, alle Maßnahmen, und besonders unsere Ausrüstung, hatten sich trefflich bewährt. Wir konnten wieder einmal beweisen, in welchem weitem Maße die Skier im Hochgebirge verwendbar sind, vorausgesetzt, daß auch die allgemeine Ausrüstung eine zweckentsprechende ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dem edlen Skilauf neue Freunde zu gewinnen, mögen sie vor allem dahinwirken, daß der Ski in den Alpen heimisch werde. Der Tourist ist dazu berufen, den Schneeschuh in den Alpen einzuführen, damit

der Bergbewohner die Vorteile augenfällig sieht, welche er ihm bringt, bis er ihn als treuen Freund und Bundesgenossen schätzen und lieben lernt. Auch bin ich der festen Ueberzeugung, daß bei großen Expeditionen in die Hochgebirge fremder Erdteile die Skier unschätzbare Dienste leisten können — gute Skiläufer vorausgesetzt —, zumal in jenen Gegenden, in welchen bei großem Niederschlagsreichtum häufige Schneefälle in den Hochregionen das Fortkommen so ungemein erschweren.

## A la base du K<sup>2</sup> (Chogori 8611 m)

par J. Jacot Guillarmod +

(«Six mois dans l'Himalaya», 1902.)

Pendant les nuits qui suivent les deux jours de tempête, la bise souffle avec une telle violence, que nous ne pouvons presque pas dormir; elle siffle dans les cordages de la tente, et s'y engouffre si furieusement que nous nous attendons à chaque instant à la voir s'abattre sur nous: heureusement les piquets fichés dans la glace et renforcés par les kiltas tiennent bon; et nous nous retrouvons au matin sensiblement dans le même état, à cette différence près toutefois que deux ou trois centimètres de neige nous recouvrent de la tête aux pieds.

Des avalanches descendent, jour et nuit avec la même fréquence, si considérables qu'elles semblent tomber à nos côtés.

Sur la pente du Chogori, la masse de neige et de glace qui se précipite dans certains couloirs et rebondit sur le glacier après une chute de 1000 mètres est souvent si formidable, que toute la vallée en est obscurcie comme par le plus épais brouillard; le déplacement de l'air fait remonter les débris de glace pulvérisée à plusieurs centaines de mètres contre les flancs du Broad Peak, et se fait sentir jusqu'à nous sous forme d'un vent violent, chargé d'aiguilles qui obscurcissent l'atmosphère en un clin d'oeil.

Mais, chose curieuse, la majeure partie de l'avalanche n'arrive pas jusqu'au fond de la vallée; la sécheresse de l'air produit un phénomène qui se rencontre parfois dans nos Alpes, mais jamais dans des proportions aussi fantastiques. Chacun connaît les banderoles qui, par les belles journées ensoleillées voltigent sur les arêtes ou les sommets neigeux, emportées par le vent; la neige en farine et les aiguilles de glace qui les forment disparaissent dans l'atmosphère

limpide après un parcours souvent très court, en subissant la sublimation dans l'air sec des hauteurs. C'est ce même passage sans transition de l'état solide à l'état gazeux, qui dissipe dans l'air la partie la plus ténue des avalanches himalayennes. Ici, chaque fois que règne le vent du nord, d'une extraordinaire sécheresse, cette sublimation agit avec une intensité toute particulière. De cette façon, l'eau de fusion ne descendant pas dans les couches inférieures de la neige pour la tasser et la durcir ensuite par le gel, celle-ci reste dans l'état où elle est tombée, «en farine», et cela tant qu'un peu d'humidité n'est pas apportée par les vents d'ouest.

Et dire que nous sommes probablement les premiers êtres humains à qui il est donné d'assister à ces spectacles grandioses dans cette partie de notre globe!

Peut-être quelqu'indigène, hanté par l'idée de l'existence de trésors imaginaires, s'est-il, une fois ou l'autre, hissé à la hauteur où nous sommes en ce moment: peut-être quelque bande de Thibétains pillards a-t-elle franchi le col que, par un temps clair, nous entrevoyons du côté du nord-est; nous en doutons pourtant, et les Baltis, qui ont été récemment victimes de ces entreprenants voisins, n'ont jamais émis l'idée qu'ils aient pu traverser si loin et si haut la grande chaîne, alors qu'ils avaient à leur disposition le col du Mustagh plus rapproché et moins élevé.

Non, nous sommes bien les premiers à jouir de ces paysages, les premiers témoins de ces formidables avalanches, de ces phénomènes géologiques titanesques.

L'explorateur qui parcourt les déserts de sable de l'Asie centrale à la recherche des civilisations disparues, ou les forêts cent fois séculaires de l'Afrique équatoriale, ne peut jamais prétendre incontestablement livrer à l'humanité un domaine nouveau; tandis qu'ici chaque pas en avant est bien le premier que l'homme imprime dans la neige immaculée. Quels spectacles pour qui cherche à revivre les émotions d'un autre âge, à s'imprégner de cette grande poésie que le plus insensible peut comprendre! «Poésie d'antique solitude et de sublime silence», disait Javelle, «poésie qui fait rêver qu'assistant au premier âge du monde on est l'Adam de la création nouvelle, ou que, dernier survivant des générations éteintes, on est resté seul avec la Nature et Dieu».

Et les jours passent ainsi, plus ou moins monotones. Le ciel est d'ordinaire couvert: tempêtes, bourrasques, viennent fréquemment jeter leur note aiguë dans le concert des avalanches, avec des alternatives de rares éclaircies, dont on profite pour vider les tentes et exposer au soleil habits et couchettes humides, ou pour faire quelques pas aux environs du camp, histoire de se fouetter le sang et de se déraïdir les articulations.

....Eckenstein a apporté le dernier courrier d'Europe ne comportant à mon adresse qu'une seule et unique carte; c'est un message collectif de la section neuchâteloise du Club alpin suisse en course au Mauborget.

Je recevais en moyenne deux ou trois lettres et autant de cartes, sans compter le petit paquet de «Gazette de Lausanne» toujours le bienvenu, et mes camarades, pour dissimuler leur jalousie, avaient l'habitude de me répéter que notre service postal avait été créé pour moi autant que pour eux tous ensemble. Cette fois, ils font des gorges chaudes de mon unique carte; sans plus discuter, je leur fais voir les trente et quelques signatures dont elle est couverte, et qui pour moi représentent autant de messages différents.

C'est dans des occasions semblables qu'on apprécie comme ils le méritent ces témoignages collectifs d'intérêt, dont on abuse quelquefois dans nos sociétés; trente signatures, trente personnes qui pensent à vous en même temps, et vous en envoient la preuve; quel bienfaisant esprit de solidarité! Brave Club alpin suisse!

Au courrier précédent, j'avais reçu un message semblable de l'Academischer Alpen-Club de Zurich, et parmi les signatures se trouvaient quelques noms connus non seulement de moi, mais encore de nos camarades autrichiens et d'Eckenstein. Brave A. A. C. Z.!

\* \* \*

En étudiant les possibilités d'accès et la voie à suivre, je suis frappé dès l'abord et tout à fait fortuitement par de curieuses colorations et d'étonnants jeux de lumière que j'observe une bonne partie de l'après-midi. Il doit se livrer de furieux combats entre le vent du nord et celui de l'ouest sur l'arête et autour du sommet de notre géant; car les nuages se déplacent constamment, tantôt dans une

direction, tantôt dans une autre. Ce perpétuel mouvement provoque des variations rapides dans leur épaisseur, et le soleil, qui perce à chaque instant à travers les déchirures, produit des irisations variées à l'infini où toutes les couleurs du spectre apparaissent séparément ou simultanément comme en un gigantesque kaléidoscope. Une quantité de petits arcs-en-ciel naissent et se dissipent avec une rapidité telle, qu'on peut à peine les suivre dans leurs évolutions, laissant sur la rétine l'impression d'une bigarrure compliquée, dont la résultante est une teinte violacée des plus chatoyantes. La disparition du soleil derrière le Chogori n'interrompt pas ce magnifique phénomène, qui se prolonge longtemps encore, pour le plaisir des yeux.

\* \* \*

En examinant à la jumelle les détails de l'arête qui descend jusqu'à nous, orientée approximativement au sud-est, nous arrivons à la conclusion que l'ascension peut être tentée dans cette direction. Par de larges couloirs évasés, puis par des pentes uniformes d'une inclinaison moyenne de 40 à 45 degrés, nous devons arriver à gagner cette arête; elle est très inclinée, et le haut en est coupé de bandes jaunes transversales où la neige ne paraît pas avoir tenu bien longtemps, tandis que tout autour elle règne encore en maîtresse; mais, jusqu'à plus ample informé, nous tenons cette voie comme susceptible d'être suivie, et décidons qu'au premier beau jour nous tenterons de nous élever dans cette direction.

... La bise, qui n'a cessé de souffler assez violemment dans la matinée, augmente encore d'intensité dans la soirée, au point de se transformer en véritable ouragan. Elle entraîne dans sa course une grande quantité de neige, qui s'infiltre de nouveau partout d'une manière bien malencontreuse: la tente de la cuisine entre autres, qui n'a pas été refermée soigneusement, se remplit tellement que tout y disparaît bientôt sous des monceaux de neige; nos hommes en ont pour plus d'une heure à la remettre en état et à en dégager les alentours.

Après un excellent souper, préparé en vue des efforts de demain, nous allons de bonne heure chercher le sommeil. Mais il est long à venir; est-ce l'émotion qui précède toujours une grande ascension?

Est-ce la bise qui, loin de se calmer à l'approche de la nuit, augmente encore de violence, faisant flotter les parois de la tente comme une voile désemparée?

Ne pouvant dormir, nous commençons une partie d'échec qui dure une bonne partie de la nuit, jusqu'au moment où, n'en pouvant plus, nous finissons par tomber de sommeil, malgré la tempête!

Le réveil a été fixé à 5 heures; je me lève le premier. Mais la bise n'a pas diminué d'intensité et la température a été cette nuit de douze degrés au-dessous de zéro. Que faire? Ne courons-nous pas, à nous mettre en route, le double danger de nous faire balayer par cette bise enragée, ou de geler sur place, pour peu que les difficultés nous forcent à ralentir ou à interrompre la marche? D'autre part, le temps a l'air de s'être remis au beau, et cette bise peut bien, à tout prendre, être le début d'une période de jours ensoleillés pendant lesquels la température ne peut manquer de se relever.

Crowley opine pour retarder le départ de quelques heures et attendre que la bise ait un peu faibli; Pfannl et moi nous rangeons à son avis. Pour ne pas nous rendormir, nous chaussons les skys et allons faire une petite reconnaissance du côté d'une brèche que l'on aperçoit dans la direction du nord-est, au pied du *Staircase Peak* et qui s'ouvre peut-être sur une vallée glaciaire moins abrupte que les pentes du Chogori qui nous dominent.

... Cette brève reconnaissance ayant donné d'assez bons résultats, nous la complétons le lendemain en pénétrant dans la brèche, les Autrichiens et moi; Wessely, qui tient à atteindre le col tibétain, se sépare de nous et ne rentre que tard dans la soirée. Comme le col débouche sur une vallée glaciaire assez semblable à la nôtre, mais d'inclinaison plus prononcée, on décide de renoncer pour le moment à tenter l'ascension par la face et l'arête qui nous dominent, et d'aller établir un XI<sup>e</sup> camp dans un endroit plus élevé, mais en même temps plus abrité, à l'entrée de la brèche au pied de l'arête nord-est du Chogori.

Ce transfert sera long, vu que nous n'avons plus qu'un nombre restreint de coolies. Pfannl et Wessely monteront les premiers avec leur tente et un nombre suffisant de kiltas pour pouvoir attendre éventuellement plusieurs jours qu'une nouvelle escouade les ait rejoints. Précaution heureuse: la semaine qui suit ce premier départ

est si déplorable qu'il faut une forte dose d'énergie pour se décider à quitter un bon lit chaud avec la perspective d'aller se geler dans la tente de cuisine; à plus forte raison, personne ne songe à aller rejoindre les Autrichiens, qui doivent pourtant trouver le temps un peu long et la solitude ennuyeuse. Il serait bien inutile de s'exposer aux bourrasques et aux tourbillons de neige, sans autre perspective que d'aller grelotter à 6000 mètres un peu plus qu'à 5700.

Semaine terrible; celle qui nous a laissé les souvenirs les plus pénibles de tout notre séjour sur le glacier.

... Le 8 juillet, une accalmie s'étant produite, Crowley et moi partons à 6½ heures, pour tenter à notre tour de gagner le camp XI avec quelques kiltas, la tente et nos valises amarrées sur un traîneau de skys, quoique ce mode de transport n'ait pas l'air de plaire à nos coolies: ils préféreraient emporter séparément chaque charge au lieu de la traîner péniblement sur un glacier incliné.

... Le 10 juillet au matin, le soleil se lève dans un ciel absolument serein, ce que nous n'avons pas vu depuis près de trois semaines. La veille au soir, le vent du nord a enfin repris le dessus, balayant les nuages que le vent d'ouest ramenait toujours. Le Chogori, le Broad Peak et les autres montagnes qui nous entourent présentant une vue idéale, telle que nous n'en avons pas encore eu d'aussi belle. Le Chogori en particulier, visible dans ses moindres détails, ne paraît pas aussi rébarbatif que du camp X; il semble même que, d'ici, l'ascension ne doive pas présenter de difficultés bien sérieuses, à part peut-être l'arête horizontale, masquée en partie par la paroi qui nous domine.

Le départ, fixé à 5 heures, est retardé d'une demi-heure pour permettre au soleil de réchauffer un peu l'atmosphère; car il y eut — 12,5° cette nuit, et la neige en farine a bientôt fait de mettre nos pieds au supplice. Les premiers pas sont assez faciles, grâce aux traces que les Autrichiens ont faites hier après-midi, en essayant de remonter le couloir un peu abrupt où nous venons de nous engager. Mais le soleil a beau briller, nous ne parvenons à réchauffer nos malheureux pieds qu'en nous arrêtant tous les cinquante pas, et en les faisant osciller à la manière d'un pendule pour activer un peu la circulation et ramener le sang aux extrémités engourdies. Au bout d'une heure environ, nous atteignons un petit banc de rochers qui

émergent de la neige, et où nous pouvons enfin les ramener à une température plus supportable.

Maintenant le couloir s'évase en un vaste demi-entonnoir, mais l'inclinaison de la pente augmente encore, de sorte que nous sommes obligés de multiplier les zig-zags dans une neige qui ne s'améliore pas bien, au contraire; elle augmente encore d'épaisseur et repose maintenant sur une glace noire d'une grande dureté. Wessely, qui marche en avant, est obligé de s'arrêter tous les cinquante pas pour reprendre haleine, et moi, qui n'ai qu'à suivre ses traces, je suis tout content aussi de ces moments de répit.

Nous notons successivement les hauteurs suivantes que nous fournit l'anéroïde:

A 6 h. 05, 20,350 pieds,

A 7 h., 20,500 pieds,

A 7 h. 40, 20,700 pieds.

Vers 9 heures, nous débouchons sur l'arête orientale de notre sommité, d'où la vue plonge à l'intérieur du cirque à l'entrée duquel est posé le camp XI. D'en bas, la vue de ce cirque est masquée d'abord par les parois qui le dominent, puis par une énorme vague du glacier qui s'échappe par la brèche; de notre arête, nous le voyons presque en entier. A première vue, il semble impossible de partir de ce fond pour gagner le Chogori; mais, dans la petite partie que nous ne pouvons distinguer, existe peut-être un point faible qu'il s'agira d'explorer plus tard, en cas d'insuccès de la tentative actuelle.

L'anéroïde indique 21,300 pieds.

L'inclinaison tend à diminuer légèrement à mesure que nous nous élevons; mais les difficultés commencent à devenir sérieuses. Plus trace de rochers. La neige dans laquelle nous patageons s'arrondit en corniches qui surplombent le cirque, et au bord desquelles il serait dangereux de s'aventurer; on est forcé de se maintenir en contre-bas sur une pente de glace recouverte de près d'un mètre de neige en farine; nous nous demandons si les coolies pourront jamais monter dans de pareilles conditions; il faudra en tout cas attendre quelques jours de beau pour permettre à cette neige de se tasser ou de descendre en avalanches.

Plus haut, l'arête s'arrondit en s'élargissant et permet une marche un peu plus facile; nous nous élevons plus rapidement et, chose curieuse, l'essoufflement pénible que nous ressentions si fort dans le couloir paraît beaucoup moins intense.

Vers 11 heures, l'anéroïde marque 21,600 pieds. Après avoir passé un petit replat où, en cas de besoin, on pourrait dresser une tente en nivelant un peu la surface, nous trouvons une pente de glace de  $52^{\circ}$ , sur laquelle la neige ne tient plus; au moindre effort elle se dérobe sous les pieds et menace de partir en avalanche en nous entraînant; en outre, elle est si mauvaise que le seul moyen d'avancer est de nous traîner à genoux dans cette farine, où nous enfonçons encore à chaque pas de près d'un demi-mètre.

Nous réussissons cependant à vaincre cette difficulté et à gagner un second replat plus incliné que le premier, mais où la neige redevient meilleure; pendant une demi-heure, elle est si bonne qu'à peine la semelle de nos souliers enfonce, et nous gagnons de l'avance.

Vers midi, nous sommes à 21,800 pieds; il ne reste plus qu'une dernière pente à gravir pour atteindre le premier sommet, d'où nous espérons découvrir une bonne partie de l'arête, ou tout au moins un emplacement pour le futur camp XII.

Mais là les difficultés deviennent vraiment terribles; l'inclinaison qui se maintient entre  $47^{\circ}$  et  $53^{\circ}$  — chiffres relevés exactement au clinomètre — permet tout juste à la neige d'adhérer encore à la glace, mais non de supporter le poids de nos corps. Il nous faut donc tailler les premières marches de l'ascension. Mais il y a un mètre de neige poudreuse à débayer; puis, dans cette glace vive et noirâtre, chaque marche exige vingt ou trente coups de piolet. Pour alléger les sacs, nous avons laissé à mi-chemin les crampons, jugés inutiles; nous regrettons vivement leur absence maintenant, mais nous ne pouvons songer à retourner les chercher. En revanche, nous sommes étonnés que, en nous relayant toutes les vingt marches, ce travail ne nous fatigue guère plus qu'à 4000 mètres dans les Alpes, et moins que la marche dans la partie inférieure du couloir; cela tient à ce que nous sommes maintenant sur une arête où la pression du vent compense dans une certaine mesure la dépression atmosphérique.

Il ne nous reste plus qu'une cinquantaine de mètres d'ascension

pour atteindre le sommet convoité, et l'anéroïde indique exactement 22,000 pieds; encore 1200 pieds: donc encore 365 mètres et nous battons le record de la hauteur à laquelle Zurbriggen est parvenu au sommet de l'Aconcagua. Mais Wessely déclare qu'il n'ira pas plus loin pour aujourd'hui, estimant cette reconnaissance suffisante; il allègue que nous pouvons revenir demain, en profitant des pas, qui seront durcis, et rendront la marche presque facile, et en nous adjoignant un troisième compagnon; rien ne nous empêchera alors de monter aussi haut que nous voudrions et de battre tous les records du monde!

Raisonnement provoqué par un peu de fatigue et beaucoup de paresse; au début de l'ascension, mon compagnon a fait preuve de beaucoup d'endurance, car il souffrait plus que moi du froid de pieds et a fourni une somme de travail considérable en marchant le premier les deux tiers du chemin; mais, depuis que je suis sur l'arête, j'ai payé ma dette en taillant la plus grande partie des marches: ainsi, nous sommes quittes.

J'essais en vain de le décider; il s'entête à ne pas vouloir poursuivre plus loin cette tentative. Je n'ose continuer seul à m'élever sur cette terrible pente glacée, où le moindre faux pas m'entraînerait à une glissade fatale; à une ou deux reprises déjà, la neige a commencé à glisser; grâce à la direction en écharpe que nous avons prise, nous nous trouvons maintenant au-dessus d'une paroi à pic qui domine le glacier de cinq ou six cent mètres.

A une heure moins un quart, nous faisons donc demi-tour. Les premiers pas sont les plus dangereux, car la neige menace toujours de filer sous nous; mais nous prenons les précautions nécessaires et arrivons sans encombre au haut de notre grand couloir, d'où une superbe glissade de près de six cent mètres me dépose d'un trait et en quinze minutes devant la porte de ma tente; la montée avait exigé sept heures!

## Die dritte Besteigung des Aconcagua

am 31. Januar 1906

von Robert Helbling

Der Aconcagua wird allgemein als höchster Berg Amerikas bezeichnet und seine Höhe, ein Mittelwert aus verschiedenen Messungen, auf 7010 m  $\pm$  32 m geschätzt. So ganz sicher war ihm diese Herrscherstellung nicht zu allen Zeiten beschieden, denn abwechselnd tauchten als seine Rivalen die Berge Boliviens Ancohuma, Illampu und Illimani, diejenigen Perus Huascarón und Ampato, ja selbst Ecuador mit dem Chimborazo auf, abgesehen von den fast gleichwertigen Argentinien Mercedario, Tres Cruces, Nacimiento de Jagel, Bonete und Llullaillaco. Die Reihenfolge dieser genannten Berge der Kordilleren ihrer Höhe nach ist aber nur eine bedingte, sie kann sich noch erheblich verschieben, wie man am Beispiel des Tupungato sehen kann, der jetzt als zweithöchster mit 6830 m in der Reihe steht, früher aber nur auf 6650 m geschätzt wurde. Bedenkt man, daß schließlich auch nicht mit absoluter Sicherheit immer die neueste Messung als die beste angesehen werden kann, so muß zugegeben werden, daß auch für den Aconcagua eine solche Verschiebung wenigstens nicht ganz ausgeschlossen ist.

Ich schrieb deshalb noch vor dreißig Jahren in meiner Untersuchung über die Höhe des Aconcagua (veröffentlicht im Jahresbericht 1918 des AACZ): Solange nicht aus unerforschten Teilen von Peru oder Bolivien Messungen von Bergen, deren Höhe das Maß des Aconcagua übertrifft oder neuere Messungen schon bekannter Berge andere Ergebnisse zeitigen als bisher, solange ist dem Aconcagua mit einer Höhe von 7010 m  $\pm$  32 m der Rang als höchster amerikanischer Berg zuzusprechen.

Daraus folgt, daß man heute noch nicht mit bestimmter Sicherheit,

sondern nur mit hoher Wahrscheinlichkeit den höchsten amerikanischen Berg kennt, und es folgt weiter, daß selbst, wenn der Aconcagua diesen Rang besitzt, die Höhe der höchsten Erhebung der amerikanischen Kontinente nur ungenau und innerhalb weiter Grenzen bekannt ist.

In der Besteigungsgeschichte des Aconcagua sind auffallend viele Versuche zu verzeichnen. Viele haben bis ganz nahe zum Gipfel geführt und ein großes Maß der Schwierigkeiten überwunden; und doch sind diese Unternehmungen keine vollständigen Besteigungen im strengen Sinne des Wortes — mögen wir sie im übrigen als Leistungen einschätzen, wie wir wollen —, weil ihnen das entscheidende Moment, das Betreten des höchsten Gipfels selbst, eben doch fehlt.

Mit Recht sagt Güßfeldt vom Aconcagua: «Im Gegensatz zu schwierigen Alpengipfeln schien es hier weniger auf aktive Betätigung einer hervorragenden Technik anzukommen, als auf das passive Ertragen von Leiden, welche nur in der Höhe wohnen». Ist bei einem Gipfel die schwere entscheidende Stelle noch so nahe am Gipfel und wird ein Bergsteiger vor deren Bewältigung gezwungen umzukehren oder tut er dieses freiwillig, so kann sportlich nicht von einer Besteigung gesprochen werden. Solche entscheidende Stellen gibt es am Aconcagua nicht, nur bescheidene alpine Kletterfertigkeit ist nötig. Die Schwierigkeit dieses Berges liegt vielmehr in der Ueberwindung der Höhe, diese Schwierigkeit äußert sich in den bekannten Erscheinungen der Bergkrankheit. Für jeden Ort ist sie eine Funktion der Höhe und wächst mit zunehmender Höhe für jeden Menschen nach bestimmtem persönlichem Gesetz. Deshalb kann von einer Ueberwindung aller Schwierigkeiten dieses Berges und damit von einer Besteigung in strengem Sinne erst gesprochen werden, wenn der geometrisch höchste Punkt, der Gipfel, wirklich erreicht wurde. Treten bei Bergen von der Höhe des Aconcagua zu den normalen Schwierigkeiten durch die Ungunst der Witterung neue hinzu, wie Sturm und Kälte, dann summieren sich Leiden und Schmerzen so, daß keines Menschen Kraft mehr groß genug ist, den Gipfel zu erreichen, und darum scheint mir auch, die lange Liste der Versuche und die kurze Reihe der vollständig durchgeführten Besteigungen bestätigen aufs neue, wie sehr Güßfeldt Recht hat in der Beurteilung des Acon-

cagua: «Wenn dem Unternehmen der Besteigung des Aconcagua ein glücklicher Stern nicht leuchtet, so bleibt es unausgeführt».

Ich besaß den Vorteil, durch monatelange Angewöhnung an eine Höhe von 4200 m auf der Concordia-Mine von Salta eine feste Basis relativer Widerstandsfähigkeit gegen die Puna gewonnen zu haben, und zweitens waren wir dadurch begünstigt, daß wir vollständig klares und sturmfreies Sommerwetter (Ende Januar) hatten. Auch der Umstand, daß Reichert den Weg durch seinen vorjährigen Versuch genau kennen gelernt hatte, trug nicht wenig zum Erfolg bei.

Unsere Reise begann mit dem Ausritt vom Hotel in Puente del Inca mit der üblichen Tropa von vier Reittieren und drei Lasttieren mit einem Peon. Diesen eingebornen Burschen habe ich nur von der günstigsten Seite kennen gelernt: Dienstfertigkeit, Pünktlichkeit und gute Laune machten ihn zu einem Arriero ohne Tadel. Von der kindlichen Zutraulichkeit dieser Peone zu ihrem Herrn ist mir ein Beispiel noch in lebhafter Erinnerung. Zufällig holte ich einmal eine Ente mit der Pistole aus freier Luft herunter; mein Peon wußte sich nicht zu fassen vor Bewunderung und umarmte mich stürmisch. Mittags 12 Uhr waren wir vom Incahotel aufgebrochen und wandten uns dem Eingang des Horconestales zu. Unsere Gesellschaft bestand aus Dr. Reichert, Chemiker in der Bergbau-Abteilung des argentinischen Landwirtschafts-Ministeriums, den ich vom Kaukasus her kannte, Dr. Stoepel, Handelsattaché des deutschen Generalkonsulates in Buenos-Aires, mir und dem Peon. Die Vegetation, bestehend aus Eukalyptusbäumen und Tolastauden, lag bald hinter uns, und die Landschaft nahm den in den Kordilleren üblichen Charakter der Wüste an mit kahlen, starkfarbigen, mit Trümmern übersäten Hängen. Die Schwierigkeit des Zugangsweges besteht in der Ueberquerung des reißenden Horconesflusses, der aber über den Rest einer alten Lawine diesmal leicht überschritten werden konnte. Unmittelbar vor der Zunge des vorderen Horconesgletschers wurde ein wasserärmerer Nebenarm des Rio Horcones zum zweitenmal gequert, und wir biwakierten unter einem der zahlreichen Felsblöcke dieses flachen Teiles des Tales, während der Peon sich mit der Tropa nach einer mit Gras bewachsenen «Oase» am Fuße des Schneeberges Toloso zurückzog. Am Morgen fand er sich pünktlich

wieder ein, und wir zogen mit der gesamten Tropa zum Hauptlager am Rand des Firnbeckens am hintern Horconesgletscher hinauf. Der Weg führte quer über ein Penitentefeld, das zwischen der Zunge des Gletschers und den Felsen eines kleinen Rückens eingekeilt ist, und das steile Schneefeld hinauf, wobei die Maultiere eine bemerkenswerte Geschicklichkeit im Klettern zeigten. Genügend Zeit zum Zeltaufschlagen und Ausruhen blieb uns hier übrig, wogegen der Peon wieder zur Flußaue zurückkehrte mit dem Auftrag, uns nach vier Tagen abzuholen.

Mit einem Schlafsack und wenig Proviant verließen wir am nächsten Morgen um 9 Uhr dieses auf etwa 4000 m gelegene Hauptlager und erreichten schon am frühen Vormittag die Stelle, wo wir die Nacht vor der Besteigung zuzubringen gedachten und die etwa 5600 m hoch sein mag.

Kurz vor Sonnenuntergang langte dann auch Dr. Stoepel an; er hatte einen andern Weg eingeschlagen, aber seine Decken, Schlafsack und Eßzeug unterwegs abgelegt, weswegen er sich auf unsere Veranlassung dazu verstand, wieder abzusteigen, um das Unternehmen nicht in Frage zu stellen.

Wir übrigen beide schliefen im Schlafsack länger, als beabsichtigt war; statt um Mitternacht kamen wir erst um 3 Uhr auf die Beine und stiegen die Felsrippe, die zur Gipfelhalde führt, vollends hinauf. Nach etwa 30 Minuten standen wir auf dem Schneefeld der Gipfelhalde, am eigentlichen Ausgangspunkt für die Gipfelbesteigung über den einzuschlagenden Nordwestgrat.

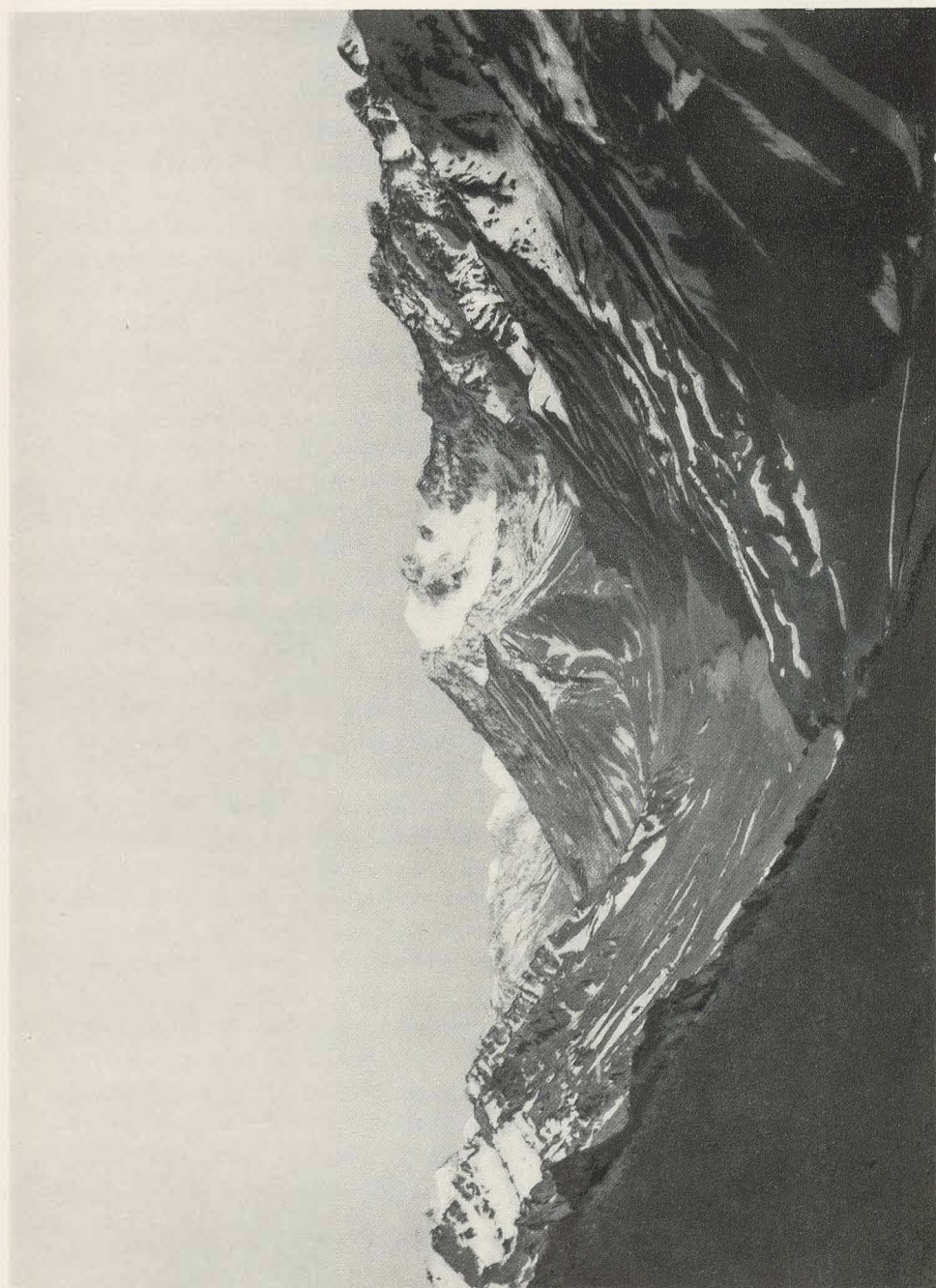
Am Tage der Besteigung war mein Freund leider, wohl aus Mangel an Training, nicht gut disponiert. Er blieb schon morgens 8 Uhr zurück, und ich führte von dieser Zeit an allein die Besteigung aus, also von etwa 6000 m an. Damit war ich natürlich gezwungen, mir den Weg selbständig zu suchen, was im Detail sowieso für einen jeden notwendig wäre, denn oberstes Prinzip ist die Kräfteschonung, und da muß einer immer nach eigenem Gefühl handeln.

Die Kälte war an diesem Morgen eine solche, daß ich, einer Unvorsichtigkeit zufolge, beinahe in Ohnmacht gefallen wäre. Und kalt blieb es auch den ganzen Tag, obwohl beinahe kein Wind wehte. Ich trug auf mir drei Hemden, eine Tuchweste, eine Lederweste und einen dicken Rock, ferner den ganzen Tag eine Schneehaube und

zwei Paar Handschuhe. Auch im vollen Mittagsonnenschein habe ich nie durch dieses scheinbare Uebermaß an Kleidung an zu großer Wärme gelitten! Eßwaren hatte ich gar keine mitgenommen außer einigen Bonbons, die mein Magen jedoch zurückwies, auch nichts Trinkbares, sodaß ich außer einem Schluck Schmelzwasser in den 24 Stunden, während deren ich vom obersten Lager entfernt war, nichts genoß — daß mir dabei alle möglichen Nahrungsmittel vorschwebten, will ich nicht leugnen.

Im Aufstieg folgte ich ziemlich der Route von Vines, welche die einzig vernünftige ist. Die technischen Schwierigkeiten waren minim, eine einzige Wandstufe war im Klettern zu überwinden, aber in diesen Höhen wird auch das kleinste Hindernis bedeutungsvoll. Besonders die Schutthalden aus apfelgroßen Trümmern eines Eruptivgesteins (obwohl der Aconcagua kein Vulkan ist!) verlangten große Ueberwindung und Gleichmut. Wenn man bei jedem Schritt hinauf wieder dreiviertel Schritt zurückrutscht, darf man sich beileibe nicht darüber aufregen. Ich kenne, da ich ohne Unterbruch auf 4200 m gelebt habe, die Tücken des Höhenklimas und wußte auch damals, daß ein Erfolg nur durch Geduld und, fast möchte ich sagen, grenzenloses Phlegma erreichbar sei. Das scheint ja sehr einfach, und doch ist gerade die unausgesetzte Selbstbeherrschung das alleranstrengendste.

Um die Mittagsstunde herum stand ich am Fuß der letzten Gipfels, etwa 500 Meter unter dem höchsten Gipfel. Der Weg lag klar vor mir: am Fuß dieser Felsen entlang über die gemeinste Schutthalde der Welt, dann durch ein gleichartiges Couloir hinauf direkt zum Gipfelgrat. Das Ziel lag zum Greifen nah, und wohl noch nie stand ein Mensch in solcher Höhe so gesund und so kräftig da. Natürlich stand auch ich unter dem Einfluß der enormen Höhe, dem kein Mensch entgehen kann. Ich machte meine zwanzig Schritte, blieb dann stehen, und jedesmal genügten wenige Minuten, um mich beinahe in normale körperliche Bedingungen zurückzusetzen. Nicht so mein seelisches Empfinden: Mir lächelte die Gunst eines denkbar schönen Tages, mein körperlicher Zustand hätte nicht besser sein können, und nun sah ich unerbittlich die Zeit verfließen; in den Tälern begann schon die Dämmerung hereinzubrechen, als ich den langen Gipfelgrat betrat, und doch mußte ich in





meinem Tempo verharren. Ich wußte, zehn Schritte in Hast zurückgelegt, ein vom Temperament gewünschter Sturmangriff, würden auch mich außer Gefecht setzen, und sei es noch so nahe am Ziel. Mit eiserner Energie mußte ich mich selbst bekämpfen und ruhig die Sonne sinken und damit die Frist verstreichen sehen, die mir das Geschick vielleicht nur dieses einzige Mal bot, den stolzen Berg zu bezwingen. Aber von weitem winkte mir der Pickel Vines vom Gipfel her und verhalf mir zu neuem Aufschwung. Als ich den letzten Grataufschwung betrat, berührte der untere Rand der Sonnenscheibe den Horizont — nur noch ein Punkt des oberen Randes war sichtbar, als ich endlich den Gipfel unter meinen Füßen hatte. Ich hatte doch gesiegt!

Vergebens suche ich nach Worten, um die geschaute Pracht zu schildern, vergebens trachte ich Einblick zu geben in das, was mich damals bis zur Erschütterung meines Wesens bestürmte. Eine Flut von Gedanken und Glücksgefühlen beherrschte mein übervolles Herz. Wie die Erschaffung einer neuen Welt kam mir vor, was ich schaute, als der Tag in den Stillen Ozean versank und Mond und Nacht das ungeheure Gebirge zu meinen Füßen in ein Zauberreich verwandelten.

Wohl verdanke ich viel von meinem Erfolg dem Glück, aber auch auf das Glück darf man stolz sein, so gut wie der Künstler auf seine Hand, auf seine Stimme, der Gelehrte auf sein Gehirn; denn es sind schließlich alles Gaben, die uns das Geschick gewährt oder nicht gewährt, ohne daß wir ein Verdienst dabei hätten.

Meines Bleibens auf dem Gipfel war nicht von langer Dauer; noch einen Blick zum Abschied in die tiefen Weiten des Pacific auf der einen Seite und in die der argentinischen Pampas auf der andern, dann nahm ich nach zwanzig Minuten den mit Blitzspuren versehenen Pickel Vines mit mir und schlug dafür meinen ins Eis ein. Im Abstieg benützte ich direkt die bekannte Schutthalde, ein ganz niederträchtiges Gebilde. Schwierigkeiten waren da natürlich keine, und doch mußte der einsame Wanderer in dem losen und zum Teil grobstückigen Trümmerfeld haarscharf aufpassen, um nicht Schaden zu leiden, der mit kümmerlichstem Verenden gleichbedeutend gewesen wäre. Nur wer seiner Beine ganz sicher ist, kann hier nachts, zum Teil in voller Dunkelheit, absteigen. Einmal hörte ich hinter

mir einen Steinfall, und, nachdem der Mond untergegangen war, legte ich mich für ein Stündchen nieder, ohne aber unter Ermüdungserscheinungen zu leiden. Gegen das Ende meiner Expedition hatte ich natürlich einen geradezu unmenschlichen Hunger, und das nächstmal werde ich doch etwas Notproviand mitnehmen. Es war morgens drei Uhr, als ich wieder in den Schlafsack kroch, um bis in den sonnigen Morgen zu schlafen. 24 Stunden hatte die Besteigung gedauert, länger als die beiden vorangehenden, aber dafür ohne die Leiden, welche meine Vorgänger erlitten. Was das Alleingehen anbelangt, so messe ich geradezu diesem den Haupterfolg bei und möchte jedem raten, allein die Besteigung zu unternehmen. Jedem, der über starke Nerven und die nötige Kraft verfügt. Nur dem Alleingänger ist es möglich, sozusagen gesetzmäßig nach seinen Kräften zu handeln und zu disponieren, und dies ist das Geheimnis des Erfolges.

Am nächsten Tag zog ich mit Reichert ins Hauptlager hinab und beschäftigte mich dort im stillen mit dem Provianddepot und einer Flasche Champagner. Zwei Tage nach mir hat dann Dr. Reichert die Besteigung ebenfalls allein versucht und kam bis einige Meter unter den Gipfelgrat. Zweifellos hätte er diesmal den Gipfel betreten, wenn nicht ein Sturm dies unmöglich gemacht hätte. So mußte er zum dritten Male den Rückzug antreten.

In den folgenden Jahren habe ich dann mit ihm zusammen auch die Kordillere südlich des Aconcagua erforscht und dabei die ersten Besteigungen des Nevado del Plomo, Cerro Centrale, Cerro Leon Blanco, Cerro Doris, Cerro Juncal und eines Gipfels in der Gabelhorngruppe ausgeführt und diese Reihe als Bekrönung mit der zweiten Besteigung des zweithöchsten Berges von Amerika, des Tupungato, abgeschlossen.

## Aus der Kordillere von Cocapata

von Theodor Herzog

(«Bergfahrten in Südamerika», 1925, S. 69—75.)

Die geheimnisvolle Berggruppe im Norden, deren wahrscheinlichen Namen «Yanakaka» ich allmählich in Erfahrung gebracht hatte, ging mir nicht aus dem Sinn, beschäftigte vielmehr meine Gedanken sehr lebhaft. Weniger wegen der sagenhaften Goldschätze, die dort unauffindbar vergraben sein sollten, als wegen ihrer geographischen Aufklärung. Denn der Zusammenhang mit den mir bis dahin bekannt gewordenen Gebirgstteilen war noch durchaus unsicher, und die Karte von d'Orbigny, der vermutlich in ihrer Nähe bei seiner Reise an den Rio Sécure den Kamm überschritten hatte, gab keine Einzelheiten an, die mir irgendwie hätten nützen können. Da ich auf der Exkursion nach Tablas nur einmal weit in der Ferne mutmaßlich mit meinen Bergen identische Spitzen gesichtet hatte, aber weit seitwärts davon in ganz anderer Richtung marschiert war, so schien es mir ausgemacht, daß der schon anfangs in Betracht gezogene Aufstieg von Tiquipaya den Zugang vermitteln mußte. So trat ich denn bei erster Gelegenheit die längst geplante Fahrt ins verwunschene Bergland von Yanakaka an, und zwar allein, weil ich unter allen Umständen von jeglichen Rücksichten auf andere frei sein mußte. Das bedeutete selbstverständlich äußerste Beschränkung in der Ausrüstung, und ich glaube, ich habe trotz des Alleinreisens nicht einmal den Revolver eingesteckt, da er mich im Gürtel zu sehr störte und in der Satteltasche den Platz für andere, wichtigere Sachen versperrte. Jedenfalls kann ich mich durchaus nicht mehr entsinnen, daß der Gedanke an persönliche Gefahr irgendwelche Rolle gespielt hätte. Das wichtigste war mir mein Schlafsack wegen des Uebernachtens im Freien und der Diopterkompaß. Eine warme Wolldecke

wurde untergesattelt, der Schlafsack hinten am Sattel angeschnallt, Satteltaschen und Rucksack enthielten Proviant, Instrumente und Sammlungsgerät. So ritt ich wohlgenut in den frischen, prachtvoll klaren Morgen hinaus. Das Wetter ist ja in dieser Jahreszeit (Juni) in den Kordilleren nicht «zum Umbringen»! In bequemem Zotteltrab ließ ich mich durch die reifenden goldgelben Felder nach Tiquipaya hinaustragen und schwenkte dann rechts zum Anstieg über die «Cuesta» ab. Sobald ich die gut bewässerte grüne Ebene verlassen hatte, wurde der Landschaftscharakter völlig verändert. Dornige Büsche, Kakteen und große Rosetten von gesägten Blättern (Bromelien und eine Eryngiumart) beherrschten die Vegetation. Ueberall tritt der kahle Fels hervor, an dem sich der Weg in steilen Rampen, oft tief eingeschnitten, emporzieht. Sehr abwechslungsreich ist er nicht, der Umblick ist beschränkt, daher geographisch nichts zu gewinnen, und da diese Bergseite an sich schon wenig Interesse bot, trieb ich mein Tier zur Eile. Die Mula nahm den steilen Kletterpfad überlegen und spielend. Ihr fleißiger Schritt war wie ein ständiges Federn und Vorwärtsschnellen, das Reiten ein wahrer Genuß. Doch wollte ich ihre Gutmütigkeit nicht mißbrauchen und stieg daher öfters ab, um sie am Zügel zu führen, blieb auch zuweilen rastend stehen. Herrlich war immer der Rückblick ins farbensprühende Tal von Cochabamba, um das sich die Berge und Hügel wie eine kostbare goldene Leiste spannten. Das warme Rot und Gelb des kahlen Gesteins beherrscht das ganze Kolorit der Landschaft. Sattblaue und violette Schatten liegen frühmorgens in den Mulden, und das Grün der Luzernewiesen schwimmt in leuchtenden Flecken auf der mattgelben Platte des Talbodens, der von dem dunklen Maschennetz der Baumalleen gefeldert und durchflochten wird. Mächtige Eukalyptusgruppen sind als schwarze Tupfen in dieses helle Bild hineingesetzt. Wie glitzernde Kristalle aber blinken dazwischen die Häuser, einzeln hingesät oder in Dörfern und Weilern zu zierlichen Mustern vereinigt, die durch das hellschimmernde Linienwerk der Straßen verbunden werden.

Bald aber entschwindet der Tiefblick, da der Weg nun in den schmalen Gürtel des Queñuawaldes eintritt, in dem uns alte, knorrige Exemplare mit gewundenen Aesten und in großen Fetzen abblätternder Rinde eine Geschichte von stürmischen Tagen erzählen.

Auch hier hängen wieder Tillandsienbärte von den zerzausten Zweigen lang herab. Der Waldstreifen ist hier nicht breit. Sobald er gequert ist, legt sich der Hang flach zurück, der Weg läuft in ein breites Spurenbündel auseinander und führt so in einer knappen halben Stunde über mageren Rasen zur weitgeöffneten Paßeinsenkung (rund viertausenddreihundert Meter). Nun stand ich wieder einmal am Scheideweg, und niemand war zugegen, der mir hätte Auskunft geben können. Vor mir gegen Nordnordwest dehnte sich eine ungeheure schwachgeneigte Grasebene, von Moorflächen und kleinen Tümpeln durchsetzt und in der Mitte zu einer flachen Mulde ausgehöhlt. Links wird dieses Becken von zerhackten Graten eingesäumt, die mit steilen, glatten Platten gegen Osten abfallen, rechts wölbt sich das Gelände schildartig in breiten Wellen auf. Höhere Berge sind ostwärts nicht zu entdecken, dagegen schauen im Norden ein paar schneeblickende energisch geschnittene Hörner über die flachen Grasbuckel im Mittelgrund, deren Entfernung ich auf rund zwanzig bis fünfundzwanzig Kilometer schätzte. Da der Hauptweg durch die Mulde fast schnurgerade gegen Nordwesten zog, wandte ich mich der östlichen Abzweigung zu, die über sanfte Geländeschwellen etwa in der Richtung der hohen Felshörner, meines mutmaßlichen Zieles, führten. Zwei Indianer, die mir mit ihren Eseln auf der Höhe begegneten, stellten sich zuerst taub, nannten dann aber, als ich immer wieder in der Richtung des Weges wies, endlich den Namen Chapiserca. Nun wußte ich wenigstens, wo der Pfad hinführte. Ob der Ort aber in der Nähe meiner Berge liege, war damit noch nicht ausgemacht. Ich folgte ihm noch eine Zeitlang, da er aber immer mehr nach Osten abbog und mich meinem Ziel, das ungerührt in ferner Bläue glänzte, nicht näher brachte, verließ ich ihn kurz entschlossen und vertraute mich dem weglosen Höhenkamm an, der nordöstlich auf die Grasplatte hinauslief. Nun konnte ich mich natürlich nur noch ganz allgemein orientieren. In den Mulden, wo mir die umliegenden Höhen das Ziel verbargen, half der Kompaß; bei der Ueberschreitung von Schwellen tauchten aber immer wieder meine Berge am Horizont auf, so daß ich meine Richtung auf sie einstellen und etwaige Fehler darnach korrigieren konnte. So rückte ich Stunde um Stunde über die wellige Fläche vor. Aber ich kam meinen Zacken nicht merklich

näher. Da und dort umritt ich einen kleinen See, der still im Grunde ruhte, dann wieder mußte ich kurz absteigen und mein Tier über ein paar sperrende Felsriegel hinwegklettern lassen. Aber im allgemeinen war das Vordringen leicht, da nirgends schroffere Abbrüche den Schritt hemmten. Nur die Entfernungen streckten sich unheimlich.

Durch Bilder oder Worte den Zauber dieser monotonen Landschaft wiederzugeben ist unmöglich. Sie kann nur erlebt werden. Dieses Wandern, Stunde um Stunde durch eine Flur wogender Grashalme, hügelauflauf und hügelab, immer den Blick ins Unendliche gerichtet und im rastlosen Wechsel des Wolkenzugs vom Schatten ins Licht und vom Licht in den Schatten zurücktauchend, die stumme Zwiesprache mit dem Geist dieser Urwelt und das Bewußtsein, daß ich meilenweit allein in ödem Hochgebirge mehr als viertausend Meter über dem Meere dahinzog, hielt mich in magischem Bann und ließ weder körperliche noch geistige Ermüdung aufkommen. Dann und wann zog eine seltsame Erscheinung den Blick auf sich. Auf kahler Höhe glaubte ich aus einiger Entfernung ein paar lagernde Schafe zu erkennen. Als ich auf sie zuhielt, entdeckte ich, daß es riesige, halbkugelförmig gewölbte Polster einer dicht in schneeweiße Wolle gehüllten Kaktus (wahrscheinlich *Opuntia floccosa*) waren, die einige zitronengelbe Blüten trugen. An einer anderen Stelle, da ich wieder einmal einer verlorenen Pfadspur folgte, fand ich hart neben dem Steig ein paar zierliche grünemaillierte Tellerchen, die wie ein Gedek für Zwerge und Kobolde in einer kleinen Nische aufgestellt waren. Hier mochte wohl ein furchtsamer Indianer seinen Göttern geopfert haben, als er im Gewittersturm die wilde Einsamkeit durchquerte. Die Sitte, durch solche «Opferstöckchen» das Wohlwollen der Dämonen zu erkaufen, ist weitverbreitet, und man trifft daher auf stark begangenen Pässen (Apachetas) oft ganze Miniaturstädte von kleinen Steinbauten, die meist primitiv aus ein paar Platten zusammengesetzt sind und ungefähr die Rolle des tibetischen «Om mani padme hum» spielen. Es ist überall derselbe Gedanke, böse Gewalten durch Spenden oder symbolische Kulthandlungen günstig zu stimmen.

Die Größe und bedrückende Einsamkeit des Hochgebirges, die oft in furchtbarer Wut entfesselten Gewalten, der Schneesturm, der

Hagel, das Hochgewitter, die fressende Kälte, sie alle schüchtern den primitiven Menschen derart ein, daß er sich nur durch Opfer loskaufen zu können glaubt. Freiwillig, ohne dringende Not, macht niemand eine Bergreise. Und doch ist diese Welt in den sonnigen Monaten von Mai bis November so unsagbar schön! Was verschlägt's, daß die pünktlichen Nevadas der Heiligen Carmen, San Juan usw. ein paar Tage lang ihre Schneeschauer über die Berge schütten. Sie glitzern nachher im frischen Schneegewand nur um so prächtiger, und die stählerne, reine, klare Luft ist für den gesunden Menschen wie ein Bad der Verjüngung, in dem er wächst und alle äußeren und inneren Schlacken abwirft wie vertragene Lumpen. Aber der Indio friert, und er packt sich fest in seinen dicken wollenen Lamaponcho; denn eine Lungenentzündung ist das Schlimmste, was ihm begegnen kann. Sie gilt im Bergland für absolut tödlich. Und doch ist er auf der anderen Seite wieder, nämlich an den Füßen, so unempfindlich gegen Kälte, daß er stundenlang, ohne eine Miene zu verziehen oder Schaden zu leiden, barfuß im schmelzenden Schnee herumstehen kann. Ich hatte einmal so einen jungen Burschen als Führer bei mir, der über vier Stunden im frischen Schnee ohne Strümpfe und Schuhe neben uns herlief und am gleichen Tag diesen Weg wieder zurückkehrte. Das bloße Anschauen konnte einem schon einen Schnupfen zuziehen! Aber so verschieden sind eben die Organismen. Dinge, über die wir verzärtelten Europäer lachen können, sind diesen Halbwilden fürchterlich, und Anforderungen, die uns schaudern machen, sind ihnen gewohnte Selbstverständlichkeiten. Aber die Umgebung verändert den Menschen nicht so rasch, wie ich früher geglaubt hatte. Seltsam, wie unverändert man sich selbst unter gänzlich neuen Umständen empfindet! Bevor ich auszog in die Weite, hatte ich immer etwas Unerhörtes erwartet, eine völlige Umwandlung meines Ich. Mit der neuen Aufgabe, umgeben von nie geschauten Wundern einer unerforschten großartigen Natur, glaubte ich, mich wie der Held eines Dramas, als ein Gestalter, als ein Eroberer fühlen zu dürfen, und nun — keine Spur irgendeiner Veränderung war wahrzunehmen. Ich war derselbe, wie in den heimatlichen Wäldern des Schwarzwaldes, wie auf den Felsgraten oder Firnfeldern der Alpen. Ich schaute mit den gleichen Augen und verglich mit Bekanntem. Nir-

gends war die Verbindung mit alten Erfahrungen abgerissen, von überall führten verknüpfende Fäden in die Vergangenheit zurück und nahmen selbst dem Ueberraschendsten die Unmittelbarkeit des nie Erlebten. Ich war verblüfft und etwas enttäuscht. Mein Verlangen nach Abenteuerlichkeit war um seine Erfüllung gekränkt. Aber es war mein Fehler gewesen, daß ich eine Veränderung meiner Natur erwartet hatte. Wir Menschen sind unveränderlich in unserem Wesen, in unseren Empfindungen, Charakter und Neigungen. «Naturam furca expellas, semper usque recurret.» Aber es war auch nicht nötig, aus meiner Haut zu schlüpfen. Was mir an Abenteuer und Sensation entging, wurde reichlich aufgewogen durch das Gefühl der Sicherheit, des innigen Vertrautseins mit allen, auch den unerwartetsten Aeüßerungen einer fremden Natur. Auch hier im fernen Land durfte ich mich als ein Stück der allgütigen Mutter Erde fühlen und in ihren Zügen wie in einem wohlbekannten liebgewordenen Buche lesen. Wohl bot sie mir immer wieder neue Seiten ihres unerschöpflich reichen Wesens. Aber nirgends brauchte ich vor Grauenhaftem, Unerträglichem zurückzuprallen; überall durfte ich mich als Freund und Vertrauter ihr nahen. Ich war geborgen im Urwalddüster, im Toben der Gewitterstürme, in Hagel und Schnee. Ihre Sonne mochte mich brennen und beizen, ich empfand es nur als lindes Streicheln einer guten Hand. Jede Blume, jeder schimmernde Grashalm, jeder im Morgenstrahl aufglühende Fels war mir Schwester, war mir Bruder und trauter Freund. Was bedeutete es mir, wenn ich allein in der gewaltigen Oede des Hochgebirges meinen Kopf auf einen Felsblock bettete und, vielleicht der einzige Sterbliche weit in der Runde, wachen Auges zu den flimmernden Sternen eines abgründig tiefen Nachthimmels hinaufblickte? Es konnte kein Gefühl der Einsamkeit oder auch nur des Bangeseins aufkommen. Ich war zu Hause, wo ich auch ging oder schlief. Immer spürte ich den Pulsschlag des gütigen, lebenspendenden Herzens mit allen Fibern und Sinnen meines Wesens und trank es hinein mit den Wonnen eines Liebenden. Freiwillig gewähltes Alleinsein ist nichts Schlimmes, nur einsam w e r d e n ist schmerzlich.

## Kaukasusfahrten

von Guido Miescher

Unter den großen außeralpinen Gebirgen, welche alpinistisches Interesse besitzen, liegt unserer Grenze der Kaukasus am nächsten. Wegen der Uebereinstimmung der klimatischen Verhältnisse und der Höhenlage hat er auch landschaftlich die größte Aehnlichkeit mit unseren Alpen.

Auf den AACZ hat der Kaukasus von jeher eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Wohl waren schon sehr früh durch die unermüdliche Tätigkeit des Alpine Club mit Freshfield an der Spitze die höchsten Gipfel bestiegen worden, so 1868 Elbrus und Kasbjek, 1887 Tetnuld, 1888 Dschanga-Schchara, Uschba-Nordgipfel, Döch-Tau, 1889 Koschtau-Tau. Allein es blieb bis zur vollständigen Erschließung des ausgedehnten Gebietes noch eine gewaltige Pionierarbeit zu leisten.

Die erste AACZler-Gruppe treffen wir im Kaukasus als Teilnehmer der Rickmen'schen Expedition an. Rickmers selbst, vorübergehend Mitglied des AACZ (1902—1912), hatte schon 1895 und 1900 Vorstöße in den Kaukasus unternommen. Diesmal (1903) war unter anderem ein Versuch auf den bisher noch unerstiegenen Uschba-Südgipfel geplant. In Wien trafen unsere Mitglieder Helbling, Reichert und A. Weber mit ihren deutschen und österreichischen Kameraden zusammen, und am 1. Juli wurde aufgebrochen. Die Reise führte über Lemberg nach Odessa und mit dem Schiff nach Batum am Schwarzen Meer. Von hier ging es weiter, zuerst mit der Bahn, dann im Wagen, zu Pferd und zuletzt zu Fuß über mehrere Pässe bis nach Betscho, Zermatt des Kaukasus, auf der Südseite des Uschbamassivs gelegen. Unterwegs war noch die 4084 m hohe Ljaila über den Westgrat bestiegen worden.

Von jetzt an spaltete sich das Team in mehrere Gruppen auf, die selbständig operierten. Daß unsere AACZler zusammenspannten, verstand sich von selbst. Ihre erste Unternehmung galt dem 3765 m hohen Dongusorun, welcher auf neuem Wege von Süden her erklommen wurde. Gewaltig war der Eindruck, welchen von hier aus der nahe, eis- und felsgepanzerte Uschba machte. Drei Alpinistenherzen schlugen höher bei diesem Anblick. Da hinauf war die Losung!

Doch zuerst sollte noch eine weitere Trainings- und Orientierungstour auf den harten Kampf vorbereiten. Der noch unbestiegene, an den Uschba nördlich angrenzende Tschatün-Tau (4363 m) wurde ins Auge gefaßt. Die Dreiergruppe nächtigte am Uschbagletscher, überwand am folgenden Tag dessen verschiedene Steilstufen, mußte dann infolge eines Hochgewitters ein Biwak in Kauf nehmen und erreichte erst am Morgen des zweiten Tages ohne weitere Schwierigkeiten den überfirnten Gipfel. Die Nähe des Uschba wirkte faszinierend und es wurde beschlossen, ungesäumt den Angriff auf den Riesen zu beginnen, um so mehr, als damit gerechnet werden mußte, daß auch andere sich mit ähnlichen Absichten trugen.

Als sie nach Betscho zurückkamen, hörten sie, daß am Tage vorher ein erster Versuch von der Gruppe v. Ficker/Schulze unternommen worden war, die bis zur Gipfelwand vorgedrungen war, aber wegen einer Verletzung Schulze's wieder umkehren mußte. Schulze, obwohl noch mit verbundenem Kopf, war schon wieder auf dem Plan. Er wollte unbedingt mit. Auch Schuster schloß sich an. So wurde zu fünft aufgebrochen. Nach einem Zeltlager am östlich gelegenen Gulgletscher wurde von Osten her die Südostflanke des Berges angepackt. Der in gewaltigen Steilstufen abfallende Südgrat wurde überschritten und westwärts davon ein Schneefeld betreten, das längs des Südgrates bis an den Fuß des eigentlichen Gipfelstockes hinaufführte. An seinem oberen, westlichen Ende wurde über das sog. rote Eck ein kleines Firnfeld erreicht, welches sich in der Westwand hoch hinaufzieht und die Erkletterung der Gipfelwand an der niedrigsten Stelle vermittelt. Die nun folgende Ueberwindung der letzten, schwierigsten Wandstufe, an welcher Schulze sich bereits einen blutigen Kopf geholt hatte, erlag der erneuten Anstrengung, und nach 17stündigem Kampf wurde abends der Gipfel erreicht.

Der Abstieg wurde jäh unterbrochen durch ein Hochgebirgsgewitter, sodaß noch auf dem Gipfeldach ein Biwak bezogen werden mußte. Am folgenden Morgen wurde die schwierige Wandstufe zum Teil durch Abseilen überwunden und um 8 Uhr abends langte die Gruppe in gehobener Stimmung am Lagerplatz an. Der große Wurf war gelungen.

Drei Tage Rast in Betscho. Dann ging's von neuem los. Schulze machte wieder mit. Diesmal war das Ziel der zackengekrönte Scheldü-Tau (4320 m), welcher nordwestlich vom Ushba den letzten Kulminationspunkt der Hauptkette vor dem Betschopaß bildet. Nach einer Nacht im Zeltlager am Ushbagletscher stieg die Vierergruppe über die steile Südflanke des Scheldü auf und erreichte nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten, besonders beim Uebergang vom Vorgipfel zum Hauptgipfel, nach dreizehnstündiger Tour den als luftigen Felsturm sich darstellenden Gipfel. Es war schon Abend, als der Rückweg angetreten wurde, im Mondschein wurde der Vorgipfel erreicht und dort in 4100 m Höhe ein Biwak bezogen. Der folgende Tag sah in Betscho vier glückliche Menschen ihren Sieg mit dem Vertilgen eines Spanferkels feiern.

Am 4. August war wieder Aufbruch. Die Gruppe ritt das Ingurtal aufwärts bis nach Muschal am Fuß der herrlichen Eispyramide des Tetnuld (4853 m) und erreichte am folgenden Tag durch einen Quermarsch nach Osten über verschiedene Pässe das Chaldetal. Es bestand die kühne Absicht, von hier aus das gewaltige Dschangimassiv von West nach Ost zu traversieren. Nach zwei durch schlechtes Wetter diktierten Rasttagen wurde am 7. August gestartet. Der Aufstieg vollzog sich längs der langen Südrippe des am westlichen Ende des Kammes gelegenen Hauptgipfels. Ein erstes Biwak wurde in 3600 m, ein zweites in 4400 m Höhe bezogen. Schwierige Felspartien und steile Firn- und Eisgräte mußten überwunden werden. Erst am Vormittag des dritten Tages wurde der Gipfel (5051 m) erreicht. Herrlich war der Blick auf die gewaltigen Riesen des Besengimassivs (Schchara, Döch-Tau, Koschtan-Tau). Auch die Fortsetzung der Tour verlief planmäßig. Von Westen nach Osten wurden sämtliche vier Gipfel des langen Dschangigrates überschritten und nachmittags 4 Uhr der letzte Kulminationspunkt (5038 m) erreicht. Nach kurzer Rast wurde über die Südflanke zum

Chaldegletscher abgestiegen, wobei eine schwierige Steilstufe durch mehrmaliges Abseilen überwunden werden mußte. Ohne Unterbruch wurde die Nacht durchgelaufen und morgens 4 Uhr, nach 65½ Stunden, das Ausgangslager am Chaldegletscher erreicht. Damit kam diese ereignisvolle Kaukasusfahrt zum Abschluß; welche mit der Ushbabezwingung eines der schönsten Probleme im Kaukasus gelöst hatte.

Neun Jahre vergingen, bis wieder Mitglieder des AACZ den Weg in den Kaukasus fanden. Es waren Erismann und Keller, welche als Teilnehmer einer größeren Reisegesellschaft den abchasischen Kaukasus von Suchum Kale über den Kluchorpaß (2766 m) nach Norden traversierten und dabei einige alpinistische Seitensprünge unternahmen. So wurde der 3400 m hohe Karataupaß im Westen des Kluchor zum erstenmal überschritten und dabei der 3578 m hohe Felsgipfel des Klütsch-Kara-Tau erstiegen. Der Versuch einer Besteigung des bis dahin noch unbestiegenen Dombai-Ulgen (4040 m), der höchsten Erhebung westlich des Elbrus, mußte kurz vor dem Gipfel nach schwieriger Kletterarbeit wegen eines kleinen Unfalles und der vorgerückten Zeit aufgegeben werden. Schon früher einmal hatte der Berg dem Ansturm zweier Schweizer Alpinisten, der Führer Andreas Fischer und Jossi, getrotzt.

Zwei Jahre später, 1914, wurde neuerdings zum Angriff geblasen. Diesmal waren es Egger und der Schreiber dieser Zeilen, welche mit einem großen Programm sich auf die Reise machten. Was uns vor allem fasziniert hatte, waren die Schilderungen und Photographien der Winkler'schen Expedition, worin ein sagenhaft schöner Berg, der Dschailük-Basch, in Wort und Bild gefeiert wurde. Der Berg hatte die Angreifer abgeschlagen und sie hatten sich mit dem westwärts zirka 70 m niedrigeren Tschegem-Baschi begnügen müssen.

Unser Programm hatte drei Etappen vorgesehen. In einer ersten wollten wir die wiederholt angegriffene, aber immer noch ungelöste Probleme bietende Gebirgsgruppe im Norden des Ushbamassives mit Dschailük-Basch als Hauptobjekt bearbeiten, in einer zweiten die Besteigung des Elbrus mit Ski versuchen. Eine dritte Etappe endlich sollte uns auf die Südseite des Hauptkammes führen, wo uns außer dem Ushba der noch unbestiegene Swjätgar (4107 m) in der südlichen Begrenzungskette des Leksürgletschers interessierte.

Am 9. Juli, drei Wochen vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, verließen wir Basel, reisten über Wien, Lemberg, Rostow nach Pjätigorsk, dem bekannten Kurort in der nordkaukasischen Steppe und zugleich Eisenbahn-Endstation. Nachdem wir den in mehreren Transportsäcken mitgeführten Proviant noch weiter ergänzt und zwei Diener angeworben hatten, und auch die nötigen Fuhrwerke für den Transport bereitstanden, zogen wir am 17. Juli aus, querten ostwärts die Steppe bis zum Eingang des Baksantales und folgten diesem bis dort, wo es sich an seinem Ende in mehrere Seitentäler aufspaltet. Hier liegt auf 1500 m Höhe Urusbiè, klassischer Ausgangspunkt in analoger Lage im Norden des Gebirgskammes gelegen, wie Betscho im Süden, beide Orte durch den 3549 m hohen Betschopaß verbunden.

Das Hauptziel unserer ersten Etappe und der ganzen Expedition zugleich bildete, wie schon gesagt, die nördlich der Hauptkette gelegene Dschailükgruppe mit ihrer höchsten Erhebung, dem 4533 m hohen Dschailük-Basch. Als Zugang zu dieser Gruppe wollten wir das bei Urusbiè mündende Adür-su-Tal wählen. Parallel zum Adür-su-Tal verläuft ein zweites Seitental, welches oberhalb Urusbiè abzweigt. Zwischen beiden liegt ein sekundärer Gebirgskamm, dessen Kulminationspunkt der 4058 m hohe Kurmütschi bildet. Diesen Berg wollten wir zunächst ersteigen, um von hier aus einen Einblick in das gesamte Massiv zu erhalten und die beste Aufstiegsroute zum Dschailük zu erkunden. Die Besteigung bot keine Schwierigkeiten; der im Westen gelegene, vom Baksantal als Felspyramide imponierende, noch unbestiegene Andürtschi (3914 m) wurde gleich mitgenommen. Was wir oben sahen, war überwältigend: Nach Norden, das Adür-su-Tal abschließend, eine stattliche Reihe von Viertausendern, von denen fast alle noch unbestiegen waren, darunter die wuchtige Felsgestalt des Dschailük-Basch. Nach Süden bot sich dem Blick die breite, eisgepanzerter Wand des Ullu-Kara-Tau (4302 m), dahinter ragte der Doppelgipfel des Ushba empor, und im Westen stand gewaltig in einsamer Größe der alles überragende Elbrus. Was uns aber besonders fesselte, war die Fortsetzung des Hauptkammes vom Ullu-Kara-Tau nach Osten, denn ihm entstiegen zwei prächtige, noch unbestiegene Felsgipfel, der zackengekrönte Grat des hohen Baschkara-Gadül-Tau (ca. 4200 m)

und die elegante Felspyramide des Dschan-tugan-Tau (3991 m). Es wurde uns sofort klar, daß diese prachtvollen Kerle in unser Programm aufgenommen werden mußten.

Wir entschlossen uns, schon am nächsten Tage an die Arbeit zu gehen. Nachdem in Urusbië der nötige Proviant bereitgestellt und auch ein Esel samt Treiber aufgetrieben waren, brachen wir auf und folgten dem Adül-su-Tal bis zu einer tief im Walde gelegenen Jägerhütte, wo die Nacht verbracht wurde. Frühmorgens verließen wir die Lagerstätte, arbeiteten uns mit unendlicher Mühe durch den fast undurchdringlichen Urwald, welcher die Talsohle einnahm, und erreichten, aus dem Talhintergrund nach Südosten ansteigend, über einen kleinen Gletscher einen dem Dschan-tugan-Tau nördlich vorgelagerten Schneesattel. Von hier aus erklommen wir, auf die guten Eckenstein-Steigeisen vertrauend, den unwahrscheinlich steilen, von dünnem Firnschnee bedeckten Eishang des Dschan-tugan-Tau, erreichten über ihn den Nordgrat und gelangten in luftiger Kletterei auf die schmale Gipfelkante, von hier die gewaltigen Nordabstürze des Baschkaramassivs bewundernd. Durch die schlechte Beschaffenheit des Schnees wurden wir beim Abstieg bald aus dem Eishang in die angrenzenden, äußerst faulen Felsen gedrängt. Es wurde dadurch viel Zeit verloren und erst tief in der Nacht erreichten wir unsere Jägerhütte.

Am Vortag hatten wir wesentlich weiter oben einen geeigneten Zeltplatz am Baschkaragletscher entdeckt. Hier wurde die nächste Nacht verbracht. In frühester Stunde, bei sternklarem Himmel, querten wir Randmoränen und Gletscher und gewannen den Fuß der fast 1000 m hohen Nordwand, da wo die Kammlinie zwischen Baschkara-Tau und Ullu-Kara-Tau die tiefste Einsattelung bildet (ca. 3500 m). Der Aufstieg über die gewaltig steile Fels- und Firnwand kostete  $5\frac{1}{2}$  Stunden harter Eis- und Felsarbeit. 3 Stunden später standen wir nach Ueberwindung mehrerer Grattürme und -scharten auf dem Gipfel des Baschkara-Tau (4129 m) und nach weiteren 2 Stunden andauernder Kletterei war auch der Gadül-Tau (4120 m) unser.

Was nun folgte, war ein Wettrennen mit dem rasch sich verschlechternden Wetter. In schwieriger Kletterei, teilweise abseilend, wurde der fast senkrechte Steilabsatz überwunden, mit welchem der

Gipfelstock des Gadül-Tau auf dem Ostgrat aufsetzt. Kurz darauf brach das Wetter los und auf schmalen Felsband, in unsere leichten Schlafsäcke gehüllt, sahen wir ungezählte Gewitterwellen über uns hinwegbrausen. Am Morgen lagen wir unter 10 cm Neuschnee, und dichter Nebel hüllte uns ein. Doch bald brach die Sonne wieder durch, und ohne Schwierigkeiten konnten wir, dem Grate folgend, einen weiteren, nach Osten vorgelagerten Schneegipfel (ca. 3900 m) überschreiten und zur flachen Einsattelung des Dschankuat-Passes absteigen und von hier das Adül-su-Tal erreichen.

Als wir in Urusbiè unsere Vorräte musterten, stachen uns die mitgenommenen Sommerski in die Augen. Das Wetter schien beständig, und so stellten wir die Dschailükbesteigung um einige Tage zurück und wandten uns dem Elbrus zu. Zu Pferd ritten wir das Baksantal hinauf, bezogen im hintersten Talgrund ein Zeltlager, stiegen am folgenden Tag über den steilen, aus Basaltblöcken und Lavageröll bestehenden Terskolgrat im Süden des Elbrusmassivs bis dahin, wo er in die gewaltige Firnzone übergeht, welche als flacher Kegelmantel von ungeheurem Durchmesser sich 2000 m hoch zur Doppelspitze des Elbrus erhebt. Hier befindet sich auf 3600 m Höhe die schon von mancher Expedition benützte, klassische Biwakstelle. Nach einer kurzen Nacht, am Anfang durch eine vorübergehende Wetterstörung aufgehalten, verließen wir das Lager und stiegen in neun Stunden den unendlich langen und gleichförmigen Firnhang zum Sattel zwischen den beiden Elbrusgipfeln empor, und von hier in mühsamer Schneestampferei zum höchsten Punkt (5629 m). Die Aussicht von diesem Weltenthron ist von einer erhabenen Größe, aber es fehlen markante Fixpunkte, denn auch die kühnsten Berggestalten zerschumpfen zu wesenslosen Zäckchen in dem sich ins Unendliche ausbreitenden Gipfelmeer.

War der Aufstieg lang und mühsam gewesen, so wurde die Rückkehr zu einem sensationellen Erlebnis: 1700 m sausende Abfahrt fast ohne einen einzigen Halt. Abends erreichten wir, durch einen Platzregen durchnäßt, unser Zeltlager und tags darauf Urusbiè.

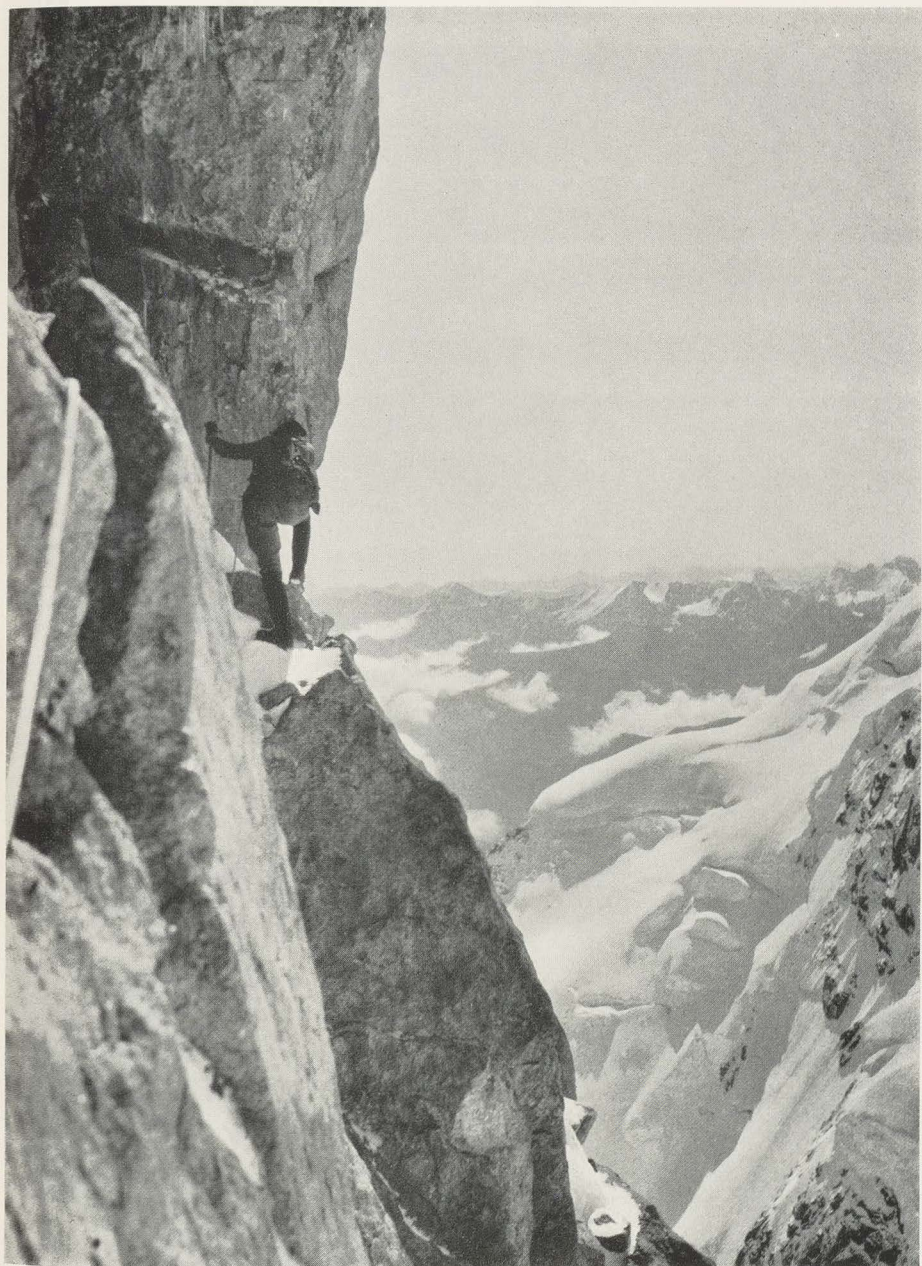
Die nun folgenden Tage brachten endlich die Erfüllung unseres heißesten Wunsches: Die Besteigung des Dschailük-Basch.

Die Gruppe des Dschailük bildet die nördliche Begrenzung des Adül-su-Tales. Ihre Kulminationspunkte sind der Dschailük in der

Mitte, der Tjutju-Basch (4495 m) im Westen, und der von der Expedition Winkler bestiegene und von ihr als Dschailük bezeichnete, 4461 m hohe Gipfel des Tschegem-Basch im Osten. Mit der Hauptkette steht die Gruppe durch einen langen Grat in Verbindung, welchem mehrere Gipfel entragen: Die nachfolgend erwähnten Punkte 4365 und 4369, sowie der von einer englischen Expedition bestiegene Adür-su-Basch (4370 m).

Nach einer kurzen Erholungspause bei den Fleischtöpfen Urusbië's zogen wir mit reichlich Proviant versehen los, denn wir hatten uns auf eine längere Belagerung eingerichtet und waren nicht willens, uns durch Wetterlaunen das Spiel verderben zu lassen. Wir wanderten das Adür-su-Tal aufwärts bis zu seiner Gabelung, folgten eine Strecke weit dem nördlichen Ast und bogen dann nach Norden gegen den vom Sattel zwischen Dschailük und Tjutju-Basch herabziehenden Gletscher ab. Auf 3000 m Höhe, nahe dem Gletscherende, wurde das Zelt aufgeschlagen. Das Wetter schien günstig, allein schon am folgenden Tage, als wir einen ersten Angriff auf den Dschailük unternahmen, mußten wir bei strömendem Regen den Rückzug antreten. Erst am dritten Tag war das Wetter wieder gut. Wir brachen morgens 2 Uhr auf und erreichten über den Gletscher ohne Mühe den Sattel zwischen Dschailük und Tjutju (ca. 3950 m). Der Dschailük setzt hier mit einem jähem Eishang an, aus dem sich oben der granitene Gipfelstock erhebt. Die Ueberwindung dieses enorm steilen Hanges, der in einem einzigen Schuß zu dem 1200 m tiefer liegenden Großen Tjutjugletscher hinabführt, bildete das schwierigste und eindrucksvollste Stück der Tour. Ueber ihn und eine steile Schneerippe gelangten wir auf eine Schulter im Westgrat, und nach einem abenteuerlichen Quergang in der Südwand von Osten her auf den Gipfel (8 Stunden vom Zeltplatz).

Mit einem fast kindlichen Glücksgefühl kehrten wir zum Ausgangspunkt zurück. Die Hauptaufgabe war erfüllt, das Ziel erreicht. Was vor uns lag, schien uns von geringerer Bedeutung. Allein schon am folgenden Tag, als wir verhältnismäßig leicht einen weiteren Viertausender, den felsigen Tjutju-Basch (4495 m), über den Ostgrat erobert hatten, da türmten sich wieder neue Pläne: Swanetien sollte unser nächstes Wirkungsfeld bilden, und am Ushba wollten wir nicht kampflös vorbeigehen.



In der Gipfelwand des Dschailük, 4501 m (Kaukasus). Egger-Miescher 19



Noch aber standen zwei Viertausender in erreichbarer Nähe, der eine südlich, der andere nördlich des von Freshfield überschrittenen und nach ihm benannten Passes. Ihnen galt am folgenden Tag mein Besuch, leicht der erste, ein überfirnter Dom (Orubasch, 4369 m), schwierig und exponiert der zweite, Junom-Kara-Tau, 4365 m, ein kühner Felsstock, der Form nach an das Zinalrothorn erinnernd. Noch einmal wollten wir von der Kurmütschigruppe aus auf die lieb gewonnenen Berggestalten hinüberblicken, welchen wir in den letzten beiden Wochen einen Steinmann aufgesetzt hatten. Während die Diener mit den Zelten das Adür-su-Tal abwärts nach Urusbië zogen, stiegen wir im Hintergrund des Tales zur Kammlinie empor, erkletterten den anscheinend noch unbetretenen Felsgipfel des Koi-awgan-Baschi (3877 m), setzten ihm einen zünftigen Steinmann aufs Haupt und stiegen über den Koja-awgan-Paß in das Adül-su-Tal ab.

Als wir in Urusbië anlangten, traf uns Ahnungslose die Schreckenskunde vom Kriegausbruch, der schon sechs Tage vorher erfolgt war. Wehmütig und unter dem Druck schwerer Sorgen sagten wir unseren Bergen und dem freien Leben, das wir darin geführt hatten, lebewohl. Begraben waren all die schönen Pläne, für deren Erfüllung nicht nur physische und materielle Bereitschaft, sondern auch eine stabile Wetterlage und günstige Schneeverhältnisse beste Gewähr geboten hätten.

So fügten wir uns dem Zwang der Dinge und bald stand uns nur noch ein Ziel vor Augen: Die Heimat. Nicht leicht gestaltete sich der Rückweg. Er führte gezwungenermaßen zunächst nach Osten ans Kaspische Meer und dann wieder westwärts über Tiflis nach Batum am Schwarzen Meer. Das letzte Stück bildete eine an Abenteuern und spannenden Momenten reiche Odyssee, bis wir schließlich in Bari an Land gehen konnten.

Das Schönste, was wir heimbrachten, war nicht der Triumph über die alpinen Leistungen, sondern die Erinnerung an ein traumhaft schönes Leben. Ein Leben der ungebundenen Freiheit, ein Leben der Kämpfe und der Siege, wo jeder Tag neue Entschlüsse forderte und neue Erlebnisse brachte. Bei solchen Unternehmungen geht jene Sehnsucht in Erfüllung, die jeder Alpinist in sich trägt, seine Berge nicht nur zu kennen und zu lieben, sondern sie auch zu entdecken.

## Meinetwegen zugrunde gehn

von Hans Morgenthauer †

(«Die Alpen», 1925, S. 281.)

Wenige Tage nur nach diesem dunkelsten Abend meines jungen Lebens wollte es der Zufall, daß ein Bekannter von mir, Franz Obexer vom akademischen Alpenklub, den ich im gemeinsamen Hörsaal kennen gelernt hatte, mich zu einer Bergfahrt einlud, die mir alle himmlischen Freuden an Ruhm und Genuß versprach. Wollte ich die Möglichkeit, Mitglied im Klub zu werden, nicht verscherzen, mußte ich mich rasch entschließen, jetzt wird sich's zeigen, ob du ein Mann bist, Karl, und fähig zum Großen, dachte ich, das Schicksal bietet eine Hand, die nicht ausgeschlagen werden darf, ich war grimmig, war in Stimmung und sagte prächtig rasch zu.

O Herrgott! O herrliche, unbesonnene Jugend! Das Dunkle, Häßliche hinderte mich merkwürdigerweise nicht mehr, vielleicht war es in Wirklichkeit überhaupt nichts gewesen: ich war jetzt zu allem bereit.

Hätte ich einen einzigen Monat früher der väterlichen Mahnung, der bürgerlichen Vernunft zum Trotz zu einer Bergfahrt zuzusagen gewagt, die ich selber als Grenze des Möglichen, zum mindesten als Grenze für mich Anfänger empfand?

Jetzt war alles ganz anders! Jetzt war alles gleichgültig! Jetzt beherrschten neue Gestirne, veränderte Gesetze mein Leben. Viel fataler war ich schon aus dem engen Kreis des Wohlanstandes hinausgetreten. «Jetzt mußt du bleiben, was du bist, der Abenteurer», dachte ich, und mit eisernem Trotz und frommen Gebeten im Herzen tat ich den zweiten Schritt auf einem rauhen, eisigen Höhenweg, den ich nicht so bald wieder verlassen sollte.

Alles war neu für mich, großartig, schneidig, flott, nichts erinnerte

mehr an die alte, lahme Vorsicht und an die engen Begriffe der Städter.

Neu war es für mich, wie diesmal neben den Ski noch Steigeisen und Seile mitgeschleppt wurden, ganz neue, ganz flotte Menschen waren meine Begleiter vom akademischen Alpenklub, und unerhört tapfer war die Art, wie diese winterliche Tödifahrt mit Singen und Jauchzen abends um neun inszeniert wurde, während die guten Linthaler Bauern zum «Lichterlöschen» bliesen und in die Federn krochen.

Das war der Einmarsch in eine neue Welt, das war jetzt die Hochregion des Lebens, die sich auftat, das war jetzt das Leben selbst, dem ich mich vor kurzem ausgeliefert hatte. Es würde streng und gefährlich sein. Von diesem Leben gäbe es nie mehr ein Zurück, also losgeschossen, Karl, noch recht viel Schönes und Taten, noch große Taten, große Taten irgendwelcher Art vor dem schlimmen Ende.

Ob ich dem Berg gewachsen sein werde, und vor allem den Kameraden? Solch ein Prachtskerl wie Maxwell oder Franzl möchte ich werden! Warum hat mein Schicksal mich diese Freunde nicht früher finden lassen? Warum erst jetzt, da mein Leben vielleicht schon verspielt und verpfuscht ist? Diesen Maxwell, diesen jungen Australier, der, erst im dritten Semester, als Bergsteiger schon ebenso berühmt ist wie ein alter Zermatterführer! Diesen lustigen, ewig frischen, übermütigen Franz Obexer, den seine Klubbrüder kurzweg Overredt nannten! Diese Kameraden gefielen mir. Das waren nicht Bierstudenten in unserm Schweizersinn. Sie hatten etwas von der weiten Welt an sich, waren menschliche Götter, standen himmelhoch über Ansichten und Konventionen und — jetzt war ich mit dabei!

Als Vierter in der Partie ging noch ein anderer Klubaspirant mit, Hans Meier, ein dünner, eher zarter Mensch, im Wettstreit mit ihm würde ich nun um das Recht, in den Klub aufgenommen zu werden, ringen.

Runde, friedliche Wolken zogen sanft am Monde vorbei, warfen dunkle Schatten in den engen Talspalt des Sandbaches, wo wir heiß vor Anstrengung durch die geheimnisvolle Nacht, durch Wald und über holprige Lawinenschneekegel vorwärts und hinauf drangen, einer märchenhaften, für mich heiligen Welt entgegen.

Lieder im Herzen und klein wie eine Ameise vor dem riesigen Berg gab ich mein Bestes, um Schritt zu halten, mir schien, der Mond, das liebe, nützliche Licht am Himmel, schaue mir allein zu.

Nacht war's und doch hell wie am Tag, verlassen schlummerte das einsame, wilde Tal, über turmhohen Wänden hingen steile Lawinenschneehänge, im Mondlicht blinkend, geisterhaft schimmernd und drohend wie gezückte Fallmesser.

Der Sandbach rauschte, irgendwo ganz im Schnee verloren, hie und da klorrte irgendwo Eis auf Eis, rastlos und dampfend wie Rosse kletterten wir kleine Menschlein zwischen großen Bergen empor.

Maxwell, der Engländer, lenkte unsern Zug, gab kurze Kommandorufe ab in Deutsch aus dem Englischen, ebenso ruhig wie klar und doch von bangen Ahnungen erfüllt. Ich schwitzte, ich staunte, ich mußte für kurze Sekunden an die Unsicherheiten meines merkwürdigen Lebens denken.

Dann wurde unser Schneeweg steiler. Während unten über die Brockenhaufen gefallener Lawinen die Ski getragen wurden, schnallten wir sie jetzt an. Die Nordwand des Tödi stand schwarz vor dem Himmel. Die erste Steilstufe zur Sandalp wird in steinhartem Schnee mit geschulterten Ski keuchend bewältigt, umso steiler türmt sich gleich darauf der obere Sandalphang auf.

Wolken zogen unaufhaltsam am Mond vorbei, an die Unwiederbringlichkeit der Zeit erinnernd und an Ewigkeit.

Ich lachte keuchend: wenn mein guter Vater mich jetzt sähe! Mitten in der Nacht, tief im Winter, ohne Führer, und schließlich morgens um drei erreichten wir die Fridolinshütte, kochten Tee, kauten trockenes Brot, legten uns endlich müde nieder und schliefen tief und schwer bis weit in den neuen Morgen.

\* \* \*

«Gut, daß es für heute zu spät ist!» dachte ich, vor die Hütte in die glitzernde Sonnenpracht tretend. Nicht, daß ich müde wäre, aber der Tödi ist ein hoher Berg im Winter.

Jetzt reibt der Australier sich den Schlaf aus den Augen: «Was für ein feiner Tag! Overreicht, schau!»

«Wir wollen ihn benützen, den schönen Tag, wenn wir den Gipfel

heute auch nicht erreichen, so können wir wenigstens rekognoszieren für morgen!»

«Und übrigens, wer weiß, mit Ski geht's manchmal schnell!»

Fieberhaft wird nach kurzem Frühstück gerüstet. Zwei Säcke, etwas Proviant, die Steigeisen nicht vergessen! «Beide Seile, ja! Hat jeder seinen Pickel?»

Zehn Minuten vor Mittag geht's los.

Vorläufig wurde das ein schöner Spaziergang, bald begannen wir aber auf den Gletscher hinauszusteuern und mußten auf einmal durch ganze Systeme tiefverschneiter Spalten lavieren.

Wir gingen an zwei Seilen. Jeder der beiden bewährten Akademiker hatte einen Kandidaten der hohen Bergkunst, einen stud. mont., wie wir uns damals gern und stolz nannten, am Seil. Maxwell den Meier. Ich bin mit Overrecket zusammengebunden.

An der Sonne ist's warm, in den Schattenlöchern hockt grimmige Kälte.

Der untere Eisfall des Gletschers neben der Grünhornhütte bot keinerlei ernstliche Schwierigkeiten, nur etwas langsam ging's vorwärts, etwas gar langsam hinauf und hinab, durch tiefe, pulver-schneerfüllte Eistälchen, über Eistürme und Zacken, die Rücken und Kanten zwischen den Spalten sind vom Wind abgeblasen und hart wie Stein.

«Ob der Sommerweg über die obere Hütte nicht besser wäre?» fragt Franzl.

«Im Winter bietet der Gletscher die beste Route!» findet Max; und er muß es wissen.

Jetzt öffnet sich rechts der Blick in die Schneerunse, die, angefüllt mit Lawintrümmern, vom Tödigipfel herniederzieht. Gelbe Wände hängen von allen Seiten auf sie herein: «In der Tat, wäre das nicht gerade ein Weg für Ski!»

«Schön», denke ich, «daß wir auf dem Gletscher draußen bleiben, da fällt uns wenigstens nichts auf den Kopf».

Je mehr wir uns dem obern Eisfall nähern, um so schwerer türmt die Barrikade sich auf. Eiszacken, an denen sich das Sonnenlicht in Bänder zerfetzt, starren phantastisch über unsern Köpfen in den tiefblauen Himmel, die Sonnenkugel geht unter, geht wieder auf. «Etwas mehr nach links hinaus, damit kein Gletscherabfall uns

trifft», kommandiert Max. Und nun stehen wir dicht am Fuß des Eisbrockengetümmels. «Hier also soll ich hinauf!»

Der Engländer hadt mit wuchtigen Schlägen. Das Wintereis ist spröde, Schollen wie Austernschalen brechen aus, schüsselförmige Vertiefungen entstehen statt Stufen. Zwanzig Meter hoch ist diese erste Eiswand, nicht völlig senkrecht, aber hart und glatt wie ein Porzellankrug.

«Um nicht Zeit zu verlieren», ruft Maxwell, «haue ich kleine Tritte, nachher seile ich euch herauf!»

Wir stehen und warten kaltwerdend im Pulverschnee. Max schafft und arbeitet, jetzt ist er fast oben und jetzt — fällt er wieder herab. «Ich will es weiter links versuchen!» knirscht er durch die Zähne, und arbeitet von neuem, Max ist ein berühmter Kletterer, aber eine Katze ist er eigentlich nicht. Niemand begreift, wie er an dieser glasharten Wand ohne die geringste fremde Hilfe hinaufkommt.

Skipaar um Skipaar seilt Max empor, Sack um Sack, Mensch um Mensch. Endlich stehen alle oben. Weiter!

«Wir wollen die Ski noch eine Strecke weit tragen!» Das Eis ist immer noch steil und kaum überschneit; große Schründe zwingen zum Lavieren, drängen uns bis in die Mitte des Eisstromes hinaus. Endlich wird der Gletscher sanft, der Schnee tiefer, der Eisfall- und Gletscherspaltenspektakel hört auf.

«Jetzt schaut da!» denke ich laut, «dort oben neben dem Bifertengipfel — wer schaut uns zu? — Der Mond!»

Ja, viel Arbeit, viel Zeit! Abend ist es inzwischen geworden, wir sind noch keinen Schritt höher als der Frühstücksplatz, wo die Tour eigentlich erst beginnt. Abendlich kalt und schattig sind alle Klüfte geworden, und von der drückend steilen Wand des Bifertenstockes ist der letzte Sonnenstrahl weg. Aber niemand braucht diesen schönen Mondabend ernster zu nehmen als einen Schlechtwettermorgen. Den Mond als Helfer und Begleiter kennen wir bereits, und ringsum, soweit unser Blick in dem engen Gletscherzirkus reichte, war der Himmel klar und ohne die Spur einer Wolke. Windstill war's, nicht das kürzeste Stückchen Grat «rauchte», verriet Wind und damit eine gefährliche Unbeständigkeit des Wetters.

Ob nicht dennoch jeder von uns wußte, daß Umkehren das einzig Richtige sei! War es an uns jungen Unerfahrenen, klein beizugeben?

Lag das Kommando zur Umkehr bei Max und Franz? Geht man abends sieben, geht man in einer Winternacht auf den Tödi? — Während wir, im Schnee sitzend, bei einem Mundvoll Brot und Schokolade neue Kräfte sammelten, hoffte ich ebenso freudig, wie es mir graute, weiterzugehen. Einladend streute der Mond sein verlockendes Licht über alle Höhen, und als wir uns jetzt, ganz selbstverständlich, und ohne daß einer ein Wort verlor, wieder aufwärts in Bewegung setzten, waren wir nicht mehr nur vier, sondern jeden begleitete als treuer Kamerad sein kurzer, koboldischer Schatten.

In zähem Gleichmaß, Ski vor Ski, kamen wir unbegreiflich langsam höher und, wie im Traum trotz brennendem Wunsch mit unerklärlichen Widerständen kämpfend, einer fremden Glitzerwelt langsam näher. Weiß lief unser Hang zur Spitze in den dunklen Himmel aus, das weiße Mondlicht lockte, betäubte, täuschte, half, und die letzten irdischen Begriffe gingen bald verloren.

Bang ahnte ich etwas Furchtbares in unserer Langsamkeit. Der Berg schien mir verdächtig. «Vom Eisfall bis zum Gipfel kann's doch keine Ewigkeit sein», fand ich, «aber es ist ja gleich!»

War das alles Absicht, war das der Kniff, den das Schicksal anwandte, uns mit Mondpracht zu bezaubern? Oder war der Schnee tief und die Fahrt wirklich hart? Lähmte die Größe des Berges unsere jugendliche Zuversicht? So daß wir nicht einmal dem mehr trauten, was wir doch mit inniger Hingebung taten?

Erst der schwarze Spalt der Randkluft kurz unterm Gipfel, der uns, mit Steigeisen statt Ski unter den Füßen, auf den Südgrat drängte, zerriß den Nachtpuk. Derb und brutal dämmerte Wirklichkeit. Wind sprang auf, es wurde beißend kalt. Overreckt, mitten in der Turnerei über eine zweifelhafte Schneebrücke der Randkluft begriffen, fand es nötig den Rock anzuziehen. «Elf Uhr!» ruft er, «Härrgott!» Ein Klirren und das leuchtende Zifferblatt verschwindet im Schrund.

Der Tödigungelgrat ist auch bei Nacht begehbar. Unangenehm wurde nur der Wind; denn bevor wir den Schneeealtan des Gipfels erreichten, wurde dieser Wind zum Orkan.

«Wohin sieht man jetzt von da oben?» dachte ich und trat an den Rand der Wächte. Puh, Wolken und Wolken! Jetzt sieht man nicht einmal den Claridenpaß und — wo sind nur die vielen bekannten

Berge? Doch, dort: wie Haifischrückenflossen ragen im Westen zwei dunkle Dreiecke aus dem Wolkenmeer heraus, Düßistock und Cambriales! Puh, Mitternacht auf dem Tödi!

Der Himmel, wie aus einem Guß, lastet schwer über der Welt, und der Blick der Menschen, scheu im Geisterlicht dieser schwindelnden Höhe, sinkt schwer wie Blei in die düstere, grausige Tiefe . . .

---

Während wir sorgsam Schritt um Schritt wortlos zum Abstieg fügen, brodeln bei schärfstem Südwest ringsum ein Wolkenmeer, noch liegt unser Gletscherkessel übernatürlich hell und wie festlich beleuchtet im Mondschein zu unsern Füßen, noch ist unser Rückweg frei, aber bevor wir den Bergschrund hinter uns haben, beginnt die Wolkensündflut, wie ein Strom durch Schleusen brandend, über Bündner Tödi und Urlaun herüberzuschlagen, und der Sturm verdoppelt im Herunterfallen in den engen Schlund des Bifertengletschers Wucht und Geschwindigkeit, als fürchte er, zu spät zu kommen, um uns armen Opfern den Heimweg abzuschneiden.

Noch ist die Nacht hell wie der Tag, aber wie wir jetzt etwa um ein Uhr früh mit grimmig entschlossenem Mut kaum dreihundert Meter unterm Gipfel ins Bassin des Bifertengletschers, ins nächtliche Wolkentreiben eintauchen, fällt's grausam über uns her, Ozeanwellen von Staubschnee und Wolken hüllen uns ein, jedes Sehvermögen erlischt, brüllend schlägt Sturm von der Gliempforte, von der Bifertenlücke, vom ganzen Urlaungrat auf uns herab, wie mit nassen Peitschen geschlagen schmerzt das Gesicht, orangerot, gelb wie bengalisches Licht, rot wie Widerschein von Feuersbrunst leuchtet für ein paar letzte Minuten der Mond durch den wirbelnden Rauch.

Noch vermag ich, gebückt durch den Sturm kriechend, schnüffelnd wie ein Jagdhund, die Aufstiegsspur zu erraten. «Das Seil gut gestreckt!» Die Gletscherspalten kann man nicht einmal mehr ahnen! «He da! Aufgepaßt!»

«Sind wir auf der Spur?» fragt's von hinten.

«Nur zu und möglichst rasch, möglichst tief hinunter!»

Skifahren am Seil ist bei Tag schon ein Kunststück, das nicht jeder-

mann fertigbringt. Mit sturmblinden Augen, in tosendem Orkan, nachts, auf dem Gletscher ist die Grenze des Menschenmöglichen bald erreicht. Hup, hup hüpf'ts davon ins Bodenlose, du hast die Bauchmuskeln steinhart gespannt zum Stöße parieren, ein Ruck durch das Seil und — schon liegst du im Schnee.

«Auf, auf und hinunter!»

«Halt, halt! Wo sind die zwei andern? Warten!» ruft Overreckt.

«Wir wollen zusammenbleiben, alle vier einander helfen!»

Wir schnaufen und warten.

Der Hintermann am zweiten Seil, beim Aufstieg schon erschöpft, ist völlig zusammengebrochen. Von Skikünsten keine Spur mehr. Der Australier schleift ihn wie am Lasso durch den Schnee.

Jetzt ahnt man, daß die beiden aufgeschlossen in der Nähe sind. Sehen kann man sie nicht. «Weiter!»

Es beginnt steiler zu werden. «Wahnsinnig», denke ich, «in diesen Eishängen skifahren zu wollen!» Wir müssen schon nahe dem obern Rand des Abbruches sein . . . . «Aufpassen! Gestrecktes Seil! Vorsicht!»

Mit kleinen Tritten schräg vorwärts und abwärts kantend, fühle ich einen Ski in der Luft . . . . «Achtung, Schrund!»

Jetzt stürmt der Australier gewaltsam heran, brüllt gute Räte in den Wind, der die Worte an die Bifertenwand hinüberschmeißt, wo sie ohnmächtig zerschellen.

«Was brüllst du, Max?»

«Deckung vor dem Sturm suchen in einem Schrund!» kommandiert auf einmal klar hörbar die eiserne englische Stimme von hinten. Ich stolpere vor, falle rückwärts, stehe auf, falle wieder. Ich versuche gehorsam zu tun, was man mir befiehlt, aber umsonst: «Max, willst du nicht vorangehen? Es tut mir leid, ich weiß beim besten Willen nicht, wie man das macht — Deckung suchen in einem Schrund!»

Fahl, gelb, grünlich zieht eine Welle Mondlicht durch die brodelnde Wolkennacht, meine Sinne verwirrend. Maxwell, den erstarrten, gestrauchelten Kandidaten als Bremsklotz hintendrein schleifend, bewegt sich als gespenstische Silhouette etwa sechs Meter vor mir und etwas tiefer, schattenhaft verzerrt im trüben Schein der düstigen Nacht und — was ist jetzt nur das? — «Ich kann den Max nicht mehr sehen!» will ich rufen, «verdammst, blendet einen dieser

dumme Sturm!» Ich versuche, nochmals zu schauen, reiße die Augen von neuem auf . . . . «Hergott, der Max ist wirklich verschwunden!» «Meier, Seil halten!» brülle ich laut, stürze mit einem Satz auf den Maroden, ergreife sein Seil.

Max ist in eine Spalte gefallen. Unsichtbar hängt er im Schrund. Kein Zoll ist mehr von dem schönen Engländer zu sehen.

Nach einer Weile, was passiert da Merkwürdiges vor mir? Wie eine Hand aus dem Grab, ragt plötzlich ein einzelner Ski in die Nacht herauf, zappelt hin und her, fliegt in die Luft, ein zweiter folgt und — fällt mit dem ersten zurück.

Overreckt, mein Seilkamerad, hat unterdessen begonnen, sich los-zuknüpfen, es gelingt ihm nur langsam, mit erstarrten Händen den Knoten zu lösen, aber nun bewegt er sich, unangeseilt — welch herrlicher Mut! —, das Seil, das an mir befestigt ist, lose in der Hand haltend, auf die Spalte zu, die Max verschlang, vorsichtig bis dicht an deren Rand schleichend. Und jetzt schleudert er mit sicherm Wurf dem Maxwell, der immer noch unsichtbar im Schrund hängt, mein Seilende zu, ein Rucksack fliegt wie aus der Unterwelt herauf, fällt zurück, verschwindet für immer. Nichts bewegt sich mehr da vorne, nur Overreckt kauert im Schnee, und niemand würde ahnen, daß dort im tollen Wolkentreiben, unterm Boden, unterm Schnee, ganz im Eis drinnen immer noch ein lebendes Menschenherz schlägt.

Aber der zähe Australier im Schrund denkt trotz der abscheulichen Kälte, und trotzdem das Seil und der Sturm ihm den Atem verschnüren, noch lange nicht ans Kapitulieren. Er hat inzwischen das Seilende, das Franzl ihm zuwarf, ein paarmal um einen Arm geschlungen und hängt jetzt wenigstens statt nur an einem an zwei starken, dicken Bergseilen. Und jetzt ruft Overreckt deutlich: «Ziehen!»

«Hoh, Ruck!» Der englische Kopf taucht neben Obexer auf . . . .

«Hoh, Ruck! hoh, Ruck!» . . . . Max will bei aller Anstrengung nicht über den Rand der Spalte herauf. Der Schnee ist weich. Die Seile schneiden ein. Unsere Kräfte erlahmen. Gut, daß er wenigstens nicht völlig in den Schrund zurücksinkt.

«Der Max muß vor allem heraus!» denke ich jetzt. Meine Handschuhe sind steinhart vereist. Ich streife sie ab. So kann ich ordent-

lich ziehen, und eine Viertelstunde, nachdem er verschwunden, liegt der Australier keuchend und schnaufend neben uns.

«So . . . und jetzt weiter bitte, wir sind noch nicht zu Hause. In der Fridolinshütte wird's behaglicher sein zum Ausruhen!»

«Aber Vorsicht!»

Der Gletscher ist hier ungemütlich steil. Und eisig! Kaum eine schäbige Kruste Schnee klebt auf dem Eis. Franzl geht jetzt voraus. «Hast du die Spur?»

«Nein!»

«Sie muß hier deutlich sein. Stufen im Eis kann der stärkste Sturm nicht verwehen!»

«Es geht nicht!»

Maxwell versucht's und — gibt auf: «Wir müssen den Morgen abwarten!»

«Hier wird's uns töten!» murme ich.

Glücklicherweise haben wir unsere Pickel. An dachjähem Eishang über dem Gletscherabbruch beginnen wir mühsam uns einzugraben. Eine horizontale Furche wird ins Eis geschnitten, langsam verbreitert, bergwärts ist sie nach einer halben Stunde schon einen Fuß tief.

«Jetzt grab du ein wenig, von Allmen!» keucht Franzl erschöpft mich an. Ich will es versuchen, denke ich, herrjeh, und merke plötzlich, daß ich den Pickel nicht halten kann! Zum Teufel! Meine Hände sind starr. Die Handschuhe, die ich ausziehen mußte, gingen längst im Sturm verloren.

Ich schwinge die Arme, reibe die Hände mit Schnee; das strengt an, tut weh und — hilft nichts! Ich kreuze die Arme über der Brust, strecke die Hände in den Kittel unter die Achseln. Aber jetzt zwick mich der Sturm ins Gesicht, daß ich beinahe erstickte.

Noch ein wenig länger muß das Biwakplätzchen werden! Einer hackt, die andern warten. «Wer den Kopf in die Furche dicht ans Eis streckt, kann für Minuten, vor dem Sturm gedeckt, ordentlich atmen!»

Endlich ist unser Einschnitt drei Meter lang, bergwärts fast einen halben Meter tief, einen Spreizschritt breit ist das Plätzchen fast eben, für bescheidene Ansprüche nicht nur ein Obdach, sondern für die, die zu unterst liegen, zeitweise sogar fast windstill.

Max, als praktischer Mann und Engländer, ist unterdessen Kopf voran in meinem Rucksack verschwunden, nur vom Bauch abwärts sichtbar, verschlüpft sich jetzt wie ein Maulwurf in die Rinne, sein halbtoter Seilkamerad daneben, Overreckt und ich oben drauf.

«Ich habe einen guten Grund, mein Leben nicht mehr sehr ernst zu nehmen», denke ich, «ich will wenigstens zeigen, daß ich mutig bin! Ein wenig Mühe, nicht kaput zu gehen, will zwar auch ich mir geben, aber ein Plätzchen mehr nach außen und dem Sturm ausgesetzt, genügt für mich!»

Schlotternd, die Arme vor den Gesichtern verschränkt, liegen vier Körper in pechschwarzer Nacht am blanken Eishang, Sturm heult, Orkan saust. Wollte man seine Hände in den Taschen bergen, waren diese zugefroren und voll Eis, und schützte man nicht in erster Linie seinen Kopf mit Hilfe der Ärmel, peitschte eiskörnerbeladener Sturm einem ins Gesicht, daß man erstickte. Grimmig drohte Sterben und Verderben! Seid ihr bereit? —

«Eigentlich sollte ich noch weiterleben, eigentlich hätte ich noch allerlei wieder gutzumachen, abzuwarten, aber — meinerwegen zugrunde gehn! Und doch: nein!»

«Redet, Kameraden, rührt euch!» brüllte Overreckt in den Sturm, «nicht schlafen, schlafen ist Tod!»

Meine Hände waren ohne Empfinden. Da war nichts mehr zu machen. Ich versuchte es nochmals mit Fingerübungen. Die Gelenke versagten vollkommen. «Schlimmstenfalls werde ich wenigstens frei vom Militärdienst!»

Wenn wir ganz einschlafen? Erfrieren! Wird man uns im Sommer finden? Keine große Wahrscheinlichkeit. Der Gletscher wird uns behalten. Wie Steine werden wir in ihm versinken und unsere Zukunft, unser Geheimnis, unsere — Schuld mit uns.

Unvermindert brüllt der Sturm. Eng an das Eis geschmiegt, riskiert man doch fortgerissen, in Nacht und Tiefe geschleudert zu werden. Manchmal stöhnt einer von uns wie ein unbekanntes, verwundetes Tier.... Unerträglich wird die ganze Muskulatur durch das krampfhaftes Zittern geschwächt, die Lungen schnaufen trotz dem untätigen Liegen hart. Eisgepanzert von unten bis oben, die Augenlider zugefroren, Eiszapfen in den Haaren, blind und halb ohnmächtig dem Sturm ausgeliefert, und doch noch nicht tot!....

«Das Schlottern und Zähneklappern», denke ich, «wärmt. Vielleicht hat die gute Mutter Natur dieses Beben und Zittern zur Vorsehung erfunden, damit Menschen in Sturm und Nacht um eine Stunde oder zwei später erst erfrieren.»

Selig hat einer sich ergeben, schläft mit langen Atemzügen. «He, aufpassen, du dort irgendwo in der Nacht!» Ein anderer brüllt von Zeit zu Zeit: «Mut, ausharren, alles hat schließlich ein Ende!»

«... sogar das Leben!»

Wenn es sein muß, ist sterben nicht schwerer als leben. Alles Schlafen ist wie Erlösung. Schlafen ist angenehmer, als gegen den Sturm sich wehren müssen und trotzen.

Alle liegen wir ruhig, keiner redet, keiner rührt sich. Auf einmal ahne ich wieder, was uns bedroht, «he, auf Kameraden!»

Mit Gewalt kratze ich das Eis aus den Augen, reiße die Lider wieder auf, um sie vor Schmerzen sofort wieder zu schließen. Sehen kann man übrigens nichts.

Nochmals ein Versuch! Phosphorgelbes Licht, das blendet. Eine Helle wie in elektrisch erleuchtetem Saal, und trotzdem nichts zu sehen. Ich ergebe mich in die Nacht.

Nach einer Weile konstatiere ich, daß wir alle schlafen. «Hergott, Kameraden, lebt auch ihr noch?»

Jetzt wird's ringsum ruhiger. Eintönig saust nur der Sturm; das Sausen wird zur Musik, verliert sich leiser werdend wie in unermeßlicher Ferne . . .

---

Was ist los, wo bin ich? Wie lustig, man kann wieder sehen! Der Sturm scheint nachgelassen zu haben. «He, du schöner Prachtsaustralier, he, Max, kriech heraus aus dem Rucksack, es ist Tag geworden, durch den fallenden Schnee sind undeutlich und verschwommen Felsen zu sehen!»

«Das ist die gelbe Wand!» Wir sind also richtig gegangen! Dort, etwas weiter links, unsere Stufen. Kerbe an Kerbe im glatten Eis, wo kein Schnee haften bleibt. Tritt um Tritt am glatten Hang, bis die Spur plötzlich unsichtbar werdend abbricht. «Dort ist die Steilstufe! Dort müssen wir hinunter!»

Es mag etwa acht Uhr morgens sein oder neun, niemand weiß etwas Genaues, keiner hat eine Uhr, jedenfalls ist es nicht mehr Nacht, sondern Tag.

«Los!» kommandiert die englische Stimme.

«Ich kann nicht», stöhnt Meier, «meine Füße!»

«Du mußt!»

Hop! Fort! Es ist Zeit. Eine letzte bange Minute gönnt uns der Sturm zum Entweichen, ehe er von neuem einsetzt.

Die Ski bleiben zurück. Einer, mit Mühe senkrecht in einen Eisriß gesteckt, zeichnet wie ein Grabmal den Ort. «Fort! Es gilt das Leben!»

Wir kleben in schlechtem Stand über dem Abbruch, marsch, marsch! Meine Hände sind tot, Meiers Füße sind tot! Max und Overrekt können notdürftig mit dem Seil manövrieren. Ich bin der erste, der hinunter soll, schieße hop, hop über das holperige Eis, angebunden ans Seil, das ungebremst durch vier erstarrte Hände läuft:

«Gut so!» rufe ich hinauf, den Hintern zerschlagen, bis an den Bauch in einem Schneeloch.

Meier wird hinuntergeworfen, Max folgt, durch Overrekt hinunterlanciert, keiner ist ernstlich verletzt, und schließlich legt Franzl das doppelte Seil, das wir unten durch sechs tote Hände gehen lassen, um einen vorspringenden Eisblock und — fällt auch zu uns herab.

Der Gletscher ist jetzt flacher, die reinste Promenade, hätten wir unsere Ski nicht zurücklassen müssen, kämen wir ordentlich vorwärts. So aber, zu Fuß bei dem tiefen Schnee, gelingt es nur schwer. Neuverschneite Spalten drohen allenthalben mit halbversteckten Mäulern. «Achtung! Aufpassen», bei dem heruntergekommenen Zustand, in dem wir uns befinden, könnte keiner einen Kameraden, der in eine Spalte einbricht, halten.

Der Schneefall nimmt wieder zu. Wind springt auf. Der kurze Abstieg von hundert Metern hat uns ungebührlich hergenommen. Wir stehen und beraten.

«Heda, hat keiner den Mut und die Lust, sich durch den Sturm den Gletscher hinab nach Hause zu finden?»

«Es geht nicht! Es ist zum Ersticken!»

Maxwell versucht's nochmals, taumelt wie betrunken, weiß nicht, soll er rechts oder links: «damned!»

Wohl oder übel rüsten wir morgens neun zum zweiten Biwak. Mit einem Ski, den Franzl für diese Zwecke mitgerettet hat, graben wir uns eine Höhle, der nichts zur Gemütlichkeit fehlt als das Dach, schaffen in dem tiefen, weichen Schnee ein prachtvoll regelmäßiges Grab aus, einen Meter tief, hätten wir ein Zelttuch oben drauf, wär's sogar eine Hütte, und nun liegen wir, einer neben dem andern, wie von Freundeshand gebettete Leichen im Vierplätzergrab und — schlafen. Es schneit jetzt massig in großen Flocken, und keiner will etwas anderes mehr als schlafen. Es sieht so friedlich aus: vier gute Kameraden im weißen Bett, es schneit, es schneit, der Wind vermag uns in diesem Bett nicht mehr zu treffen; ohne uns etwas zu leid zu tun, singt er ununterbrochen hoch, hoch oben in den Felsen der Schneerunse am Sandtödi sein Lied ....

---

Es ist jetzt nicht mehr sehr kalt, ein unangenehmes, feuchtes Gefühl in den Kleidern hat mich geweckt. Fast schuhtief sind wir vom Neuschnee bedeckt. Ich putze die Augen mit den Armen aus. Es ist wieder heller.

«Auf! Und um Gotteswillen hinunter zur Hütte, bevor die neue Nacht kommt!»

Wir haben gut geruht, fühlen uns frischer. Das Wetter erlaubt's, es geht, langsam zwar nur. Und abends um neun, die neue Nacht war angebrochen, betraten wir nach dreiunddreißigstündiger Abwesenheit die Fridolinshütte, vom Kopf bis zu den Füßen verglast und vereist.

«Oh, ich brauche nie mehr rechtsumkehrt zu machen! Keine Kanonen mehr zu richten!» Meine Hände, schneeweiß und steinhart, klingen gegeneinander wie Porzellan gegen Glas.

«Aufpassen, daß keine Finger abbrechen!»

«Aber weh tut's merkwürdigerweise nicht!»

Mehr oder weniger verwundet waren wir alle. Ich mit den verletztesten Händen machte Feuer, kochte Tee, spürte nichts. Mein

Kamerad-Kandidat stöhnte mit erfrorenen Füßen die ganze Nacht. Am nächsten Abend schwenkte ich meine Wunden im blauen Sublimatwasser der Klinik.

Die drei ersten Wochen nach dem Unfall wohnte ich auf meiner Studentenbude und ging täglich zur Wundbehandlung in das Spital. Nach dieser Zeit war das Tote wirklich tot, und man durfte herzhaft abschneiden. Links kürzte man sämtliche Finger, ritsche ratsch, um zwei Glieder, rechts aber blieb ordentlich mehr, hauptsächlich ein schönes Stück Zeigefinger samt Nagel, vielleicht damit ich's nicht zu verdammt schwer haben sollte, diese fatale Geschichte noch aufzuschreiben.

## The Attempt with Oxygen

by George Ingle Finch

(«The Assault on Mount Everest 1922»  
p. 228—230, 237—250.)

**I**n recollection, the strange land of Tibet stretches itself out before me in an endless succession of vast, dreary plains, broken by chains of mountains that, in relation to the height of their surroundings, sink into the insignificance of hills. Arid and stony desert wastes, almost totally unblessed by the living green of vegetation; interminable tracts of sand that shift unceasingly under the restless feet of an everhurrying, pitilessly cruel wind; bleak, barren, and unbeautiful of form, but fair and of indescribable appeal in the raiment of soft glowing rainbow hues with which distance, as in compensation, clothes all wide open spaces. Sunsets provided many a wondrous picture, while towards the South a glistening array of white-capped excrescences marked the main chain of the Himalaya. The honour of being the most poignant of my memories of Tibet, however, remains with the wind. It blew unceasingly, and its icy blasts invariably met one straight in the face. The premonsoon wind is westerly; the post-monsoon wind blows from the East. Our journey towards the Base Camp led us towards the West; homeward bound, during the monsoon, we travelled East. Both going and returning, therefore, we marched in the teeth of a wind, that gnaved even at our weather-beaten, hardened skins, and was the most generous contributor in the quota of discomforts that Tibet meted out to us. And what of the dwellers in these inhospitable plains? Like all humankind, the Tibetans have their bad as well as their good points. The former are easily told. If one wishes to converse with a Tibetan, it is always advisable to stand on his windward side. A noble Tibetan once boasted that during his lifetime he had had two

baths — one on the occasion of his birth, the other on the day of his marriage. Those of us honoured by his presence found the statement difficult to believe. Apart from this rather penetrating drawback, the Tibetans are a most likeable people; cheery, contented, good-natured, and hard-working; slow to give a promise, but punctilious to a degree in carrying it out; truthful and scrupulously honest. As testimony of this last-mentioned trait, be it said that during the whole of our long wanderings through Tibet, when it was quite impossible to keep a strong guard over our many stores, we never lost so much as a single ration biscuit through theft. Old age is seldom met with; it is exceptional to see a Tibetan whose years number more than fifty-five or sixty. Presumably living in so severe a climate, at an altitude of 14,000 feet or more above sea-level, proves too great a strain upon the human heart. The priests or «Lamas», as they are called in Tibet, constitute the governing class. They represent the educated section of the community; the monasteries are the seats of learning, and, as such, are well-nigh all-powerful. I regret to state that I did not like the priests as much as the laity. The reason is not far to seek. If you wish to hold converse with a Lama, it is advisable not only to stand on his windward side, but also to take care that the wind is exceptionally strong. The Lamas do not marry. As two-fifths of the able-bodied population of Tibet lead a monastic life, it will be readily understood that the odour of sanctity is all-pervading. In other respects the monks proved as attractive as their simpler countrymen. Inquisitive with the direct and pardonable inquisitiveness of children, they are nevertheless men of a distinctly high order of intelligence. Kindly, courteous, and appreciative of little attentions, they were always ready to lend assistance and to give information concerning their religion and the manners and customs of their country.

These few of the more lasting of my impressions would be incomplete without mention of Tibetan music. On the assumption that whatever is, is beautiful, Tibetan music is beautiful — to the Tibetan. To the Western ear it is elementary in the extreme, and, in point of view of sheer ugliness of sound, competes with the jarring, clashing squeaks, bangs, and hoots of the jazz-bands that were so fashionable at home at the time of our departure for India.

.... On May 24, Captain Noel, Tejbir, Geoffrey Bruce, and I, all using oxygen, went up to the North Col (23,000 feet). Bent on a determined attack, we camped there for the night. Morning broke fine and clear though somewhat windy, and at eight o'clock we sent off up the long snow-slopes leading towards the North-east shoulder of Mount Everest, twelve porters carrying oxygen cylinders, provisions for one day, and camping gear. An hour and a half later, Bruce, Tejbir, and I followed, and, in spite of the fact that each bore a load of over 30 lb., which was much more than the average weight carried by the porters, we overtook them at a height of about 24,500 feet. They greeted our arrival with their usual cheery, broad grins. But no longer did they regard oxygen as a foolish man's whim; one and all appreciated the advantages of what they naively chose to call «English air». Leaving them to follow, we went on, hoping to pitch our camp somewhere above 26,000 feet. But shortly after one o'clock the wind freshened up rather offensively, and it began to snow. Our altitude was 25,500 feet, some 500 feet below where we had hoped to camp, but we looked round immediately for a suiting camping site, as the porters had to return to the North Col that day, and persistence in proceeding further would have run them unjustifiably into danger. This I would under no circumstances do, for I felt responsible for these cheerful, smiling, willing men, who looked up to their leader and placed in him the complete trust of little children. As it was, the margin of safety secured by pitching camp where we did instead of at a higher elevation was none too wide; for before the last porter had departed downwards the weather had become very threatening. A cheerful spot in which to find space to pitch a tent it was not; but though I climbed a couple of hundred feet or so further up the ridge, nothing more suitable was to be found. Remembering that a wind is felt more severely on the windward side of a ridge than on the crest, a possible position to the West of the ridge was negated in favour of one on the very backbone. The leeward side was bare of any possible camping place within reasonable distance. Our porters arrived at 2 p. m., and at once all began to level off the little platform where the tent was soon pitched, on the very edge of the tremendous precipices falling away to the East Rongbuk and Main Rongbuk Glaciers, over 4,000

feet below. Within twenty minutes the porters were scurrying back down the broken, rocky ridge towards the snow-slopes leading to the North Col, singing, as they went, snatches of their native hill-side ditties. What splendid men! Having seen the last man safely off, I looked to the security of the guy-ropes holding down the tent, and then joined Bruce and Tejbir inside. It was snowing hard. Tiny, minute spicules driven by the wind penetrated everywhere. It was bitterly cold, so we crawled into our sleeping-bags, and, gathering round us all available clothing, huddled up together as snugly as was possible.

With the help of solidified spirit we melted snow and cooked a warm meal, which imparted some small measure of comfort to our chilled bodies. A really hot drink was not procurable, for the simple reason that at such an altitude water boils at so low a temperature that one can immerse the hand in it without fear of being scalded. Over a post-prandium cigarette, Bruce and I discussed our prospects of success. Knowing that no man can put forward his best effort unless his confidence is an established fact, the trend of my contribution to the conversation was chiefly, «Of course, we shall get to the top». After sunset, the storm rose to a gale, a term I use deliberately. Terrific gusts tore at our tent with such ferocity that the ground-sheet with its human burden was frequently lifted up off the ground. On these occasions our combined efforts were needed to keep the tent down and prevent its being blown away. Although we had blocked up the few very small openings in the tent to the best of our powers, long before midnight we were all thickly covered in a fine frozen spindrift that somehow or other was blown in upon us, insinuating its way into sleeping-bags and clothing, there to cause acute discomfort. Sleep was out of the question. We dared not relax our vigilance, for ever and again all our strength was needed to hold the tent down and to keep the flaps of the door, stripped of their fastenings by a gust that had caught us unawares, from being torn open. We fought for our lives, realising that once the wind got our little shelter into its ruthless grip, it must inevitably be hurled, with us inside in it, down on the East Rongbuk Glacier, thousands of feet below.

And what of my companions in the tent? To me, who had certainly



Mount Everest, from Rombuk Valley



passed his novitiate in the hardships of mountaineering, the situation was more than alarming. About Tejbir I had no concern; he placed complete confidence in his sahibs, and the ready grin never left his face. But it was Bruce's first experience of mountaineering, and how the ordeal would affect him I did not know. I might have spared myself all anxiety. Throughout the whole adventure he bore himself in a manner that would have done credit to the finest of veteran mountaineers, and returned my confidence with a cheerfulness that rang too true to be counterfeit. By one o'clock on the morning of the 26th the gale reached its maximum. The wild flapping of the canvas made a noise like that of machine-gun fire. So deafening was it that we could scarcely hear each other speak. Later, there came interludes of comparative lull, succeeded by bursts of storm more furious than ever. During such lulls we took it in turn to go outside to tighten up slackened guy-ropes, and also succeeded in tying down the tent more firmly with our Alpine rope. It was impossible to work in the open for more than three or four minutes at a stretch, so profound was the exhaustion induced by this brief exposure to the fierce cold wind. But with the Alpine rope taking some of the strain, we enjoyed a sense of security which, though probably only illusory, allowed us all a few sorely needed moments of rest. Dawn broke bleak and chill; the snow had ceased to fall, but the wind continued with unabated violence. Once more we had to take it in turns to venture without and tighten up the guy-ropes, and to try to build on the windward side of the tent a small wall of stones as an additional protection. The extreme exhaustion and the chill produced in the body as a result of each of these little excursions were sufficient to indicate that, until the gale had spent itself, there could be no hope of either advance or retreat. As the weary morning hours dragged on, we believed we could detect a slackening off in the storm. And I was thankful, for I was beginning quietly to wonder how much longer human beings could stand the strain. We prepared another meal. The dancing flames of the spirit stove caused me anxiety bordering on anguish lest the tent, a frail shelter between life and death, should catch fire. At noon the storm once more regained its strength and rose to unsurpassed fury. A great hole was cut by a stone in one side of the tent, and our

situation thus unexpectedly became more desperate than ever. But we carried on, making the best of our predicament until, at one o'clock, the wind dropped suddenly from a blustering gale to nothing more than a stiff breeze. Now was the opportunity for retreat to the safety of the North Col camp. But I wanted to hang on and try our climb on the following day. Very cautiously and tentatively I broached my wish to Bruce, fearful lest the trying experience of the last twenty-four hours had undermined his keenness for further adventure. Once again might I have spared myself all anxiety. He jumped at the idea, and when our new plans were communicated to Tejbir, the only effect upon him was to broaden his already expansive grin.

It was a merry little party that gathered round to a scanty evening meal cooked with the last of our fuel. The meal was meagre for the simple reason that we had catered for only one day's short rations, and we were now very much on starvation diet. We had hardly settled down for another night when, about 6 p. m., voices were heard outside. Our unexpected visitors were porters who, anxious as to our safety, had left the North Col that afternoon when the storm subsided. With them they brought thermos flasks of hot beef-tea and tea provided by the thoughtful Noel. Having accepted these most gratefully, we sent the porters back without loss of time.

That night began critically. We were exhausted by our previous experiences and through lack of sufficient food. Tejbir's grin had lost some of its expanse. On the face of Geoffrey Bruce, courageously cheerful as ever, was a strained, drawn expression that I did not like. Provoked, perhaps, by my labours outside the tent, a dead, numbing cold was creeping up my limbs — a thing I had only once before felt and to the seriousness of which I was fully alive. Something had to be done. Like an inspiration came the thought of trying the effect of oxygen. We hauled an apparatus and cylinders into the tent, and, giving it the air of a joke, we took doses all round. Tejbir took his medicine reluctantly, but with relief I saw his face brighten up. The effect on Bruce was visible in his rapid change of expression. A few minutes after the first deep breath, I felt the tingling sensation of returning life and warmth to my limbs. We connected up the apparatus in such a way that we could breathe a

small quantity of oxygen throughout the night. The result was marvellous. We slept well and warmly. Whenever the tube delivering the gas fell out of Bruce's mouth as he slept, I could see him stir uneasily in the uric, greenish light of the moon as it filtered through the canvas. Then half unconsciously replacing the tube, he would fall once more into a peaceful slumber. There is little doubt that it was the use of oxygen which saved our lives during this second night in our high camp.

Before daybreak we were up, and proceeded to make ready for our climb. Putting on our boots was a struggle. Mine I had taken to bed with me, and a quarter of an hour's striving and tugging sufficed to get them on. But Bruce's and Tejbir's were frozen solid, and it took them more than an hour to mould them into shape by holding them over lighted candles. Shortly after six we assembled outside. Some little delay was incurred in arranging the rope and our loads, but at length at 6.30 a. m., soon after the first rays of the sun struck the tent, we shouldered our bundles and set off. What with cameras, thermos bottles, and oxygen apparatus, Bruce and I each carried well over 40 lb.; Tejbir with two extra cylinders of oxygen shouldered a burden of about 50 lb.

Our scheme of attack was to take Tejbir with us as far as the North-east shoulder, there to relieve him of his load and send him back. The weather was clear. The only clouds seemed so far off as to presage no evil, and the breeze, though intensely cold, was bearable. But it soon freshened up, and before we had gone more than a few hundred feet the cold began to have its effect on Tejbir's sturdy constitution, and he showed signs of wavering. Bruce's eloquent flow of Gurumuki, however, managed to boost him up to an altitude of 26,000 feet. There he collapsed entirely, sinking face downwards on to the rocks and crushing beneath him the delicate instruments of his oxygen apparatus. I stormed at him for thus maltreating it, while Bruce exhorted him for the honour of his regiment to struggle on; but it was all in vain. Tejbir had done his best; and he has every right to be proud of the fact that he has climbed to a far greater height than any other native. We pulled him off his apparatus and, relieving him of some cylinders, cheered him up sufficiently to start him with enough oxygen on his way back to the

high camp, there to await our return. We had no compunction about letting him go alone, for the ground was easy and he could not lose his way, the tent being in full view below.

After seeing him safely off and making good progress, we loaded up Tejbir's cylinders, and, in view of the easy nature of the climbing, mutually agreed to dispense with the rope, and thus enable ourselves to proceed more rapidly. Climbing not very steep and quite easy rocks, and passing two almost level places affording ample room for some future high camp, we gained an altitude of 26,500 feet. By this time, however, the wind, which had been steadily rising, had acquired such force that I considered it necessary to leave the ridge and continue our ascent by traversing out across the great northern face of Mount Everest, hoping by so doing to find more shelter from the icy blasts. It was not easy to come to this decision, because I saw that between us and the shoulder the climbing was all plain sailing and presented no outstanding difficulty. Leaving the ridge, we began to work out into the face. For the first few yards the going was sufficiently straightforward, but presently the general angle became much steeper, and our trials were accentuated by the fact that the stratification of the rocks was such that they shelved outward and downward, making the securing of adequate footholds difficult. We did not rope, however. I knew that the longer we remained unroped, the more time we should save — a consideration of vital importance. But as I led out over these steeply sloping, evilly smooth slabs, I carefully watched Bruce to see how he would tackle the formidable task with which he was confronted on this his first mountaineering expedition. He did his work splendidly and followed steadily and confidently, as if he were quite an old hand at the game. Sometimes the slabs gave place to snow — treacherous, powdery stuff, with a thin, hard, deceptive crust that gave the appearance of compactness. Little reliance could be placed upon it, and it had to be treated with great care. And sometimes we found ourselves crossing steep slopes of scree that yielded and shifted downward with every tread. Very occasionally in the midst of our exacting work we were forced to indulge in a brief rest in order to replace an empty cylinder of oxygen by a full one. The empty ones were thrown away, and as each bumped its way

over the precipice and the good steel clanged like a church bell at each impact, we laughed aloud at the thought that «There goes another 5 lb. off our backs». Since leaving the ridge we had not made much height although we seemed to be getting so near our goal. Now and then we consulted the aneroid barometer, and its readings encouraged us on. 27,000 feet; then we gave up traversing and began to climb diagonally upwards towards a point on the lofty North-east ridge, midway between the shoulder and the summit. Soon afterwards an accident put Bruce's oxygen apparatus out of action. He was some 20 feet below me, but struggled gallantly upwards as I went to meet him, and, after connecting him on to my apparatus and so renewing his supply of oxygen, we soon traced the trouble and effected a satisfactory repair. The barometer here recorded a height of 27,300 feet. The highest mountain visible was Chö Uyo, which is just short of 27,000 feet. We were well above it and could look across it into the dense clouds beyond. The great West Peak of Everest, one of the most beautiful sights to be seen from down in the Rongbuk Valley, was hidden, but we knew that our standpoint was nearly 2,000 feet above it. Everest itself was the only mountain top which we could see without turning our gaze downwards. We could look across into clouds which lay at some undefined distance behind the North-east shoulder, a clear indication that we were only a little, if any, below its level. Pumori, an imposing ice-bound pyramid, 23,000 feet high, I sought at first in vain. So far were we above it that it had sunk into an insignificant little ice-hump by the side of the Rongbuk Glacier. Most of the other landmarks were blotted out by masses of ominous, yellow-hued clouds swept from the West in the wake of an angry storm-wind. The point we reached is unmistakable even from afar. We were standing on a little rocky ledge, just inside an inverted V of snow, immediately below the great belt of reddish-yellow rock which cleaves its way almost horizontally through the otherwise greenish-black slabs of the mountain. Though 1,700 feet below, we were well within half a mile of the summit, so close, indeed, that we could distinguish individual stones on a little patch of scree lying just underneath the highest point. Ours were truly the tortures of Tantalus; for, weak from hunger and exhausted by that nightmare

struggle for life in our high camp, we were in no fit condition to proceed. Indeed, I knew that if we were to persist in climbing on, even if only for another 500 feet, we should not both get back alive. The decision to retreat once taken, no time was lost, and, fearing lest another accidental interruption in the oxygen supply might lead to a slip on the part of either of us, we roped together. It was midday. At first we returned in our tracks, but later found better going by aiming to strike the ridge between the North-east shoulder and the North Col at a point above where we had left it in the morning. Progress was more rapid, though great caution was still necessary. Shortly after 2 p. m., we struck the ridge and there reduced our burdens to a minimum by dumping four oxygen cylinders. The place will be easily recognised by future explorers; those four cylinders are perched against a rock at the head of the one and only large snow-filled couloir running right up from the head of the East Rongbuk Glacier to the ridge. The clear weather was gone. We plunged down the easy, broken rocks through thick mists driven past us from the West by a violent wind. For one small mercy we were thankful — no snow fell. We reached our high camp in barely half an hour, and such are the vagaries of Everest's moods that in this short time the wind had practically dropped. Tejbir lay snugly wrapped up in all three sleeping-bags, sleeping the deep sleep of exhaustion. Hearing the voices of the porters on their way up to bring down our kit, we woke him up, telling him to await their arrival and to go down with them. Bruce and I then proceeded on our way, met the ascending porters and passed on, greatly cheered by their bright welcomes and encouraging smiles. But the long descent, coming as it did on the top of a hard day's work, soon began to find out our weakness. We were deplorably tired, and could no longer move ahead with our accustomed vigour. Knees did not always bend and unbend as required. At times they gave way altogether and forced us, staggering, to sit down. But eventually we reached the broken snows of the North Col, and arrived in camp there at 4 p. m. A craving for food, to the lack of which our weakness was mainly due, was all that animated us. Hot tea and a tin of spaghetti were soon forthcoming, and even this little nourishment refreshed us and renewed our strength to such an

extent that three-quarters of an hour later we were ready to set off for Camp III. An invaluable addition to our little party was Captain Noel, the indefatigable photographer of the Expedition, who had already spent four days and three nights on the North Col. He formed our rearguard and nursed us safely down the steep snow and ice slopes on to the almost level basin of the glacier below. Before 5.30 p. m., only forty minutes after leaving the col, we reached Camp III. Since midday, from our highest point we had descended over 6,000 feet; but we were quite finished.

That evening we dined well. Four whole quails truffled in *paté-de-foie gras*, followed by nine sausages, left me asking for more. The last I remember of that long day was going to sleep, warm in the depths of our wonderful sleeping-bag, with the remains of a tin of toffee tucked away in the crook of my elbow.

Next morning showed that Bruce's feet were sorely frostbitten. I had practically escaped; but the cold had penetrated the half-inch-thick soles of my boots and three pairs of heavy woollen socks, and four small patches of frostbite hampered me at first in my efforts to walk. Bruce was piled on to a sledge, and I journeyed with him as his fellow-passenger. Willing porters dragged us down until the surface of the glacier became so rough as to impose too great a strain on our slender conveyance with its double burden.

Our attack upon Mount Everest had failed. The great mountain with its formidable array of defensive weapons had won; but if the body had suffered, the spirit was still whole. Reaching a point whence we obtained our last close view of the great unconquered Goddess Mother of the Snows, Geoffrey Bruce bade his somewhat irreverent adieux with «Just you wait, old thing, you'll be for it soon!» — words that still are expressive of my own sentiments.

## Aufbruch

von Carl Egger

(«Aiguilles», 1926.)

Nichts Stimmungsloseres, als so ein Aufbruch vom Hotel — um 12 Uhr nachts. Ein endloses Gähnen geht durch den leeren, halbdunkeln Speisesaal, wo unabgeräumte Tische und in Unordnung herumstehende Stühle einen verlassenen Eindruck machen. Ein Kellner im abgeschabten Frack und mit der unsaubern Serviette unterm Arm bringt das unzeitgemäße Frühstück herbei — er sieht so schläfrig aus, daß man sich unwillkürlich damit beeilt, um ihn zu erlösen. Und mit dem Rucksack auf den Schultern und der Türfalle in der Hand, schließt man auch voll Erleichterung diese verdorbene Atmosphäre hinter sich ab und atmet die frische Nachtluft mit vollen Zügen. Mit einem Schritt ist man draußen in der Einsamkeit, noch im Lichtkegel der Haustüre, mit zweien allein mit den nachtdunklen Bergen. Ein Ruck und die Zivilisation ist abgeschüttelt wie die Wassertropfen vom Entengefieder. Gewaltig ragen die unwahrscheinlichen Zacken der Charmoz in aller Steilheit vor uns auf, drüben geistert der Dru schemenhaft in die Höhe. Mit jeder kurzen Wendung des Zickzackweges sind sie wieder ein Stück weiter und freier in die Luft gestiegen. Bis auf einmal ein silbernes Lichtlein hinter einem schwarzen Horn hervorblinkt und bald darauf die Mondsichel schmal und leuchtend am samtnen Himmel steht. Drunten im Talbecken hat ein gewundener flacher Streifen schon lange im bleichen Mondlicht dagelegen und wie ein unwirklich schimmernder See heraufgegrüßt.

Im Halbschlaf stapfen wir weiter. Eben noch, im rabenschwarzen Schlagschatten der Charmoz, war's ein Abtasten und Taumeln; jetzt zeichnet sich der Pfad im fahlen Mondschein deutlicher ab. Dann

weckt uns vollends ein frischerer Luftzug: wir sind auf der Kammhöhe angelangt. Hier funkeln noch die elektrischen Lampen des Städtleins aufdringlich aus der Tiefe des Talgrunds herauf, aber sie vermögen mit all ihrem Geflunker nicht aufzukommen gegen das himmlische Lichterheer, das sich auf unendliche Weiten hinaus vor diesem freien Augenpunkt ausbreitet. Der Gletscher ist versunken, die Berge schrumpfen zusammen zu Zwergen. Aber die Massen dieser Sterne und Sternlein, wie sie hier leuchtender und zahlreicher als sonstwo als Gewalthaufe aufziehen und durch niegeschaute Himmelsräume wandern, sie nehmen die Sinne gefangen und lassen alles andere in unscheinbarer Nichtigkeit zurücktreten.

\* \* \*

Sie wecken Erinnerungen an so manches Biwak auf steiler Höh', mit harter Unterlage oder auf Alpenrosenreisern, mit dem Rucksack als Kopfkissen und dem dünnen Batist als Bettzeug, wo man, umspielt vom kühlen nächtlichen Lufthauch und umwebt von den Geheimnissen der Einsamkeit, auch stundenlang halbwachen Sinnes mit staunendem Auge in diese unergründlichen Tiefen des Raumes geschaut, wo man vermeinte, das Sausen des Zeitrades zu hören und das ferne Orgeln der Bäche sich mit dem Rauschen des eigenen Blutes zu einem unirdischen Weltengesang verwob. Da wurde das Gebirge wirklich zur krümeligen Erdkruste und der Mensch zum krabbelnden Insekt darauf, während man sich im Gedankenflug weit darüber erhob zu jenen fern kreisenden Welten mit ihren Rätseln, denen alle Weltweisen und alle Religionen noch nicht auf den Grund gekommen sind. Und man inne wurde, daß, wenn ein Wille sie schuf und ihnen die ehernen Gesetze des Werdens und Vergehens gab, denen auch der Mensch und seine Geschichte unterworfen, unserm Geiste und unsrer Erkenntnis Grenzen gesetzt sind, die alle scharfsinnigen oder frommen Konstruktionen nicht zu überbrücken vermögen.

\* \* \*

Aber die plumpe Erde macht sich wieder bemerkbar. Denn nun sind wir in eine Blockhalde hineingeraten und haben richtig doch noch den schmalen Pfad unter den Füßen verloren. Während die

Aiguilles auf der innern Flanke unmittelbar aus den Gletschern herauswachsen und ihre Verwitterungsprodukte unter dem Mantel des ewigen Eises spurlos verschwinden lassen, lagern sie hier auf der Gegenseite endlose Trümmerhalden ab. Sie zu queren, ist Qual und Duldung. Im fahlen Licht der Vordämmerung, bei erblassenden Sternen und bleichem, charakterlosem Himmel, wenn die katzenjämmerlich übernächliche Stimmung im Pfeifen des ruppigen Morgenwindes erstarrt, wird diese graue und eintönige Trümmerlandschaft zum Spiegel des ekelhaft nüchternen Seelenzustandes.

Wie, die stolzen «ewigen» Gipfel, diese ganze ragende und so festgefügte Granitarchitektur, sie zerfällt also auch zu Staub und bietet das gleiche Bild der Vergänglichkeit wie die zarte Blume und der sterbliche Mensch? Diese Zeugen der Urzeit zernagt, zermürbt, abgetragen, verflacht und verschwunden? Hätte die Erde nur darum in kreißenden Schmerzen diese Wunder an Kühnheit und Schönheit geboren, damit sie Frost und Hitze wieder zerstören sollen? Und ein Haufen Dreck übrig bleibe?

\* \* \*

Jetzt schlägt ein Sonnenstrahl am höchsten Zacken an. Wir sind zwischen einer Reihe phantastisch geformter Séracs und einer Felswand hinauf auf den reinen Gletscher gekommen. Neuer Lebenshauch weht von oben her, frischer pulsiert das Blut durch die Adern. Himmel und Schneegipfel färben sich in den glühendsten Tönen, eine verheißungsvolle Lichtgloriole umkränzt die Kimmen und höchsten Kanten. Der Tag beginnt, und mit ihm neue Lebensfreude. Werden und Vergehen, sie s i n d das Leben. Der Tod, das Ende des Individuums, ist nicht Ziel, nur Phase. Denn nach jeder Vernichtung wird eine neue Lebenswelle kommen.

Wenn die Berge einst auch zerfallen werden, jetzt sind sie noch lebens- und liebenswert — jetzt und noch für lange menschliche «Ewigkeiten».

Vielleicht, wer weiß? — runzelt sich auch die alte Erde wieder einmal, bevor sie ganz verflacht, und bereitet in neuen Schiebungen und Krämpfen neue Matterhörner und neue Aiguilles vor. Ja, noch während das Alte abgetragen wird, beginnt sich vielleicht schon das Neue zu heben, zu drängen und zu werden! — — —

## DER REQUIN

Er scheint eigens vom Herrgott zur Lust für die Kletterer so hingestellt! Vom Tal aus ein finsterer Geselle, schroff, plattig; eine breitbasige, schwerschattende Pyramide; alles strebt an ihm auf, drängt und stößt aus der Tiefe der dämmerigen Klüfte auf zum Licht und zur Klarheit, aus der weichen Umwallung des Hermelinmantels über alle Kanten und Härten hinan, hinauf, bis die zierliche Spitze weit hineinsticht ins Himmelsblau, jubilierend und goldglanzumflossen.

Alle diese Aiguilles sind entweder herausfordernd-herrisch oder dienende Glieder einer höheren Ordnung, entweder frech oder demütig, sind «sie selbst» oder — simple Gratzacken! Also gilt es, sie von der Seite zu nehmen, wo sie imponieren und erheben, nicht wo sie enttäuschen. Und einen Vorzug haben sie alle, dieser Requin besonders: gänzliche Abwesenheit jeder Moräne oder Schuttablade-stelle, lauter Abwechslung, als da sind schwieriger Gletscherbruch, zerrissener Steilgletscher, exponiertestes Klettergerüst, so daß selbst ein Stück Langeweile in Gestalt einer bescheidenen Felsstufe zwischen Gletscher und Grat der Freude keinen Dämpfer aufzusetzen vermag. Aber oben auf dieser Gratschulter erst, da zeigt der Requin sein wahres, sein grimmiges Gesicht! Wie steht er da! — als ein springendes Geisterpferd, eine rosige Bestie! So müssen die Brontosaurier mit heiserem Schrei sich aufgebäumt haben, als noch die Wasser der Sintflut leise klatschend und gurgelnd an die Klippen anschlugen und die Farnwedel dazu im Ersterben wogten und rauschten. Das Urweltsvieh mit seinem Riesenleib und kleinen Köpfchen, es höhnt und es reckt, überstürzt sich höher und höher mit teuflischem Gegrinse. Weit steht seine Nase vor in die Luft. Aber gerade dort ist seine schwächste Stelle, dort kann es überlistet werden. Laßt uns das Biest unter der Nase kitzeln mit unsern Nagelschuhen, ihm die Faust in die Falten seines Wanstes verklemmen!

Der Requin ist die Aiguille für Anfänger, die ausziehen, um das Gruseln über Abgründen zu lernen. Kurze Kletterei, langes Abseilen, aber hübsch gedeckt im Spalt. Um das Vergnügen zu verlängern, klettert man zuerst abwärts und dann schraubenförmig um den ganzen Gipfel herum. An diesem Prachtsbau gibt es Säulen und Wändchen, erstellt aus dem schönsten warmen rosigen Granitge-

stein, mit einem Glimmern und Flimmern darüber aus tausend munteren Spiegelein. Da sind enge Geheimtüren zum Hindurchschlüpfen, und kleine Balkone mit Steinsitzen, wo Ausschau gehalten wird nach den Gletscherschlangen, die faul und blauschillernd zwischen den Bergen herumhangen. Ein Ranunkel wächst sogar noch da auf einem sonnigen Plätzchen, vergessen und rührend wie ein altes Lied aus der Jugendzeit; und er erinnert an die Vegetation, die wir in dieser Steinorgie schon längst verloren geglaubt haben. Und weiter sind da, schon auf der Schattenseite, schneegepolsterte Nischen und Eiskamine, wo der Fuß behutsam aufgesetzt werden muß und die Finger erstarren vor Kälte. Ein Jauchzer entringt sich Marsöls sonst so verschlossener Brust; Steiners Kinderaugen schwimmen in Freude. Jede Fiber ist gestrafft, jeder Nerv gespannt vor Lust am Klettern. Zum Schluß vom losgeblätterten Pappdeckelfels ein kurzer Schwung auf den Gipfelblock — oben!

Stundenlang kann man, an die sonnendurchwärmte Felsplatte anschmiegt, in den dunklen Himmel staunen und träumen und Phantasieschlösser bauen, bis die Berge stürzen oder in tollem Wirbel zu tanzen anfangen. Auf das Ziehen und scharfe Klimmen ist wohlige Lässigkeit der Glieder gefolgt, auf das Aufpassen und Anpacken von kleinen Vorsprüngen und Ritzen die große Ruhe und das Gefühl des leeren Raums. Nur nichts mehr denken jetzt, einzig der goldnen Stunde zulieb sich animalisch wohl sein lassen! Ihr sitzt ohnehin schon das Abstiegproblem als graues Männchen im Nacken. Schwänen gleich durchsegeln zwei weiße Wölkchen den Horizont, ach, so unbekümmert um uns, die wir die Welt erobert zu haben vermeinen. Die Gletscher branden eine Lichtflut zurück, daß die Augen schmerzen, und allüberall schießen die rötlichen Flühe und Nadeln zur Tiefe, zur Höhe, einzeln oder in ganzen Klumpen. Aus dem bodenlosen Nichts zieht und zupft es dich wie mit hundert Händen; der kleine Nachen, in dem du stehst, treibt im Leeren, alles schwankt, zerfließt und nimmt wieder Form an. Dann ein jähes Erwachen und Besinnen auf die Wirklichkeit. Jetzt stehen drei Mann auf der Klippe und lassen im harmonischen Dreiklang alte, schwer-mütige Weisen erschallen in die unendliche Stille hinaus: die Heimat- und Schweizerlieder inmitten der welschen Berge — wie stolz und weh haben sie geklungen! — —

## Notes sur la première traversée du Mont Tasman 3498 m

(Nouvelle-Zélande, le 17 janvier 1927)

par Marcel Kurz

(«Les Alpes», 1928)

**E**t c'est ainsi que l'aube nous surprit, taillant l'arête blanche qui monte dans l'azur: une aube merveilleuse qui embrasa la cime tout d'abord, puis laissa couler jusqu'à nous ses délicates lueurs. Alors la neige devint rose, d'un rose tendre, pâle, presque jaunâtre, un rose extraordinaire, et dans cette neige vierge, en trois petits coups de hache, on taillait une jolie caverne translucide, d'un bleu profond de saphir, où fusait doucement la lumière du jour. — Avez-vous jamais regardé ces petits nuages roses naviguant dans le ciel bleu? Eh bien! ici c'était juste le contraire: nous nous amusions à creuser des trous bleus dans la neige rose! Plaisir enfantin et joie pour les yeux: jamais je n'avais taillé mes marches avec tant d'allégresse.

Réchauffés par les premiers rayons du soleil, pleins désormais d'une confiance illimitée, nous abrégeons la halte et repartons à l'assaut, tâchant d'oublier nos muscles endoloris. Dès lors et jusqu'au sommet du Silberhorn, notre course, comme un film, se déploie à une allure vertigineuse: une rimaye bénigne, une épaule blanche, une seconde rimaye, béante et gloutonne celle-ci, puis une merveilleuse crête de neige montant droit dans le bleu, droit vers la cime. — A 6 h. 35 nous décapitons le cône blanc du Silberhorn et creusons deux trous dans la neige pour y prendre place, comme deux princes. Il n'en est point, en cette minute, dans le monde, pour admirer une vue plus saisissante: le Mont Cook, son pal blanc enfoncé dans l'azur, les abîmes du Balfour, les forêts du Westland, les rivières qui brillent dans les plaines, l'océan même — tout cela

n'est rien en comparaison de ce qu'est le Tasman vu d'ici, à portée de main. — Comment vous décrire cette apparition inoubliable? . . . Une pyramide blanche, entièrement neigeuse, nue comme un glaive, dressée à une hauteur prodigieuse, son arête séparant comme une lame deux abîmes sans fond, l'un dans l'ombre, l'autre tout fulgurant d'une éblouissante lumière. Le contraste est si puissant, l'arête si tranchante, son élan si léger, qu'elle défie toute comparaison. En vain, nous cherchons dans nos souvenirs la vision d'une cime semblable, tout de neige, sans un rocher. Ceci dépasse tout ce que j'ai vu jusqu'à présent et tout ce que j'avais pu concevoir . . . Et pourtant, si inaccessible que semble cette montagne, nous pouvons la considérer froidement, en hommes sûrs de vaincre. Nous savons que, vues de face, les arêtes paraissent toujours beaucoup plus raides qu'elles ne sont en réalité. Du reste nous l'avons regardée de profil, bien des fois, et nous savons aussi qu'elle a été parcourue à l'aller et au retour, par les caravanes précédentes. Certes, elle est encore plus effilée que je ne l'avais prévu, mais, là aussi, l'état de la neige semble excellent et, du reste, nous avons aux pieds nos griffes d'acier pour nous y cramponner — si toutefois elle veut bien supporter notre poids . . . Donc l'énigme n'existe plus. Avec elle, le mystère s'est dissipé. Malgré cela, Européens blasés, nous pouvons trouver dans ces montagnes des satisfactions que les Alpes nous refusent désormais. Ici, l'inconnu, la nouveauté se rencontrent encore à chaque pas. Ainsi, le Mont Tasman fut pour nous ce que serait, par exemple, le Weisshorn de Zinal, dont deux arêtes sur trois étaient vierges. Quel passionnant attrait pour des amateurs d'inédit!

Allons! la journée est encore jeune, la route est belle; debout, gai compagnon, nous n'aurons pas de bonheur parfait avant de trôner tout là-haut, dans l'azur immaculé. Une courte arête facile, une haute rimaye que nous sautons à pieds joints pour atterrir dans l'ombre — une traversée en écharpe et nous surgissons de nouveau en pleine lumière, à l'endroit où le faite incurvé se redresse d'un bond, au pied même du Tasman. Le bond est si brusque que l'arête, toute démantelée, présente une brèche profonde: c'est la fameuse rimaye où Zurbriggen dut jouer du piolet pendant plus d'une demi-heure. Aujourd'hui la paroi surplombe et semble com-

plètement infranchissable. Comme la caravane Du Faur, nous traversons à droite sans hésiter et suivons la lèvre inférieure de cette rimaye, une lèvre large comme un balcon, où l'on peut se promener à l'aise, en dominant des abîmes éblouissants. Mais nos regards n'ont pas le temps de s'attarder dans ces gouffres: ils cherchent à gauche un point faible où forcer cette méchante muraille. Partout elle surplombe et nous menace d'énormes glaçons. Enfin, après nous être avancés d'une centaine de mètres dans cette face aveuglante de lumière, je crois découvrir un défaut à la cuirasse. La rimaye elle-même est bouchée: on peut donc y descendre sans crainte. Sur la paroi bleue qui la domine de l'autre côté, restent accrochés quelques lambeaux de neige molle, dont le socle de glace paraît encore solide. — Mais Porter m'arrête d'un geste, prétendant le passage infranchissable. Que nous resterait-il à faire dans ce cas? On pourrait essayer de poursuivre la traversée dans la face et tâcher de rejoindre l'arête nord, car, au niveau où nous sommes, la face est moins raide que partout ailleurs, précisément à cause de cette casure qui cerne toute la montagne. — On pourrait aussi retourner en arrière jusqu'à l'origine de la crête et essayer de passer sur l'autre versant, mais nous n'avons pas envisagé cette solution et je voudrais, avant tout, essayer de forcer le passage ici-même. Après avoir soigneusement préparé le terrain et taillé des prises pour les doigts, je puis ficher le pic de mon piolet dans la glace, assez haut pour me suspendre à son manche et gagner le niveau des consoles de neige. Il ne reste plus maintenant qu'à opérer une traversée horizontale sur les lambeaux de neige collés à la paroi — ceci en se faisant le plus léger possible — et j'arrive ainsi dans la partie supérieure de la rimaye, qui monte fortement et finit par s'étrangler dans la pente. Je m'attendais à voir Porter refaire exactement la même manoeuvre, mais l'acier de son piolet est complètement lisse, il n'est pas pourvu de dents comme le mien. Au moment où il s'y pend, le piolet lâche prise, menaçant de faire croûler tout l'échafaudage. Porter préfère donc se servir de la corde et nous sommes bientôt réunis dans une niche de glace toute emplie d'ombre bleue\*.

\* Mon piolet Anthamatten, de Saas, présente six petites dents à l'intérieur du pic. C'est un modèle de guide, plutôt lourd, mais qui m'a donné toute satisfaction pour ces longues courses de neige et de glace.

Un coup de piolet dans le rideau de stalactites nous ouvre une porte au soleil et, par une taille oblique, nous rejoignons l'arête bien au-dessus de sa cassure. Dès lors, la «route» est tout indiquée: il n'y a qu'à suivre le fil de l'arête et jamais on n'en vit de plus effilée. Imaginez un feuillet de neige dure, épais de dix à quinze centimètres, incliné à soixante degrés et surplombant légèrement la face orientale. Mais bientôt, il nous faut quitter sa crête par trop fragile pour passer, juste au-dessous, dans la neige déjà molle du versant ensoleillé. Un instant, nous pouvons passer le bras, puis la main, par-dessus sa tranche, comme sur une rampe. Mais plus haut, la corniche se redresse encore et Porter, passant en tête, réussit à la suivre à quatre pattes, grâce à ses crampons Eckenstein. Les miens ne mordent pas suffisamment et je préfère rester sous la corniche, dans la neige molle. Puis, brusquement, l'arête s'élargit, s'aplanit, devient toute facile; nous pressons le pas sur une neige excellente et à 8 h. 50, sept heures exactement après avoir quitté le refuge, nous foulons la cime triangulaire du Tasman.

Vous dirais-je les sentiments qui se pressaient dans nos coeurs à ce moment et les gonflaient d'allégresse? Ils furent traduits par un jodel sauvage qui troua brusquement le silence et par une poignée de mains, par un de ces vigoureux shake-hands, expressifs autant que rares, et qui, en l'occurrence, prenait une signification toute spéciale... Mon compagnon surtout jubilait. Depuis trois ans il attendait ce jour glorieux et voici que la victoire surpassait son rêve. Moi, je n'étais qu'un nouveau venu dans ces montagnes, mon désir n'avait pas eu le temps de devenir aigu, mais chez lui, il avait couvé longtemps et venait seulement de se réaliser... D'après mes notes (chose incroyable), nous n'avons passé que quinze minutes au sommet du Tasman, mais ce fut un quart d'heure de béatitude complète. A part nos membres endoloris, tout était parfait, absolument parfait: la montagne, la neige, le temps, pas un souffle d'air et la vue... la vue, mon Dieu! comment vais-je vous la décrire?

Imaginez, dans un chaos de cimes laiteuses, un cortège de pics s'avancant vers le nord et finissant par se confondre avec un autre cortège de nuages blancs, immobiles, rêveurs, presque pensifs. Venant en sens contraire, un large fleuve figé, le Tasman, déployé



Mont Tasman, 3498 m (Nouvelle-Zélande)



comme une voie lactée, terrestre. Plus près et comme pour barrer obstinément toute avance, l'arête transversale reliant le Douglas au Haidinger; plus près encore, la tumultueuse sierra du Haast, dressant son trident de roc doré et ses crêtes blanches; enfin, et si proche qu'on penserait pouvoir la frôler de la main, la corniche du Lendenfeld penchée comme une oréade sur l'ombre des abîmes: toute une symphonie très douce et caressante, toute une féerie de blancs et de bleus, un tissu de mirages lumineux et d'ombres, dont les formes délicates répondent au silence absolu emplissant l'espace. De l'autre côté, mais toujours dans le même axe, une seule montagne nous domine encore, c'est le Mont Cook qui semble s'être haussé, tandis que nous lui tournions le dos: image classique, la plus belle et la plus fameuse du roi des Alpes Méridionales, avec son cône pointu et sa longue écharpe blanche, tout enluminée. Et là-bas, bien loin à nos pieds, le pauvre petit Silberhorn se réduit à un simple tas de neige affaissé . . . . Partout ce sont d'énormes amas de neige. On pourrait se croire dans nos pays à la fin du mois de mai, ou bien dans quelque sauvage contrée à une altitude de six à sept mille mètres. Tout au long de cette chaîne, le paysage n'est guère différent de ce que nous pouvons admirer d'un sommet quelconque des Alpes Pennines.

Aussi, quel contraste, lorsque, tournant les yeux vers l'occident, on laisse plonger ses regards dans les profondeurs du Westland, dans le vert sombre des forêts tropicales, dans le bleu immense de l'océan . . . ! Au-delà d'une conque éblouissante, creusée dans les névés du Fox, les yeux devinent des cascades de séracs, des gorges profondes; mais, sans les voir, ils glissent sans transition dans le riche velours des bois, où ils aiment à s'attarder. Malgré la densité extraordinaire de ces forêts, on discerne les ondulations du sol sous-jacent qui forme des collines, des combes, des creux, et dans ces creux brillent au soleil de merveilleux saphirs, tout sertis d'ombre; ou bien encore, une large trouée descendant vers la mer, ancien lit de rivière aujourd'hui desséché et envahi par les herbes. Une seule ligne mouvante dans tout ce paysage: celle du ressac argenté qui vient battre en écumant la frange du rivage, donnant ainsi la notion de l'éloignement et qui, pulsation lointaine, à peine perceptible, semble trahir le rythme régulier du cœur terrestre.

## Korsika

von Gustav Preiss

Als im März 1909 unsere beiden Australier-Freunde, die Brüder George und Maxwell Finch, zusammen mit dem Norweger Alf Bonnvie Bryn der Insel Korsika ihren ersten Besuch abstatteten, haben wir uns alle gefragt, was wohl auf dieser meerumspülten Insel einen Bergsteiger besonders anziehen könne. Für uns Jüngere gab es doch damals in unserer unmittelbaren Umgebung noch manches ungelöste Problem, gar nicht zu reden von den großen Touren in den Bündnerbergen, im Berner-Oberland und im Wallis. Von Korsika wußten wir noch als Gymnasiasten nur, daß der jüngere Seneca acht Jahre der Verbannung auf der Insel zubringen mußte.

Erst als unsere drei Korsikafahrer mit Begeisterung geladen vier Wochen später wieder nach Hause kamen, von ihren Erlebnissen und Taten erzählten und ihre photographische Ausbeute zum Besten gaben, begriffen auch wir, weshalb es sie dorthin gezogen hatte.

Von unsern Australiern wußte ich, daß ihre letzten Ambitionen dem Himalaya galten und die Fahrt nach Korsika für sie in erster Linie eine Probe sein sollte für die Organisation dieser letzten Ziele, namentlich was Ausrüstung und Verpflegung betraf. Es vergingen dann allerdings noch volle dreizehn Jahre, bis George Finch mit der Mount Everest-Expedition des General Bruce das Traumland seiner Jugend besuchen konnte und dem höchsten Berg der Welt auf den Leib rückte.

Von seinen Korsikafahrten hat uns George Finch in seinem 1924 in London erschienenen «The making of a Mountaineer» ausführlich berichtet. Wir erfahren dort, daß die drei Freunde ihre vier

Ferienwochen in Korsika gut ausgenützt hatten. Aus den Photographien sehen wir allerdings, daß sie um reichliche sechs Wochen zu früh im Jahre gestartet waren und noch sehr viel Schnee ange-  
troffen hatten. Die schönsten Gipfel in der zentralen Cintogruppe waren ihnen in den Schoß gefallen, der Capo al Dente und die Nordostwand der Paglia Orba außerdem als Erstbesteigungen. George Finch und Bryn begannen ihre Exkursionen im Norden im Val Tartagine und verlegten am 4. April 1909 ihren Standort nach Calacuccia, wo sie am folgenden Tag Maxwell trafen, der mit mir zusammen noch die Schulbank am Zürcher Gymnasium drückte. Von Calacuccia aus, das von George Finch in den Rang eines Zermatt von Korsika erhoben wurde, zogen die drei über Albertacce und Calasima ins Virotal. Ihr Standlager schlugen sie in der Grotte des Anges auf, am Zusammenfluß der Torente von der Capo Larghia und dem Col Foggiale. Ihre von hier aus unternommenen Besteigungen sind seither in die Geschichte eingegangen, so die Traversierung des Capo Tafonato, die Bezwingung der Nordostwand der Paglia Orba und die Traversierung der Felszacken der Cinque Frati.

Der erste Weltkrieg hat es mit sich gebracht, daß trotz aller Sehnsucht, die mancher von uns nach dieser Ile de Beauté mit sich trug, volle dreizehn Jahre vergingen, bis sich wieder ein ACCZler dorthin auf den Weg machte.

1923 war es der so jung von uns gegangene Rudolf von Tscharnier, der fast genau die Finch'schen Touren wiederholte.

Ein Jahr später war Forster der Begleiter von George Finch auf der Insel und hat im Cintogebiet die hauptsächlichen Gipfel erstiegen.

1928 hat Prof. Rud. Staub mit einer geologischen Exkursion die Insel durchstreift und seine Beobachtungen in der Vierteljahresschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1928 unter dem Titel: «Der Deckenbau Korsikas und sein Zusammenhang mit Alpen und Apennin» publiziert.

Der treueste und begeistertste Korsikafahrer aber erstand 1930 in unserm «Pilz». Er ist seither nicht weniger als siebenmal auf der Insel gewesen, sodaß man sie fast als sein eigentliches Tusculum bezeichnen darf. Kreuz und quer hat er sie durchwandert, durchstissen und auch mit seinem Auto durchrast. Er hat es wie kein

anderer verstanden, das schon lang bestandene Glimmen zur Glut zu entfachen. Sein Schwager Charly Bähler war 1930 sein erster Begleiter.

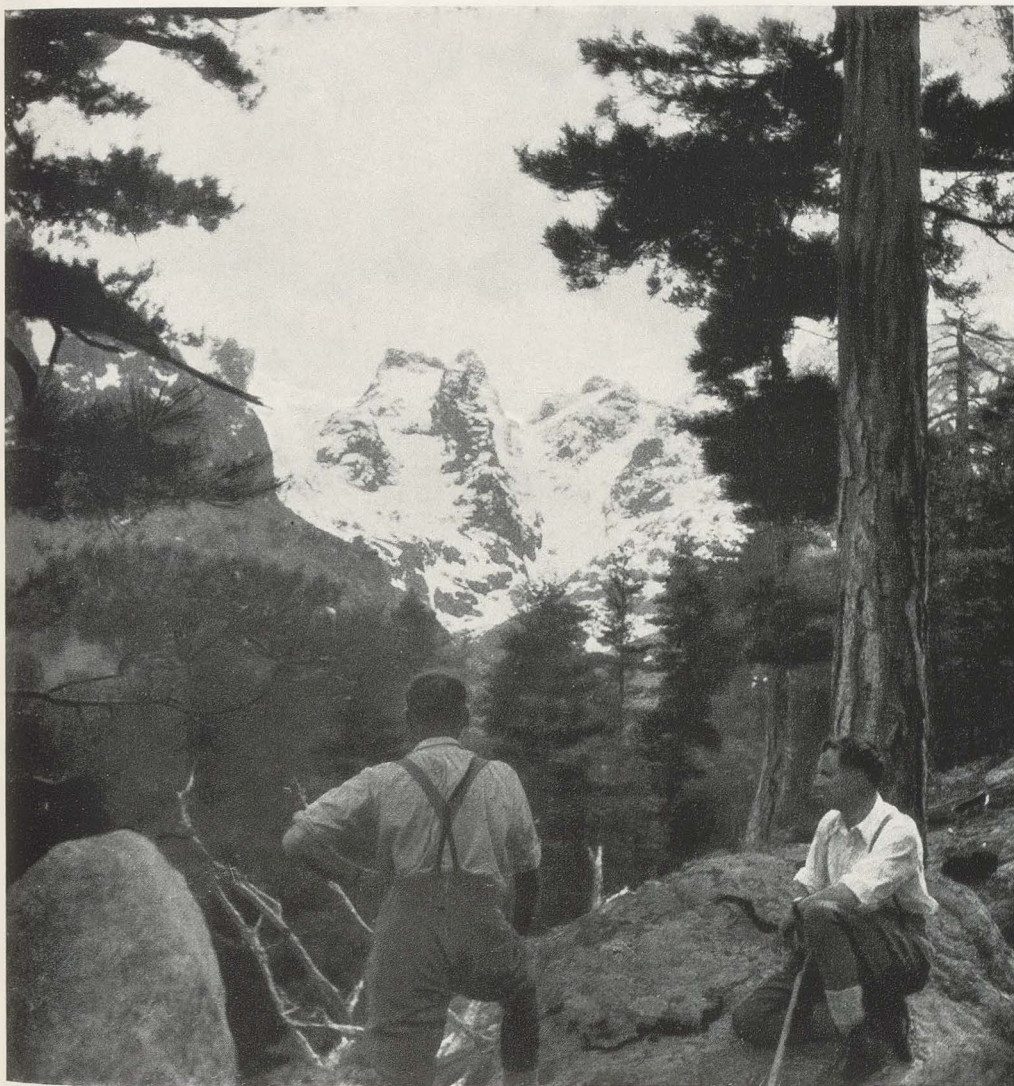
Im Mai 1931 zogen Pilz und ich gemeinsam nach Korsika. Nie werden wir die zehn herrlichen, einsamen Tage hinten im Ascotal auf der Bergerie de Stagno vergessen, dem wahrscheinlich schönsten Ausgangspunkt der Korsikatouren. Wir zwei zogen im Mai von Ponte Leggia über Asco und Giunte auf diesen überaus schönen Lagerplatz und hatten überdies noch das besondere Vergnügen, daß uns «Chevalier» Marsöl Kurz einige Tage dorthin begleitete. Marsöl hat aus seiner Freude kein Hehl gemacht, wofür ausdrücklich seine «Notes pour l'Alpiniste en Corse» sprechen, die 1932 in den «Alpen» herausgekommen sind.

Hätte Freund Kurz, der damals nicht eigentlich zum Bergsteigen nach Korsika gekommen war, anstelle einer Literflasche Trilysin seine Steigeisen und statt eines gebrechlichen Spazierstockes einen wärschaften Pickel bei sich gehabt, so wäre uns wahrscheinlich die erste Begehung des Nordgrates der Punta Minuta gelungen.

In den folgenden Jahren finden wir Pilz immer wieder auf Korsika, im Frühjahr 1932 mit Charly Bähler, im Herbst mit seinem Bruder Willy, 1934 mit Bähler und 1936 mit Röbi Landolt.

1937 zogen acht AACZler zur II. außeralpinen Exkursion ins Viro-tal. Von der ältern Generation waren dabei unser verehrter Gugler, auch C. P., Kraftwerk, Doppelmeter usf. benannt, ferner Pilz und ich. Von den Jüngern kamen Friedl Comtesse, Erich Glatthaar, Werner Gysin, Wilfried Meyer und last not least Otto Lienhard mit. W. Meyer hat im Jahresbericht 1937 unsere Erlebnisse und Taten ausführlich erzählt. Wir zogen am 13. Mai von Calacuccia über Albertacce und Calasima ins Virotal und schlugen etwa hundert Meter oberhalb der Grotte des Anges auf der Bergerie de Ballone unsere Zelte auf, in zirka 1400 Meter Höhe. Das Lagerleben und die Pfingsttour auf die Capo Larghia, die erste Clubtour auf die Punta Minuta sind im Détail auf einem inzwischen leider etwas verblaßten Farbfilm erhalten.

Seither ist keiner vom AACZ mehr auf Korsika gewesen, indessen ist in uns allen die Sehnsucht nach dieser schönen Insel geblieben. Dort ist es noch möglich, wochenlang allein zu wandern, ohne vom





lärmenden Strom der Spaziergänger gestört zu werden. Noch ist es dort so einsam wie in unsern Alpen vor 80—100 Jahren, als Leslie Stephens «The Playground of Europe» entstand.

Korsika hat durch den eben beendeten zweiten Weltkrieg meines Wissens wenig gelitten, sodaß eine Reise dorthin wahrscheinlich früher zur Wirklichkeit und Freude werden kann, als in manch andere Länder.

Zweifellos ist die beste Zeit für Bergtouren in Korsika der Frühling und besonders der Monat Mai. Je nachdem ein mehr oder weniger schneereicher Winter vergangen, hat man die Auswahl, seinen Standort im Süden oder Norden der Cintogruppe aufzuschlagen. Die im Sommer vollständig aperten Steinwüsten und Geröllhänge sind von 1500 Meter an aufwärts noch mit einer soliden Schneedecke behaftet, welche am frühen Morgen ein fast müheloses Steigen, besonders mit den Steigeisen, ermöglichen, während gegen Mittag beim Abstieg die größten Hänge per F... rutsch in raschester Zeit erledigt werden können. So brauchten wir zum Beispiel für den Anstieg zum Gipfelaufbau des Capo Ucello drei volle Stunden, für die prachtvolle Glissade dagegen nur acht Minuten.

Die schönsten und lohnendsten Ausgangslager sind, wie bereits erwähnt, im Norden des Cinto die Bergerie de Stagno hinten im Ascotal auf 1430 m Höhe und im Süden die Bergerie de Ballone auf 1400 m. Sowohl Stagno wie Ballone gehören zu den landschaftlich großartigsten Lagern, und beide erschließen wohl die lohnendsten Bergtouren der ganzen Insel. Unvergesslich schön sind auch ihre Anmarschwege durch die alten Kiefernwälder des Asco- und Virotales mit ihren Cyclamentepfaden und einem Geruch, den niemand, der ihn einmal gespürt, je vergessen wird. An beiden Orten findet man Holz und Wasser in Hülle und Fülle.

Als Ausgangsorte für die Besteigung der Gipfel westlich der Cintogruppe kämen noch zwei Täler in Frage, die bisher sehr wenig besucht wurden und die, den Ausblicken nach zu schließen, welche wir von der Paglia Orba, der Punta Minuta und dem Capo Stranciacone aus nach ihnen hatten, ebenfalls lohnend erscheinen. Es sind dies das Fango- und das Ficarella. Sie sind leicht von Calvi an der Westküste aus erreichbar und führen durch riesige Wälder mit jahrhundertalten Kiefernbeständen.

## Aus dem Hochatlas

von Heinz Frank

(«Die Alpen», 1935, S. 241.)

**M**arrakech ist für uns alle zu einem ganz großen, zu einem einzigartigen Erlebnis geworden. Diese Stadt hat mich gepackt, die Erinnerung an sie läßt mich nicht mehr los, und ich hoffe, daß ich sie noch einmal in meinem Leben wiedersehe.

Mitten in einer weiten Ebene, halb Steppe, halb Wüste, liegt eine Oase. Von kilometerlangen Mauern mit Türmen und Bollwerken, mit Schießscharten und Zinnen ist sie umgeben. Die Farbe dieser Mauern ist ziegelrot. Alle paar hundert Meter führen Tore ins Innere. Und im Innern finden wir gewaltige Gärten und eine Stadt. Gewaltige Gärten . . . Palmenhaine, Orangenhaine, Olivenhaine. Wasserbassins, deren Wasser so dunkelblau ist wie die Farbe des Himmels, der sich über diese Erde wölbt.

Und eine Stadt . . . Die Häuser, die Moscheen, ja selbst die Erde der Straßen ist rot, ziegelrot, und das einzige, was in dieser Stadt nicht rot ist, das sind die grünglasierten Ziegel, die die Dächer des Sultanpalastes decken. Marrakech la Rouge . . .

Und im Herzen dieser Stadt befindet sich ein Platz, die Djemaa el Fnaa. Und auf diesem Platze leben alle jene Gestalten, an denen wir uns als Knaben aus unseren Abenteuerbüchern begeistert haben. Turbangeschmückte Araber in ihren wallenden Burnussen, bewaffnete Berber aus den Bergen, dunkelhäutige Bewohner der Sous, Neger aus Senegal und vom Niger, dazwischen das bunte Tuch der französischen Kolonialtruppen. Maultier- und Kamelkarawanen durchziehen die Gassen, Wasserträger schreien ihre Ware aus, Bettler hocken am Straßenrande und leiern stundenlang ihre gleiche Bitte, Schlangenbeschwörer . . . Märchenerzähler, alles vereinigt sich

zu einem Bilde glühenden, pochenden Lebens . . . Marrakech, das Tor des Südens.

Doch all das ist es nicht, was Marrakech das Gepräge der Einzigartigkeit verleiht, sondern es ist etwas anderes: Weit im Süden werden die Blicke durch eine gewaltige, weiße Wand gefangen . . . Es sind die Schneeberge des Hohen Atlas. Im klaren Lichte des Morgens zeichnen sich ihre Konturen deutlich am reinen Himmel ab, doch mit dem Wachsen des Tages, wenn die Luft über der Ebene zu flimmern beginnt, verwischen sich die Linien, sie fließen ineinander über, so daß man schließlich meinen könnte, eine riesige Wand aufeinandergetürmter Sommerwolken hätte das Auge genarrt und gleich einer Fatamorgana weiße Berge vorgetäuscht.

Der Kontrast zwischen der Stadt mit ihrem hastigen, freudigen Leben, mit der heißen Glut ihrer Farben, der Kontrast zwischen dieser Stadt, über der doch ein düsterer Hauch großartigen Zerfalles liegt, und den Bergen, die rein und weiß und unnahbar gleich Symbolen der Ewigkeit im Süden Wache halten, dieser Kontrast packt einen und läßt einem nicht mehr los . . .

. . . Am 27. April 1934, morgens 6 Uhr, besteigen wir ein uraltes, von einem Araber gesteuertes Automobil. Einer von uns muß auf dem Dache zwischen unseren aufgetürmten Gepäckstücken sitzen, weil unten kein Platz mehr ist. Der Motor beginnt zu knattern und zu surren, die Karrosserie knarrt und ächzt in ihren Fugen, und holpernd und polternd rollen wir zum Stadttor hinaus

Der Chauffeur hat den Teufel im Leib. Er fährt, was die Kiste hält. Aufwärts will das nicht viel besagen, denn da hält sie eben nicht viel, aber es geht auch ein Stück weit abwärts, und zwar in ein Tobel hinunter, und dort haben wir die Sache ausgesprochen ungemütlich empfunden. Kurz . . . der Endpunkt der Fahrt, die Ankunft in Asni, ist von uns mit einem Seufzer der Erleichterung begrüßt worden, und wir haben dieser Sorte von Zivilisation gerne Adieu gesagt.

Asni, 1250 m, ist 53 km südlich von Marrakech am Fuße des Atlas gelegen, ein Berberdorf aus roten, aufeinandergeschachtelten Lehmhütten, die im Schutze einer jener Kasbahs stehen, mit denen die Berberscheichs einst die Freiheit ihrer Berge gegen die Araber verteidigten. Diese Feudalburgen sind heute noch bewohnt.

Bei Asni fließt der Reraibach, der vom Toubkal kommt, mit dem Iminenebach, der im Likoumtmassif sein Quellgebiet hat, zusammen; für Unternehmungen in diesen Berggebieten ist es deshalb der geeignete Ausgangspunkt.

Ein kleines Gasthaus, «A la bonne auberge» genannt, befindet sich hier. Der Wirt Brosio ist ein Tessiner. Die winzige Wirtsstube ist mit Plakaten schweizerischer Fremdenwerbung geziert. Brosio wußte um unser Kommen, denn wir hatten bei ihm die nötigen Maultiere zum voraus bestellt.

Kisten und Koffern werden mit viel Geschrei auf die Tiere verladen, wir schwingen uns in den Sattel.... der Ritt in die Berge beginnt. Unser erstes Ziel, Arround, 1850 m, erreichen wir innert fünf Stunden. Erst führt der Weg durch lichte Olivenhaine, wir reiten an kleinen Bergdörfern vorbei, dann wird das Tal kahl und öde, und rostrot tritt die Farbe der Erde und der Steine zutage. Die Bergflanken rücken immer näher und näher zusammen, das Tal verengt sich, zweimal queren wir den Reraibach. Der Weg beginnt in engen Windungen empor zu klettern. Schließlich wird der Talboden wieder breiter. Hohe, weiße Berge tauchen auf, die Toubkalgruppe. Wir sind in Arround, in unserem ersten Lager.

In Arround steht ein Refuge, ein Stützpunkt zur Ueberschreitung des Tamatertpasses. Scheich Mohammed von Arround verwaltet die Schlüssel. Wir entlohnen die Treiber, schicken sie zurück nach Asni und richten uns in unserem ersten Lager häuslich ein. Lustig flattert die Schweizerfahne vor der Hütte.

Es handelt sich nun vorerst darum, eine allgemeine Orientierungsbergfahrt durchzuführen. Die Hütte steht am Fuße eines Berges, der nach Aussagen der Eingeborenen Djebel Adge heißt. Er scheint nicht allzu hoch und nicht allzu weit zu sein. Wir beschließen seine Ersteigung, um von seinem Gipfel aus einen Einblick in die Bergwelt des Hohen Atlas zu gewinnen.

Am 28. April brechen wir am frühen Morgen auf. Der Djebel Adge ist wie alle Atlasgipfel ein Felsberg. Wir trennen uns daher. Burger, Meyer und Hohl steigen den Nordostgrat empor, während Meißer und ich einen Aufstieg durch die Ostflanke suchen. Um 12 Uhr treffen wir uns auf dem Gipfel. Schwierigkeiten haben wir keine gefunden. Das letzte Stück bot ganz hübsche, jedoch leichte Klet-





tere. Das Aneroid zeigt 3150 m. Wenn nur die Hitze nicht wäre. Ich messe 44 Grad im Schatten. Die Strahlung ist fast unerträglich. Die Aussicht ist interessant. Leider versperren aufsteigende Nebel die Sicht nach Norden, in die Ebenen Marokkos hinab. Anhand einer Kartenskizze versuchen wir uns zu orientieren. Djebel Angour, Inghemar, Likoumt, Toubkal, Ouenkrime, da stehen sie, ganz nahe im Süden, die Berge unserer Wünsche und Träume. Gewaltige, rostrote Wände recken sich gegen den dunkelblauen Himmel. In den Mulden und Runsen liegt noch viel Schnee. Rot, weiß, blau . . . die Farben des Frühlings im Atlas. Rasch frißt sich der Nebel an den Hängen empor. Schon schlägt er über uns zusammen, und durch den weißen Schleier brennt die Sonne noch heißer auf uns hernieder.

Abstieg. Zuerst wandern wir über einen breiten Gratrücken nach Süden hinab, schlagen uns dann in die steile Ostflanke und erreichen eine schneegefüllte Runse, die vom Tislitpaß ins Reraiatal hinunterführt. Um 17 Uhr sind wir wieder in Arround.

Zwei Erfahrungen hat uns dieser Tag gebracht.

Die erste ist die, daß man sich im Atlas mit dem Distanzenschätzen verrennt, alles ist viel weiter, als es aussieht; die zweite Erfahrung ist eine Folge der ersten, sie ist die Erkenntnis, daß Arround als Ausgangspunkt für Besteigungen zu tief gelegen ist.

Entschluß: Bezug eines höher gelegenen Lagers. Wir haben die Absicht, Besteigungen im Toubkal- und Ouenkrimegebiet zu machen. Der hinterste Boden des Reraiaales, auf 3100 m Höhe, bietet für diese Fahrten eine günstige Basis. Dort wollen wir unsere Zelte aufschlagen.

Dieser Beschluß wird am 29. April verwirklicht. In Arround mieten wir zwei Maultiere. Auf diese wird ein Teil des Gepäcks verladen. Der Rest bleibt in Arround. Ein recht guter Pfad führt an Sidi Charamouch (eine einzelne Hütte) vorbei, das obere Reraiatal hinauf. Leider verschwindet er bald unter dem Schnee, und wir haben unsere liebe Mühe, Maultiere und Treiber vorwärts zu bringen.

Nach fünfstündigem Marsch erreichen wir den vorgesehenen Lagerplatz. Es ist jener Punkt, der in Neltners Skizzenkarte mit Azib d'Ouanoums bezeichnet ist. Wir befinden uns auf 3100 m. Die Treiber werden nach Arround zurückgeschickt. Die Berge

stecken in dickem Nebel. Es beginnt zu schneien. Die Temperatur sinkt zusehends. Wir schlagen zwei Zelte auf und kriechen in die Schlafsäcke. Es ist eiskalt. Wir frieren und finden keinen Schlaf. Ich messe die Temperatur: 10 Grad Kälte. Am Morgen ist alles gefroren, das Wasser, die Eier, die Konserven. Wir mögen nichts essen. Es schneit nicht mehr, der Nebel ist verschwunden, ein strahlender Tag bricht an. Doch mit den ersten Strahlen der Sonne beginnt die Hitze wieder, ganz plötzlich, ohne Uebergang, wie in einem Wechselbad, und nahm uns vorher die Kälte alle Freude am Essen, so bringt uns jetzt die Wärme um den Appetit.

Heute gilt es dem Toubkal, 4165 m, dem höchsten Gipfel Nordafrikas. Wir trennen uns wieder. Meyer und Hohl greifen den Nordwestgrat an, Burger, Meißer und ich steigen über die Nordwestflanke gegen den Imouszersattel empor, um von dort aus über den Ostgrat den höchsten Punkt zu erreichen.

Geröll . . . . Schnee . . . . Geröll . . . . Schnee, langsam gewinnen wir an Höhe. Die Hitze nimmt uns fast den Atem. Unter dem Sattel wird die Flanke steiler, ein paar Felsen bringen Abwechslung in den eintönigen Aufstieg. Wir erreichen die Gratdepression, und wiederum müssen wir einen plötzlichen Temperatursturz über uns ergehen lassen. Ein wütender, eiskalter Süd Sturm packt uns. Wir kriechen unter einen Felsen und ziehen alles an, was wir an warmer Wäsche bei uns haben. Vor fünf Minuten kochten wir fast in der glühenden Sonne, jetzt stapfen wir in Polartenue weiter. Der Ostgrat ist ein breiter Rücken. Wir stolpern über steilen Büsserschnee empor. Manchmal weichen wir in die Flanke aus, um dem Sturm zu entrinnen, doch die Hitze treibt uns wieder auf den Kamm zurück. Schließlich wird der Grat flacher und flacher, und um 12 Uhr 30 Minuten setzen wir unseren Fuß auf den höchsten Berg Nordafrikas.

Die Besteigung des Djebel Toubkal ist nicht schwierig. Vom Lager Ouanoums aus auch nicht allzu lang. Wir haben  $4\frac{1}{2}$  Stunden gebraucht. Das Anstrengende sind die klimatischen Verhältnisse. Der letztes Jahr an der Matterhornnordwand verunglückte Münchner Bergsteiger Gustl Kröner schreibt in einem Artikel über den Hohen Atlas, daß die Besteigung des Djebel Toubkal der größte Schlauch seines Lebens gewesen sei.

Eine halbe Stunde nach uns treffen auch Meyer und Hohl auf dem Gipfel ein. Auch sie hatten keine größeren Schwierigkeiten zu bewältigen, lediglich das Couloir, das den Aufstieg zum Grat vermittelte, bot zünftige Kletterei.

Die Aussicht vom Toubkal ist phantastisch. Im Norden, unter Dunstschleiern verborgen, ahnt man die riesigen braun-grünen Flächen Marokkos, im Süden, soweit das Auge reicht, bis dorthin wo sich die Erde mit dem Himmel vereint, Sand, nichts als gelber Sand . . . die Wüste Sahara. Und zwischen diesen beiden ungeheuren Ebenen eine schmale, viertausend Meter hohe Mauer, der Atlas. Wir aber sitzen auf der höchsten Zinne dieser Mauer. Man sagt sonst, reine Fernsichten seien nicht schön. Das mag stimmen. Auch der Aussicht des Toubkal fehlen markante Vordergründe, aber die unendliche, unfäßbare Weite dieser Schau überwältigt einem. Willi Burger skizziert mit vor Kälte steifen Fingern. Wir übrigen hätten diesen Idealismus kaum aufgebracht.

Der Abstieg vollzieht sich über den Ostgrat, und bald ist der Imouszersattel wieder erreicht. Burger steigt ein Stück weit in die Nordflanke ab, um zu zeichnen, während Meyer, Hohl, Meißer und ich den Djebel Imouszer, 4010 m, überschreiten und dem Djebel Tiheiri, zirka 3980 m, einen Besuch abstatten. Auf dem Gipfel des letzteren haben wir keine Spuren einer früheren Besteigung gefunden. Nachmittags 4 Uhr sind wir alle wieder vereint.

. . . Und wieder streichen Nebel durch die Täler hinauf. Bei 3400 m erfassen sie uns. Wieder wird es kalt, und wieder beginnt es zu schneien. Eine neue Nacht sinkt herab, und das Thermometer sinkt aufs neue tief unter Null.

Es sind weder die hohen noch die tiefen Temperaturen als solche, die uns im Atlas zusetzen, sondern der unmittelbare Wechsel zwischen warm und kalt, ein Wechsel, der sich derart rasch vollzieht, daß der Körper keine Zeit zur Gewöhnung findet. Die zweite kalte Nacht im Zelt und die mangelnde Essenslust haben uns ziemlich mitgenommen, und die Neuschneedecke, die am nächsten Morgen über unserem Lager liegt, trägt nicht dazu bei, unsere Laune zu verbessern.

Wir schreiben den 1. Mai. Das nächtliche Unwetter hat aufgehört, und an einem klaren Himmel steigt die Sonne auf.

## Aus dem Grönland-Tagebuch

von Karl Baumann

**Angmagssalik....** An Bord der «Gertrud Rask». Dutzende von Kayaks umschwärmen das Schiff. Gruppen von Eskimos stehen am Ufer, winken. Ein kleines Kirchlein, ein paar Schuppen, eine Handvoll Holzhäuser: die Kolonie. Während zehn Monaten des Jahres ist sie durch das Packeis von jedem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten.

Ein Boot löst sich vom Strand, kommt näher, legt längsseits an. Grönländer steigen an Bord. Mit breitem, gutmütigem Lächeln bestaunen sie die neuen Ankömmlinge.

**Sioralik....** Weit greift ein Meeresarm ins Land hinein. In der innersten Bucht, dicht am Strand, eine Gruppe Zelte: unser Basislager. Gletscher reichen bis zum Meer. Zu unseren Füßen stranden Eisberge. Einsame, nie betretene Berge erheben sich ringsum. Hie und da erhalten wir den Besuch eines Eskimos. Dann umgibt uns wieder die Einsamkeit.

**Hunde....** Endlose Gletscher führen ins Innere. Hinauf und hinab geht unser Weg. Unermüdlich trotten die Hunde vor den schwerbeladenen Schlitten. Anspruchslos und ausdauernd, sind sie unsere besten Kameraden. Um ein ihnen unbegreifliches Ziel geben sie ihr Aeufserstes.

**Midgaard....** Tiefhängende Wolken, Nebel, Regen. Blankes Eis die Gletscheroberfläche. Vorbei die jauchzenden Fahrten auf glatter Piste, Meter um Meter fast will der Weg für die Schlitten erkämpft sein. Halbe Lasten nur dürfen geladen, mehrfach muß der

Weg zurückgelegt werden. Immer wieder zwingen uns apere Moränen und Gletscherbäche das ganze Gepäck zu tragen. Die Hundepfoten bluten vom scharfen Eis. Unsere Rücken schmerzen. Nur kurz sind die Ruhestunden zwischen zwei Tagemärschen. Trotzdem kommen wir kaum merklich vorwärts.

Lager.... Vier kleine Zelte irgendwo auf weitem Gletscher. Daneben zwei Schlitten, abgeladen. Verstreut liegen die Lasten im Schnee. Der Primus brummt. Kleidungsstücke und Schuhe trocknen in der Sonne. Faul wälzen sich die Hunde im Schnee. Wir sitzen um den Kochtopf und löffeln Pemmikan.

Fem Stjernen.... Ein kalter, nebliger Morgen. Ueber den spaltenlosen Gletscher ziehen wir nordwärts. Nur das Knirschen des Schnees unter den Schlittenkufen unterbricht die Stille.

Langsam weicht der Nebel. Bizarre Umrisse von Bergen werden sichtbar. Silbern schimmern Firne.

Die Sonne siegt. Strahlend wölbt sich ein seidenblauer Himmel über uns. Fünf mächtige Gletscherströme fließen sternförmig zusammen. In gewaltigem Rund stehen stolze Berge. Rotgoldene Gneisfelsen streben in kühnen Säulen und Wänden empor.

Stundenlang schon ziehen wir über die weite Ebene. Kaum merklich sind die jenseitigen Gebirge nähergerückt. Unser Lager: ein winziger Punkt in endloser Weite.

Mont Forel.... Der frühe Morgen schon sieht uns unterwegs. Bald lassen wir die Ski zurück und vertauschen sie mit den Steigeisen. Ueber einen steilen Gletscher erreichen wir ein Vorgebirge. Hier öffnet sich der Blick auf unser Ziel. Ein schmaler Grat mit abschüssigen Flanken muß überschritten werden. Er leitet über zum Hauptmassiv. Ein senkrechter Gratturm zwingt zum Abseilen. Lose Blöcke erfordern höchste Vorsicht. Unter Pulverschnee liegt Blankeis.

Ueber den Südgrat betreten wir nach achtstündigem Aufstieg die Gipfelhaube. Sie ist flach und weit. Ringsum gähnen bodenlose Abgründe. Ungehindert schweift der Blick über die Eiswüste des Inlandeises ins Grenzenlose. Meerwärts ein Gewirr von unzähligen

Gipfeln, Ketten und Gletschern: Grönländisches «Schweizerland»! Einfallende Nebel zwingen uns zum Rückzug. Glücklicherweise kriechen wir in die Schlafsäcke: das Hauptziel der Expedition ist erreicht, der zweithöchste Berg Grönlands unser.

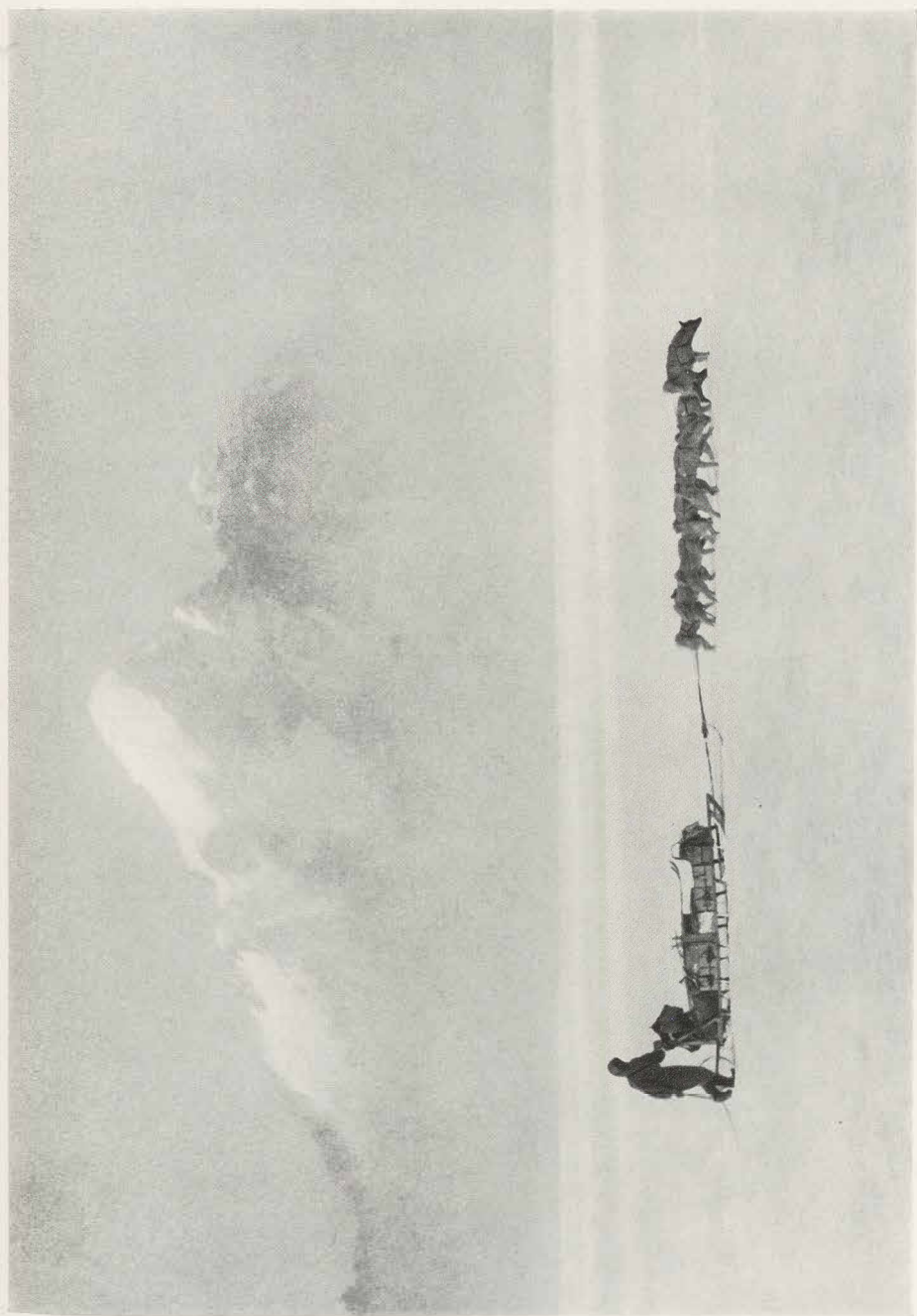
Eisbär.... Unser Lager am Mont Forel. Mittag. Zwei Parteien sind auf Besteigung, nur Micha und Larsai im Lager. Faul liegen Hunde und Menschen herum. Da plötzlich, weit draußen auf dem Gletscher, kaum sichtbar, eine weiße Gestalt: Ein Hund — nein, ein Bär.

Rasch die Hunde vor den Schlitten gespannt und los in wilder Jagd auf der Bärenfährte. Kilometerweit geht es über den Gletscher, dann flüchtet der König der Arktis in die Felsen. Die Hunde umstellen ihn. Gefangen. Noch ist keine Waffe zur Hand. Erst Stunden später fallen die erlösenden Schüsse. Schwer rollt der tote Körper über die Felsen auf den Gletscher. Endlich frische Nahrung für Hunde und Menschen!

Lauperbjoerg.... Allseitig von gewaltigen Gletschern umströmt, streben seine Grate in vollendeter Harmonie zum Gipfel. Kein Nachbar kann sich auch nur entfernt an Höhe mit ihm messen. Die Aussicht ist überwältigend. Ueber den weiten Fem Stjernen gleitet der Blick zur Forelgruppe. Dahinter verliert sich das Inlandeis in einer feinen weißen Linie am Horizont. Im Norden und Westen erheben sich unzählige wilde Zacken und Zinnen. Keines Menschen Fuß hat sie noch betreten. Der gewaltige Midgaardgletscher fließt in majestätischen Windungen zum Meer, das in der Ferne glänzt. Auf dem Sermilikfjord funkeln die Eisberge in der Sonne.

Vier Stunden sitzen wir auf dem Gipfel. Es ist warm. Schlaff hängt das aufgepflanzte Schweizerfähnlein nieder. Kaum können wir uns zum Abstieg entschließen. Der Berg ist würdig, den Namen unseres lieben Clubbruders Hans Lauper zu tragen.

Rytterknaegten.... Die letzte große Besteigung, eine Fahrt ganz großen Stils. Senkrechte Felswände türmen sich zum Gipfel. Ueber Abgründen ein schwindelnder Felsgrat. In Kletterschuhen





gelangen wir in fünf Stunden vom Einstieg zum höchsten Punkt. Der Fels ist gut, die Kletterei jedoch überaus luftig. Eine Stelle ist sehr schwierig. Die Südwand stürzt in einer Flucht zweitausend Meter tief zum Sermiligakfjord. Der Tiefblick auf den von Eisbergen übersäten, leuchtendblauen Fjord, in den sich in wilden Eisbrüchen ein mächtiger Gletscher ergießt, ist einzigartig.

K u n g m i u t . . . . Eine Eskimosiedlung am Angmagssalikfjord. Ein gutes Dutzend Hütten in windgeschützter Mulde. Am Strand Kayaks und Umiaks auf hohen Trägern. Hunde und Kinder treiben sich spielend zwischen den Hütten herum. Jäger kehren von der Jagd zurück, den erbeuteten Seehund im Schlepptau.

Oft sitzen wir beim warmen Schein der Tranlampen in den Hütten der Eskimos. Uralte Vergangenheit wird in den Trommeltänzen lebendig. Dann wieder begleiten wir die Jäger auf Jagd und Fischfang.

Es wird Herbst. Die Nächte sind lang und kalt. Morgens bedeckt eine spiegelglatte, feine Eisschicht die Fjorde. Schwarze, bittere Beeren reifen an den Hängen. Am Abendhimmel flammen Nordlichter. Der Mond baut silberne Straßen über den Fjord.

Die Tage vergehen im Fluge.

P a c k e i s . . . . An Bord der «Gertrud Rask». Die Eisverhältnisse sind außergewöhnlich ungünstig. Zwei Versuche, die offene See zu erreichen, sind gescheitert. Die Gefahr einer Ueberwinterung ist in bedrohliche Nähe gerückt.

Von neuem gehen wir ins Eis. Strahlendes Wetter begünstigt uns. Langsam kämpft sich das Schiff vorwärts, Meter für Meter. Auf Deck ist es windstill und warm. Soweit das Auge reicht, erstreckt sich die Eiswüste. Tintenschwarz sind die spärlichen Wasserstraßen. Von ferne senden die Küstengebirge einen letzten Gruß.

Nach zweitägigem Kampf, bei Einbruch der Nacht, erreichen wir die offene See. Es braust und donnert die Brandung. Schwer beginnt das Schiff zu stampfen. Ein letztes Nordlicht flammt in unvergleichlicher Pracht. Grönlands Abschied.

## Le versant est du Rothorn de Zinal\*

*par André Roch*

A maintes reprises, couché à plat ventre sur une dalle de la cime j'avais examiné la face. Le point de vue est excellent car il domine le versant oriental comme un bec d'aigle. J'étais convaincu que si nous parvenions sur les vires inclinées, qui bordent le haut de la grande muraille verticale, nous pourrions nous élever jusqu'au sommet. Blanchet avait subi de terribles chutes de pierres. Elles avaient coupé la corde entre le guide et lui et ceci n'avait rien d'encourageant. Kaspar Mooser m'avait tracé sur une grande photographie l'itinéraire suivi.

Si nous avions nous-mêmes été assommés par les pierres, la tentative aurait été qualifiée de folie! Mais nous n'avons pas été assommés par les pierres et je considère cette ascension comme le chef d'oeuvre de ma carrière d'alpiniste. Le lecteur la considérera comme il voudra. J'avais un entraînement exceptionnel, une certaine expérience acquise dans de nombreuses ascensions précédentes et troisième facteur: la chance nous a souri.

\* En 1907 G. W. Young, C. D. Robertson avec Joseph Knubel et Heinrich Pollinger escaladent la face pour la première fois par une nervure située à droite (nord) du grand couloir. Cette voie est refaite par E. R. Blanchet et Kaspar Mooser en 1930.

La même année deux alpinistes allemands (Fritz Hermann qui avait gravi seul le versant ouest du Cervin, et Hugo Fischer) disparaissent dans le versant est du Rothorn.

En 1932 E. R. Blanchet et Kaspar Mooser tentent d'escalader ce versant en montant directement au sommet. Ils sont obligés d'obliquer sur la gauche et atteignent finalement le pied de l'arête de la Kanzel à 1 heure du matin. En 1933, nouvelle tentative des mêmes avec en plus Richard Pollinger. Cette fois la caravane débouche de nouveau à l'arête de la Kanzel et suit cette dernière jusqu'au sommet qu'elle atteint à 18 heures.

Mes camarades constituaient un soutien moral indispensable à la réussite. Je me suis souvent disputé avec Gréloz, mais nous nous retrouvons toujours pour quelques grandes entreprises car malgré les disputes, il est un compagnon agréable, et son admiration pour moi me donne des ailes aux moments critiques.

Quant à Ruedi Schmid, je n'avais jamais fait d'ascension avec lui, mais j'avais pressenti d'après sa manière d'envisager l'alpinisme pour le plaisir et non pour la gloire que l'on pourrait compter sur lui. Je m'en félicite car il s'est comporté comme un as et il s'est entendu à merveille avec Gréloz ce qui n'est pas toujours facile, et de plus il a porté mon sac pendant toute l'ascension, une action qui ne doit pas être sousestimée, surtout par moi!

Comme avant un saut à ski, on a toujours une certaine appréhension avant de prendre le départ et il est déprimant de trop penser à ce qui pourrait arriver. Notre tente a été installée sur la dernière prairie au dessus du Trift. Nous sommes seuls dans la montagne sauvage comme à l'Himalaya ou au Caucase; et cela si près de Zermatt que ça en est fort amusant et que nous ne pensons plus au lendemain. Sur un foyer entre deux pierres nous chauffons du lait. Un mauvais vent souffle, le ciel se voile! Pourvu que le temps tienne encore demain.

Otto Furrer nous avait dit de passer par dessus l'Aeschihorn inférieur pour arriver à pied d'oeuvre, et il nous avait averti, que nous trouverions du sable et du gravier dans toutes les prises de la face est du Rothorn. Deux choses qui se trouvèrent parfaitement justes. Quand, le matin de l'ascension, assis sur l'Aeschihorn, j'ai vu pour la première fois le versant oriental du Rothorn avant le lever du soleil, j'ai été réellement sidéré, et j'ai douté un moment du succès. Mais ce n'était pas le bon moyen de réussir que de se laisser envahir par le doute et je me suis mis à faire une petite conférence à mes camarades en leur exposant froidement les possibilités de succès. La face est sillonnée d'un grand couloir qui prend naissance à droite du sommet dans des murailles sauvages en dessous de l'arête nord. A l'aplomb et à gauche du sommet se trouve une immense paroi verticale qui constitue un des plus beaux précipices des Alpes. L'intersection de cette paroi avec les dalles de la rive droite du grand couloir forme une côte rocheuse que j'avais exa-

minée du sommet et de l'arête nord, et qui paraît possible à escalader. Il semble donc que le problème consiste à arriver sur cette côte. Pour cela il nous faudra nous élever par des nervures rocheuses jusqu'à un système de vires qui filent sur la droite et à l'extrémité desquelles nous devons tenter de parvenir sur la côte. Il semble que Blanchet et Kaspar Mooser aient essayé trop à gauche, et la muraille verticale qu'ils devaient forcer était trop haute. Enfin notre ligne est à peu près tracée et nous verrons sur place pour les modifications de détails.

En courant nous descendons en dix minutes les névés jusqu'au pied de la paroi; sur le glacier, avant de l'attaquer, nous faisons halte, mangeons, et nous encordons à dix mètres d'intervalle. Le soleil éclaire juste le sommet qui n'est pas très éloigné, car la muraille n'a que 750 m. de dénivellation.

Je pars en tête, franchis la rimaye sur des blocs, remonte la rive droite du grand couloir, une main à la paroi, l'autre taillant des marches au piolet; puis je m'engage sur les rochers. Une traversée vers la gauche nous amène à une nervure de rochers instables, impressionnante par sa raideur. Que sera-ce plus haut? Notre allure est très rapide. De près, les premières vires paraissent être les meilleures, et nous les suivons jusqu'à un mur vertical, jaunâtre, peu engageant. Deux heures du pied de la face jusque là, c'est très bien. Une halte s'impose pour nous préparer à franchir le passage qui se présente. J'annonce à mes camarades que ce qui est devant nous constitue probablement la clef de l'ascension.

Les cordes sont déroulées, doublées, mes poches se remplissent de pitons, le marteau pend à ma ceinture. Tout est prêt, et après avoir abandonné mon sac je m'élance lentement au dessus du vide qui se creuse à ma droite. Une traversée suivie d'une seconde, trop difficile, me fait revenir. Il me faut un piton, je l'enfonce avec acharnement, il ne pourra plus être récupéré. Bien amarré je traverse encore. Il me faut monter maintenant. La muraille est fendue mais il n'y a pas de prises. Je m'élève d'un piton à l'autre, un rétablissement sur une lame rocheuse m'amène à une dalle dont la traversée périlleuse sur la droite à l'aide d'un sixième piton me permet d'atteindre une bonne plate-forme. Collé à la paroi je m'accroupis et je tire les deux cordes pour assurer Gréloz.

Je suis enchanté de moi car je viens d'escalader cette partie sans une hésitation, sans un faux mouvement et sans perte de temps. Gréloz s'exclame sur la difficulté du passage. Celà me flatte et j'aimerais qu'il le trouve plus difficile encore; mais non, il s'élève régulièrement.

Sous un surplomb, il s'écrie qu'au moins là nous ne risquons rien des chutes de pierres. C'est comme si sa réflexion avait déclenché la colère de la montagne car un bombardement s'abat sur nous. Le bruit des projectiles qui vrombissent est terrifiant. Les rochers éclatent et nous recevons des débris. La situation est fort désagréable. Nous pouvons être tués net, blessés, ou encore la corde peut être coupée, mais rien de celà ne se passe; le calme revient et nous nous remettons en mouvement. Cette paroi verticale nous a certainement protégé. Ruedi Schmid récupère les pitons tandis que je sors de la niche un peu sur la gauche par une escalade verticale et aérienne. En assurant Gréloz je tente de faire passer une des cordes par dessus sa tête. Maladroitement je le décoiffe, et son beau bonnet blanc dans lequel il avait placé ses deux gants pour amortir le choc des pierres qu'il aurait pu recevoir, file dans le vide. Impuissant à le retenir mon camarade le regarde tristement disparaître dans la muraille. Mais quel n'est pas notre étonnement quelques minutes plus tard de voir déboucher Ruedi Schmid le bonnet blanc à la main avec l'un des gants. Il avait vu une pierre lui arriver dessus, mais comme la pierre était gentille et arrivait lentement il l'avait saisie, nous explique-t-il! Nous rions de bon coeur de cette mésaventure qui se termine avec la perte d'un seul gant.

Nous sommes sur la côte qui borde la grande muraille et si nous pouvons la remonter, nous arriverons jusqu'à vingt mètres sous le sommet. Un pierrier suivi de rochers pourris et d'une muraille jaunâtre très raide se présente. J'aborde la muraille. Elle est pleine de bonnes prises, mais je me trouve si exposé que j'ai toujours envie de m'arrêter et de redescendre. Pourtant à chaque mouvement mes mains trouvent une excellente prise de sorte que je fais un nouveau pas et ainsi de suite jusqu'à ce que la corde soit tendue entre Gréloz et moi. Je suis littéralement vingt cinq mètres au dessus de mon compagnon. J'aimerais une plate-forme pour m'asseoir, ou tout au moins un piton pour m'amarrer, mais il faut se

hâter et Gréloz est déjà en train de monter. Avec les dents et une main je maintiens sa corde tendue et à peine est-il près de moi que je repars pour m'élever de vingt cinq nouveaux mètres. Ouf! je commence à trouver que cette muraille est un peu trop terrible, mais les prises sont toujours bonnes et l'escalade est possible. Maintenant une partie relativement moins raide se présente, mais le répit est de courte durée et le mur se redresse, surmonté d'un surplomb. Tout en m'élevant, je me demande comment je vais m'en sortir car le surplomb me paraît bien mauvais. Les prises malignes m'invitent à obliquer à gauche, ce que je fais à contre-cœur car c'est à gauche que se trouve la grande muraille verticale et elle est si impressionnante que j'ai peur de me mouvoir au-dessus d'un tel précipice. Il n'y a pourtant rien d'autre à faire car c'est sur la gauche que se trouvent les meilleures prises. Enfin deux pitons assurent mes évolutions au-dessus de ce vide effrayant. J'ai l'impression que je le sens me chatouiller par derrière. En deux sauts le surplomb est franchi en pleine paroi. Je trouve alors une niche, de bonnes prises, des marches dans la roche. J'ai même de bons blocs pour assurer, c'est un vrai plaisir. Au dessus, nouvelle dalle exposée, nouvelle acrobatie.

A un endroit, un surplomb abrite une vire, oh, pas très large, mais nous en profitons pour nous asseoir et manger. Le morceau de chocolat que je tends à Gréloz m'échappe, il fait le grand saut. Ruedi Schmid est toujours de très bonne humeur quand il peut se restaurer. J'avais oublié la quantité extraordinaire qu'on peut manger à vingt ans. J'ajoute que Ruedi Schmid est non seulement doué pour la varappe et pour le ski, mais encore pour engloutir une quantité inimaginable de nourriture. Heureusement que Gréloz n'a pas faim et qu'il rétablit ainsi un certain équilibre. Enfin nous repartons sur de nouvelles dalles, toujours munies de prises. Plus haut une paroi paraît barrer le passage. Heureusement qu'un gros bloc s'en est détaché et permet au grimpeur de se coincer dans l'intervalle laissé entre le rocher et la muraille. Sur l'arête nord, un touriste et son guide nous regardent monter. Ils ne sont pas loins et nous demandent si nous en avons assez. Nous répondons que jusqu'à maintenant tout va très bien si ce n'étaient les pierres qui menacent de nous assommer.



Zinal-Rothorn, 4223 m (face est)

- à gauche    Tentative et itinéraire Blanchet-Mooser 1932/33
- au centre    Itinéraire Roch-Gréloz-Schmid 1945
- à droite    Partie supérieure de l'itinéraire Young 1907



Justement une rafale balaye notre entourage. Ils ne peuvent les voir car nous-mêmes ne les voyons qu'une fois qu'elles éclatent à nos côtés. Nous sortons indemnes de ce bombardement et parvenons progressivement à un endroit où la vire ascendante butte contre la paroi du sommet qui nous surplombe de son bec d'aigle situé à quelques quatre-vingt mètres plus haut.

Sans trop de difficulté, l'escalade se fait à l'intersection de la vire et de la paroi, sur des rochers instables qui provoquent des avalanches effroyables lorsque nous les poussons du pied.

Le sommet est maintenant trente mètres plus haut, et une paroi verticale, surplombante même nous en sépare. Elle est fendue de haut en bas de deux cheminées parallèles. Gréloz m'engage à monter tout droit, ce qui me met en colère. Est-il devenu fou ce Gréloz, est-ce-qu'il croit que je m'en vais monter les pieds contre la muraille et le dos appuyé au ciel? Je sais que si les cheminées sont impraticables, quelques mètres plus à gauche, un petit couloir rocheux nous amènerait à l'arête entre le sommet et la Kanzel, mais je sais aussi qu'il serait élégant de sortir aussi près que possible du sommet. Malgré mon ressentiment envers Gréloz je m'engage quand même dans la cheminée de droite. Elle est surplombante et trop étroite. Vite je redescends d'un mètre pour traverser dans celle de gauche, surplombante aussi dans le haut, mais dans laquelle on peut tout au moins se coincer. Je m'élève au moyen d'une colonne branlante, et plus haut je peux m'introduire complètement dans la fente tapissée de glace. Quelques coups de marteau sont nécessaires pour briser les glaçons et, rampant sur le ventre, je sors par un trou sur l'arête sud à six mètres du sommet. Pour mes camarades le passage est moins drôle car ils ne peuvent à peine passer avec leurs sacs et j'ai ma petite vengeance.

Au sommet, un pâle rayon de soleil nous reçoit avec un charmant sourire, comme pour nous faire remarquer que le temps s'est maintenu pour que nous puissions arriver en haut et qu'il va se gêner sérieusement. J'ai rarement été aussi heureux sur un sommet qu'en ce moment. Avoir réussi si complètement me paraît encore incroyable. Je n'ai jamais escaladé de paroi aussi raide. Mes compagnons paraissent aussi heureux que moi, si c'est possible. Nous nous asseyons, mangeons et passons en revue les péripéties de

l'ascension que nous venons d'effectuer et qui nous ont fortement impressionnés.

Il est 13 heures. Nous sommes seuls. Avec nos quatrevingt dix mètres de corde et nos pitons, nous décidons d'en profiter pour redescendre l'arête de la Kanzel en rappel. Ruedi Schmid nous assurera tandis que je poserais les doubles cordes. Il neigeotte. Par moments nous voyons les petits cairns que j'ai construit tout le long de la côte par laquelle nous sommes montés. Bien que Gréloz se soit acharné à les précipiter dans le vide, il en reste quelques uns et je les lui montre. De profil, la côte est si raide, que sans cette preuve visible nous ne croirions pas y être montés.

En deux heures nous sommes à l'arête de neige et à 19 heures à la tente où nous décidons de passer une seconde nuit pour garder encore quelque temps pour nous seuls le secret de notre réussite. Le lendemain il pleut et neige, et la face est du Rothorn n'est plus abordable. Nous avons profité de la dernière chance.

## STATISTISCHER TEIL



## NEUE TOUREN

ausgeführt von Mitgliedern des AACZ in den Jahren 1896—1945.

Die nachfolgende Aufstellung enthält die Erstbegehungen, an denen Mitglieder des AACZ während der Zeit ihrer Mitgliedschaft teilgenommen haben. Die Namen von Nichtmitgliedern, welche an den betreffenden Erstbegehungen beteiligt waren, sind (soweit bekannt) in Klammern aufgeführt.

Die Angaben wurden den Jahresberichten des AACZ entnommen und zum Teil an Hand von Clubführern und durch persönliche Mitteilungen ergänzt. Einige Touren, deren «Neuheit» fraglich ist, wurden weggelassen. Da die Angaben in den Jahresberichten zum Teil unvollständig sind, und da ferner nicht alle Erstbegehungen von den beteiligten Clubmitgliedern in den Jahresberichten veröffentlicht wurden, erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

## MONT BLANC-GEBIET

Cammello, ca. 2730 m

N-Gipfel

1. Best. 1907, E. Martiny (1 Nichtmitglied)

S-Gipfel

1. Trav. 1907, E. Martiny (1 Nichtmitglied)

Piccolo Adret, 2750 m

1. Best. 1907, E. Martiny (2 Nichtmitglieder)

Rocca Piana, ca. 2759 m

1. Trav. 1907, E. Martiny (3 Nichtmitglieder)

Rocca dell'Enfourant, ca. 2815 m

1. Trav. 1907, E. Martiny (3 Nichtmitglieder)

\* \* \*

Piccolo Paradiso, 3920 m

1. Best. sämtlicher Gipfel 1907, E. Martiny (3 Nichtmitglieder)

Herbétét, 3778 m

W-Grat, 1907, E. Martiny (2 Nichtmitglieder)

\* \* \*

Aiguille des Glaciers, 3834 m

NW-Wand, 1929, A. Roch (H. Martin, R. Gréloz)

Aiguille Blanche de Peuterey, 4109 m

Versant de la Brenva, Variante, 1935, A. Roch, R. u. H. Hotz

Punta Baretti du Mont Brouillard, 4026 m

E-Flanke/S-Grat des Mont Brouillard, 1923, A. Migot (J. u. T. de Lepiney, J. Lagarde, P. Chevalier, H. Brégaule)

Pic Luigi Amedeo, 4472 m

Vom Mont Blanc über die Arête du Brouillard, 1927, A. Migot (J. de Lepiney, H. Brégaule)

Dôme du Gouter, 4304 m

W-Wand, Variante, 1929, A. Migot

- Col Maudit, 4051 m  
NW-Flanke, 1927, A. Migot (J. Savard)
- Mont Blanc, 4807 m  
Couloir de la Brenva, 1935, A. Roch  
(E. Frendo, R. Sarthou)
- Bec d'Oiseau, 3417 m  
E-Wand, 1935, A. Roch (R. Gréloz)
- Pointe des Nantillons  
E-Wand, 1937, A. Roch (E. Stagni,  
F. Gros, R. Lambert)
- Pain de sucre, 3607 m  
N-Wand, Variante, 1937, A. Roch  
(R. Gréloz)
- Aiguille du Fou, 3502 m  
Versant d'Envers de Blaitière, 1929,  
A. Roch (R. Gréloz)
- Pointe 3311 du col des Pèlerins  
(Pointe Migot)  
1. Best. 1927, A. Migot (A. u. M.  
Damesme, M. Parat)
- Aiguille du Plan, 3673 m  
E-Wand, Variante zur Route Ryan-  
Lochmatter, 1933, A. Roch (R. Gréloz)
- Pointe sup. et inf. des Cornichons  
1. Best. 1931, A. Roch (R. Gréloz)
- Les Périades, 3503 m  
S-Grat, 1924, A. Migot (R. Richard)
- Uebergang von Rifugio Torino zur  
Cab. des Grds. Jorasses  
1922, W. Boissevain, R. Haefeli
- Petites Jorasses, 3649 m  
NW-Wand, 1929, A. Migot  
(A. Charlet, O. Crouan)
- Triolet, 3870 m  
N-Wand, 1931, A. Roch (R. Gréloz)
- Les Courtes, 3856 m  
S-Wand, Variante; Neue Route im  
Abstieg, 1935, A. Roch (R. Gréloz)
- Droites, 4000 m  
Trav. E-Gipfel/W-Gipfel, Variante,  
1921, R. Halder, R. v. Tschärner  
E-Gipfel  
SE-Wand, Variante, 1927, A. Migot  
(G. Labour)
- Le Cardinal, 3638 m  
Von der Cabane de la Charpoua, 1909,  
M. Kurz, K. Steiner
- Aiguille du Dru, 3755 m  
1. Abstieg über N-Wand, 1932,  
A. Roch (R. Gréloz)
- Aiguille Verte, 4127 m  
Von der Cabane de la Charpoua über  
die Arête du Moine, 1909, M. Kurz,  
K. Steiner  
SW-Wandrinne/Moinegrat, 1912,  
G. Miescher, F. Obexer
- Grands Perrons de Vallorcine, 2677 m  
und 2586 m  
S-Wand, 1909, W. A. Keller
- Treutz Bouc, 2919 m  
1. Trav., N-Wand, 1904, M. Kurz  
(M. Chapuis)
- Pointe des Six Niers  
W-Gipfel, 3021 m  
1. Best. 1907, M. Kurz (3 Nichtmit-  
glieder, mit J. Joris)  
S-Wand, 1910, K. Steiner  
E-Gipfel, 2757 m  
1. Best. und 1. Trav. 1909, M. Kurz
- Aiguilles des Essettes, 3047 m  
1. Best. 1900, M. Kurz (L. Kurz, mit  
M. Cretter, J. Joris)
- Pointe des Essettes, 3152 m  
1. Best. 1910, M. Kurz, K. Steiner
- Grande Luis, 3504 m  
NE-Flanke, 1910, M. Kurz, K. Steiner
- Aiguille de l'Amône, 3586 m  
E-Wand, 1935, A. Roch (R. Gréloz)

### Aiguilles Rouges du Dolent

- P. 3626 m  
E-Wand, 1909, H. Hoessli, M. Kurz,  
K. Steiner  
P. 3551 m  
E-Wand, 1910, M. Kurz, K. Steiner

### Col und Pointe Supérieure des Améthystes, 3575 m

1. Best. 1910, M. Kurz, K. Steiner

### Le Tour Noir, 3836 m

- W-Grat, 1909, H. Hoessli, M. Kurz,  
K. Steiner  
E-Wand, 1935, A. Roch (R. Gréloz)

### Aiguille de la Neuvaz, 3756 m

1. Trav., E-Wand, 1908, M. Kurz  
(E. Phildius)  
N-Flanke, 1910, M. Kurz, K. Steiner

### Aiguille d'Argentière, 3907 m NE-Grat, 1904, K. F. Meyer (C. Hermann, L. Spiro)

### Aiguille Purtscheller, 3480 m S-Wand, 1909, W. A. Keller

### Portalet, 3345 m

- ESE-Grat, Variante, 1910, M. Kurz,  
K. Steiner (A. Kurz)

### Tête Biselx (Aiguilles Dorées), 3512 m S-Wand, 1909, W. A. Keller

### Grande Fourche, 3611 m

- NE-Grat, 1923, M. Kurz (O. Hug)

### Aiguille du Passon, 3383 m

1. Best. und 1. Trav. 1905, M. Kurz  
(L. Kurz, mit J. Joris)

### Aiguille du Chardonnet, 3824 m

- N-Wand, 1929, A. Migot  
(C. Devouassoux)

## WALLISERALPEN

### Dents du Midi

- E-Gipfel, 3185 m  
NE-Wand, direkter Aufstieg, 1943,  
A. Roch (P. Bonnant, R. Aubert)

### Aiguille des Angroniettes, 2885 m

1. Best. 1904, M. Kurz (M. Chapuis)

### L'Aglan, 2799 m

1. Best. 1904, M. Kurz (M. Chapuis)

### Revédin, 2761 m

1. Best. des höchsten Gipfels, 1904,  
M. Kurz

### Aiguille Verte de Valsorey, 3503 m

- S-Grat, 1922, M. Kurz

### Combin de Corbassière, 3718 m

- W-Grat, 1944, A. Szepessy (H. Reber)

### Tête du Filon, 3305 m

- W-Grat, 1922, M. Kurz

### Mont Avril, 3350 m

- W-Grat, 1922, M. Kurz

### Bec du Chardonney, 3446 m

- NE-Grat, W-Grat, 1922, M. Kurz  
(mit C. Favre)

### Bec Epicoun, 3527 m

- Vom Vallon de la Sasse, 1922,  
M. Kurz (mit C. Favre)

### Col de l'Aouille Tseuque, 3259 m

1. Ueberschreitung, 1922, M. Kurz  
(mit C. Favre)

### Aouille Tseuque, 3550 m

- W-Flanke, 1922, M. Kurz  
(mit C. Favre)

### Petite Aouille, 3344 m

1. Best. 1922, M. Kurz (mit C. Favre)

### Bec de la Sasse, 3480 m

- E-Grat, 1922, M. Kurz (mit C. Favre)

### Pointe de Boette, 3541 m

- W-Grat, 1922, M. Kurz (mit C. Favre)

- Becque des Lacs, 3417 m  
1. Trav. S-Grat, 1923, M. Kurz  
(mit C. Favre)
- Dent Blanche, 4357 m  
Durch das große Couloir der W-Wand,  
1944, A. Roch (R. Gréloz, J. Weiglé)
- Grand Cornier, 3969 m  
SE-Rippe, 1920, R. Haefeli,  
R. v. Tschärner
- Aiguille de la Lex, 3180 m  
N-Grat, 1942, A. Roch (R. Tissières,  
J. Fiorina)
- Zinalrothorn, 4223 m  
E-Wand, 1945, A. Roch, R. Schmid  
(R. Gréloz)
- Dent d'Hérens, 4180 m  
S-Wand, Variante, 1902, R. Helbling  
(mit Imboden)  
N-Wand, 1923, G. Finch,  
T. B. G. Forster
- Pollux, 4094 m  
W-Wand, 1919, G. Finch, M. Liniger  
N-Grat, 1. vollständige Begehung, 1919,  
G. Finch, M. Liniger
- Castor, 4230 m  
N-Wand, im Aufstieg, 1909,  
G. Finch, H. A. Mantel
- Lyskamm  
W-Gipfel, 4478 m  
Von N über Hängegletscher, 1925,  
B. Lendorff, M. C. Teves
- Monte Rosa (Dufourspitze), 4638 m  
SW-Sporn des Sattel, 1919, E. Hauser  
(H. Hafers)
- Kienhorn (Strahlbett), 3755 m  
WNW-Grat, 1919, E. Hauser  
(H. Hafers)
- Dom, 4554 m  
NE-Grat, 1928, A. Roch, U. Campell,  
G. Truog (A. Dunant)
- Stecknadelhorn, 4200 m  
E-Flanke, Variante, 1913, G. Finch  
(F. Schjelderup)
- Stellhorn, 3445 m  
NE-Grat, 1919, R. Koenig (mit O. und  
H. Supersaxo)
- Talihorn, 3480 m  
N-Grat, 1913, G. Finch (F. Schjelderup)
- Tunnetschhorn, 2934 m  
Von N, 1919, M. Kurz
- Bettlihorn, 2962 m  
Von N, 1919, M. Kurz
- Merzenbachschien, 3224 m  
N-Wand, 1919, M. Kurz

## BERNERALPEN

- Tête à Pierre Grept, 2910 m - Le Pacheu,  
2808 m  
Fründenhorn, 3367 m  
W-Grat, 1921, M. Liniger (H. Lauper)
1. Begehung des Verbindungsgrates, 1909,  
W. A. Keller  
Blümlisalp-Rothorn, 3300 m  
1. Trav. 1903, H. Biehly (H. Kempf,  
E. Cardinaux)
- Spitzstein  
1. Best. 1903, H. Biehly  
Großhorn, 3765 m  
NW-Grat, 1921, M. Liniger  
(H. Lauper)
- Balmhorn, 3711 m  
NE-Grat, 1901, H. Biehly (H. Seiler,  
mit A. Müller)  
Aletschhorn, 4182 m  
N-Wand, 1929, A. Roch, G. Truog

- Jungfrau, 4166 m  
NE-Grat, 1911, A. Weber (mit  
H. Schlunegger)  
Ueber Klein Silberhorn und N-Wand,  
1926, H. Lauper (P. v. Schumacher)
- Mönch, 4105 m  
N-Wand, 1921, M. Liniger (H. Lauper)
- Eiger, 3974 m  
von N, 1932, H. Lauper (A. Zürcher,  
mit J. Knubel und A. Graven)
- Groß-Fiescherhorn, 4049 m  
SW-Wand, Variante im Abstieg, 1906,  
J. Heller, A. Keller (J. Keller,  
P. Schuhmacher)
- Hinteres Fiescherhorn, 4020 m  
SE-Wand, 1915, H. Morgenthaler,  
G. Chiardola
- Grüneckhorn, 3869 m  
Von der Finsteraarhornhütte, Variante,  
1908, A. Keller (J. Keller)
- Klein Wannehorn, 3717 m  
SE-Flanke, 1923, W. Allemann,  
R. Haefeli
- Grindelwaldner Grünhorn, 3121 m  
Von SW, 1909, G. A. Guyer  
(F. Oederlin, mit P. und R. Inaebnit)
- Oestlicher Fieschergrat, 3706 m  
1. Ueberschreitung, 1911, M. Finch,  
F. Obexer (J. C. Case)
- Agassizhorn, 3956 m  
E-Grat, 1917, B. Lauterburg (F. Egger)
- Finsteraar-Rothorn, 3549 m  
1. Trav., NE-Grat, SW-Grat, 1915  
H. Morgenthaler, G. Chiardola
- Vorder Thierberg, 3107 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1904, R. v. Wyss  
(P. Montandon, A. Weber)
- Schreckhorn, 4080 m — Lauteraarhorn,  
4043 m  
1. Doppeltrav. 1911, M. Finch, F. Obexer,  
G. Preiss (J. C. Case)
- Kleines Lauteraarhorn, 3742 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1904, R. v. Wyss  
(P. Montandon, A. Weber)
- Nördliches Lauteraar-Rothorn, 3478 m  
1. Best. 1904, R. v. Wyss (P. Montandon,  
A. Weber)
- P. 3115 zwischen Hühnerstock und  
Bächlistock  
1. Best. 1903, H. Biehly
- Hühnertälhorn, 3181 m  
N-Flanke, SW-Wand, 1916, E. Aemmer  
(C. Aemmer)
- Gstelliburg, 2701 m  
1. Best. 1909, A. Weber (mit zwei Mit-  
gliedern des AACB)
1. Durchquerung des Berner Oberlandes  
auf Skiern, 1897, Paulcke, V. de Beau-  
clair

## GOTTHARDGEBIET UND TESSINER ALPEN

- Mittaghorn, 3017 m - Galmihorn, 3000 m  
1. Begehung des Verbindungsgrates, 1919,  
M. Kurz
- Pizzo Gallina, 3067 m  
E-Grat, 1913, M. Kurz
- Pizzo Nero, 2907 m  
NE-Grat, W-Grat 1913, M. Kurz  
(C. Vella)
- Mettlilücke, 2625 m  
1. tour. Ueberschreitung, 1919, M. Kurz  
(E. Claire)
- Mettlihorn, 2760 m  
1. tour. Best. 1919, M. Kurz (E. Claire)
- Pondone di Cassina Baggio, 2854 m  
1. Best. 1913, M. Kurz (R. Mittendorff,  
de Choudens)

- Poncione di Manegorio**, 2840 m  
1. Best. 1913, M. Kurz (R. Mittendorff, de Choudens, Sonnenschein)  
1. Trav., W-Grat, 1918, M. Kurz (R. Mittendorff)
- Kühbodenhorn**, 3067 m  
E-Grat, 1913, M. Kurz (A. Niedermann, C. Vella)  
NW-Grat, 1918, M. Kurz (mit A. Andreotti)
- Poncione di Rovino**, 2968 m  
W-Hang/S-Grat, 1913, M. Kurz (R. Mittendorff)
- Pizzo Rotondo**, 3196 m  
N-Wand/NE-Grat, 1918, M. Kurz
- Passo di Pesciora inferiore**  
1. Ueberschreitung, 1918, M. Kurz (R. Mittendorff, mit B. Pelloni)
- Pizzo di Pesciora**, 3123 m  
E-Flanke, 1913, M. Kurz (mit C. Vella)
- Wyttengewasserstock**, 3084 m  
W-Seite, 1901, R. Helbling (R. Martin)  
NW-Grat, 1918, M. Kurz (R. Mittendorff)
- Saashörner**  
N-Gipfel, 3031 m  
1. Trav. S-Hang, NE-Kamm, 1913, M. Kurz  
N-Seite, 1918, M. Kurz (mit B. Pelloni)  
Mittelgipfel, 2994 m  
1. Best. u. 1. Trav. SW-Grat, NE-Grat/E-Hang, 1913, M. Kurz  
S-Gipfel, 3041 m  
1. Trav. E-Hang/S-Grat, NE-Grat, 1913, M. Kurz
- Muttengewörner**  
**Hinteres Muttengewörn**, 3063 m  
1. Trav. W-Grat, E-Grat, 1901, R. Helbling  
NE-Grat, NW-Grat, 1918, M. Kurz  
**Mittleres Muttengewörn**, 3026 m  
1. Trav. N-Kamm, S-Kamm, 1901, R. Helbling  
Großes Muttengewörn, 3103 m  
S-Rücken, 1901, R. Helbling
- Pizzo Grandinaggia**, 2779 m  
1. Best. 1900, K. Deninger, Th. Herzog, A. Koppelhuber (K. Gruber)
- Pizzo Pegro**, 2420 m  
1. Best. 1909, E. Amberg (D. Zellweger, mit F. Gubbi)
- Pizzo di Pioda**, 2773 m  
1. Best. 1910, E. Amberg (A. Saxer, mit Träger)
- Pizzo Lago Gelato**, 2615 m  
1. Best. 1910, E. Amberg (A. Saxer, mit Träger)
- Pizzo Cadonighino**, 2511 m  
1. Best. 1909, Th. Herzog, R. Staub
- Tre Corni**  
Mittlerer Gipfel, 2940 m  
N-Grat, 1913, L. A. Hürlimann (E. J. Meyer)
- Pizzo Forno**, 2909 m  
E-Grat, 1932, H. Frank (F. Tharin)
- Pizzo Bedeglia**, 2691 m  
W-Grat, 1932, H. Frank (F. Tharin)
- Pizzo Barone**, 2861 m  
E-Wand/SE-Grat, 1932, H. Frank (F. Tharin)
- Cima bianca**, 2630 m  
S-Grat, 1912, C. Egger, G. Miescher
- Pizzo di Mezzogiorno**, 2705 m  
NW-Grat, 1912, G. Miescher
- Torrente alto**, 2806 m  
N-Grat, 1915, G. Miescher (K. Oettiker)

## URNERALPEN, WESTLICHER TEIL

- Galenstock**, 3597 m  
SE-Rippe/SE-Wand, 1901, R. v. Wyss (M. v. Wyss)  
SE-Grat, 1902, R. Martin (mit J. Püntener)  
Gipfelrippe der E-Wand, 1921, W. E. Burger, H. Lauper
- Großes Bielenhorn** (Siedelinstock), 3203 m  
E-Gipfel  
1. Best. u. 1. Trav., N-Flanke/E-Grat, N-Flanke/NW-Grat, 1902, H. Biehly, R. Helbling, V. de Beauclair
- Tiefenstock**, 3519 m  
N-Grat, 1901, R. Helbling, H. Biehly, A. Weber
- Dammazwillinge**, 3265 m, 3262 m  
1. Best. 1918, M. Kurz (A. Simmen)
- Vorder Rhonestock**  
S-Gipfel, 3566 m  
1. Best. u. 1. Trav., S-Grat, N-Grat/W-Grat, 1901, R. Helbling, H. Biehly, A. Weber  
N-Gipfel, 3574 m  
1. Best. u. 1. Trav., S-Grat, N-Grat, 1917, M. Kurz (O. Hug, A. Simmen)
- Rhonejoch**, 3522 m  
1. Ueberschreitung, 1918, M. Kurz (A. Simmen)
- Dammajoch**, 3560 m  
1. Ueberschreitung, 1902, R. Helbling, R. Martin (E. Fankhauser)
- Schneestock**, 3608 m  
von E, 1917, M. Kurz, H. Neumeyer
- Eckstock**, 3558 m  
NE-Grat, 1900, R. Helbling (R. u. F. Jakob, H. Spoerry)  
NW-Grat, 1904, R. Helbling (mit P. Mattli)  
E-Grat/E-Wand, 1918, M. Kurz (A. Simmen)
- Maasplankstock**, 3403 m  
E-Wand, 1899, R. Helbling (G. B. Litscher)
- Mittlerer Tierberg**, 3419 m  
S-Grat, 1937, W. Gysin, O. Lienhard
- Gwächtenhorn**, 3428 m  
S-Wand, 1899, R. Helbling (O. Schuster)  
Couloir der SW-Wand, 1901, O. Fischer, F. Weber  
S-Wand, Variante, 1907, J. Heller, A. Keller (V. Bally)
- Vorder Tierberg**, 3091 m  
NE-Grat, 1916, B. Lauterburg, H. Morgenthaler
- Groß-Strahlhorn**, 3190 m  
1. Trav. 1901, A. Weber (H. König, Nussberger)
- Großes Gelmerhorn**, 2663 m  
E-Flanke, Variante, 1928, G. Truog, H. Winzeler (O. Frei)  
von S, Variante, 1928, A. Roch, F. L'Orsa (A. Dunant)
- Kleines Gelmerhorn**, 2602 m  
1. Best. S-Grat, 1901, A. Weber (A. Tännler)
- Gletschhorn**, 3307 m  
NW-Grat, E-Grat, 1901, V. de Beauclair, R. Helbling  
SE-Rippe, 1919, M. Liniger, E. Aemmer
- Winterstock**, 3206 m  
W-Gipfel  
W-Grat, 1902, V. de Beauclair, Th. Herzog  
NW-Grat, 1903, K. Deninger, Th. Herzog (C. Findkh, P. B. Roth)  
Haupt-Gipfel  
SW-Wand in die Scharte, 1899, E. Wagner, R. Zündel, R. Helbling  
E-Wand, 1900, R. Helbling  
S-Gipfel  
S-Grat, 1902, V. de Beauclair, Th. Herzog
- Südwestlicher Blaubergstock**, 2957 m  
1. Best. u. 1. Trav., S-Flanke, E-Grat, 1903, P. Schucan, H. Hoessli

- Mittlerer Blaubergstock**, ca. 3000 m  
1. Best. u. 1. Trav., NW-Grat, E-Grat, 1902, V. de Beauclair, F. Weber, R. v. Wyss  
SW-Grat, S-Wand, 1913, J. Heller (W. Fuchs)
- Oestlicher Blaubergstock**, 3067 m  
W-Grat, 1902, V. de Beauclair, F. Weber, R. v. Wyss  
NW-Flanke, 1908, J. Heller, J. Munk
- Mütterlishorn**, 3063 m  
SE-Grat, NW-Grat, 1901, V. de Beauclair, H. Seiler, R. v. Wyss
- Hinter-Feldschyn**, ca. 3000 m  
Verschiedene Varianten  
1902, V. de Beauclair, H. Biehly, R. Helbling  
1903, O. Fischer, F. Weber  
1903, K. Deninger, Th. Herzog, (C. Findk, P. Roth, mit P. Mattli)
- Mittaglücke**, 2763 m  
1. Ueberschreitung, 1902, E. Labhardt, A. Weber (H. Schetty)
- Spitzberg**, 2936 m  
1. Best. u. 1. Trav., NE-Grat, nach W, 1901, R. v. Wyss  
S-Grat, 1905, R. Martin (E. K. Weber)
- Sustenspitz**, 2931 m  
S-Flanke, 1902, O. Fischer (H. Mettler, O. Wyssbrod)
- Hinter-Sustenhorn**, 3320 m  
S-Gipfel  
Hauptkamm vom Sustenhorn, 1898, R. Helbling  
NW-Grat, 1899, E. Labhardt, F. Grob (E. Amberg, mit J. Zraggen)  
E-Wand/S-Grat, 1911, M. Kurz (J. C. Case, D. Hatt, R. Mittendorff)
- Sustenhorn**, 3512 m  
E-Grat, 1901, F. Weber, O. Fischer
- Vorder-Sustenlimmhorn**, 3339 m  
SE-Grat, 1903, O. Fischer (A. Nägeli)
- Hinter-Sustenlimmhorn**, 3203 m  
1. Best. u. 1. Trav.  
N-Grat, S-Grat, 1901, R. Helbling, H. Pfister
- Brunnenstock**, 3215 m  
Winterroute, 1937, F. Comtesse, W. Muggli (H. Däniker)
- Kehlenalphorn**, 3211 m  
1. Best. 1910, W. A. Keller, J. Munk
- Hornfellstock**, 3172 m  
SW-Flanke des NW-Gipfels, SW-Grat, 1902, R. Helbling, R. Martin
- Schynstock**, 3164 m  
NW-Grat/W-Flanke, 1901, R. Helbling, H. Pfister
- Schyn**, 2792 m  
SW-Wand, 1910, K. Steiner (H. Hofer, R. Sarasin)
- Stucklistock**, 3309 m  
E-Flanke/N-Grat, 1898, L. Sallinger (zwei weitere Touristen)  
W-Flanke, 1899, R. Helbling (G. B. Litscher)  
SW-Flanke, 1903, A. Pfister, R. Martin (M. Wäber, H. Ritter, E. Marti)  
NW-Grat/N-Grat, 1903, C. Egger (F. v. Salis)  
E-Wand, 1906, W. v. Rohden (A. Bonacossa)
- Fleckistock**, 3418 m  
NW-Grat, 1898, E. Labhardt, R. Helbling  
von der Fluhlücke, 1902, A. Pfister, R. Martin (M. Wäber, E. Marti)
- Fluhlücke**, ca. 2900 m  
1. Ueberschreitung, 1896, R. Helbling, E. Labhardt
- Winterberg**, 3214 m  
NW-Grat, S-Wand, 1896, V. de Beauclair (O. Schuster)  
NE-Wand, 1903, P. Schucan, H. Hoessli  
NW-Grat, Variante, 1908, A. Keller
- Rothorn**, 3196 m  
1. Best. 1902, F. Grob (mit J. Zraggen)

- Kühplankenstock**, 3223 m  
NW-Grat vom Winterberg, 1902,  
F. Grob (mit J. Zgraggen)
- Salbitschyn**, 2983 m  
SE-Wand, Gipfelnadel, 1909, A. Bryn,  
H. Helliesen (L. Forsén, D. Lund)  
S-Grat/SW-Wand, 1919, M. Kurz  
(O. Hug, mit G. Bertolini)
- Schwarzenstock**, 2637 m  
1. Best. 1909, C. Egger
- Meiggelenstock**, 2422 m  
1. Best. 1908, C. Egger (ein weiterer  
Tourist)
- Fünffingerstock I**, 3036 m  
NE-Wand, 1919, M. Liniger  
(J. Schlittler)
- Wassenhorn**, 2933 m  
1. Best. u. 1. Trav., SE-Grat, 1901,  
O. Fischer, F. Weber (mit J. Indergand)  
SW-Grat, 1904, H. Brun  
(A. Meyerhofer)
- Trotzigplankstock**, ca. 2940 m  
S-Grat, 1919, M. Liniger (J. Schlittler)
- Murmelp plankstock**, 2826 m  
von S, S-Grat, Variante, 1902,  
E. Amberg (mit J. Indergand)
- Kühfadstock (Bärenhorn) und Bärenzahn**,  
2836 m  
1. Best. 1901, H. Pfister, P. Schucan  
(W. Bärlocher)  
Uebrige Bärenzähne  
1. Trav. 1901, H. Pfister, P. Schucan  
(W. Bärlocher)
- Klein-Spannort**, 3149 m  
E-Grat, 1897, G. Brion, P. Fröhinsholz,  
H. Monnier, E. Walter  
SW-Grat, 1898, N. Platter  
SW-Wand, 1919, R. Haefeli  
(W. Allemann)
- Groß-Spannort**  
Hauptgipfel, 3202 m  
Ueber das Band in der W-Wand, 1903,  
H. Biehly (mit K. Hess, J. Kuster)  
Westgipfel, ca. 3150 m  
1. Best. 1903, H. Biehly (mit K. Hess,  
J. Kuster)
- Glattenstock**, 3030 m  
1. Trav., W-Grat, 1908, A. Keller
- Zwächten**, 3079 m  
von W, 1908, M. Helfenstein, J. Heller
- Seewenstock**, 2965 m  
N-Grat, zum Bächlistock, 1901,  
H. Pfister, P. Schucan (W. Bärlocher)  
WSW-Grat, 1908, J. Heller
- Bächlistock**, 3008 m  
N-Grat, 1901, G. A. Guyer (E. und H.  
Wortmann)
- Bächlispietz**, 2852 m  
1. Best., von W, 1909, Th. Herzog,  
M. Kurz, J. Mundk
- Breitplankstock**, 2827 m  
1. Best., 1902, P. Rühl (H. u. J. Oechslin,  
H. Schneebeili)
- Spitzplankstock**, 2875 m  
1. Best., NW-Flanke, 1902, P. Rühl  
(H. Schneebeili, J. Oechslin)
- Schafscheuche**, 2840 m  
1. Best. 1897, W. Paulcke (E. Hettich)
- Krönte**, 3110 m  
1. Best. des E-Gipfels, SE-Wand, 1898,  
F. Weber (mit J. Zgraggen)  
E-Grat, 1898, G. Brion, L. Zündel  
N-Wand, 1906, G. A. Guyer (mit  
C. Zippert)
- Saasstöcke**, ca. 2700 m  
Nördlicher u. mittlerer Saasstock, 1906,  
H. Escher, P. Hitz  
Südlicher Saasstock, 1906, P. Hitz,  
C. Koellreutter, (R. Schüle)
- Schindlachhorn**, ca. 2770 m  
1. Best. u. 1. Trav., N-Grat, S-Grat, 1906,  
P. Hitz, C. Koellreutter
- Sennenkehlenstock**, 2772 m  
1. Best., 1899, A. Oswald, A. Schweitzer

**Wichelhorn, 2769 m**

1. Best. u. 1. Trav., W-Grat, SE-Flanke,  
1898, G. Brion

**Mittelstock, 2585 m**

1. Best. u. 1. Trav., S-Grat, N-Flanke,  
1903, V. de Beaclair (H. Sandkuhl,  
P. Stephan)

**Männliser, 2910 m**

1. Best. u. 1. Trav., N-Wand, W-Grat,  
1898, G. Brion, L. Zündel  
E-Grat, 1919, W. Boissevain, R. Haefeli

**Ruche, 2877 m**

1. Best. u. 1. Trav., E-Grat, W-Grat,  
1898, G. Brion, A. Schweitzer,  
L. Zündel

**Männli, 2840 m**

1. Trav., NE-Wand, 1898, G. Brion,  
A. Schweitzer, L. Zündel  
SW-Grat, 1909, Th. Herzog, M. Kurz,  
J. Munk

**Gwächten, ca. 2860 m**

1. Best., von S, 1898, G. Brion,  
A. Schweitzer, L. Zündel

**Kapfenplanggenstock, ca. 2600 m**

1. Best. 1898, G. Brion, A. Schweitzer  
L. Zündel

**Ruchen, 2629 m**

1. Best. u. 1. Trav., E-Grat, W-Grat,  
1898, G. Brion, A. Schweitzer,  
L. Zündel

**Gwasmet, 2282 m**

- S-Wand, 1906, P. Hitz, W. Noack

**Schloßberg, 3135 m**

- NE-Grat, 1900, H. Brun, Th. Herzog,  
A. Schweitzer (mit G. Püntener)  
SE-Wand, 1911, C. Egger, G. Miescher  
NW-Wand/W-Grat, 1921, R. Halder,  
R. v. Tscharnern

**Urirotstock, 2932 m**

- N-Grat, 1904, Th. Herzog

**Schlierenlücke, ca. 2600 m**

1. Ueberschreitung, 1914, H. Hoessli,  
K. F. Meyer

**Blackenstock, 2922 m**

- S-Wand, 1919, R. Haefeli,  
W. Boissevain

## URNERALPEN, ÖSTLICHER TEIL

**Groß Schye, 2785 m**

- SW-Wand, 1910, K. Steiner  
(H. Hofer, R. Sarasin)

**Schienstock, 2893 m**

- S-Gipfel  
SE-Flanke, 1902, F. Weber

**Schneehühnerstock, 2783 m**

- S-Grat, 1917, M. Kurz

**Bächistock, 2957 m**

- SE-Flanke, 1899, F. Weber

**Rienzenstock, 2964 m**

- von S, 1899, E. Labhardt (E. Amberg)  
N-Grat, nach NE, 1904, Th. Herzog,  
H. Pfister, P. Schucan  
W-Grat, 1919, W. Fröhlicher, E. Steiger

**Diedenberg, 2659 m**

- N-Grat, 1909, H. A. Mantel,  
W. v. Rohden  
W-Wand, 1924, G. Miescher,  
W. E. Burger

**Vorderster Bächistock, ca. 2550 m**

1. Best. u. 1. Trav. 1909, J. Heller,  
W. A. Keller, G. Miescher,  
W. v. Rohden, H. Rüesch

**Federälpler, 2970 m**

- S-Grat, 1917, M. Kurz (O. A. Hug)

**Federstock, 2983 m**

- von N, nach S, 1898, G. Brion,  
L. Zündel, L. Bucherer

### Giufstöckli

II, ca. 3060 m

1. Best. 1902, R. Helbling (H. Kruck)

III, ca. 3040 m

1. Best. 1917, M. Kurz (O. A. Hug)

V, ca. 3040 m

1. Best. 1902, F. Weber

### Roter Wichel, ca. 3085 m

1. Best. u. 1. Trav., NW-Flanke,  
SE-Flanke, 1897, J. Mercier (F. Weber,  
mit J. J. Tresch)

### Nördliche Wichellücke, ca. 2700 m

1. tour. Ueberschreitung, 1906,  
Th. Herzog (F. Borner)

### II. Wichelschyn, ca. 2750 m

1. Best. 1906, Th. Herzog (F. Borner)

### III. Wichelschyn, ca. 2800 m

1. Best. 1906, P. Schucan (A. Kirschten)

### Sonnig Wichel

S-Gipfel, 2910 m

durch das westliche Gipfelcouloir, 1902,

A. Oukhtomsky (E. Burkhardt)

S-Wand, 1908, G. Miescher, K. Steiner

S-Wand, Variante, 1919, M. Kurz

(O. A. Hug)

N-Gipfel, ca. 2890 m

aus der Gipfelscharte, 1901, R. Walther  
(F. Junge)

N-Grat, 1909, Th. Herzog, J. Munck,  
J. Heller

### (Pörtli-) Ruchen, 2820 m

von SE, 1902, P. Schucan,

W. Bühlmann

S-Wand, 1909, G. Miescher, J. Heller

### Pörtlistock, 2288 m

1. Best. 1897, J. Mercier (F. Weber, mit  
J. J. Tresch)

### Bristenstock, 3074 m

von SE, Variante, 1902, P. Schucan,

W. Bühlmann

E-Flanke, 1903, F. Weber (H. Sandkuhl)

W-Grat, 1909, H. Brun, F. Brun

### Piz Giuf, 3098 m

durch die «Grieskehle», 1899, F. Weber

### Hälsistock, 2958 m

1. Best. u. 1. Trav., SE-Grat, NW-Grat,  
1904, P. Schucan, F. Weber

### Culmatsch, 2896 m

1. Best. u. 1. Trav., N-Grat, S-Grat,  
1904, P. Schucan, F. Weber  
SE-Grat, 1917, E. Steiger

### Piz Ner, 3059 m

S-Grat/SE-Flanke, E-Flanke, 1898,

H. Brun, C. Pfenninger, A. Fritz

NNW-Flanke, 1899, L. Sallinger,

F. Weber

NE-Grat, S-Grat, 1904, P. Schucan,

F. Weber

### Mutsch, 2756 m, 2792 m

1. Trav., S-Wand, 1903, P. Schucan,  
F. Weber  
von E, nach W, 1916, E. Steiger  
(A. Steiger)

### Weitenalpstock

N-Gipfel, 3015 m

1. Best. u. 1. Trav., NW-Grat, NE-Grat,  
1902, P. Schucan, F. Weber  
W-Wand, 1929, A. Bürgi (H. Müller)

S-Gipfel, 3009 m

S-Grat, zum N-Gipfel, 1906,

H. Hoessli, P. Schucan

E-Grat, 1918, E. Aemmer,

W. Fröhlicher, H. Neumeyer

### Oberalpstock, 3330 m

N-Grat, 1898, H. Brun, C. Pfenninger,

E. Wagner (E. Amberg, J. Veitl)

W-Wand, 1901, O. Fischer, H. Pfister,

F. Weber

W-Grat, 1902, P. Schucan, F. Weber

SW-Grat, 1917, M. Kurz

NW-Wand, 1919, E. Steiger

### Klein Oberälpler, 3085 m

1. Trav., S-Grat, 1901, O. Fischer,  
H. Pfister, F. Weber

### Strimspitzen, ca. 2865 m, 2835 m,

2810 m, 2775 m, 2654 m

1. Best. u. 1. Trav. aller Gipfel, 1903,  
P. Schucan, F. Weber

- Piz Ault, 3033 m  
von S, 1903, P. Schucan, F. Weber
- Piz Giendusas, 2982 m  
N-Grat, 1903, P. Schucan, F. Weber
- Piz Run, 2920 m  
1. Best. u. 1. Trav., von W, nach S, 1901,  
F. Weber (G. Allenspach, mit  
J. M. Indergand)
- Piz Lumpeggia, 2806 m  
1. Best., SE-Grat, 1914, P. Schucan  
(J. Cottinelli)
- Stegl de Lumpeggia  
1. Best. u. 1. Trav. sämtlicher Gipfel, 1914,  
P. Schucan (J. Cottinelli)
- Gwasmet (Faulen), 2878 m  
1. Trav., N-Grat, 1904, D. Marcuard,  
P. Schucan
- Stotziggrat, 2890 m, 2988 m, 2993 m  
1. Längstrav. 1904, D. Marcuard,  
P. Schucan
- Strahlige Stöcke, 2933 m, 2910 m  
1. Best. u. 1. Trav., von W, nach E, 1904,  
F. Weber (mit J. M. Indergand)
- Hagstücken, 2923 m  
1. Best. 1903, P. Schucan, F. Weber
- Schattiger Düsli, 2845 m  
N-Wand, 1908, A. Keller, J. Heller
- Düßistock, 3259 m  
SE-Flanke, 1897, G. Brion, J. Brion,  
E. Labhardt, H. Meyer, R. Staub,  
A. Schweitzer, E. Wagner, R. Walther,  
E. Walter  
NE-Grat, Variante, 1902, P. Schucan  
(F. v. Salis)
- Piz Cambrales  
S-Gipfel, 3212 m  
1. Best. u. 1. Trav., vom N-Gipfel,  
S-Grat, 1905, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)
- Piz Valpintga, 2962 m  
vom Valpintga, 1905, G. A. Guyer  
(mit Wipfli)
- Klein Scheerhorn, 3234 m  
W-Grat, 1901, P. Schucan (F. v. Salis)
- Hutstöckli, 2699 m  
1. Best. 1903, F. Weber (mit J. Zgraggen)
- Mittlere Kalkschyen, ca. 2780 m  
1. Best. u. 1. Trav., NE-Wand, SE-Grat,  
1910, W. A. Keller (R. Lejeune)
- Hintere Kalkschyen  
N-Gipfel, 2887 m  
NE-Wand, 1907, J. Heller, R. Trümpler  
S-Gipfel  
1. Best. u. 1. Begehung des ganzen  
Kalkschyengrates, 1910, W. A. Keller  
(R. Lejeune)
- Klein Ruchen, 2949 m  
NE-Grat, 1903, F. Weber (mit  
J. Zgraggen)  
N-Flanke, 1905, G. A. Guyer,  
K. F. Meyer  
E-Flanke, 1907, J. Heller, R. Trümpler
- Sattelhörner, 2882 m, 2821 m, 2590 m  
1. Best. u. 1. Trav., von S, nach W, 1903,  
F. Weber (mit J. Zgraggen)
- Groß Ruchen, 3136 m  
N-Wand, 1903, O. Fischer, P. Schucan,  
F. Weber  
S-Wand/W-Grat, östliche Route, 1909,  
A. Bryn, G. Finch (M. Finch)  
SE-Grat, 1909, M. Kurz, K. Steiner
- Ruchenscharte, ca. 2900 m  
1. Ueberschreitung, 1912, M. Finch,  
E. Schaub, H. Morgenthaler
- Ruchennadel  
1. Best. 1919, E. Aemmer (A. Tschertner)
- Alpnoferlücke, ca. 2700 m  
1. Ueberschreitung, 1910, K. Steiner,  
R. Trümpler
- Alpnoferstock, 2763 m  
S-Wand/E-Grat, E-Gipfel, 1916,  
E. Hauser
- Ruchenfensterstock, ca. 2950 m  
1. Best. 1906, H. Escher, E. Martiny  
1. Trav., Uebergang zum Pucher, 1910,  
W. A. Keller (R. Lejeune)

**Pucher, 2954 m**

1. Best., W-Grat, 1905, H. Escher, F. Weber  
S-Wand, 1908, A. Bryn (R. Mange)  
E-Grat, 1910, W. A. Keller (R. Lejeune)  
N-Wand, 1917, G. Miescher, W. E. Burger

**Gwasmet, 2873 m**

1. Best., S-Wand, 1905, H. Escher, F. Weber
1. Trav., S-Wand, Variante, 1906, P. Hitz, W. Noack  
S-Wand, Variante, 1909, J. Munck, N. Rodio

**Höhlenstock, 2908 m**

- S-Wand/östliches Kamin, 1908,  
A. Keller, N. Rodio, J. Heller,  
G. Mauve (W. Grob)

**Stäfelstock, ca. 2930 m**

1. Best., E-Grat, 1906, H. Escher, E. Martiny  
W-Grat, 1909, J. Heller, G. Miescher, J. Munck, N. Rodio

**Stäfelpaß, ca. 2900 m**

1. Ueberschreitung, 1913, G. Miescher, C. Egger

**Brunntaler Weißstöckli, 2409 m**

1. Best. u. 1. Trav., S-Flanke, NW-Flanke, 1903, O. Fischer, F. Weber (W. Noack)

**Große Windgälle, 3192 m**

- E-Gipfel
1. Trav., N-Wand, 1897, H. Brun, E. Wagner  
NE-Grat, 1919, E. Hauser, M. Liniger, H. Neumeyer  
W-Gipfel  
W-Grat im Abstieg, 1906, H. Escher, E. Martiny  
W-Grat, im Aufstieg, 1913, G. Miescher, C. Egger  
SW-Wand, 1911, C. Egger, G. Miescher

**Furkelihorn, 2775 m**

1. Best., S-Grat, 1904, H. Escher, J. Kappeyne, P. Schucan  
N-Grat, 1909, N. Platter, Th. Herzog, G. Finch, W. v. Rohden, H. A. Mantel, R. Staub, A. Keller, J. Munck (A. Bonacossa)

**Maderaner Schwarzstöckli, 2620 m**

1. Best. u. 1. Trav., N-Grat, S-Grat, 1897, W. Paulcke  
E-Grat, 1909, W. v. Rohden (A. Bonacossa)

**Windgällen-Schwarzhorn, ca. 2805 m**

1. Best., SW-Grat, 1904, H. Escher, J. Kappeyne, P. Schucan
1. Trav., NE-Grat, 1908, W. A. Keller, J. Munck  
E-Grat, 1909, R. Staub (A. Bonacossa)

**Windgällen-Rothorn**

**Hauptgipfel, 2815 m**

1. Best., S-Wand, 1897, W. Paulcke  
W-Wand, 1903, P. Schucan, F. Weber (mit P. Mattli)  
SE-Kante, 1909, R. Staub (A. Bonacossa)  
E-Gipfel, ca. 2800 m
1. Best. 1908, W. A. Keller, J. Munck

**Windgällenlücke, ca. 2700 m**

1. Ueberschreitung, 1904, H. Escher, J. Kappeyne, P. Schucan

**Kleine Windgälle, 2988 m**

- E-Grat, 1898, G. Brion, J. Brion,  
R. Walther, L. Zündel, L. Bucherer  
NW-Grat, 1904, H. Pfister, P. Schucan, F. Weber

**Aelplerhorn, 2328 m**

1. tour. Best. 1906, G. A. Guyer (mit C. Zippert)

**Rindermattstock, ca. 2530 m**

1. tour. Best. 1905, G. A. Guyer (E. Wortmann)

Schächentaler Windgälle, 2767 m  
W-Grat, 1908, M. Helfenstein,  
J. Heller, A. Keller, G. Miescher,  
K. Steiner

**Aeplertorstock, 2613 m**

1. Best., vom Kleinälpertor, 1904,  
G. A. Guyer, Th. Herzog
1. Trav., E-Wand/SE-Grat, 1907,  
A. Keller, N. Rodio, K. Steiner,  
R. Trümpler (W. Grob)

**Torturm, ca. 2535 m**

1. Best. 1906, G. A. Guyer, Th. Herzog

**Hochpfaffen, 2481 m**

von W, 1904, Th. Herzog

**Pfaffenstock, ca. 2440 m**

**E-Gipfel**

1. Best. 1905, G. A. Guyer (W. Grüner)  
Uebergang vom W-Gipfel, 1907,  
N. Rodio, K. Steiner, R. Trümpler  
W-Gipfel
1. Best. 1904, F. Weber, Th. Herzog

**Pfaffenturm, ca. 2400 m**

1. Best. 1904, Th. Herzog, F. Weber  
von SW, 1906, G. A. Guyer  
(mit C. Zippert)  
E-Kante, 1909, A. Bryn, C. Mauve  
ganzer W-Grat, 1913, E. Schaub  
(B. Lauterburg)

**Sirtenturm, ca. 2300 m**

1. Best. 1913, E. Schaub (B. Lauterburg)

## GLARNERALPEN

**Scheienberg, 2609 m**

1. Best. 1904, G. A. Guyer, Th. Herzog

**Vorderer Ortstock**

E-Grat, 1908, G. A. Guyer  
(mit C. Zippert)

**Hinterer Ortstock, 2720 m**

S-Wand, 1919, E. Hauser,  
H. Neumeyer

**Kirchberg**

W-Gipfel, 2425 m  
von der Glattalphütte, Variante, 1907,  
G. A. Guyer (E. Wortmann,  
M. Löwenberg)

**Böser Faulen, 2804 m**

NE-Grat, 1917, E. Hauser

**Vorderer Eckstock, 2452 m**

1. Best. 1902, G. A. Guyer (E. Wortmann)

**Böser Mürtschen, 2392 m**

E-Wand, Variante, Th. Herzog

**Rucher Mürtschen, 2444 m**

E-Grat, 1905, R. Helbling, P. Schucan  
W-Wand, 1908, K. Steiner  
(H. Ludescher)

**Kammlistock, 3238 m**

NE-Grat, NW-Wand, 1906,  
G. A. Guyer (mit C. Zippert)  
SE-Wand, 1915, H. Morgenthaler,  
G. Chiardola  
N-Wand, 1918, E. Aemmer, M. Liniger

**Kammlhörner, 3040 m, 3000 m, 2980 m**

1. Best. u. 1. Trav., 1908, J. Heller,  
R. Mange, A. Keller

**Kammljoch, 3016 m**

1. Ueberschreitung, 1901, H. Brun,  
F. Weber, H. Pfister  
Variante, 1906, G. A. Guyer,  
Th. Herzog (A. Schönhals,  
E. Wortmann)  
Variante, 1906, G. A. Guyer (mit  
C. Zippert)

**Claridenstock, 3270 m**

über die «Eiswand», 1901, H. Brun,  
F. Weber, H. Pfister  
N-Wand, 1902, O. Fischer, Th. Herzog

**Clariden(wand)joch, ca. 3100 m**

1. Ueberschreitung, 1901, V. de Beaclair,  
O. Fischer

### Teufelspaß

1. Ueberschreitung, 1904, H. Escher,  
P. Hitz (C. Egger)

### Nördlicher Teufelsstock, ca. 2945 m

- SE-Wand, 1908, F. Weber  
(B. G. Escher, mit G. Streiff)

### Gemsfayrenstock, 2976 m

- NE-Grat, 1923, E. Hauser  
(P. v. Schumacher)

### Catscharauls, 3062 m

- vom Heimstock über den Grat, 1908,  
F. Weber (mit G. Streiff)

### Tödi, Sandgipfel, 3434 m

- N-Grat, 1911, K. Steiner, G. Miescher

### Porphyr, 3330 m

- N-Flanke, Variante, 1913, E. Hauser,  
H. Morgenthaler

### Piz Urlaun, 3371 m

- SE-Grat, 1905, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)  
W-Grat, 1910, G. Finch, W. A. Keller  
über den Hängegletscher zw. SE- u.  
E-Grat, 1914, H. Morgenthaler  
über denselben Hängegletscher u. die  
SE-Wand, 1914, H. Morgenthaler  
(O. Kürsteiner, M. Hechelmann)

### Bifertenstock, 3426 m

- N-Wand, 1903, G. A. Guyer (mit  
C. Zippert)

- NW-Wand (Akademikerweg), 1906,  
V. A. Fynn, A. Brüderlin

- NW-Wand/N-Wand, 1911, J. Mündk,  
W. A. Keller  
E-Grat, 1911, W. A. Keller (A. Kübler)  
W-Grat, 1913, G. Finch (G. Forster)

### Vordere Scheibe, 2993 m

- N-Grat, 1911, W. A. Keller  
(M. Blumenthal)

### Hinter-Selbsanft, 3029 m

- von W, 1910, W. A. Keller (B. Escher)  
S-Grat, 1911, W. A. Keller  
(Blumenthal)

### Plattalva (Selbsanft-Nase), 2660 m

1. Best. 1911, W. A. Keller

### Vorder-Selbsanft, 2755 m

- E-Wand, 1909, F. Weber (mit  
G. Streiff)

### Stockpin, ca. 2905 m

1. Best. u. 1. Trav., von Rusein sura,  
E-Wand, 1904, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)  
N-Grat, 1904, F. Weber

### Piz Avat, 2913 m

- NW-Grat, E-Grat 1908, F. Weber  
(mit G. Streiff)

### Piz GliEVERS dadens, 2937 m

1. Best. u. 1. Trav. 1908, F. Weber  
(mit G. Streiff)

### Piz GliEVERS dado, ca. 3000 m

1. Best. 1904, F. Weber (J. A. Maissen)

### Piz Posta bialla, 3070 m

- E-Grat, 1908, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Piz Curtin scarvon Giacken, ca. 2980 m

1. Best. u. 1. Trav. 1904, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Piz Scantschallas oder Piz plattasalvas, ca. 2950 m

1. Best. u. 1. Trav. 1904, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Piz Mut, 2861 m

1. Trav., S-Grat, 1901, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Piz tgietschen, ca. 2910 m

1. Best. u. 1. Trav. 1904, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Gliemsstöckli, ca. 2970 m

1. Best. u. 1. Trav. 1904, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)

### Piz Frisal, 3295 m

- S-Grat, 1901, F. Weber (mit  
J. M. Indergand)  
W-Wand, NE-Grat, 1908, F. Weber  
(mit G. Streiff)

- Brigelserhörner**  
 Crap grond, 3196 m  
 NW-Grat, 1905, F. Weber (mit  
 J. M. Indergand)  
 Cavestrau grond, 3255 m  
 von W, Variante, 1901, F. Weber (mit  
 J. M. Indergand)
- Piz Dado, 2702 m**  
 1. Best., von N, 1902, G. A. Guyer (mit  
 O. Mettier)  
 SE-Flanke, 1907, F. Weber
- Hausstock, 3160 m**  
 S-Grat, 1908, F. Weber (mit G. Streiff)
- Piz Tumbif, 3060 m**  
 Hauptgipfel  
 vom N-Gipfel über den Verbindungs-  
 grat, S-Grat, 1907, F. Weber  
 N-Gipfel  
 aus der Val Frisal, 1903, G. A. Guyer  
 (mit C. Zippert)
- Glaserhorn, 3128 m**  
 E-Grat, 1898, R. Helbling  
 (G. B. Litscher)
- Ringelspitze, 3251 m**  
 N-Wand, 1900, R. Helbling (mit  
 F. W. Sprecher)
- Piz Dadens, 2772 m**  
 1. Best. u. 1. Trav. 1902, G. A. Guyer  
 (mit O. Mettier)  
 von N, 1906, F. Weber
- Kleines Panärahorn, 3061 m**  
 von E, Variante, 1903, R. Helbling,  
 F. Grob, J. Giacometti (v. Salis)
- Scheidstöckli, 2811 m**  
 von der Muttseehütte, Variante, 1905,  
 G. A. Guyer (v. Sohm, F. Icklé)
- Haldensteiner Calanda, 2808 m**  
 NE-Grat, 1904, F. Grob, P. Schucan

## BÜNDNERALPEN

- Ravetschpaß, ca. 2920 m**  
 1. tour. Ueberschreitung, 1917, M. Kurz  
 (mit G. Bertolini)
- Piz Ravetsch**  
 Uebergang zum Pkt. 2947, 1914,  
 S. Erismann, J. Munck
- Piz Serengia, 2988 m**  
 N-Grat, S-Grat, 1913, P. Schucan  
 (W. Bärlocher)  
 W-Grat, 1917, M. Kurz  
 (mit G. Bertolini)
- Ravetschgrat**  
 P. 2947  
 1. Best. u. 1. Trav. 1914, S. Erismann,  
 J. Munck  
 1. Begehung des nördl. Teils, 1919,  
 M. Kurz
- Piz Fuorcla, 2912 m**  
 1. Best. 1911, E. Amberg  
 1. Trav., S-Grat, 1917, M. Kurz  
 (mit G. Bertolini)
- Tgiern Toma, 2766 m**  
 1. tour. Best. 1917, M. Kurz  
 (mit G. Bertolini)
- Piz Git, 2970 m**  
 S-Grat, 1913, P. Schucan (W. Bärlocher)
- Tuors Paradis, 2860 m**  
 Höchster Turm und nördlichster Turm  
 1. Best. 1913, P. Schucan (W. Bärlocher)  
 Türme II u. III  
 1. Best.  
 1. Trav. aller vier Türme, 1917, M. Kurz
- Fuorcla del Ufiern, ca. 2820 m**  
 1. tour. Ueberschreitung, 1917, M. Kurz  
 (mit G. Bertolini)

- Piz Rondadura, 3019 m  
W-Wand, 1917, M. Kurz  
(mit G. Bertolini)
- Piz della Val, 2822 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1917, M. Kurz
- Piz Vitgira, 2984 m  
Centralgipfel  
1. Best., 1. Trav. aller drei Gipfel, 1917,  
M. Kurz (mit G. Bertolini)
- Fuorcla Vitgira, ca. 2820 m  
1. tour. Ueberschreitung, 1917, M. Kurz  
(mit G. Bertolini)
- Fuorcla Ganneretsch, ca. 2870 m  
1. tour. Ueberschreitung, 1917, M. Kurz  
(mit G. Bertolini)
- Ganneretsch-Nordgrat  
P. 2892 u. Piz Gierm, 2926 m  
1. Best. 1914, P. Schucan (J. Cottinelli)
- Piz Valatscha, 3110 m  
N-Grat, 1917, M. Kurz  
(mit G. Bertolini)
- Piz Vial, 3166 m  
N-Grat, 1914, P. Schucan (J. Cottinelli)
- Piz Viglotz, 3017 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1914, P. Schucan  
(J. Cottinelli)
- Pizzas d'Annarosa, 3002 m  
N-Wand, 1938, G. Weber  
(G. Calonder)
- Piz Beverin  
NW-Grat, 1908, C. Frey (1 Nichtmit-  
glied)
- Einshorn, 2950 m  
N-Grat/NE-Wand, 1942, G. Weber  
(E. und R. Wenzel)
- Cima di Barna, 2861 m  
SW-Grat, 1922, E. Hauser (A. Schraner)
- Surettakamm, 2894 m  
NW-Grat, 1933, E. Hauser
- Marcio  
Westgipfel, 2906 m  
S-Wand, 1918, R. Staub
- Forcellinahorn  
E-Grat, 1918, R. Staub
- Jupperhorn, 3151 m - Mazzerspitze,  
3161 m  
1. Gratübergang, 1903, R. Helbling
- Piz d'Aela, 3340 m  
N-Wand, 1898, R. Helbling,  
E. Labhardt  
S-Wand, Variante, 1907, A. Pfister,  
P. Schucan  
N-Grat, 1907, R. Helbling, A. Pfister,  
P. Schucan
- Piz Michèl, 3163 m  
SE-Grat, 1908, A. Pfister, P. Schucan
- Piz da Cucarnegl, 3051 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1903, R. Helbling
- Piz Julier, 3385 m  
N-Kante, 1903, H. Hoessli (A. Hoessli,  
mit Chr. Klucker)
- Piz Salteras, 3114 m - Piz Val Lung,  
3081 m  
1. Gratübergang, 1903, R. Helbling
- Piz d'Uglix, 2970 m  
1. Best. 1907, R. Helbling, A. Pfister,  
P. Schucan
- Keschnadel, 3388 m  
NE-Grat, 1906, P. Schucan  
(M. Schucan)
- Piz Ravigliel, 3038 m  
NE-Grat, 1906, A. Pfister, P. Schucan
- Piz Grealetsch, 2986 m  
SW-Grat, 1906, A. Pfister, P. Schucan
- Hochducen  
S-Wand, 1908, A. Pfister  
(1 Nichtmitglied)
- Piz Grialetsch  
1. Gratübergang, 1897, R. Helbling,  
E. Labhardt
- Drusenfluh, 2835 m  
Durch das verborgene Kar und den  
«Roten Kamin», 1931, G. Piderman  
(G. Thomann)

- Piz Vadret**, 3226 m  
E-Grat, S-Grat, 1907, A. Pfister,  
P. Schucan (M. Custer, E. Frei)
- Piz Linard**  
NW-Grat, 1898, R. Helbling
- Verstanklahorn**  
N-Wand, 1897, W. Paulcke
- Schwarzkopf**, 3225 m  
N-Grat, 1902, P. Schucan (C. Egger)
- Vorderes Plattenhorn**, 3221 m  
Von N, 1903, H. Hoessli, P. Schucan,  
(H. Escher)
- Mittleres Plattenhorn**, 3219 m  
E-Grat, 1904, P. Schucan (Th. Rofler)
- Hinteres Plattenhorn**, 3205 m  
NW-Wand, 1904, P. Schucan,  
Th. Herzog  
NE-Grat, 1904, P. Schucan, Th. Herzog  
(mit J. Lechleitner)
- Gemsbleisspitze**, 3017 m  
S-Grat, 1902, W. Paulcke
- Vesulspitze**, 3092 m  
S-Grat, 1902, W. Paulcke
- Bürkelspitzen**, 2924 m — 2940 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1902, W. Paulcke  
(mit J. Lechleitner)
- P. 2780 (Samnaungruppe)**  
1. Best. 1903, W. Paulcke (mit Fuchs)
- Pizzo di Trubinasca**, 2916 m  
SE-Flanke, 1909, J. Heller, G. Miescher
- Punta di Trubinasca**, 3000 m  
1. tour. Best. u. 1. Trav., E-Grat, 1909,  
J. Heller, G. Miescher
- Piz Badile**, 3308 m  
N-Kante, Variante, 1926, F. L'Orsa,  
A. Roch
- Il Gallo**, 2770 m  
1. Best. 1909, N. Rodio, K. Steiner
- Balcone (Il Vadretschin)**, ca. 2760 m  
1. Best. 1909, N. Rodio, K. Steiner
- Pizzo Frachiccio**, 2890 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1909, N. Rodio,  
K. Steiner
- Pizzo di Theobald (Cacciabella**  
N-Gipfel), 2973 m  
SE-Wand, 1909, N. Rodio (Salvadori)
- Punta Pioda di Sciora**, 3214 m  
1. Trav., N-Grat, Gratübergang zur  
Sciora di Fuori, 1909, J. Heller,  
G. Miescher
- Sciora di Fuori**, 3200 m  
1. Trav., S-Grat, 1909, J. Heller,  
G. Miescher
- Ago di Sciora**, 3201 m  
1. Trav., N-Grat, 1909, J. Heller,  
G. Miescher
- Sciora di Dentro**, 3241 m  
S-Grat, 1. vollst. Begehung, 1909,  
N. Rodio, K. Steiner
- Cima del Largo**, 3188 m  
SW-Grat, 1906, H. Hoessli (R. Biehler)  
S-Wand/W-Grat, 1909, J. Heller,  
G. Miescher
- Piz Bacone**, 3249 m  
W-Wand, 1909, W. v. Rohden  
(Bonacossa)
- Punta d'Albigna**, 2825 m  
1. Best. 1910, P. Schucan (J. Cottinelli)
- Cima di Cantone**, 3360 m  
S-Grat, 1908, N. Rodio, R. Trümpler  
NW-Grat, 1910, A. Pfister, P. Schucan  
(A. Michel)
- Cima di Castello**, 3400 m  
Variante, 1910, K. Steiner (R. Lejeune)
- Punta Rasica**  
W-Gipfel, ca. 3300 m  
1. Best. u. 1. Trav., W-Grat, SE-Grat,  
1910, K. Steiner (R. Lejeune)
- Torrone orientale**, 3333 m  
1. Gratübergang zum Monte Sissone,  
1909, J. Heller, G. Miescher,  
P. Schucan (A. Michel)

Piz Furcella, 2595 m  
1. Best. u. 1. Trav. 1918, R. Staub

Chapütschin, 3391 m  
E-Grat, 1924, R. Staub

Piz Roseg  
Hauptgipfel, 3942 m  
N-Wand, Variante, 1924,  
R. v. Tschärner (S. Schönenberger)

Piz Umur, 3257 m  
E-Wand, 1907, H. Hoessli (H. Pfann)

Piz Zupo, 4002 m  
SE-Grat, 1903, H. Hoessli (mit  
Chr. Klucker)

Cima Viola, 3384 m  
SE-Wand, 1912, W. A. Keller,  
(F. Aemmer)

Monte Pavallo, 3134 m  
Von N, Variante, 1914, E. Aemmer,  
E. Richter

Corno di Campo, 3234 m  
S-Wand, 1913, R. Staub, S. Erismann

Cima di Ruggiolo, 2974 m  
1. Trav. 1913, R. Staub, S. Erismann

Cima di Saoseo, 3270 m  
SW-Grat, 1909, Th. Herzog, R. Staub

Piz Mezaun, 2965 m  
Von N, nach NW, Variante, 1903,  
G. A. Guyer (mit Zippert)

Piz d'Ivraina, 2893 m  
NW-Grat, 1912, P. Schucan  
(D. Bezzola)

Piz Sampoior, 3020 m  
S-Grat, 1913, P. Schucan (W. Liebi)

Piz Nair, 2939 m  
NE-Grat, 1912, P. Schucan (W. Liebi,  
E. Frei)

Piz Platun, 2900 m  
NE-Grat, SE-Kamin, 1913, P. Schucan  
(E. Frei)

Piz dellas Plattas, 3033 m  
E-Grat, 1913, P. Schucan (W. Liebi)

Piz Plavna dadaint, 3174 m  
NE-Flanke, 1912, P. Schucan (E. Frei)

Piz Foraz, 3095 m  
SW-Grat, 1909, P. Schucan

Piz Plavna dadora, 2982 m  
N-Grat, 1912, P. Schucan  
(E. u. H. Frei)

Piz Mingèr, 3108 m  
S-Wand, 1912, P. Schucan (E. Frei)

Pisoc-Nordspitze, 3039 m  
1. Best. u. 1. Trav., N-Grat, W-Grat,  
1917, P. Schucan

## OSTALPEN

Klein Venediger  
W-Wand, 1928, G. Chiardola

Hohe Riffel  
SW-Wand, 1928, G. Chiardola

Oestliche Faselfadspitze  
N-Wand, 1908, P. Hitz (E. Sigrist)

Ganot  
N-Grat, 1900, G. Mayr

Pateriol  
N-Wand, 1900, G. Mayr

Gr. Fermedathurm  
NE-Wand, 1899, R. Scholl

Langkofel  
1. Ueberschr. des Hauptgrates, 1896,  
E. Wagner

Cima d'Armi, 2953 m  
E-Wand, 1904, H. Lorenz  
(vier Nichtmitglieder)

Cima Falkner, 2989 m  
SW-Wand, 1904, H. Lorenz  
(ein Nichtmitglied)

### Villnösserturm

1. Trav., N-Wand, 1896, E. Wagner

### Klein Weiss

N-Wand, 1899, A. Koppelhuber,  
A. Schweitzer

### Birnhorn, 2634 m

Von SW, Variante, 1902,  
G. A. Guyer (mit J. Oberlader)

### Kuchelhorn, 2500 m

E-Grat, 1902,  
G. A. Guyer (mit J. Oberlader)

## Außeralpine Gebiete

### KORSIKA

#### Capo al Dente, 2032 m

1. Best. 1909, A. Bryn, G. Finch

#### Capo Tafonato, 2343 m

1. Uebergang vom N- zum S-Gipfel,  
1909, A. Bryn, G. Finch (M. Finch)

#### Cinque Frati, ca. 2000 m

1. vollständige Trav. 1909, A. Bryn,  
G. Finch (M. Finch)

#### Paglia Orba, 2523 m

E-Wand, 1909, A. Bryn, G. Finch  
(M. Finch)

#### SE-Wand, Variante, 1923,

R. v. Tschärner (S. Schönenberger)

#### Punta Minuta, 2547 m

SW-Grat, 1923, R. v. Tschärner  
N-Turm u. Col Minuta, 1923,  
R. v. Tschärner (S. Schönenberger)

#### Monte Corona, 2143 m u.

#### Capo Ladrone cello, 2144 m

1. Trav. vom Tartaginetal ins Strangia-  
conetal, 1923, R. v. Tschärner  
(S. Schönenberger)

## HOHER ATLAS

#### Djebel Adge, ca. 3150 m

1. tour. Best., NE-Grat, 1934, W. Burger,  
W. Meyer, H. Hohl; E-Flanke, 1934,  
Ch. Meisser, H. Frank  
S-Grat, 1934, W. Burger, W. Meyer,  
H. Hohl, Ch. Meisser, H. Frank

#### Djebel Toubkal, 4165 m

NW-Grat, 1934, W. Meyer, H. Hohl

#### Djebel Tiheiri, ca. 3980 m

1. Best. u. 1. Trav. 1934, W. Burger,  
Ch. Meisser, H. Frank, W. Meyer,  
H. Hohl

#### Djebel Amgharas n'Iglioua, 4030 m

Von N u. über W-Wand, 1934,  
H. Frank, W. Meyer

#### Djebel Angour, 3614 m

S-Wand, 1934, H. Frank, H. Hohl,  
Ch. Meisser, W. Meyer

#### Tizzi n'Tachdirt, 3200 m

Djebel Inghemar, 3721 m, 3881 m,  
3860 m

#### Djebel Tachdirt, 3791 m

#### Djebel Iguenouane, 3876 m

Tours d'Iguenouane, 3743 m, 3724 m,  
3731 m, 3703 m, ca. 3660 m

#### Tizzi n'Likoumt, 3555 m

1. Trav. sämtlicher Gipfel, 1934,  
H. Frank, H. Hohl, Ch. Meisser,  
W. Meyer

## BALKAN

### Olymp

1. Längstrav. der Hauptkette des Olymp,  
1921, M. Kurz (mit K. Kakalos)

### Thron des Zeus, 2910 m

1. Best. 1921, M. Kurz (mit K. Kakalos)

## KAUKASUS

### Dschanga, 5051 m

#### Hauptgipfel

1. Best. 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Schulze, A. Weber)

#### Mittelgipfel

1. Best. 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Schulze, A. Weber)

#### Ostgipfel

- S-Wand, 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Schulze, A. Weber)

### Dongusorum, 4468 m

- S-Grat, 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Weber)

### Uschba

#### S-Gipfel, 4698 m

1. Best. 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Schulze, O. Schuster, A. Weber)

### Schchildi-Tau, 4320 m

1. Best. 1903, R. Helbling, F. Reichert,  
(A. Schulze, A. Weber)

### Schtawler, 3995 m

1. Best. 1903, W. R. Rickmers, H. v.  
Ficker (C. v. Ficker, J. Wigner,  
F. Scheck)

### Tsentsi-Tau, 3860 m

1. Best. 1903, W. R. Rickmers  
(1 Nichtmitglied)

### OST BUCHARA

1. Best. von H. v. Ficker als Teilnehmer  
der Pamirexpedition des D. u. Oe.  
A. V., 1913:

### Hissarische Kette

#### Tschakman-Kuidi-Paß, 2700 m

#### Chodscha birbir, 3200 m

#### Chodscha aktscha burun, 3860 m

#### Sugurluk, 3760 m

#### Schultur gardan-Paß, 3560 m

#### Laudan-Paß, 3690 m

### Kette Peters des Großen

#### Sangardak-Paß, 3400 m

#### Tschabdara, 3970 m

#### Kamtsch, 4450 m

#### Sagunaki, 4950 m

#### Akertschau, 4320 m

### Sel Tau

#### Atschik-Nordecke, 4700 m

#### Akbai Sagran-Paß, 4500 m

#### Oestl. Schaklisugipfel, 4520 m

#### Gardani Kaftar-Paß, 3900 m

#### Biriach, 4300 m

#### Kuhi Wangud, 4950 m

### Darwaser Kette

#### Laur, 4300 m

#### Akbai Sitargi-Paß, 4700 m

#### Akbai Witscharwi-Paß, 4200 m

## ZENTRAL-KAUKASUS

### Adülsugruppe

#### Basch-Kara, 4129 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

#### Gadül-Tau, 4120 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

P. 3900

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

Dschan-Tugan-Tau, 3899 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

### Kurmütschigruppe

Andürtschi, 3914 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

Kurmütschi, 4058 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

Koja-ugu-ausch-tschaft-Baschi, 3877 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

### Adürsugruppe

Tschegem Basch (Dschainük), 4501 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

Tiu-Tiu-Basch, 4413 m

1. Best. 1914, C. Egger, G. Miescher

P. 4369

1. Best. 1914, G. Miescher

P. 4365

1. Best. 1914, G. Miescher

### ABCHASISCHER KAUKASUS

Kara Tau-Paß, 3400 m

1. Ueberschreitung, 1912, S. Erismann,  
W. A. Keller (C. Seelig)

Klytsch-Kara Tau, 3700 m

1. Best. 1912, S. Erismann, W. A. Keller,  
(C. Seelig)

Dombai, 4025 m

NE-Wand, V bis 3950 m, S. Erismann,  
W. A. Keller (Marcel, Crinsoz de  
Cottens)

## HIMALAYA

Mt. Everest

N-Grat, Versuch, 1922, G. Finch

Baltoro Kangri (Golden Throne)

E-Gipfel, 7312 m

1. Best. 1934, A. Roch (Belayeff,  
Ghiglione)

Sia Kangri (Queen Mary Peak)

Mittelgipfel, 7475 m

1. Best. 1934, A. Roch (Belayeff,  
Ghiglione)

Dunagiri, 7066 m

1. Best. 1939, A. Roch (Zogg, Steuri)

Chauri Parbat, 6714 m

1. Best. 1939, A. Roch (Zogg, Steuri)

### Gipfel nördlich des Kosa-Gletschers

P. 6468

1. Best., 1939, A. Roch

P. 5518

1. Best., 1939, A. Roch

P. 5229

1. Best., 1939, A. Roch

### Gipfel südlich des Kosa-Gletschers

P. 5592

1. Best., 1939, A. Roch

P. 5794

1. Best., 1939, A. Roch

## PORTUGIESISCH TIMOR

Ramelan-Paß, 2100 m  
1. Ueberschreitung, 1911, F. Weber

Urbô-Paß, ca. 2100 m  
1. Ueberschreitung, 1911, F. Weber

Tatamailan, ca. 2900 m  
1. Best. 1911, F. Weber

## NEUSEELAND

Mount Tasman, 3498 m  
1. Trav., N-Grat, 1926, M. Kurz

Engineers Saddle  
E-Seite, 1926, M. Kurz

Le Receveur  
1. Best. 1926, M. Kurz

Mount Haast  
1. Trav., von N, 1926, M. Kurz

Torres-Saddle  
1. Ueberschreitung, 1926, M. Kurz

Torres-Peak  
Neuer Aufstieg, 1926, M. Kurz

## NORDAMERIKA

Mt. Victoria  
NE-Eiswand, 1922, V. A. Fynn  
(R. Aemmer)

Mt. Aberdeen, 10,340'  
Ueber den Eisfall des Aberdeen-  
gletschers, 1919, V. A. Fynn  
(R. Aemmer)

Mt. King George, 11,226'  
1. Best. 1919, V. A. Fynn (R. Aemmer)

Park Mount, 9671'  
1. Best. u. 1. Trav. 1909, V. A. Fynn

Glacier Peak, 10,700'  
1. Best. 1909, V. A. Fynn (A. R. Hart,  
C. A. Richardson, L. C. Wilson)

Ringrose, 10,800'  
1. Best. 1909, V. A. Fynn  
(E. F. Pikington)

Pinnacle Peak  
N-Grat, 1924, H. Lauper

## SÜDAMERIKA (Cordilleren)

Cima de Palca, 5000 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Punta de San Miguel, 5050 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Cima Jurac-kasa, 4900 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Cima Carapacheta, 5050 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Cima Incachacca, 5230 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog (mit Träger)

Cima Trinidad, 5250 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Cima Imaculado, 5075 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog (C. Seelig)

Cima Carneval, 5400 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog

Jachakunukolls, 5900 m  
1. Best. 1911, Th. Herzog (C. Seelig)

Cerro de la Laguna, 3290 m  
1. Best. 1926, E. Hauser

Cerro de la Guardia, 3770 m  
1. Best. 1926, E. Hauser

Cerro Salado, 3620 m  
1. Best. 1926, E. Hauser

Cerro Moreno, 3700 m  
1. Best. 1926, E. Hauser

Cerro Central  
1. Best. 1926, E. Hauser

Cerro de los Slauds, 2790 m  
1. Best. 1926, E. Hauser

## GRÜNLAND

Mont Forel, 3360 m  
1. Best., S-Grat, 1938, A. Roch,  
G. Piderman, K. Baumann

Nunatak Perfekt, 3000 m  
1. Best. 1938, A. Roch, G. Piderman,  
K. Baumann

Fruebjoerg, 3050 m  
1. Best. 1938, O. Coninx, R. Landolt

Pieterbjoerg, 1800 m  
1. Best. 1938, A. Roch, R. Landolt

Spinne, 1650 m  
1. Best. 1938, O. Coninx, G. Piderman,  
K. Baumann

Lauperbjoerg, 2580 m  
1. Best., S-Wand/SE-Grat, 1938, A. Roch,  
K. Baumann, O. Coninx, R. Landolt,  
G. Piderman

Roedehorn, 2140 m  
1. Best., N-Flanke/N-Grat, 1938, A. Roch,  
K. Baumann, O. Coninx, R. Landolt,  
G. Piderman

Solverbjoerg, ca. 2100 m  
1. Best., S-Grat, 1938, A. Roch,  
R. Landolt, K. Baumann (E. Wyss)

P. 1720  
1. Best. 1938, G. Piderman (E. Wyss)

Faulbjoerg, ca. 1550 m  
1. Best. 1938, K. Baumann, R. Landolt,  
O. Coninx

Rytterknaegten, 2020 m  
1. Best., W-Grat, 1938, A. Roch,  
O. Coninx, G. Piderman, R. Landolt  
K. Baumann (E. Wyss)

Punta Helvetia, 1400 m  
1. Best. 1938, A. Roch, M. Perez,  
O. Coninx, K. Baumann

Ikateqbjoerg, 1228 m  
1. Best. 1938, K. Baumann

Bellavista, 1450 m  
1. Best. 1938, A. Roch, O. Coninx,  
K. Baumann

## BEMERKUNGEN ZUR GRAPHISCHEN TABELLE

Die graphische Darstellung der im ersten halben Jahrhundert des AACZ durch die Aktiven und Alten Herren ausgeführten Bergtouren gibt interessante Aufschlüsse über die Cluhtätigkeit. Dies trotzdem die Darstellung nicht Anspruch auf absolute Vollständigkeit machen kann, da, wie in den Jahresberichten öfters erwähnt, von einzelnen Mitgliedern, die sicher Touren unternommen haben, keine Tourenberichte eingegangen sind. In Wirklichkeit wäre also die Zahl der ausgeführten Bergfahrten noch etwas größer, was indessen das Gesamtbild der Darstellung nicht wesentlich beeinflussen dürfte.

Mit der von 1896 bis 1911 ansteigenden und von da an auf ziemlich gleichbleibender Höhe sich haltenden Mitgliederzahl zeigt die Tourenkurve, von einzelnen Jahren abgesehen, einen steilen Anstieg. Das außergewöhnlich schöne Wetter des Bergsommers 1911 hatte mit 1006 Touren die Maximalleistung während der fünfzig Jahre ergeben. Der nachfolgende Abfall ist zunächst witterungsbedingt und dann von 1914 an eine Folge des ersten Weltkrieges und der nachwirkenden allgemeinen Krisenerscheinungen, die auch am AACZ nicht spurlos vorübergegangen sind. Das Minimum erzeugt mit nur 237 Touren das Jahr 1930. Von 1930 an erfolgt wieder eine starke Erhöhung der Tourenkurve, die dann aber mit der Mobilisation unsrer Armee bei Beginn des zweiten Weltkrieges im Sommer 1939 wiederum einen starken Rückschlag erlitt. Seither ist die Kurve wieder im Aufsteigen.

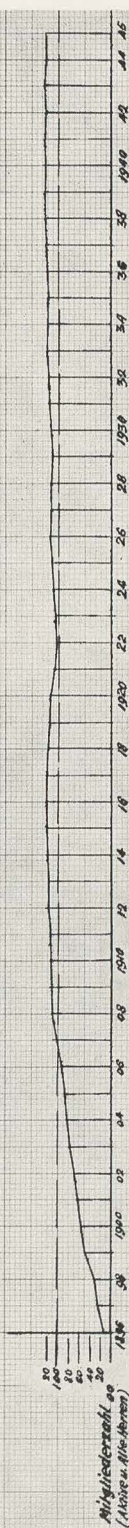
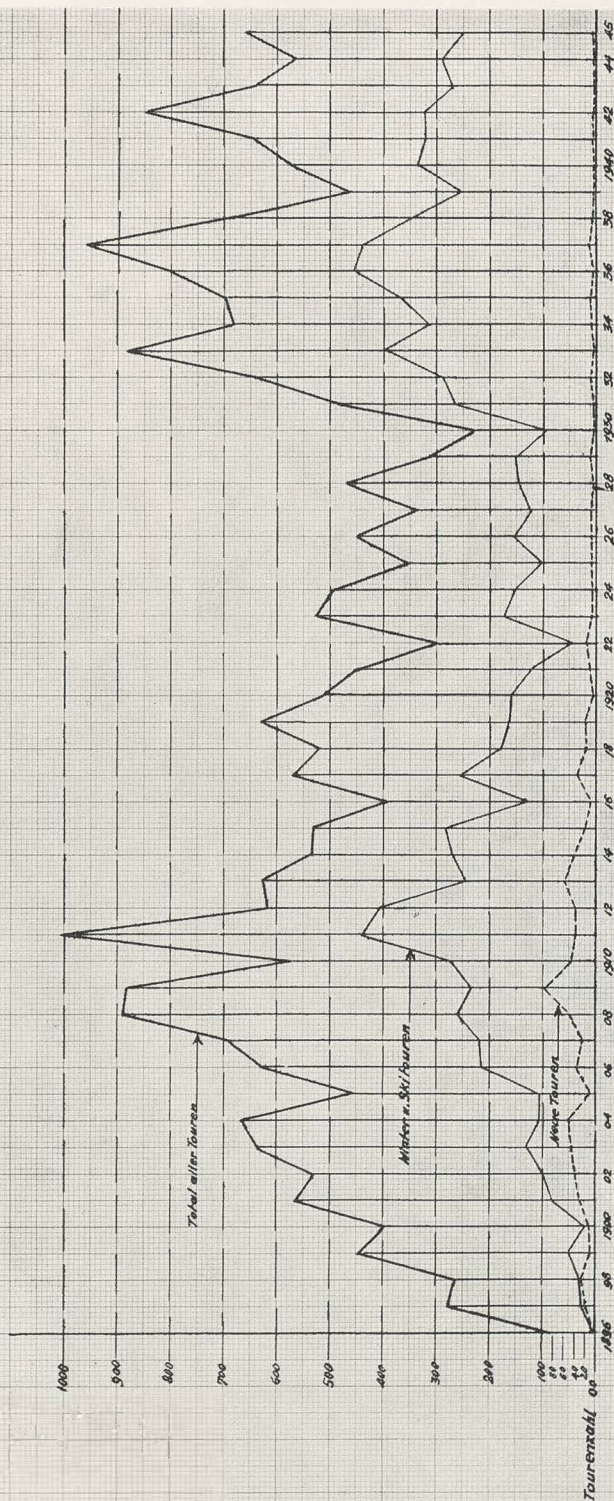
Interessant ist der Verlauf der Kurve über die Winter- und Skitouren. Von 1896 bis 1900 sind von ihr hauptsächlich nur eigentliche Winterbesteigungen (ohne Ski) erfaßt. Dann aber setzt von 1901 an zunächst in bescheidenem Umfang der Skitourismus ein, der von 1905 an einen steilen Aufstieg der Kurve ergibt; wir sind in der Zeit, da der Skilauf im Hochgebirge eingesetzt hat. Dem allgemeinen Rückgang der Tourenleistungen von 1912 an folgt naturgemäß auch die Skitourenkurve. Diese steht bis dahin auf durchschnittlich 32 % der Gesamttourenkurve. Von 1931 an nimmt auch die Zahl der Skitouren rasch wieder zu und hält sich seither auf einer mittleren Höhe von 49 % der Zahl aller Touren. Dabei ergibt sich aus den Tourenverzeichnissen 1931—1945 die Tatsache, daß in dieser neuen Periode die Skitouren in den Voralpen, wie sie früher vorwiegend waren, mehr und mehr zurücktreten gegenüber den großen Besteigungen von Hochgipfeln und Pässen im Reich der Viertausender. Solche Skitouren, die früher für unmöglich galten oder doch nur ganz selten unternommen wurden, sind heute sehr häufig. Dasselbe gilt von den extremen Klettereien in den Voralpen und im Hochgebirge. Diese Erscheinungen sind gewissermaßen erklärlich als der Ersatz dafür, daß in den Alpen die Möglichkeit für Erstbesteigungen und die Begehung neuer Routen kaum mehr vorhanden ist. In diesem Zusammenhang erklärt sich auch der andauernde Abfall der Kurve der neuen Touren.

Die Gesamtzahl der in den ersten fünfzig Jahren des AACZ durch seine Mit-

glieder (Aktive und Alte Herren) durch die Statistik als ausgeführt nachgewiesenen Besteigungen von Gipfeln und Ueberschreitungen von Pässen, inbegriffen auch einzelne Versuche, die wohl ins Massiv des Berges, nicht aber auf den Gipfel führten, beläuft sich auf 28,061. Davon sind 905 Erstbesteigungen und Begehungen neuer Routen und 10,579 sind Ski- und Wintertouren in den Voralpen und im Hochgebirge. Als Jahresdurchschnitt ergeben sich 561 Touren, wovon 18 neue und 211 Skitouren. — Die Touren erstrecken sich über das ganze Alpengebiet, den größten Anteil haben natürlich die Schweizeralpen. Aber auch im Kaukasus, in den amerikanischen Gebirgen, in Grönland und im Himalaya und anderswo sind durch AACZler Besteigungen ausgeführt und jungfräuliche Gipfel und Pässe betreten worden.

Eugen Labhardt.

# Graphische Statistik der ausgeführten Touren von 1896 - 1945.





# VERZEICHNIS DER ALPINEN PUBLIKATIONEN VON AACZ-MITGLIEDERN

(Fortsetzung des Verzeichnisses im Jahresbericht 1921, mit der Ausnahme, daß jetzt nur alpine, keine rein wissenschaftlichen Publikationen mehr darin aufgenommen sind.)

*Dr. Karl Baumann :* Schweizerische Grönlandexpedition 1938. Die Alpen 1939, (seit 1937) S. 41—96.  
Osterfahrt auf das Große Schreckhorn. Die Alpen 1940, 135.  
Momingrat. Die Alpen 1943, 184.

*Dr. U. Campell :* Schweizerischer akademischer Skisport. Ski Jb. 1928, S. 31. (seit 1927) Mit Ski auf den Gipfel des Tödi. Ebenda, S. 88.  
Piz Roseg/Scerscen/Bernina. Ebenda.  
Teufelsgrat/Täschhorn-Ostwand. Ebenda.  
Längstraverse des Mont Blanc mit Skiern. Ebenda, S. 18—22.  
Schlechtwetterfahrt im Schweizer Mont Blanc. Ski Jb. 1930, S. 117.  
Roseg/Scerscen/Bernina. Alp. Jl., Mai 1930, S. 112.  
Ueber Roseg und Scerscen zum Bernina. Die Alpen 1930.  
André Roch — Ehrenmitglied. SAS Jb. 1944.

*M. A. Debrunner :* Tourenführer des SAC, Sekt. Pilatus. Zentralschweizerische (seit 1920) Voralpen. II. Band — Gruppe XII. 1930.

*Carl Egger :* Der Mount Everest. Nat. Ztg. 4. Jan. 1923. (seit 1906) Die Matterhorn-Taugwalder. Ebenda, 19. u. 20. März 1923.  
N. Stöcklin-Müller †, Ebenda 28. Mai 1923.  
Zum Unglück auf dem Rhonegletscher (K. Straumann †).  
Ebenda 4. April 1923.  
Das Unglück an der Jungfrau. Ebenda 3. Aug. 1923.  
Warum der Alpinismus kein Sport ist. Ebenda Anf. Aug. 1923.  
Achille Ratti als Alpinist. Ebenda 28. Okt., 2. Nov. 1923.  
Aiguilles. Ein Bergbüchlein. Orell Füßli, Zürich 1924, ill. 98 S.  
Ueber neuere alpine Literatur. N. Zürich. Ztg. 6. Febr. 1925.  
In memoriam Dr. E. Burckhardt †. Jahresber. Sekt. Basel SAC 1926, ill. 17 S.  
Vorübergang. Orell Füßli Zürich 1926. 128 S.  
Drei Erinnerungsblätter. Die Alpen 1926, S. 443—448, ill.  
Dr. Hans Morgenthaler †. Ebenda 1928, S. 94/5.  
25 Jahre Ski-Club Basel. G. Böhm, Basel, 1929. 45 S.

Valère Alfred Fynn †. Die Alpen 1929, S. 235.  
 Etwas von der Entdeckung des Winters. Ski Jb. 1929,  
 S. 35—42.  
 Höhenluft. Erlebtes und Erfühltes. Rud. Rother, München,  
 1930, ill. 244 S.  
 Neues vom Kaukasus. Die Alpen 1930, S. 113.  
 Die Orubaschi-Gruppe. Der Bergsteiger 1931, 173—178, ill.  
 Welche Kaukasusgipfel sind unbestiegen? Der Bergsteiger  
 1931, S. 182—185.  
 Die Eroberung des Kaukasus. Benno Schwabe, Basel, 1932,  
 ill. 244 S.  
 Repertorium für die Ski-Jahrbücher I—XXVIII.  
 S. S. V. 1933. 32 S.  
 Fred Stauffer. Die Alpen 1933. S. 442—444 ill.  
 Douglas W. Freshfield †. Die Alpen 1934, S. 37.  
 Aus der Kinderzeit des Ski. Basl. Nachr. 1934, 29./30. Dez.  
 Alpinistische Probleme. Ebenda 1936, 22. Juli.  
 Vor 150 Jahren: zum 1. Mal Menschen auf dem Montblanc.  
 Ebenda 1936, 8. Aug.  
 Zur ersten Montblanc-Besteigung. Die Alpen 1936, S. 442.  
 Wandlungen der Bergsteigerpsyche 1863—1938. Ebenda  
 1938, S. 427—431.  
 Eine Ehrenrettung (Fankhauser-Roth). Ebenda 1940, S. 263.  
 Les Taugwalder du Cervin. Ebenda 1940, S. 275.  
 Dr. Ernst Jenny †. Ebenda 1940, S. 161/2.  
 Noch einmal Paccard. Ebenda 1941, S. 139.  
 Die Bergpässe des Kaukasus. Nat. Ztg. 1942, 29./30. Aug.  
 Michel-Gabriel Paccard und der Montblanc. Gaiser &  
 Haldimann, Basel 1943, ill. 102 S.  
 Die Pioniere der Alpen. Amstutz, Herdeg & Co., Zürich  
 1945, ill. 371 S.  
 Blätter fallen . . . . (z. T. Berggedichte), Wepf & Co., Basel  
 1945, 31 S.  
 Bücherbesprechungen.

Dr. Carl Frey † : Die Meije und ihre Geschichte. Die Alpen 1925, S. 96—105.  
 (1908—1929)

Prof. George Ingle Finch: The second attempt, Chapter in Bruce's: The assault on  
 Mount Everest 1922, London 1923.  
 (seit 1909)  
 Equipment for high altitude mountaineering. Alp. Jl. 1923,  
 S. 226.  
 The Making of a Mountaineer. Arrowsmith, London 1924,  
 ill. 340 S.  
 Der Kampf um den Everest. Deutsch v. W. Schmidkunz.  
 Brockhaus Leipzig 1925, ill. 207 S.  
 Comment on devient Alpiniste. Trad. p. de Malherbe et  
 Gaillard. Chambéry 1926.

- Dr. R. Haefeli:*  
(seit 1918) R. Haefeli & E. Bucher: Moderne Forschung im Kampfe gegen Lawinen. Jb. Ski 1939 (XXXV) S. 114—129.  
Haefeli, Bucher, Hegg, Jost, Winterhalter: Lawinen die Gefahr für den Skifahrer. Geotechn. Kommission 1940.  
Zur Beobachtung der winterlichen Schneeeverhältnisse in den Schweizer Alpen. Die Alpen 1945, S. 58—68 II.
- Prof. Th. Herzog:*  
(seit 1900) Vom Urwald zu den Gletschern der Kordillere. Zweite, umgeänderte Aufl. Strecker & Schröder, Stuttgart 1923, ill. 240 S.  
Bergfahrten in Südamerika. Strecker & Schröder, Stuttgart 1925. ill. 212 S.  
Rings um die Jungfraubahn. III. Zürich 1926.  
Der Kampf um die Weltberge. Einleitung und Vorwort. Bruckmann, München 1934, ill. 318 S.
- Dr. Hans Hotz:*  
(seit 1930) Skihochfahrten im Wallis. Die Alpen 1932, S. 82.  
Dent Blanche-Viereselgrat. Ebenda 1934, S. 207.
- Marcel Kurz:*  
(seit 1909) Comment l'alpiniste-skieur doit lire sa carte. Echo des Alpes 1920, S. 65—81.  
Guide des Alpes Valaisannes, Vol. IV. Du Col du Simplon au Col de la Furka. Publ. du C. A. S. Genève 1920.  
The first winter ascents of the Vallesian Summits over 4000 m. Alp. Jl. 1921, 133—9.  
Note on Mount Olympus. Ebenda, S. 173/4.  
L'altitude de l'Olympe. Alpina 1921, S. 176/7.  
Clubführer durch die Urner Alpen, Bd. II, Teile III u. IV. 2. Aufl. 1921.  
A propos de l'expédition à l'Everest. Echo d. Alpes 1922, 183—6.  
Tentatives et premières ascensions hivernales aux plus hauts sommets valaisans. Ski Jb. 1922 (XVII). S. 58—81 (übersetzt von Cl. Biressi in der Rivista Mensile del CAI 1923, 88—93).  
Le refuge d'Amiante au Grand Combin. Echo d. Alpes 1923, 142—8.  
Guide des Alpes Valaisannes. Vol. I. Du Col Ferret au Col Collon. Publ. du CAS Aarau 1923.  
Le Mont Olympe (Monographie) avec une carte au 1 : 20,000 levée par l'auteur. Attinger, Neuchâtel 1923.  
Einführung zur Ersteigungsgeschichte des Olymp. Jb. SAC. 1923, 26—28.  
Carte de la Chaîne du Mont Blanc. 4. Aufl. 1924.  
Guide du Skieur dans les Alpes Valaisannes. Vol. I. Du Col de Balme au Col Collon. Publ. du CAS, Berne, 1924.  
Ski-Führer durch die Walliser Alpen. Bd. II. Vom Col Collon bis zum Monte Moro. Herausg. vom SAC., Bern 1924.  
A propos de la Carte de la Chaîne du Mont Blanc. Quelq.

observations toponymiques. Alpina 1924, 162/3 (nachgedr. in Revue Alpine, CAF Lyon, 1925, 34—6.  
 Alpinisme Hivernal, 2. Aufl. mit Postscriptum. Payot, Paris 1925.  
 Guide de la Chaîne du Mont Blanc (Louis Kurz). 3. Aufl. Payot, Lausanne 1927.  
 Alpinisme Hivernal, 2. Aufl. mit Postscriptum. Payot, Paris 1928.  
 Alpinismo Invernale. Pinerolo 1928.  
 La première ascension hivernale du Mischabel-Dom (4554). Ski Jb. 1928 (XXIII) 49—52.  
 Skiing in New Zealand. Brit. Ski Yearb. 1928, S. 272—80.  
 Dans les Alpes des Antipodes (Nouvelle Zélande). Les Alpes 1928, S. 28.  
 Tourtemagne (Turtmannhütte SAC), un nouv. centre d'alpinisme hivernal. Les Alpes 1929, 427—39 und 471—7.  
 About Straight-Running and the Telemark Position, a few suggestions for beginners. Br. Ski Yearb. 1929, 142—6.  
 Entre Bagnes et Hérémence. Une nouv. var. à la Haute-Route. Ski Jb. 1929 (XXIV/V), 120—8.  
 Mon cher Denina (lettre à la rédaction). Giovane Montagna 1929, S. 87—96 (betrifft Neuseeland).  
 Carte de la Chaîne du Mont Blanc. 5. Aufl.  
 Guide des Alpes Valaisannes. Vol. II. Du Col Collon au Théodule. Publ. du CAS Lausanne 1930.  
 Skiführer durch die Walliser Alpen. Bd. III. Vom Monte Moro zum Gotthard. Herausg. vom SAC, Bern 1930.  
 Clubführer durch die Walliser Alpen. Bd. II. Vom Col Collon bis zum Theodulpaß. Herausg. vom SAC Zürich 1930. (Diese Uebersetzung wurde während meiner Abwesenheit in Indien publiziert. Ich lehne jede Verantwortung ab.)  
 La première ascension hivernale du Grand Combin. Ski Jb. 1930 (XXVI), 43—6.  
 Der alpine Winter. Ebenda, S. 83—6.  
 L'Expédition internationale de 1930 (Himalaya). Echo Montagnard 1931, S. 41—4.  
 Piz Palü North Face. (zusammen mit E. L. S.) Alp. Jl. 1931, S. 385—7.  
 Das Massiv des Kangchendzönga. Karte 1 : 100.000. Beilage zu Dyhrenfurth: Himalaya: Unsere Expedition 1930, mit Begleitwort zur Karte (27 S. über Topographie und Toponymie). Scherl Berlin 1931.  
 Bernina-Führer (Bündner Alpen, Bd. V, Berninagruppe). Herausg. vom SAC Zürich 1932.  
 Notes pour l'alpiniste en Corse. Les Alpes 1932, S. 67—75.  
 Die Erschließung des Himalaya. Eine Skizze, übers. v. Paul Montandon. Die Alpen 1933, Hefte 7, 9, 10, 11. (Sonderdruck mit Ergänzungen in 150 num. Expl. 68 S.) Bern 1933.

Liste chronologique des expéditions dans l'Himalaya  
 1818 – 1933. Les Alpes 1933, S. 387–91.  
 Le problème himalayen. Alpinisme (GHM) 1933 2, 3, 4,  
 1934 1, 2.  
 Le problème himalayen. Etude géographique et historique.  
 100 Ex. numérotés avec corrections complémentaires (75 p.)  
 Melun. 1934. (Die sieben letzten Seiten enthalten ziemlich  
 viele Fehler, da mir die Korrekturbogen nicht zugestellt  
 wurden.)  
 L'Himalaya en 1934. Les Alpes 1934, 427–36.  
 Neuseeländische Alpen (17 S.) in Herzog: Der Kampf um  
 die Weltberge. Bruckmann München 1934.  
 Guide de la Chaîne du Mont Blanc (Louis Kurz). 4. Aufl.  
 Payot Lausanne 1935.  
 Nanga Parbat 1934. Les Alpes 1935, S. 471/2.  
 Himalaya 1933 – 1935. (Uebers. v. P. Montandon.) Die  
 Alpen 1936, S. 2–16.  
 Théophile Theytaz †. 1895–1936. Ebenda S. 147/8.  
 Expédition mineures dans l'Himalaya, entre 1932 à 1935.  
 Ebenda 227–34.  
 Bibliographie de l'Himalaya. Ebenda, 275–80 und 400.  
 Himalaya 1933 – 1935. Alpinisme (GHM) 1936, 243–55.  
 Guide des Alpes valaisannes. Vol. III a et III b. Du Col de  
 Théodule au Monte Moro et du Strahlhorn au Simplon.  
 Publ. du CAS. Sion 1937.  
 Guide des Alpes Valaisannes. Vol. I. Du Col Ferret au Col  
 Collon. 2. édition. Publ. du CAS. Sion 1937.  
 Glacier d'Arolla ou glacier du Mont Collon? Les Alpes  
 1937, 183–5.  
 Ascensions nouvelles dans les Alpes Valaisannes. Ebenda,  
 233–40.  
 Neue Bergfahrten in den Walliser Alpen. Ebenda, 249–63.  
 Himalaya 1935 – 1936. Ebenda, Heft 11/12 (Uebers. von  
 P. Montandon).  
 Liste chronologique des expéditions dans l'Himalaya en  
 1935 et 1936. Ebenda, 477.  
 Himalaya 1935/36. Alpinisme (GHM) 1937, 129–38; 1938,  
 149–70.  
 Himalaya 1937 (avec report 1936). Ebenda, 257–73.  
 Le ski de printemps en Suisse. Ski, Sports d'Hiver (Paris)  
 1938, 145–51.  
 Himalaya 1937. Alpinisme (GHM) 1939, 12–24.  
 Himalaya 1937 (mit Nachtrag 1936). Die Alpen 1939, 1–14  
 und 65/6.  
 Shaksgam (1937). Oestr. Alp. Ztg. 1939, S. 113–18.  
 Der Himalaya ruft. (35 S.), in Bergkameraden (Westalpen-  
 club). Orell Füßli, Zürich, 1939.  
 Guide du skieur dans les Alpes Valaisannes. Vol. I et II.  
 2ème éd. Publ. du CAS Olten 1939.

Himalaya 1938. Les Alpes 1940, S. 27—35 und 67—76.  
 Piz Roseg-Nordwestwand. Ebenda 1941, S. 41/2.  
 Châtel (Haute-Savoie). Ski, Sports d'Hiver (Paris) 1942, 111—14.  
 Chez Vittorio Sella à San Gerolamo. Les Alpes 1943, 315.  
 Jalons dans la neige (réminiscences d'un vétéran et réflexions d'un alpiniste) Ski Jb. 1943/44, 32—43.  
 Au mont Dolent: Une voie non recommandable. Les Alpes 1945, 178—80.  
 Préface à Roch: Himalaya Karakoram, sommets de 7000 m. Attinger, Neuchâtel 1945.  
 in Arbeit:  
 Außeralpine Schweizer Forscher. Im Auftrag der Schweiz. Stiftung für alpine Forschung.  
 Guide des Alpes Valaisannes. Vol. II. 3ème éd.

Dr. H. Lauper †: Hinter Feldshyn (3000 m) und Mütterlishorn (3063 m). Ski Jb. 1922, XVII, S. 84—90.  
 Willy Richardet †. Die Alpen 1925, S. 371—77.  
 Mount Shasta und Shastina. Ebenda, S. 241—53.  
 Mount Tacoma. Ebenda 1926, S. 241—48.  
 Altes und Neues von der Jungfrau. Daten der Besteigungsgeschichte der Jungfrau. Ebenda 1927, S. 203—217 und 270.  
 Der Eiger von Norden. Ebenda 1933, S. 161—7.  
 Die Doldenhorngruppe. Ebenda, S. 282—95.  
 Die Jungfrau von Nordosten. Ebenda, 1934, S. 1—4.  
 Mont Blanc. Jb. AACZ 1935, S. 25—29.  
 Neue Bergfahrten in den Berner Alpen. Die Alpen 1936, S. 95.

Dr. Otto Lienhard: Nässehorn und Schreckhorn im Winter. Jb. AACZ 1941/42, S. 13—18.

Max Liniger: Eine Reise im Zickzack (Fründenhorn, Mönch-Nordwand, Großhorn-Nordgrat, Dent d'Hérens). Jb. SAC 1921, S. 210—31.

Dr. A. E. Lombard: Expédition géologique aux Montagnes Rocheuses du Canada. Jb. AACZ 1930, S. 14—17.

Dr. W. Meyer: Korsika. Jb. AACZ 1937, S. 7—19.

Dr. Hans Morgenthau †: Ich selbst-Gefühle —. Orell Füßli Zürich 1923. 173 S.  
 Woly. Sommer im Süden. Orell Füßli Zürich 1924. 228 S.  
 Gadscha Puti, Ein Minenabenteuer. Francke, Bern 1929, 269 S.  
 Meinetswegen zugrunde gehn. Die Alpen 1925, S. 281—91.

- Prof. W. Paulcke :*  
(seit 1897) Lawinen-Gefahr, ihre Entstehung und Vermeidung. München 1926.  
Die Gefahren der Alpen (zusammen mit Emil Zsigmondy). 1933.  
Vom Schnee. Die Alpen 1933, S. 59, ill.  
Berge als Schicksal. München 1936, ill.  
Praktische Schnee- und Lawinenkunde. Berlin 1938, ill.  
Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers, Katechismus für Bergfreude. Berlin (1942), ill.
- Dr. G. Piderman :*  
(seit 1931) Mit der Schweizerfahne übers Grönlandeis. Schw. Ill. Ztg. 1938, Nr. 47.  
Quer durchs «Schweizerland», Grönlandexpedition des AACZ (gemeinsam mit André Roch). Amstutz & Herdegg, Zürich 1940.  
Die finnische Sauna. Viertelj. Zschr. f. San. Off. 1944, Nr. 3.
- André Roch :*  
(seit 1926) Noch einmal die Badile Nordkante (zus. mit F. L'Orsa). Die Alpen 1926, S. 377—9.  
Le Caiman. Ebenda 1927, S. 74—77.  
Premières ascensions hivernales du Requin et de l'Aiguille du Plan. Ebenda 1927, S. 271—74.  
Ascension hivernale du Grépon. Ebenda 1927, S. 472—77.  
Ascension de l'Aiguille du Fou (3501 m). Ebenda 1928, S. 313—20.  
Arête Nord-est du Dom des Mischabel. Jb. AACZ 1928, S. 6—13.  
L'Aiguille des Glaciers par la face nord-ouest. Les Alpes 1929, S. 396/7.  
A propos de rappels de corde. Ebenda S. 398.  
A l'Obergabelhorn par la face nord de la Wellenkuppe. Ebenda 1930, S. 72—74.  
L'Aiguille du Fou par le versant d'Envers de Blaitière. Alpinisme Vol. II 1929/30/31. S. 279.  
Traversée des Aiguilles du Diable. Les Alpes 1930, S. 267—75.  
Première ascension du Triolet par le versant nord. La Montagne 1930.  
Un hiver dans les montagnes de l'Orégon. Les Alpes 1932, S. 113—19.  
Descente de la face nord du Dru. Jb. AACZ 1932, S. 8—16.  
Le ski en haute montagne et les Competitions. Schneehase 1933, S. 277.  
Ascension du sommet Est du Trône d'Or 7250 et du sommet central du Pic de la Reine Marie. Jb. AACZ 1934, S. 17—23.  
L'Ailefroide par l'arête de Coste-Rouge. Les Alpes 1934, S. 147—54.  
Au Karakorum avec l'expédition internationale 1934. Ebenda 1935, S. 67—80 und 107—12.

Au Mont Blanc (par les arêtes du Brouillard et de l'Innomi-  
 nata, par le Couloir de la Brenva, par l'arête de Pétéret, par  
 le Glacier de Bionnassay français). Jb. AACZ 1935,  
 S. 17—23.  
 Mit Ski auf 7000 Meter im Karakoram. Schneehase 1936,  
 S. 260.  
 Un hiver aux Montagnes Rocheuses du Colorado. Ebenda  
 1937, S. 447.  
 Au Mont-Blanc par la «Sentinelle Rouge de Droite».  
 Jb. AACZ 1937, S. 20—23.  
 Au Montblanc par la Sentinelle Rouge. Revue alpine. Sect.  
 Lyonnaise CAF. 1938, S. 91.  
 Dans le versant Brenva du Montblanc. L'itinéraire de la  
 Poire. Alpinisme GHM 1938, S. 197.  
 Le Laupersbjoerg. Jb. AACZ 1938, S. 12—20.  
 Expédition suisse au Groenland 1938. Schneehase 1938, S. 17.  
 Ski au Mont Blanc. Ski Jb. 1937, S. 61.  
 L'Ascension du Mont Forel. Les Alpes 1939, S. 152—7.  
 Dans les Aiguilles de Chamonix (avec Jean Juge). Les  
 Alpes 1935, S. 267—80.  
 The Swiss Expedition to Greenland 1938. Alp. Jl. 1939,  
 S. 105.  
 Schweizer im Himalaya. A. Roch, B. Zogg, F. Steuri und  
 Ernst Huber. Amstutz & Herdeg, Zürich 1939. 152 S.  
 2. Aufl. 1940.  
 Autour des grands sommets. Jb. AACZ 1939/40, S. 7—20.  
 Swiss Climbing Party 1939, Alp. Jl. and Himalayan Jl. 1940.  
 Expédition Suisse à l'Himalaya 1939. Images d'un étrange  
 pays de montagne. L'Illustré 8 février 1940.  
 Quer durchs Schweizerland (mit G. Pidermann). Amstutz &  
 Herdeg, Zürich 1940.  
 Le succès d'une expédition suisse dans l'Himalaya. Illustré,  
 25. Jan. 1940.  
 Patrouilles alpines. Ebenda, 15. Mai 1941.  
 Aiguille du Plan und der Grat Peigne-Pèlerin-Deux Aigles  
 (übers. von C. Egger). Die Alpen 1941, S. 122—30.  
 La Face Nord des Droites. Jb. AACZ 1941/2. S. 18—26.  
 Une semaine à 4000 m avec un cours de ski d'une brigade  
 de montagne. Les Alpes 1942, S. 392—9.  
 Le ski en haute montagne. Industrie et Travail, 1942, S. 9.  
 La Haute Route. Ebenda, 1943.  
 La cabane des Mischabel. Jb. AACZ 1943, S. 9—14.  
 Les Mischabel. Ebenda 1943, S. 15—22.  
 Les conquêtes de ma jeunesse. V. Attinger Neuchâtel. 1943.  
 174 S.  
 Taeschhorn (face sud) 3me ascension. Jb. AACZ 1943,  
 S. 23—31.  
 La station scientifique du Weissfluhjoch. Patrie Suisse,  
 1 mai 1943.

- Souvenirs de concours de ski. Schneehase 1944. S. 256.  
 Les précautions à prendre en cas de danger d'avalanches.  
 Ebenda 1944.  
 La vie des glaciers. La Suisse, Journal CFF, juillet 1944,  
 S. 10.  
 Première ascension de la Dent Blanche par le Gr. Couloir  
 Ouest, 3 août 1944. Semaine Sportive 7 nov. 1944.  
 La Patrouille des Glaciers, ou le Championnat militaire de  
 la Haute Route. Ski Jb. 1943/44, S. 78.  
 Précision sur quelques termes de langue française concer-  
 nant la neige et les avalanches. Les Alpes 1944, S. 21—3.  
 Cime de l'Est des Dents du Midi. Ebenda, S. 321—5.  
 Dent Blanche, première ascension par le grand couloir du  
 versant ouest. Ebenda, 1945, S. 316—18.  
 L'arête nord de la Dent Blanche. Alpinisme GHM 1945,  
 S. 209.  
 La Mort Blanche. L'Illustré 8 mars 1945.  
 L'avalanche, danger pour le skieur. Patrie Suisse 11 mars  
 1945.  
 Initiation à l'alpinisme pour la femme. Nos Montagnes  
 CSFA, 1945, S. 7.  
 Une première dans le versant Est du Rothorn. Curieux,  
 20 sept. 1945.  
 Les aiguilles Ravel et Mummery. Bulletin CAB (belge),  
 S. 349.  
 In andern Zeitungen:  
 Discipline de l'alpinisme.  
 Les Alpes de la Suisse Romande.  
 Le mauvais temps en haute montagne.  
 La varappe.  
 L'ascension, rochers et glaciers .  
 La Haute Route, Chamonix-Zermatt-Saas Fee. J. Marguerat,  
 Lausanne 1944, 32 S. 85 Ill.  
 Die Gipfelwelt der Haute Route. Rascher Zürich 1944.  
 Karakoram Himalaya, sommets de 7000 m. V. Attinger,  
 Neuchâtel 1945, 185 S.
- Dr. G. Truog :* Urnerführer II, 3. Aufl. (zusammen mit P. Lendorff). 1930.  
 (seit 1926)
- Rudolf v. Tscharnert :* Mont Blanc, erster Uebergang auf Ski von Courmayeur  
 (1920—1924) nach Chamonix. Die Alpen 1925, S. 41—46.
- Ulrich Wieland :* Versuche am Kangchendzönga. Jb. AACZ 1930, S. 11—14.  
 (1924—1934) Grand Téton. Die Alpen 1929, S. 330.  
 Internationale Himalaya-Expedition 1930. Die Alpen 1930,  
 S. 362—77.
- Dr. Hans Winzeler :* Internationale Himalaya-Expedition 1934. Jb. AACZ 1934,  
 (seit 1928) S. 13—17.

## NACHTRAG ZUM VERZEICHNIS VON 1921

### A. Wissenschaftliche Publikationen

- Marcel Kurz:* Carte de la Chaîne du Mont Blanc, 1 : 50,000 (Barbey-Imfeld-Kurz). III. Auflage.
- Prof. R. Staub:* Petrographische Untersuchungen im westl. Berninagebirge. Viertelj.schr. Naturf. Ges. Zürich 1915.  
Tektonische Karte der S-E Schweizeralpen 1 : 250 000, Spezialkarte Nr. 78. Beitr. geol. Karte d. Schw. 1916.  
Ueber das Längsprofil Graubündens. Heim-Festschr. Naturf. Ges. Zürich 1919.  
Ueber den Bau des Monte della Disgrazia. Viertelj.'schr. Naturf. Ges. Zürich 1921.  
Zur Kenntnis des jungtertiären Granitmassivs im Bergell. Eccl. geol. Helv. 1917.  
Zur Geologie des Sassalba im Puschlav. Ebenda 1918.  
Ueber ein Glaucohangestein aus dem Avers. Ebenda 1921.  
Ueber ein weiteres Vorkommen von Trias im Val Masino. Ebenda 1921.  
Zur Tektonik des Unterengadiner Fensters. Ebenda 1921 (zusammen mit J. Cadisch).  
Zur Tektonik der penninischen Decken im Val Malenco. Jahrb. Naturf. Ges. Graub. 1921.  
Zur Geologie der Urneralpen. Urnerführer II. Aufl. Geolog. Karte der Val Bregaglia, 1 : 50,000. Spezialk. Nr. 90. Geol. Karte d. Schw. 1921.

### B. Populärwissenschaftliche, touristische und literarische Publikationen

- C. Egger:* Der Monte-Rosa. Ski-Chronik 1912, p. 130.
- Prof. Th. Herzog:* Korrektur: Die Koka (statt Flora) als Freundin des Bergsteigers. D. Alp. Ztg. 1920.  
Reisebilder aus Ost-Bolivia. Neujahtsbl. d. Naturf. Ges. Zürich 1910.
- Dr. J. Jacot Guillarmod:* Six mois dans l'Himalaya. Le Karakorum et l'Hindu-Kush. Neuchâtel (1903) ill. 363 S.
- Marcel Kurz:* De Gsteig à Kandersteg. Notes sur une traversée en ski des massifs des Diablerets, du Wildhorn et du Wildstrubel. Alpina 1910. S. 89/90.  
A propos d'une cabane dans le vallon de la Neuvaz. Echo des Alpes 1911, S. 318/9.

Der Einfluß des Gefrierens auf Gletscherseile. Alpina 1912, 23/4.

Quelques renseignements à l'usage des alpinistes-skieurs (Cristallina, Basodino, Gerenpaß). Alpina 1912, 109.

Contribution à l'histoire des Alpes Léптontines. Echo des Alpes 1914, 117—43.

Quelques observations au sujet du 1er volume du Guide des Alpes Grisonnes en particulier et au sujet des Guides du CAS en général. Alpina 1917, 141/2.

Les corniches de neige et leur formation. Echo des Alpes 1919, 65—72.

Dr. W. A. Keller +

Melchsee-Frutt als Skigebiet. Ski Jb. IV, 1908, S. 90—96.

# VERZEICHNIS SÄMTLICHER MITGLIEDER DES AACZ SEIT SEINER GRÜNDUNG

| Eintrittsjahr |                                   |                  | Austritt | Tod  |
|---------------|-----------------------------------|------------------|----------|------|
| 1896          | Bisig A.                          | Ing.             | 1921     |      |
| (Gründer)     | Brun Hans (Ehrenmitglied)         | Prof. Dr. med.   |          |      |
|               | Correvon René                     | Ing.             | 1919     |      |
|               | Frey Rudolf                       | Ing.             |          | 1935 |
|               | Graff John                        | Ing.             |          | 1944 |
|               | Gugler Felix (Ehrenmitglied)      | Ing. Dr. h. c.   |          |      |
|               | Hegi Albert                       | Dr. med.         | 1904     |      |
|               | Helbling Robert (Ehrenmitglied)   | Dr. phil.        |          |      |
|               | Huber Albert                      | Ing.             |          |      |
|               | Monnier S.                        | Dr. med.         | 1902     |      |
|               | Staub R.                          | Ing.             | 1911     |      |
|               | Wagner Eduard (Ehrenmitglied)     | Ing.             |          | 1913 |
|               | Weber Carl                        | Ing.             |          | 1909 |
| 1896          | Brion Jules                       | Prof. Ing.       |          |      |
|               | v. Pfyffer Robert                 | Ing.             |          | 1939 |
|               | Walther R.                        | Ing.             | 1906     |      |
| 1897          | Balthasar G.                      | Ing.             | 1907     |      |
|               | Brion Georges                     | Dr. phil.        | 1914     |      |
|               | Degen Jules                       | Ing.             | 1924     |      |
|               | Hausammann Albert                 | Architekt        | 1921     |      |
|               | Labhardt Eugen                    | Ing.             |          |      |
|               | Meyer H.                          | Ing.             | 1935     |      |
|               | Paulcke Wilhelm                   | Prof. Dr. geol.  |          |      |
|               | Pfenninger Carl                   | Ing. Dr. h. c.   |          | 1941 |
|               | Schweitzer Alfred                 | Prof. Dr.        |          | 1920 |
|               | Walter Ernest                     | Ing.             | 1921     |      |
| 1898          | Bucherer L.                       | Ing.             | 1921     |      |
|               | Diethelm Marcel                   | Dr. phil.        |          |      |
|               | Fritz A.                          | Ing.             | 1940     |      |
|               | Frühinsholz Paul                  | Ing.             |          | 1940 |
|               | Hottinger R.                      | Vet. cand. phil. | 1899     |      |
|               | Platter Norbert                   | Dr. med.         |          |      |
|               | Zündel Louis                      | Ing.             | 1921     |      |
| 1899          | Amrein Otto                       | Dr. med.         |          | 1935 |
|               | de Beauclair Victor (Ehrenmitgl.) |                  |          | 1929 |
|               | Biehly Hans                       | Dr. med.         |          | 1922 |
|               | Jacot-Guillarmod Jules            | Dr. med.         | 1909     |      |

| Eintrittsjahr |                        | Austritt                | Tod  |
|---------------|------------------------|-------------------------|------|
|               | Kaup Ig.               | Dr. med.                | 1912 |
|               | König René             | Prof. Dr. med.          |      |
|               | Koppelhuber August     | Chem.                   | 1900 |
|               | Lenk Robert            | Dr. med.                | 1911 |
|               | Lorenz Hans            | Prof. Dr. med.          | 1934 |
|               | Oswald Adolf           | Prof. Dr. med. u. phil. |      |
|               | Sallinger Ludwig       | stud. chem.             | 1900 |
|               | Scholl Roland          | Prof. Dr.               |      |
|               | v. Steiger Kurt        | Dr. med.                | 1909 |
|               | Swaine Alfred          | Dr. phil.               | 1900 |
|               | Wagner August          | Prof. Dr. med.          |      |
|               | Weber Friedrich        | Dr. phil.               |      |
|               | v. Wyss Robert         | Dr. med.                | 1907 |
| 1900          | Amberg Ernst           | Prof. Dr. phil.         |      |
|               | Brun Fritz             | Dr. phil. h. c.         | 1919 |
|               | Deninger Karl          | Dr. phil.               | 1918 |
|               | Grob Fritz             | Dr. med.                | 1925 |
|               | Herzog Theodor         | Prof. Dr. phil.         |      |
|               | Mayr Karl              | Ing.                    | 1910 |
|               | Pfister Hermann        | Ing.                    |      |
|               | Seiler Hermann         | Dr. jur.                |      |
|               | Vuithier Auguste       | Dr. med.                |      |
| 1901          | Brion Willy            | Dr. med.                | 1904 |
|               | Bühlmann Walter        | cand. med.              | 1904 |
|               | Daguet Léon            | Direktor                |      |
|               | Fischer Otto           | Dr. phil.               | 1922 |
|               | Guyer Gebhard A.       | Bankier                 |      |
|               | Panchaud Adalbert      | Pharm. Dr. phil.        | 1939 |
|               | Reichert Friedrich     | Prof. Dr.               |      |
|               | Rieppel Paul           | Prof. Dr. ing.          |      |
|               | Rühl Paul              | Ing.                    |      |
|               | Schucan Paul           | Ing.                    | 1930 |
| 1902          | v. Ficker Heinrich     | Prof. Dr. phil.         |      |
|               | Martin Rudolf          | Dr. phil.               | 1911 |
|               | Oukhtomsky Alexis      | Ing.                    |      |
|               | Rickmers Willy Rickmer | Dr. h. c.               | 1912 |
|               | Weber Adolf            | Ing.                    |      |
| 1903          | Bleuler Hans           | Chem.                   | 1922 |
|               | Giacometti J.          | Ing.                    | 1921 |
|               | Grosclaude Henri       | Ing.                    | 1920 |
|               | Hoessli Hans           | Dr. med.                | 1918 |
|               | Jacob Franz            | Dr. jur.                |      |
|               | Koellreutter Carl      | Ing.                    |      |
|               | Kunz Vladimir          | Ing.                    | 1914 |

| Eintrittsjahr |                          |                     | Austritt | Tod  |
|---------------|--------------------------|---------------------|----------|------|
|               | Martiny Ernesto          | Chem.               |          | 1919 |
|               | Meyer Karl F.            | Prof. Dr. phil.     |          |      |
|               | Pfister Albert           | Ing.                |          |      |
|               | Weber Otto               | Ing.                |          |      |
| 1904          | Escher Heinrich          | Dr. chem. Dr. med.  |          | 1939 |
|               | Kappeyne Jean            | Ing.                |          |      |
|               | Marcuard Daniel          | Förster             | 1923     |      |
| 1905          | Brüderlin Adolf          | Ing.                |          |      |
|               | Hinrichsen Anton         | Ing.                | 1921     |      |
|               | Hitz Paul                | Ing.                |          |      |
|               | Maggi Demetrio           | Ing.                |          | 1918 |
|               | Mercier Joachim          | Dr. jur., Ständerat |          | 1946 |
|               | Naef-Blumer Ed.          | Prof. Dr.           | 1916     |      |
|               | Noack Walter             | Ing. Dr. h. c.      |          | 1945 |
|               | Spoerry Heinrich         | Kaufmann            |          | 1907 |
|               | Weber Albert             | Bijoutier           |          |      |
|               | Weber Richard            | Dr. med.            |          | 1915 |
| 1906          | Baker L. H.              | Ing.                |          |      |
|               | Bretscher Otto           | Direktor            |          | 1929 |
|               | Egger Carl               | Kunstmaler          |          |      |
|               | Helfenstein Max          | Ing.                |          |      |
|               | de Kalbermatten Alphonse | Architekt           |          |      |
| 1907          | Fynn Valère A.           | Ing.                |          | 1929 |
|               | Heller Julius            | Dr. med.            |          |      |
|               | Imfeld Karl              | Ing.                |          | 1946 |
|               | Keller Adolf W.          | Dr. phil.           |          | 1917 |
|               | Kübler Walter            | Ing.                | 1921     |      |
|               | Kunz Ernst               | Dr. chem.           |          |      |
|               | Rodio Giovanni (Nino)    | Ing. Dr. h. c.      |          |      |
|               | Rothenberger Am.         | Dr. phil.           | 1922     |      |
|               | Schürmann Willy          | Pharm.              |          |      |
|               | Steiner Karl             | Ing.                |          | 1918 |
|               | Trümpler Robert          | Dr. phil.           |          |      |
| 1908          | Bryn Alfred              | Ing.                |          |      |
|               | Delpy Max                | Dr. chem.           |          | 1945 |
|               | Delpy Siegfried          | Ing. chem.          |          | 1919 |
|               | Frey K.                  | Dr. jur.            | 1921     |      |
|               | Mantel Heinrich A.       | Dr. jur.            |          |      |
|               | Mange Robert             | Ing.                | 1908     |      |
|               | Mauve C.                 | Ing. Dr. jur.       |          |      |
|               | Miescher Guido           | Prof. Dr. med.      |          |      |
|               | Mundk Jean               | Ing.                |          |      |
|               | Staub Rudolf             | Prof. Dr. geol.     |          |      |

| Eintrittsjahr |                                                                                                             |                                                                       | Austritt     | Tod          |
|---------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------|--------------|--------------|
| 1909          | Finch George I.<br>Helliesen Hendrick L.<br>Kurz Marcel<br>v. Rohden Walter<br>Rüesch Hans                  | Prof. Ing.<br>Ing.<br>Ing. top.<br>Ing.<br>Ing.                       |              |              |
| 1910          | Bähler Charles<br>Finch Maxwell<br>Obexer Franz                                                             | Ing. top.<br>Ing.<br>stud. chem.                                      |              | 1912         |
| 1911          | Klingler F. Wilhelm<br>Korrodi Franz<br>Morgenthaler Hans<br>Preiss Gustav A.                               | Architekt<br>stud. ing.<br>Dr. sc. nat.<br>Dr. med.                   | 1919         | 1913<br>1928 |
| 1912          | Erismann Sergius<br>Hürlimann Lucien A.<br>Kübler Arnold<br>Labouchère A.<br>Odermatt Willy<br>Schaub Ernst | Ing.<br>Ing.<br>stud. geol.<br>stud. chem.<br>Dr. med.<br>Kantonsing. | 1914<br>1915 | 1929         |
| 1913          | Hauser Ernst<br>Lauterburg Bernhard<br>Smith-Barry T. G. B. Forster                                         | Ing. top.<br>Ing.                                                     |              |              |
| 1914          | Aemmer Ernst<br>Burger Walter E. (Ehrenmitgl.)<br>Chiardola Giuseppe<br>Großmann Heinrich<br>Richter Ernst  | Ing.<br>Dr. med. dent.<br>Ing.<br>stud. jur.<br>Ing.                  | 1916         |              |
| 1915          | Neumeyer Juan                                                                                               | Dr. med.                                                              |              |              |
| 1917          | Fröhlicher Willy<br>Golay Charles                                                                           | Ing.<br>Pharm.                                                        |              |              |
| 1918          | Häfeli Robert<br>Liniger Max<br>Steiger Eugen                                                               | P. D. Dr. Ing.<br>Ing.<br>Ing.                                        |              |              |
| 1919          | Boissevain Willem H.<br>Burger Heinrich M.<br>Maurice Frédéric                                              | Ing.<br>stud. chem.<br>Ing.                                           |              | 1923<br>1920 |
| 1920          | Debrunner Manfred<br>v. Tschärner Rudolf                                                                    | Ing.<br>Ing.                                                          |              | 1924         |

| Eintrittsjahr |                                                                                                       |                                                                                        | Austritt | Tod                  |
|---------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------|----------|----------------------|
| 1921          | Halder Richard<br>Teves M. Cornelius                                                                  | stud. ing.<br>Dr. chem.                                                                |          | 1922                 |
| 1922          | Lendorff Balz                                                                                         | Ing.                                                                                   |          |                      |
| 1923          | Allemann W.<br>Bader Hans<br>Migot André<br>Wüthrich Fritz                                            | Ing.<br>Ing.<br>Dr.<br>Ing.                                                            |          | 1929                 |
| 1924          | Barbey Jacques<br>Bürgi Alfred<br>Lauper Hans<br>Lendorff Peter<br>Spoerry Heinrich<br>Wieland Ulrich | Ing. forest.<br>Ing.<br>Dr. med. dent.<br>Dr. chem.<br>Ing.<br>Ing.                    |          | 1937<br>1936<br>1934 |
| 1925          | Huber August<br>L'Orsa Fortunat                                                                       | Dr. med.<br>Chem.                                                                      |          |                      |
| 1926          | Girsberger Max<br>Huber Alfred<br>Lombard Augustin<br>Roch André<br>Truog Gaudenz                     | stud.<br>Chem.<br>Dr. phil. Geol.<br>Ing.<br>Dr. med.                                  |          | 1926                 |
| 1927          | Barbey Olivier<br>Campell Ulrich                                                                      | Dr. phil. Ing.<br>Dr. jur.                                                             |          |                      |
| 1928          | Winzeler Hans                                                                                         | Dr. med.                                                                               |          |                      |
| 1930          | Escher Kaspar<br>Hotz Hans<br>Hotz Rudolf<br>Meisser Christian<br>Weber Georg                         | Dr. chem. Dr. phil.<br>Dr. jur.<br>P. D. Dr. med., med. dent.<br>Ing. Dr. jur.<br>Ing. |          |                      |
| 1931          | Frank Heinz<br>Herzog Rudolf<br>Piderman Guido                                                        | Dr. jur.<br>Dr. chem.<br>Dr. med.                                                      |          |                      |
| 1932          | Glatthaar Curt<br>Meyer Wilfried<br>Strüby Robert                                                     | Dr. ing. chem.<br>Dr. jur.<br>Ing. Kantonsgeometer                                     |          |                      |
| 1933          | Burger Willy<br>Glatthaar Erich<br>Hohl Hansuli                                                       | Kunstmaler<br>Dr. med.<br>Architekt                                                    |          |                      |

Eintrittsjahr

|      |                                                       |                                        |
|------|-------------------------------------------------------|----------------------------------------|
| 1935 | Comtesse Friedl<br>Lienhard Otto                      | P. D. Dr. jur.<br>Dr. phys.            |
| 1936 | Aebi Max<br>Landolt Robert<br>Muggli Willy            | Dr. ing.<br>Dr. med.<br>Phys.          |
| 1937 | Baumann Karl<br>Gysin Werner                          | Dr. jur.<br>Dr. math.                  |
| 1938 | Coninx Otto<br>Perez Michel                           | Dr. jur.<br>Geol.                      |
| 1939 | Hedinger Christoph<br>Pfisterer Rudolf                | Dr. med.<br>Dr. med.                   |
| 1940 | Herzog Rudolf                                         | Dr. med.                               |
| 1941 | Brunner Konrad<br>Krause Hansuli                      | Ing.<br>Math.                          |
| 1942 | Fleckenstein Alfred                                   | Ing.                                   |
| 1943 | Schmid Rudolf<br>Szepessy Ali                         | cand. med.<br>Geol.                    |
| 1944 | Boller Bruno<br>Rudin Michel<br>Spoerry Hans-Heinrich | cand. ing.<br>cand. ing.<br>cand. ing. |
| 1945 | Sigrist Fritz                                         | Geol.                                  |

# VERSTORBENE MITGLIEDER

|                           | Eintrittsjahr | Todesjahr |                      |
|---------------------------|---------------|-----------|----------------------|
| August Koppelhuber        | 1899          | 1900      | Mürtschenstock       |
| Ludwig Sallinger          | 1899          | 1900      | Mürtschenstock       |
| Alfred Swaine             | 1899          | 1900      |                      |
| Robert v. Wyss            | 1899          | 1907      | Aig. mérid. d'Arves  |
| Heinrich Spoerry          | 1905          | 1907      | Matterhorn           |
| Carl Weber                | 1896, Gr.     | 1909      |                      |
| Karl Mayr                 | 1900          | 1910      | Ostalpen             |
| Robert Lenk               | 1899          | 1911      |                      |
| Franz Obexer              | 1910          | 1912      | Pflerscher Tribulaun |
| Eduard Wagner             | 1896, Gr.     | 1913      |                      |
| Franz Korrodi             | 1911          | 1913      |                      |
| Richard Weber             | 1905          | 1915      | Furka (Lawine)       |
| Adolf W. Keller           | 1907          | 1917      |                      |
| Karl Deninger             | 1900          | 1918      | Krieg                |
| Hans Hoessli              | 1903          | 1918      |                      |
| Demetrio Maggi            | 1905          | 1918      |                      |
| Karl Steiner              | 1907          | 1918      | Monte di Scerscen    |
| Ernesto Martiny           | 1903          | 1919      | Krieg                |
| Siegfried Delpy           | 1908          | 1919      |                      |
| Alfred Schweitzer         | 1897          | 1920      |                      |
| Heinrich M. Burger        | 1919          | 1920      |                      |
| Hans Biehly               | 1899          | 1922      |                      |
| Richard Halder            | 1921          | 1922      |                      |
| Willem Hendrik Boissevain | 1919          | 1923      |                      |
| Rudolf v. Tscharnher      | 1920          | 1924      | Finsteraarhorn       |
| Fritz Grob                | 1900          | 1925      |                      |
| Max Girsberger            | 1926          | 1926      | Pucher               |
| Hans Morgenthaler         | 1911          | 1928      |                      |
| Victor de Beauclair       | 1899          | 1929      | Matterhorn           |
| Otto Bretscher            | 1906          | 1929      |                      |
| Valère Alfred Fynn        | 1907          | 1929      |                      |
| Willy Odermatt            | 1912          | 1929      |                      |
| Fritz Wüthrich            | 1923          | 1929      | Gelmerhörner         |
| Paul Schucan              | 1901          | 1930      |                      |
| Ulrich Wieland            | 1924          | 1934      | Nanga Parbat         |
| Hans Lorenz               | 1899          | 1934      |                      |
| Rudolf Frey               | 1896, Gr.     | 1935      |                      |
| Otto Amrein               | 1899          | 1935      |                      |
| Hans Lauper               | 1924          | 1936      |                      |
| Alfred Bürgi              | 1924          | 1937      |                      |
| Robert v. Pfyffer         | 1896          | 1939      |                      |
| Adalbert Panchaud         | 1901          | 1939      |                      |
| Heinrich Escher           | 1904          | 1939      |                      |
| Paul Fröhinsholz          | 1898          | 1940      |                      |
| Carl Pfenninger           | 1897          | 1941      |                      |
| John Graff                | 1896, Gr.     | 1944      |                      |
| Walter Noack              | 1905          | 1945      |                      |
| Max Delpy                 | 1908          | 1945      | Krieg                |
| Karl Imfeld               | 1907          | 1946      |                      |
| Joachim Mercier           | 1905          | 1946      |                      |



# INHALTSVERZEICHNIS

|                                                                  | Seite |
|------------------------------------------------------------------|-------|
| 50 JAHRE AKADEMISCHER ALPENCLUB ZÜRICH .....                     | 7     |
| von Hans Brun                                                    |       |
| LITERARISCHER TEIL                                               |       |
| Versuch einer Jungfraubesteigung auf Ski, 21. Januar 1897 .....  | 79    |
| von Wilhelm Paulcke                                              |       |
| A la base du K <sup>2</sup> (Chogori 8611 m) .....               | 87    |
| par J. Jacot-Guillarmod                                          |       |
| Die dritte Besteigung des Aconcagua am 31. Januar 1906 .....     | 96    |
| von Robert Helbling                                              |       |
| Aus der Kordillere von Copacata .....                            | 103   |
| von Theodor Herzog                                               |       |
| Kaukasusfahrten .....                                            | 109   |
| von Guido Miescher                                               |       |
| Meinetwegen zugrunde gehn .....                                  | 118   |
| von Hans Morgenthaler                                            |       |
| The Attempt with Oxygen .....                                    | 133   |
| by George Ingle Finch                                            |       |
| Aufbruch .....                                                   | 144   |
| von Carl Egger                                                   |       |
| Notes sur la première traversée du Mont Tasman (3498 m) .....    | 149   |
| par Marcel Kurz                                                  |       |
| Korsika .....                                                    | 154   |
| von Gustav Preiss                                                |       |
| Aus dem Hochatlas .....                                          | 158   |
| von Heinz Frank                                                  |       |
| Aus dem Grönland-Tagebuch .....                                  | 164   |
| von Karl Baumann                                                 |       |
| Le versant est du Rothorn de Zinal .....                         | 168   |
| par André Roch                                                   |       |
| STATISTISCHER TEIL                                               |       |
| Neue Touren 1896—1945 .....                                      | 177   |
| zusammengestellt von Werner Gysin                                |       |
| Bemerkungen zur graphischen Tabelle .....                        | 201   |
| von Eugen Labhardt                                               |       |
| Verzeichnis der alpinen Publikationen von AACZ-Mitgliedern ..... | 203   |
| zusammengestellt von Carl Egger                                  |       |
| Mitgliederverzeichnis .....                                      | 214   |
| Verzeichnis der Verstorbenen .....                               | 220   |

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

|                                       | Seite |
|---------------------------------------|-------|
| Aiguille du Fou .....                 | 6     |
| phot. A. Roch                         |       |
| Die Gründer des AACZ .....            | 10    |
| Bilder aus den Jahren 1896—1906 ..... | 18    |
| Mischabelhütte .....                  | 23    |
| Nach Federzeichnung von W. F. Burger  |       |
| Windgällenhütte .....                 | 33    |
| Nach Federzeichnung von W. F. Burger  |       |
| Spoerryhütte .....                    | 46    |
| Nach Federzeichnung von W. F. Burger  |       |
| Opfer der Berge .....                 | 52    |
| Bilder aus den Jahren 1913—44 .....   | 64    |
| In memoriam .....                     | 72    |
| Aconcagua .....                       | 100   |
| phot. Prof. Leo Wehrli                |       |
| In der Gipfelwand des Dschailük ..... | 116   |
| phot. C. Egger                        |       |
| Mount Everest .....                   | 136   |
| phot. G. I. Finch                     |       |
| Mont Tasman .....                     | 152   |
| phot. L. A. Porter                    |       |
| Im Ascotal .....                      | 156   |
| phot. G. A. Preiss                    |       |
| Asni .....                            | 160   |
| phot. W. F. Burger                    |       |
| Lauperbjoerg .....                    | 166   |
| phot. A. Roch                         |       |
| Zinal-Rothorn .....                   | 172   |
| phot. A. Roch                         |       |
| Graphische Statistik .....            | 202   |







